Gesammelte
Dramatische Werke

von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Vierter Band.

Fräulein Höckerchen.
Die Lady von Worsley-Hall.
Elisabeth von England.

Leipzig,
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.
1864.

Fräulein Höckerchen.

Original-Lustspiel in drei Acten.

(1858).

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Personen.

Anselm van der Straaten, Notar.
Pauline, seine zweite Frau.
Ulrich, sein Sohn aus erster Ehe.
Rosalinde van Högheeren, seine Mündel.
Adele. *)

Leopold Ohlsen, Banquier,	Brüder.
Otto Ohlsen, Maler,	

Henry Moorfield, Esq.
Willibald von Kronfeld, Assessor.
Feodor Rosenstein, Dichter.
Felicitas, Kammerfrau Rosalindens.

Thomas,	Diener van der Straatens.
Jonathan,	

Ort der Handlung: Baden-Baden.

*) Die Darstellerin der Adele wird auf dem Zettel nur mit drei Kreuzen bezeichnet.

Erster Act.

Gartensalon.

(Glänzend meublirt. Alles verkündet Reichthum und Luxus. Eine offene Mittelthür von Glas führt in einen prächtigen Garten, ebenso zwei Fenster rechts und links von der Mittelthür. Rechts und links zwei Seitenthüren. Im Hintergrunde links ein kleines Tischchen mit einem Schachspiel, dabei zwei Stühle. Rechts an dem Fenster im Hintergrunde eine Stellage mit Epheu, hoch genug, daß sich ein Mann dahinter verbergen kann. Im Vordergrund rechts ein Sopha, davor ein Tisch, worauf ein Arbeitskästchen und ein kleines Körbchen, mehrere Stühle. In der ersten Coulisse rechts ein großer Ankleidespiegel. Links ein Kamin, davor ein großer chinesischer Ofenschirm, daneben ein Tisch mit Journalen, Büchern und einem prächtig gebundenen Album ꝛc. Neben diesem ein Lehnstuhl)

(Diese Decoration bleibt durch das ganze Stück. Rechts und links vom Schauspieler).

Erste Scene.

Anselm van der Straaten. Thomas. Ulrich.

Anselm

(sitzt am Tisch und versiegelt einige Billets. Zu Thomas, der hinter ihm steht, indem er ihm über die Schulter ein Billet hinreicht).

Herrn Banquier Bärenfeld aus Frankfurt a. M., Zähringerhof Nro. 1.

Ulrich

(kommt aus der Seitenthür rechts, elegant, zum Ausgehen gekleidet, und hört zu).

Vater!

Anselm

(nickt ohne sich stören zu lassen, wie oben).

Herrn Marquis d'Entraque, auf der Lichtenthaler Allee, das wäre Nro. 2.

Ulrich.

Vater!

Anselm (wie oben).

Dem Grafen Stopanof, jederzeit im Kursaal an der Bank zu finden. So! Das ist Nro. 3. Alle Billets richtig und schnell zu besorgen, Thomas.

Thomas

(in reicher, geschmackvoller Livree).

Versteht sich, myn Heer! (Geht durch die zweite Seitenthüre links).

Ulrich.

Einladungen, Vater?

Anselm

(steht auf, reibt sich, vergnügt lächelnd, die Hände).

Körbe, Sohn! — Körbe!

Ulrich.

Korbflechter! Schöne Beschäftigung für den ehrbaren Myn Heern van der Straaten, wohlbestallten ersten Notarius im Haag.

Anselm (immer vergnügt).

Angenehme Beschäftigung, wenn man unverschämte Prahlhänse ärgern kann, und sich eines heirathslustigen Sohnes erfreut — der mit jedem Korbe näher zu seinem Ziele rückt. —

Ulrich (immer ruhig).

Und glauben Sie, daß Rosalinde, wenn sie noch fünfzig Freiern den Abschied giebt — mich ohne Korb entlassen werde? —

Anselm.

Ich glaube, daß Sie Deine Frau wird.

Ulrich.

Wenn sie keinen der Hamburger Krämersöhne wählt, die wir seit drei Tagen schon vergeblich erwarten.

Anselm.

Sie nimmt Dich aus Dankbarkeit gegen mich. Denn was wäre aus der Waise geworden — wenn ich sie an dem Todtenbett der Mutter, nicht wie mein eigenes Kind übernommen, nicht das Gewissen des Großvaters geweckt, nicht die Kosten ihrer Erziehung herbeigeschafft, sie aus der Pension nicht in mein eigenes Haus versetzt hätte? Das fühlt sie recht tief — und darum — nimmt sie Dich und keinen Andern. Zu dem bindet sie ein Wort, und ihr Wort hält das junge Ding heiliger als mancher Mann.

Ulrich.

So? Und gaben nicht auch Sie ihr das Versprechen Ihrer Einwilligung, wenn —

Anselm (schmunzelnd).

„Wenn sie ihren Vogel Phönix finden werde" — das konnte ich leicht — der existirt nur in ihrem Kopf, als Schrulle eines jungen Gehirns — wird sich aber auf Erden niemals finden, und zuletzt nimmt sie Dich, mir zu Liebe.

Ulrich.

Ich will aber aus Liebe geheirathet sein, nicht Ihnen zu gefallen.

Anselm.

Du bist unbescheiden, Sohn!

Ulrich.

Ich bin jung, habe etwas gelernt, habe Vermögen, bin auch sonst nicht übel, und sehe nicht ein, warum ich nicht so gut geliebt werden sollte, wie tausend Andere.

Anselm.

Bah! Kindskopf! Rosalinde wird nie lieben wie andere junge Mädchen, dazu ist sie zu klug, aber sie wird deshalb doch eine prächtige Frau werden.

Ulrich.

Das steht dahin. Sie ist eine Närrin.

Anselm.

Das ist sie, aber eine kluge Närrin!

Ulrich.

Mir ist sie zu klug, Vater. Wenn es ihr einfällt, nimmt sie gar keinen Mann; ich will nicht alle diese verrückten Launen umsonst ertragen, nicht all' diese mühseligen Reisen umsonst mitgemacht haben. — Ist es Rosalinde nicht — so suche ich mir selbst eine Andere, denn ich gehe ohne Frau nicht nach Hause.

Anselm.

„Mühselige Reise" nennt der undankbare Bursche diese prächtige Tour, die wir auf Rosa's Kosten durch Frankreich, Italien und die Schweiz gemacht! Wem wird das wieder geboten? Für mich war das eine mühselige Reise, mich mit den Damen durch halb Europa zu schleppen, noch gar mit meiner närrischen Frau, die hinter jedem Strauch Gefahren für ihre Tugend wittert! Und für wen thu' ich es? für Dich! Schreibt nicht das wunderliche Testament vor: daß Rosa erst reisen, sich Welt und Menschen ansehen soll, ehe sie einen Mann wählt — und keinen wählen darf, ehe sie ihre Vettern gesehen; bin ich nicht für strenge Befolgung dieser Vorschriften verantwortlich und glaubst Du, ich füge mich all' ihren Tollheiten zum Spaß? Meinst Du, sie bleibe Dir, wenn wir sie allein reisen ließen? Sie ist einmal, wie sie ist; Niemand wird diesen eigenwilligen Starrkopf brechen, darum muß man suchen, ihn zu biegen, man darf sie nie aus den Augen lassen, wenn man seinen Zweck erreichen will. —

Ich habe sie von Herzen lieb, ich habe Dich lieb, ich will keinen von Euch missen — darum sollt Ihr mir zusammen kommen. (Vergnügt die Hände reibend.) Sie wird eben so wenig einen dieser Hamburger wählen, als einen von all den Zudringlichen, die sie auch hier wieder seit 14 Tagen umschwärmen — also, ausgehalten! sie ist die reichste Erbin in ganz Holland und lohnt schon der Mühe des Wartens. — Verstanden? Abgemacht — und nun geh' Deiner Wege.

Ulrich (zuckt die Achseln).

Komm es, wie es wolle, ich gehe meiner Wege keinesfalls ohne Frau.

Zweite Scene.

Pauline. Vorige.

Pauline

(wohlconservirte Frau im Anfang der Vierzig, sehr elegant, mit Hut und Mantille, aus der Seitenthüre links).

Aber mein Gott! kommt denn Keiner von Euch, uns zu begleiten? — Rosalinde zittert vor Ungeduld, die Matinée beginnt Punkt Ein Uhr — und Ihr —

Anselm.

Ich soll mich doch wohl nicht ansingen- und geigen lassen? Das kannst Du einem Actenwurm, der nach 20 Jahren einmal wieder die Freiheit genießt, nicht zumuthen!

Pauline (erschrocken).

So wirst Du mich wieder allein gehen lassen?

Anselm (sarkastisch).

Mit Rosa und Ulrich wird Dir hoffentlich nichts geschehen. —

Pauline (pikirt).

So? Meinst Du!

Anselm.

Auch könnt Ihr ja noch den alten Jonathan als Sauvegarde mitnehmen — ich brauche keine Bedienung.

Pauline (bitter).

Natürlich! Du wirfst Dich in der kühlen Laube Deinen Zeitungen in die Arme — und läßt Dein armes Weib indeß schutzlos unter Fremden.

Anselm

(sie von der Seite anblickend).

Ich meine daß Du reif genug bist, Dich selbst zu beschützen.

Pauline.

Ich — reif genug? Das kann nur ein Ehemann einer Frau in meinem Alter sagen — noch dazu ein Ehemann in Deinen Jahren! O ich Unglückliche!

Anselm (sieht sie schelmisch an).

Aber — Du bist doch, wenn ich mich recht erinnere, seit fünfzehn Jahren meine liebe Frau, und damals warst Du, laut Taufschein —

Pauline (entsetzt ihn unterbrechend).

Himmlischer Vater, nun ruft er auch noch meinen Taufschein an! (Mit einem Seitenblick auf Ulrich.) Du denkst wohl, weil ich Dir gleichgültig — ich sei es aller Welt? Du schleppst mich, die den Haag niemals verlassen, die in Sittsamkeit und Gottesfurcht erzogen, durch halb Europa, Deinem verhätschelten Mündel und ihrem Geld zu Liebe —

Anselm.

Mit ihrem Gelde machst Du diese köstliche Tour — nicht weil Rosa, sondern weil das Testament es will — und ich dessen Executor bin.

Pauline.

Und weil Du Dir einbildest, diesen Goldfisch für Ulrich zu fangen, was ich herzlich wünsche, woran ich aber nie glauben kann. Rosa merkt wo ihr hinaus wollt, und da sie alle Schrullen ihres verrückten Großvaters mit seinem Geld geerbt zu haben scheint und nie will, was vernünftige Leute wollen — schlägt sie Euch ein Schnippchen, ehe Ihr es Euch verseht! Und um diese Komödie werde ich in die weite, fremde, boshafte Welt hineingeschleudert, muß mich mit Rosalinden überall öffentlich zeigen, muß Deine Pläne stillschweigend unterstützen — Du aber hältst es nicht der Mühe werth, mich durch Deine Anwesenheit vor faden Schmeicheleien, vor jungen und alten Courmachern zu bewahren, Du achtest die Versuchungen gering, welche sich täglich um mich mehren —

Anselm (mit trockenem Spott).

Aber mein Herz, all diese gefürchtete Versuchung gilt ja einzig und allein Rosalinden. Eine Frau von Deinem Verstande dürfte das nicht verkennen.

Pauline.

Rosalinden gilt das Alles? So, meinst Du? Neben ihr könnte eine Frau wie ich übersehen werden? — Wenn Du Zeuge gewesen, wie gestern Lord Moorfield — aber — es ist gut! — Wenn Dein Name compromittirt wird — Du trägst die Schuld – Du willst es. (Fast weinend.) Komm Ulrich — komm, schütze Deine verlassene Mutter und wahre meinen Ruf, den Dein Vater so gewissenlos preisgiebt! (Sie reicht ihm den Arm.) Laß nur den Engländer nicht in meine Nähe — seine Zudringlichkeit wird noch öffentlich Skandal erregen! Adieu, Herr van der Straaten. (Ab mit Ulrich).

Anselm

(ihr nachsehend, reibt sich vergnügt die Hände).

Eine prächtige Frau! Das beste Weib, das es geben kann — wenn sie nur über die beständige Angst um ihre

Tugend und über den dreißigsten Geburtstag wegkommen könnte. Hat doch jede ihre eigene Marotte. Paula will sich nun durchaus in Gefahr befinden — und mich eifersüchtig sehen, mich! (Schnupft.) Ich hatte mit zwanzig Jahren kein Talent dazu — mit fünf und fünfzig lernt sich das nicht mehr! (Lachend.) Närrische Geschöpfe diese Frauenspersonen — aber doch angenehm — oft sehr angenehm — und nützlich für das Haus — höchst nützlich!

Dritte Scene.

Felicitas zweite Seitenthüre rechts. **Anselm,** später **Henry.**

Anselm.

Nun Felicitas? Sind sie fort?

Felicitas

(trägt ein graues Seidenkleid, eine Mantille von demselben Stoff, eine feine weiße Spitzenhaube).

So eben gingen sie. Rosalinde hat schon zwei Fächer zerschlagen aus Ungeduld. (Lächelnd.) Der Schelm läßt Sie dringend bitten, doch nachzukommen — „der Engländer fange an für Mama-Pathe sehr gefährlich zu werden.“ — Und Madame wurde blutroth bei dem Scherz.

Anselm (lachend.)

Das hätte ich sehen mögen, wie meine Paula roth wird! — Nachkommen? Der kleine Polichinell ist nicht bei Trost! Ich gehe jetzt meiner Passion nach: in die Jasminlaube zu meinen Zeitungen. Lassen Sie keinen Menschen zu mir, liebe Alte — Sie wissen ja, so gut wird es mir selten! (Er geht in die Seitenthüre rechts ab).

Felicitas (sieht ihm nach).

Charmanter Mann, der Herr Notar! Wenn er nur unserm tollen Kinde nicht in Allem zu Willen wäre. (Sie

geht nach der Mittelthüre.) Was kommt denn dort? (Giftig.) Gewiß wieder ein Freiwerber! Lieber Gott, wenn wir doch erst einmal Ruhe vor diesen frechen Dummköpfen hätten, die da meinen, für sie wäre solch goldene Frucht, wie unsere Rosa eben recht!

Henry

(ganz Engländer, einfach elegant gekleidet, trocken und ruhig in seiner Art, ohne Uebertreibung; man sieht ihn früher im Garten herumschlendern, tritt ein).

Eine Alte? (Sieht erst Felicitas an, und dann rings umher.) Ist nicht da!

Felicitas (für sich).

Grober Geselle, grüßt nicht einmal! (Laut.) Was wünscht der Herr? Wo will der Herr hin? —

Henry (sieht sie groß an).

Wohin? — Wo ich bin.

Felicitas.

Wo Sie sind? In unserem Gartensalon? Nun — da müssen Sie doch etwas wollen?

Henry.

Will ich auch.

Felicitas (ganz perplex).

Wollen Sie auch? Aber — was wollen Sie?

Henry.

Sprechen.

Felicitas.

Mit Herrn van der Straaten? Und wer sind Sie denn? Was wollen Sie von ihm?

Henry.

Geht Sie nicht an — werde ich Herrn van der Straaten klar thun.

Felicitas (für sich).

Impertinent! (Laut.) Nicht zu Hause!

Henry.

Nicht? Thut nichts. Will sprechen —

Felicitas (spöttisch).

Mit Fräulein van Högheeren? —

Henry (nickt).

Ganz gut, ganz gut!

Felicitas (für sich).

Richtig! Wieder Einer! (Laut.) Sie meinen wohl, das geht nur so? Fräulein Rosalinde spricht mit Niemand, der nicht bei Madame van der Straaten eingeführt ist.

Henry (lebhafter).

Will ich ja — will ja sprechen Madame! Durchaus!

Felicitas (gedehnt).

Ach so — Sie suchen Madame?

Henry (nickt).

Yes! Suche Madame.

Felicitas (spöttisch).

Da müssen sich der Herr nach dem Kursaal bemühen — die Damen haben sich so eben zu der Matinée begeben.

Henry.

Matinée? — Ah! Begreife! Werd' ich. (Geht ruhig nach dem Garten).

Felicitas

(schlägt die Hände zusammen, für sich).

Hat man dergleichen erlebt — sagt nicht einmal: Adieu! (Ruft ihm nach.) Wünsche wohl zu leben.

Henry
(indem er in den Garten tritt).

Danke. (Ab.)

Felicitas.

Nein, dieser Grobian! Das ist am Ende gar Madames gefährlicher Engländer! Ha, ha, ha! Das muß ich auf der Stelle Herrn van der Straaten berichten. (Sie geht durch die Seite rechts ab.)

Vierte Scene.

(Nach einer kleinen Pause).

Leopold, Otto zweite Seitenthüre links.

Leopold (außerhalb).

Das ist die Villa — wir sind am Ziel! (Tritt ein. Er ist sehr sorgfältig gekleidet, ganz gentiler Kaufmann, höchst elegant, aber ohne alle Uebertreibung, sich das Lorgnon in's Auge kneipend, sieht sich um.) Alles leer! Kein Diener im Vorsaal! Niemand zu hören noch zu sehen.

Otto
(tritt nach ihm ein; seine Kleidung ist elegant aber nachlässig, sein Haar ziemlich lang und ungekünstelt arrangirt, er trägt einen Schnurr- und Backenbart, sein ganzes Wesen hat einen genialen, humoristischen Anstrich, ohne extravagant zu sein).

Nun, wenn wir am Ziele sind, werde ich endlich erfahren was all diese Anstalten bedeuten sollen! Sprich jetzt, meine Geduld ist zu Ende.

Leopold.

Dann ist sie jedenfalls nicht von großer Dauer.

Otto.

Ich denke sie ist von Eisen. Hat man je Aehnliches erlebt? Ich habe für zwei Jahre Urlaub vom Vater, sitze in

aller Gemüthsruhe am Lago Maggiore — schaffe mein bestes Bild — da kommt mir der Befehl des Alten: mich in höchst wichtiger Angelegenheit stehenden Fußes hierher zu verfügen; den dreizehnten sollte ich eintreffen — Dich finden — und das Weitere von Dir erfahren.

Leopold.

Derselbe Befehl führt mich hierher — mit dem einzigen Unterschiede, daß ich bereits weiß, was wir hier sollen, — und seit drei Tagen im Gasthof sitze, Dich erwartend, ohne den ich den Besuch bei van der Straaten nicht machen darf. —

Otto.

Warum nicht?

Leopold.

Weil ich dem Vater mein Ehrenwort gab, mich nicht ohne Dich hier einzuführen — und weil das verwünschte Testament uns Beide fordert.

Otto.

Eine Testamentsgeschichte ist das? — Danke! Langweiligeres existirt nicht. Ich lasse packen. (Geht).

Leopold (hält ihn auf).

Nicht eher, als bis Du diesen Brief unseres Vaters gelesen, den ich Dir nicht übergeben sollte, bis wir diese Schwelle überschritten hätten.

Otto.

Herr Gott — das klingt ja fürchterlich! Der Vater dachte also, ich würde an der Thüre noch Kehrt machen, wenn ich wüßte, wovon die Rede?

Leopold.

Der Vater kennt Dich und Deine Marotten — wir mußten Dich erst in diesen Räumen sicher haben.

Otto.

Mich überläuft ein Schauder! Man will mich doch nicht zum Prediger an der St. Katharinenkirche machen? — (Entschlossen, reißt den Brief auf.) Das Räthsel sei gelöst! (Liest.) „Lieber Sohn! — Mein Stiefbruder, Georg Brander, welcher vor 50 Jahren Hamburg verließ und sich in London als Braumeister etablirte, ist im vorigen Jahre als hoher Siebenziger gestorben." — Höchst interessant, ich habe von diesem englischen Stief-Onkel wohl zwei oder dreimal in meinem Leben reden gehört —

Leopold.

Lies nur weiter, die Sache wird interessant genug.

Otto (liest).

„Ein Sonderling, wie er stets war, hat er das merkwürdigste und überraschendste Testament gemacht" — Hat er vielleicht uns zu Erben eingesetzt?

Leopold (seufzend).

So arg ist's nicht — nicht direkt!

Otto (gedehnt).

Also indirekt? Wäre gar kein schlechter Gedanke. Mich dünkt ja aber, Brander hatte eine Tochter?

Leopold.

Wenn Du nur zu Ende lesen wolltest, ehe man uns überrascht.

Otto.

„Seiner einzigen Tochter durfte man nie vor ihm erwähnen" — Aha! — „weil sie ihm vor zweiundzwanzig Jahren mit einem jungen Holländer davon gelaufen war; sie lebte als Wittwe im Haag, und Niemand wußte, wer ihn beerben sollte — sein Tod löste das Räthsel." Nun endlich! „Er hat seine Enkelin, Rosalinde van Högheeren, zur Uni=

versalerbin gemacht, zugleich aber den Wunsch ausgesprochen, daß sie einem meiner Söhne ihre Hand reiche, damit das Vermögen in der Famile bleibe — jedoch soll sie freie Wahl unter Euch haben, und demjenigen, den sie nicht wählt, ist ein bedeutendes Legat ausgesetzt." Was, was ist das? Wir sollen auf diese Weise verkauft oder abgelohnt werden? Unerhört! Empörend!

Leopold (ungeduldig).

Laß doch die Glossen — und lies!

Otto (lesend).

„Der Vormund Rosalindens, Herr van der Straaten aus Haag, zeigt mir an, daß sich das Vermögen auf nicht weniger als eine halbe Million Pfund Sterling beläuft" — Alle Wetter, der hat sich etwas zusammengebraut!

Leopold

(sich die Stirn trocknend).

Nicht wahr? Es ist ein Wort, welches das Blut stocken, jede Fiber beben macht! Eine halbe Million Pfund! Drei Millionen und 166,666 Thaler 20 Silbergroschen; Rente à 5% — 157800 — es ist, um den Verstand zu verlieren!

Otto (lachend).

Nimm Dich in Acht, Du scheinst auf dem nächsten Wege dazu. (Liest.) „Rosalinde ist geistreich, pikant — ein wenig Sonderling, wie der Großvater, im Uebrigen aber liebenswürdig, gebildet und vortrefflichen Herzens" — das wird ja immer toller. Diese Zugabe zu einer halben Million —

Leopold.

Pfund, wohlzumerken: Pfund Sterling!

Otto (liest).

„Dem Testament zu Folge, ist sie zu keiner Wahl gezwungen, darf aber auch keine treffen vor ihrem einundzwanzigsten Geburtstag, und bevor sie euch gesehen; dieser wichtige Tag fällt auf den 15. Juni; sie wird um diese Zeit mit

ihrem Vormund in Baden=Baden eintreffen und erwartet Euch zu ihrem Fest. Somit befehle ich Dir denn, Dich in Gesellschaft Deines Bruders der Base Rosalinde vorzustellen, und Dein Möglichstes zu thun um der Familie Ehre zu machen!" Das heißt: die halbe Million heimzuführen.

Leopold (pikirt).

C'est à dire — wenn ihre Wahl Dich trifft; wir haben gleiches Recht und gleiche Pflicht, uns um sie zu bewerben.

Otto

(trocken, indem er den Brief einsteckt).

Richtig! Aber mir scheint — nicht gleiche Lust.

Leopold (aufhorchend).

Wie so?

Otto.

Mich dünkt die Zumuthung etwas stark, mich aus meinem geliebten Italien, aus meiner Werkstatt fortzulocken, um hier eine Fastnachtsposse zu spielen. Der Vater vergaß daß ich kein Spekulant, sondern ein Künstler bin.

Leopold (lebhaft).

Du wirst Dich also nicht um sie bewerben? —

Otto.

So wenig, als Du. Wir gehorchen dem Befehl des Vaters, wir sind hier — (sich umsehend) wo, wie es scheint, keine Seele Notiz von uns nimmt. Um so besser — wir haben hiermit unsere Pflicht erfüllt, weiter gehen seine Befugnisse und Rechte nicht.

Leopold.

Aber — weshalb glaubst Du denn, daß ich mich nicht um unsere Cousine bewerben werde?

Otto (sieht ihn groß an).

Weshalb?! Du schriebst mir ja doch nicht, daß Deine Verlobung mit Sophien aufgehoben ist.

Leopold

(stotternd, sieht sich erschrocken um).

O — Verlobung — kann man das so eigentlich nicht nennen —

Otto.

Nicht? Wie denn? Du hattest bei dem Senator um sie angehalten, hattest sein und ihr Jawort —

Leopold.

Aber — in den Zeitungen war noch nichts angezeigt, ihr Ruf leidet also nicht — wenn ich —

Otto

(ihn scharf fixirend).

So hast Du mit ihr gebrochen?

Leopold

(sieht sich wieder ängstlich um).

Schreie doch nicht so in dem fremden Hause!

Otto

(leiser mit festem Ausdruck).

Ob Du mit Sophie gebrochen, frage ich. —

Leopold (die Stirn reibend).

Gebrochen — nein, ei bewahre! Weißt Du, ich habe sie doch ziemlich lieb — allein — wenn ich nun das Unglück hätte, Rosalinden zu gefallen, so könnte ich doch als Sohn nicht anders thun, als mich den Befehlen des Vaters aufopfern und —

Otto

(verächtlich lächelnd).

Und Dich — der halben Million erbarmen?! — Das heißt: Du hast Dir für alle Fälle Sophien gesichert, deren Mitgift immer noch annehmbar ist, wenn Du hier mit einem Korb abziehen solltest. Pfui! Pfui! Krämerseele!

Leopold (auffahrend).

Werde nicht beleidigend, Otto! Du würdest Dir auch nicht einfallen lassen, die Cousine auszuschlagen, wenn sie Dich wählte. —

Otto.

Ich würde sie ausschlagen.

Leopold (ungläubig).

So wärst Du ganz fühllos für die Macht, welche das Gold in unsere Hand legt?

Otto (lächelnd).

Keineswegs! Ich habe sehr viel Sinn für die Mitgift unserer Cousine — aber durchaus keinen für ihre Person als Zugabe und wenn sie eine Venus wäre.

Leopold (freudig).

Ah Schelm — Du hast Dich wohl heimlich mit einer schönen Römerin trauen lassen?

Otto (lachend).

Nicht daran gedacht! —

Leopold (niedergeschlagen).

Nicht? Bist also noch ledig?

Otto (humoristisch).

Bin noch zu haben, ja mein Sohn.

Leopold.

Aber — was hält Dich denn von der Bewerbung ab?

Otto

(wie oben, mit einem Seufzer).

Ich bin verliebt.

Leopold.

Was hindert das? Ich bin es auch. Ein kosmopolitischer Geist wirft solche kleinliche Alltagsschwächen hinter sich, wenn ihm in der Perspective —

Otto.

Eine halbe Million Pfund winkt, nicht wahr?

Leopold
(sich nach und nach exaltirend).

Und warum nicht? — Liebe ist charmant; die schlanke Sophie Sehland ist reizend, nicht zu läugnen — allein die Liebe vergeht, die schönste Taille wird breit mit den Jahren, Gold besteht, und in jetziger Zeit, wo man mit Meilenstiefeln vom Hundert zum Tausend schreitet, wo ein kluger und kühner Kopf, binnen Jahresfrist aus einer Million deren drei machen kann — hat man mit solch einer Mitgift das Mittel in Händen, Alles zu werden wozu man Lust hat. Man kommt in den Senat, wird General=Consul mit verschiedenen Orden und Sternen, und kann man es gerade nicht zu einem Throne bringen — so wird man Börsen=könig — eine solche Stellung würde das schöne Geschlecht des ganzen Erdballs aufwiegen — selbst wenn ein verheiratheter Millionär nöthig hätte, demselben zu entsagen.

Otto.

Bravo! Deine Principien sind, wie ich sehe, großartig modern geworden seit unserer Trennung — und unsere Wege laufen schnurstracks auseinander. —

Leopold (erleichtert).

Um so besser — so begegnen wir uns nicht bei der Cousine. Aber nun sage, welch' eine Circe hat Dir diese todesverachtende Entsagungs=Philosophie beigebracht? In wen bist Du verliebt?

Otto.

Ich weiß es nicht!

Leopold (ärgerlich).

Sei nicht lächerlich.

Otto.

Auf Ehrenwort — ich weiß es nicht. Aber ich bin rettungslos verliebt!

Leopold.

Du bist ein Narr!

Otto (trocken).

Sicher, und es ist unverantwortlich, daß man mich noch frei herumgehen läßt! Höre nur. Eines Nachmittags skizzire ich einen prächtigen Baumschlag am Ufer des Lago-Maggiore; die Hitze war furchtbar — ermüdet strecke ich mich unter einen blühenden Oleander in's Gras, ziehe den breitkrämpigen Strohhut über das Gesicht, kreuze die Arme über der Brust — und lasse mich von dem sanften Murmeln des Sees zu meinen Füßen, allmälig einschläfern. Da weckt mich ein liebliches Stimmchen in meiner Nähe, das lispelt so leise wie die Blüthen des Oleander über mir, im feinsten Französisch: „Ich sage Dir, der Schläfer ist jung und hübsch!" — „Er ist häßlich," antwortet eben so leise eine Altweiberstimme, „warum würde er sonst hier im Schatten das Gesicht verhüllen? — „Das weiß ich nicht," flötet mein Stimmchen wieder, „aber ich wette meine beiden Solitaire an Deine blaue Brille, es ist ein Apollokopf, der sich hinter dem abscheulichen Strohdach versteckt" — „Es gilt," näselt die Andere. — Nun höre ich es rascheln im Gebüsch, ich blinzle heimlich unter dem Schirm hervor — ich sehe einen allerliebsten Fuß in zierlichster Fußbekleidung behutsam das Gras beschreiten — ich athme kaum, meine Pulse fliegen — jetzt beugt es sich über mich, zwei schelmische Finger ziehen leise, leise an dem Hut — ich rühre mich so wenig als eine Statue — die kleine Hand wird sichtbar, ich höre einen raschen ängstlichen Athemzug — schließe die Augen, der Hut gleitet herab, ein leises „Ah" entschlüpft meiner Sphinx — ich fühle mehrere Secundenlang ihren Blick auf meinem Gesicht — ich lasse sie sicher werden in meinem Anschauen — plötzlich öffne ich die Augen — ein Engelskopf, von goldenen Locken beschattet, schwebt über mir, ein Himmelsblick senkt sich in den meinen, das frische reizumflossene Antlitz wird von dunklem Purpur übergossen, die lachenden Lippen sind erstarrt — der Schreck

macht sie unbeweglich; ich richte mich auf, fasse kräftig ihre kleinen Hände und, hingerissen von einem unwiderstehlichen Zauber, drücke ich kühn einen heißen Kuß auf diesen schwellenden Mund — sie stößt einen Schrei aus — reißt sich gewaltsam los — und verschwindet wie ein gescheuchtes Reh in's Gebüsch. Das Alles war das Werk eines Augenblicks!

Leopold (gedehnt).

Das ist ja sehr romantisch! Und Du liefst ihr nicht nach?

Otto.

So eifrig — als Du dem Mammon. Ich arbeite mich durch das Gestrüpp, keine Spur — ich eile nach dem See hinunter — da stößt eben ein Boot vom Ufer, das bedeckte Dach verbirgt mir den Inhalt. Ich rufe, ich flehe — umsonst — man hört mich nicht, meine Fee war und blieb verschwunden! Ich sehe sie vielleicht nie wieder — aber ich trage das süße Antlitz in meiner Brieftasche, auf und im Herzen überall mit mir, es tritt jeder Nebenbuhlerin siegreich entgegen, es schlägt ohne Schwerdtstreich die halbe Million in die Flucht — kurz — ich weiß, daß ich ein Narr bin — aber ich liebe meine Narrheit wie Du die Deine, und befinde mich, wie Du siehst, vortrefflich dabei.

Leopold (sehr heiter).

Bravo! Es geht nichts über die Romantik der Treue! Möchte Dir doch Deine italienische Fee an dem ersten Kreuzwege in die Arme laufen, und die Cousine eine Passion für mich fassen — wie Du für Dein Ideal! (Sich umsehend.) Aber ist Dir etwas Aehnliches je begegnet? Kein lebendes Wesen zeigt sich; sind wir in Dornröschens Schloß gerathen? Ich glaube die Tauben auf den Dächern schlafen hier, und man könnte forttragen, wozu man Lust hat.

Otto

(lachend, indem er zu dem Arbeitstisch geht und ein Album aufschlägt).

Schade, daß die Cousine nicht zugegen — Du würdest sie Dir stehenden Fußes zueignen. (Wirft einen Blick hinein.) Wet-

ter, da giebt es ja ganz hübsche Bilderchen! Allerliebste Aquarelle! Ich will nicht hoffen, daß Deine Zukünftige — (sieht schärfer auf das Blatt) wahrhaftig — hier: „Rosalinde." — Da steht es!

Leopold (tritt hinzu).

Laß doch — wenn Jemand käme —

Otto (trocken).

So geschähe ihm recht — warum läßt man uns hier eine Stunde allein. (Er hat sich gesetzt und blättert).

Fünfte Scene.

Vorige. Felicitas.

Felicitas

(kommt, wo sie abging, sieht die Fremden).

Gott stehe mir bei! Schon wieder ein Paar wildfremde Herren. Und sie machen sich's bequem wie es scheint, kramen ungenirt in unserm Album herum! (Auf sie los, nimmt Otto das Album aus der Hand.) Mit Erlaubniß — das Fräulein Rosalinde malt nicht für Jeden. (Starrt Otto plötzlich erschrocken an, für sich.) Den sollte ich kennen! (Laut.) Wer sind die Herren? Was suchen Sie hier? Wie kommen Sie herein?

Otto

(auf die Thüre deutend).

Durch jene Thüre, deren freundliche Offenheit uns zum Eintritt einzuladen schien. Mit wem haben wir die Ehre?

Felicitas (verdutzt).

Wie? Sie fragen mich — statt — (kurz) Mademoiselle Felicitas, Kammerfrau des hochedlen Fräuleins Rosalinde van Högheeren, welches mich von ihrer seligen Frau Mutter als hochgeachtetes Erbstück überkam, und quasi von mir erzogen ist, zu dienen.

Otto (ironisch).

Hoffentlich macht sie einer solchen Erziehung Ehre! —

Leopold (rasch).

O, wirklich, Sie haben sie erzogen? Dann ist es wohl Ihr Geschäft hier im Hause —

Felicitas (spitz).

Mein Geschäft im Hause ist — diesen Salon von zudringlichen Freiern zu reinigen, die sich hinter dem Rücken der Herrschaft hier einschmuggeln; eine wahre Hercules-Arbeit, (knixt) zu dienen.

Leopold

(halb ängstlich, halb neugierig).

Also zieht das Fräulein so viele Bewerber an?

Felicitas (zuckt die Achseln).

Ob das gerade das Fräulein thut, oder ihre Erbschaft, das will ich nicht entscheiden — daß wir aber hier täglich Dutzende von Körben austheilen, daß sich die Freier zu allen Thüren hier eindrängen und wir sie, wie kecke Sperlinge, von allen Bäumen jagen müssen, das ist gewiß. Es giebt da (an den Fingern abzählend) einen russischen Fürsten, einen französischen Grafen — einen deutschen Baron — und noch ein ganzes Schock heirathslustiger Verfolger — man kann nicht Augen genug haben! Es thäte wirklich Noth, eine Spatzenscheuche vor die Villa zu stellen, um Ruhe zu bekommen.

Otto

(nimmt seinen Hut, den er auf das Sopha gelegt, lächelnd).

Das ist nicht nöthig, Mademoiselle, im Salon — thut sie denselben Dienst. — (Geht).

Leopold (erschrocken, leise).

Otto! Was thust Du?

Felicitas.

Wie? Soll das mir gelten?

Otto

(sehr höflich, mit ironischem Lächeln).

Sie sind wohl so gefällig, Mademoiselle — Herrn van der Straaten unsere Karten abzugeben? (Er giebt ihr seine Karte und will gehen).

Leopold (decidirt).

Bleib Bruder, bleib, ich gehe nicht von der Stelle bis wir uns der Cousine vorgestellt haben.

Felicitas (verblüfft).

Cousine? Wer ist Ihre Cousine?

Leopold (ungeduldig).

Rosalinde von Högheeren.

Felicitas.

Dann wären Sie ja die Herren Ohlsen — die Vettern — unter welchen sich Rosa einen Mann aussuchen kann?

Leopold.

Die sind wir, zu dienen.

Felcitas

(plötzlich sehr freundlich, knixend).

Ach, ich bitte zehntausendmal um Vergebung, warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt? Ich danke ja meinem Schöpfer daß Sie endlich da sind, daß diese Hetzjagd ein Ende nimmt! Stellen Sie sich vor, solche Scenen habe ich jeden Tag — oft zwei, dreimal! —

Otto (ironisch).

Wirklich? Das muß sehr angreifend für Sie sein.

Felicitas (wichtig).

O ja, sehr, und Sie sollten es mir danken, denn um Ihretwillen allein spiele ich ja den Drachen, weil im ganzen Haus Niemand die Zunge so am rechten Fleck hat, wie ich, weil Rosalinde mir nun einmal unter die Haube soll,

denn ich muß Ruhe bekommen auf meine alten Tage und Adelchen desgleichen — und das kann nur geschehen, wenn Rosa heirathet — dann kann ihr Mann sich mit ihren Launen beschäftigen — das ist seine Schuldigkeit.

Otto

(mit einem ironischen Lächeln auf Leopold).

Sie hat wohl deren einige?

Felicitas (zuckt die Achseln).

Launen? Nicht mehr und nicht weniger, als der reichsten Erbin in Holland erlaubt sind. Uebrigens hat sie das beste Herz von der Welt! Wie gut ist sie; wenn sie einmal heftig oder zornig war, wie leid thut es ihr! —

Otto (wie oben).

So! Sie ist also zuweilen — böse?

Felicitas.

Hm! Böse eben nicht — aber — heftig; es geschieht wohl zu Zeiten, daß sie Jemandem Dies oder Das nachwirft —

Otto

(immer auf Leopold).

So! So! — Wohl auch an den Kopf — nicht?

Felicitas

(sieht ihn sehr schlau an).

O das — geschieht äußerst selten — und dann macht sie es glänzend wieder gut! Sie hatte einmal dem alten Jonathan eine Beule geworfen — ach wie war sie so unglücklich! Sie streichelte ihn, weinte, machte ihm kalte Umschläge, versprach, es nie wieder zu thun und schenkte ihm eine fünfzig Pfund-Note.

Leopold (erschrocken).

Fünfzig Pfund für eine Beule! So verschwenderisch ist die Cousine?

Felicitas.

Nun erlauben Sie, es war eine ganz tüchtige Cristall-Caraffe, die sie ihm nachgeworfen hatte!

Otto

(der sich immer mehr amüsirt, je ängstlicher und verlegener Leopold wird).

Ich möchte wetten, Mademoiselle, daß Cousinchen Ihnen gegenüber noch nicht in's Nachwerfen gekommen ist!

Felicitas (sich aufrichtend).

Nein, das läßt sie bleiben! — Ich vertrage derlei Späße nicht, und lasse mich nicht mit Pfundnoten abfinden. (Einlenkend.) Auch hat sie mich zu lieb, um mir etwas zu Leid zu thun — Adele und ich, wir allein wissen nichts von ihrem Hitzkopf. —

Leopold.

Adele? Wer ist das?

Felicitas (verwundert).

Wer? Sie scheinen sich bis jetzt nicht viel um Ihre Verwandten bekümmert zu haben! Adele ist ja die Zwillingsschwester Rosalindens.

Leopold (fährt zurück).

Sie — hat — eine Schwester? — Eine leibliche Schwester?

Felicitas (spitz).

Nun — wenn ich ihnen sage, daß Adele und Rosa Zwillingskinder sind — wird sie wohl eine leibliche Schwester sein.

Leopold

(der seinen Schreck nicht verbergen kann).

Aber das Testament des Großvaters —

Otto (trocken).

Nennt nur eine Enkelin —

Leopold (rasch).

Das heißt nur eine Erbin —

Felicitas

(wirft einen sehr raschen Blick erst auf Otto, dann auf Leopold, letzteren scharf fixirend).

Er hat auch nur eine Erbin eingesetzt: Rosalinde; Adele ist leer ausgegangen, weil — (herausplatzend) weil der alte Bierbrauer ein Narr war, wie alle Engländer. Er meinte: „Adele habe kein Geld nöthig, um durch die Welt zu kommen." Allein die gute Rosa läßt es Adelen an nichts fehlen, wird sie wohl auch einmal aussteuern (seufzend) — wenn sich ein Freier zu ihr findet.

Leopold (rasch).

Es hat sich also noch Keiner gefunden?

Felicitas (sieht ihn fest an).

Wie sollte das zugehen? Erstlich weiß Jeder, daß Rosa die Reiche und Adele arm ist, und dann sieht ja Niemand das arme Kind — das sich immer verstecken muß, wenn Gesellschaft hier ist, denn Rosa ist gern — allein mit ihren Anbetern.

Otto (sehr aufmerksam).

Aha! Adele ist wohl sehr schön?

Felicitas (zuckt die Achseln).

Hm! Geschmackssache! Die Mädchen gleichen sich wie zwei Tropfen Wasser — das heißt: von Gesicht — im Uebrigen —

Otto.

Verstehe! Aber von Herzen sind sie sich ziemlich unähnlich? —

Felicitas.

Das habe ich nicht gesagt — Rosalinde ist nur ein wenig lebhaft und kann sich an den Reichthum, der ihr erst im vorigen Jahr zufiel, noch nicht recht gewöhnen. Das Alles

giebt sich — wenn sie erst einen Mann hat — (mit einem wohlgefälligen Blick von Leopold auf Otto) und ich denke, wir sind nicht mehr weit vom Ziel. Nun will ich aber Herrn van der Straaten aus der Laube holen, (sie knixt, für sich) und meine Brille — denn den Einen muß ich irgendwo gesehen haben. (Geht ab, zweite Seitenthüre rechts).

Sechste Scene.

Otto. Leopold.

Otto.

Nun Leopold? Da hätten wir ja plötzlich ein ganzes Schock Nachrichten über die halbe Millionärin! —

Leopold
(hin- und hergehend, sichtlich beunruhigt).

Diese Alte ist eine unerträgliche Schwätzerin!

Otto.

Hm! — So viel ist entschieden, daß Deine Schöne eine böse Sieben ist, die arme Zwillingsschwester ein Aschenbrödel, und daß Rosalinde nicht wählig ist in Gegenständen, womit sie anderer Leute Köpfe gelegentlich bedenkt! (Bricht in ein Gelächter aus.) Ich würde Dir rathen, Dich bei Deiner Bewerbung auf Wurfweite von ihr fern zu halten.

Leopold (wüthend).

Ich glaube von all dem Geschwätz keine Silbe! Die Alte ist bestochen von einem früheren Bewerber, oder wollte uns ihre Protégé, die arme Adele interessant machen. Dieser verbrauchte Kunstgriff liegt ja klar am Tage. Mich schreckt sie nicht ab, ich will Rosa erobern und —

Otto.

Still! Man kommt.

Siebente Scene.

Vorige. Anselm.

Anselm

(hält die Karte in der Hand, welche ihm Felicitas brachte, im Eintreten).

Die Herren Otto und Leopold Ohlsen aus Hamburg?

Otto.

Zu Dienst!

Leopold (verbeugt sich).

Wir haben wohl die Ehre —

Anselm

(sich gleichfalls verbeugend).

Mein Name ist van der Straaten. Willkommen, meine Herren! (Für sich.) Wetter, ein Paar hübsche Bursche! (Laut.) Seit drei Tagen erwarten Sie zwei neugierige Augen, und zwei Couverts an meinem Tisch, vergebens.

Leopold (rasch.)

Es ist mein Bruder Otto, welcher den heißersehnten Augenblick, mich Ihnen und unserer unbekannten Cousine vorzustellen, bis heute verzögerte — ich befinde mich seit mehreren Tagen hier, allein seine Ankunft ist erst vor wenig Stunden erfolgt.

Anselm (zu Otto).

Ei, ei! Keine Schmeichelei für uns, Herr Ohlsen.

Otto.

Auch keine Beleidigung, Herr van der Straaten, wenn Sie bedenken, daß der Befehl meines Vaters mich von einem der schönsten Punkte der Erde abrief und ich keine Ahnung von dem Zweck dieses Befehles hatte — den ich erst hier kennen lernte.

Anselm (aufhorchend).

Ei! Wie? — Sie wußten nicht, daß Sie zur Brautschau kamen?

Otto (lächelnd).

Zur Bräutigamsschau — meinen Sie wohl? Nein, wahrlich nicht, denn so ehrenvoll mir Ihre Bekanntschaft ist — (verbeugt sich tief) zu diesem Zweck — würde ich sie nicht gesucht haben.

Anselm

(sein Vergnügen unterdrückend, blinzelt ihn von der Seite an).

Hm! Ei! — Sie — Sie scheinen mir eine eigenthümliche Art von Bewerber.

Otto (lachend).

Ich bin gar kein Bewerber, wenn es sich um die Hand meiner schönen Cousine, (ernster) oder um das schmähliche Legat handelt, das nach dem Testament, den Korb des Abgewiesenen vergolden soll — ich verlange weder nach dem Einen noch dem Andern, und halte es für Pflicht Ihnen dies gleich zum Eintritt zu sagen; es wird unsern Umgang unbefangener und mir das Bestreben um Rosalindens Freundschaft leichter machen. —

Anselm (seelenvergnügt).

Sehr vernünftig und nobel gesprochen, offen und ehrlich, wie ich es liebe. Haben schon gewählt? Sind nicht mehr zu haben? He? Und Sie, (sich zu Leopold wendend) Sie kommen wohl auch nur, wie Ihr Herr Bruder, um mir zu sagen —

Leopold (ihn rasch unterbrechend).

Daß unsere Ansichten stets divergirend waren, daß sie sich aber in diesem Punkte — diametral entgegen stehen!

Anselm (gedehnt).

So — so! Sie gedenken sich also meiner Mündel zur Wahl vorzustellen?

Leopold (mit Nachdruck).

Wie das Testament meines Onkels es vorschreibt.

Anselm (schnupft).

Wie es vorschreibt, schön! Sie wissen aber doch, daß dieses keine Zwangsregel enthält, daß Rosalindens Wahl durchaus selbstständig? —

Leopold.

Allerdings. Ich weiß aber auch — daß sie, nach dem Testament, nicht eher wählen darf als bis sie uns gesehen.

Anselm.

Sehr richtig, haben sich Alles wohl gemerkt! Sind also noch zu haben?

Leopold.

Zu dienen.

Anselm.

Sie heißen Otto?

Leopold.

Um Vergebung — Leopold ist mein Name.

Anselm (blinzelnd).

So, so. Sind ganz frei — durch nichts gebunden?

Otto (hustet).

Leopold

(mit einem zornigen Blick auf Otto).

Durch nichts, mein Herr!

Anselm.

So? Hm! — ich dachte ja — es ist mir — (sich an die Stirn fühlend) als hätte mir ein Hamburger Geschäftsfreund einmal geschrieben — daß — Einer von Ihnen —

Leopold (gezwungen lächelnd).

Ach — das betraf wohl meinen Bruder — (er sieht Otto flehend an).

Otto.

Mich? — O ja — möglich! Von mir sind allerlei Tollheiten zu erzählen, Herr van der Straaten; mein Bruder Leopold aber ist kein Unbesonnener, er handelt stets mit Bedacht.

Anselm (doppelsinnig).

So scheint es. Da hat er wenig Aehnlichkeit mit seiner Cousine Rosa — die bedenkt nie etwas anderes, als was ihr Vergnügen macht! Nun, man muß Nachsicht mit dem armen Kinde haben.

Leopold.

Arm? Sie scherzen! Im Besitz einer solchen Mitgift —

Anselm
(wie vorhin, ihn anblinzelnd).

Kann einem doch sehr Vieles mangeln, mein Herr Ohlsen, was durch Geld nicht zu erringen ist; man kann — doch still — hören Sie das Gelächter? — Sie werden sogleich die Ehre haben, von meinem süßen Mündelchen als immatriculirter Student ihrer leichtfertigen Launen aufgenommen zu werden.

Otto
(stellt sich hinter Leopold).

Dann haben Sie wohl die Güte, mich in zweiter Classe zu placiren. — Leopold, vor! —

Leopold
(zupft sich an der Cravatte).

Ich bin bereit! —

Achte Scene.

Rosalinde. Ulrich. Fedor. Willibald. Vorige.

(Alle durch den Garten).

Rosalinde
(an Ulrichs Arm, noch im Garten, lachend).

Schnell, schnell Ulrich — es ist zum todtlachen! Er muß es gleich wissen. (Sie tritt durch die Mitte ein, sie trägt ein elegantes Kleid von rosa Moirée antique oder einem andern schweren rosa Seidenstoff, *) dazu einen höchst eleganten Putzhut; ihre Mantille trägt Ulrich über dem Arm, ihren Sonnenschirm Fedor, den Fächer Willibald. Sie hat einen kleinen Höcker, **) sie eilt auf Anselm zu.) Ah, da ist er! Papa=Vormund, wir haben Mama=Pathe verloren — der Engländer —

Anselm (feierlich).

Vernünftig, Rosa! Sieh Dich doch einmal um —

Rosa
(wendet sich verwundert nach Leopold hin).

Leopold
(der sie mit sichtlichem Schreck betrachtete, macht ihr eine Verbeugung).

Otto
(fährt bei dem ersten Ton ihrer Stimme zusammen, starrt sie entsetzt an, seinen Augen nicht trauend, schiebt plötzlich Leopold zur Seite, fast schreiend).

Sie! Sie? (Er stürzt auf sie zu und faßt mit Leidenschaft ihre beiden Hände.) Foppst Du mich, grausamer Dämon? Sag', bist Du's?

---

*) Die Taille bildet eine Jacke, die hoch am Halse schließt und so gemacht sein muß, daß sie schnell abzulegen ist, und nur der Rock bleibt, der später als Unterkleid dient.

**) Der aber durchaus nicht übertrieben sein darf, die Taille ist breit, und muß gleichfalls wattirt sein, so daß die natürliche Taille der Darstellerin ganz verschwindet, und der Abstand zwischen Rosa und Adelen später mehr hervortritt.

Rosa

(zuckt zusammen — stößt einen gellenden Schrei aus, starrt ihn ein Paar Secunden regungslos an — reißt sich dann los und wirft sich in Anselms Arme, schreiend).

Diebe! Räuber! Papa-Vormund — man will mich umbringen! (Sie versteckt den Kopf an Anselms Brust.) Lassen Sie ihn festnehmen!

(Die Andern nähern sich sehr verwundert).

Anselm (ganz versteinert).

Aber Herr Ohlsen — was ficht Sie an?

Rosa

(wendet blitzschnell den Kopf nach Otto).

Das ist ein Herr Ohlsen? Mein Vetter?

Anselm (mit Bedeutung).

Dein Vetter aus Hamburg.

Otto

(der indeß ihre Gestalt näher in's Auge faßte — schlägt die Hand vor die Stirne).

Ihr Narr ist's, mein Fräulein — ein Unsinniger, der — verzeihen Sie mir — ich habe den Verstand verloren! — (Er stürzt fort).

Willibald

(ihm in den Weg tretend, barsch).

Auf diese Weise empfiehlt man sich nicht bei einer Dame, die man insultirte, mein Herr!

Ulrich (eben so).

Man giebt eine Erklärung so seltsamer Manieren, oder —

Fedor (eben so).

Man bittet auf den Knieen um Vergebung!

Otto (brüsk).

Ich bin zu jeder Zeit bereit, Ihre Belehrungen zu empfangen — und gehörig zu erwiedern, meine Herren, für jetzt aber muß ich um freien Abzug bitten! — (Er geht).

Rosa (ihm nach).

Nein, nein, nein, Sie sollen bleiben; ich will nicht, daß Sie gehen, hören Sie, ich will es nicht! Sie sollen mir erst Rechenschaft geben, warum Sie, nachdem Sie sich seit drei Tagen vergebens erwarten ließen, jetzt zum Willkommen, statt sich zu entschuldigen, so unhöflich, so roh gegen eine Dame verfahren, die Sie zum ersten Mal in ihrem Leben sehen, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan — (sich immer mehr erhitzend) warum Sie mich anfassen, als wäre ich von Holz und Sie von Eisen, warum Sie mich einen Dämon schelten! Ich will das nicht leiden, sage ich Ihnen, ich lasse mich nicht so umsonst beleidigen — (sie stampft mit den Füßen) ich bin eine Dame und Ihre Cousine, und ich will Satisfaction haben, hören Sie? Sie sollen um Verzeihung bitten — auf den Knieen, vor Allen hier, und gleich auf der Stelle sollen Sie das, hören Sie? (Plötzlich umgewandelt, ganz Liebenswürdigkeit, wie ein gutmüthiges Kind.) Und wenn Sie das gethan haben, dann bin ich nicht mehr böse, und will Ihnen Alles verzeihen, und dann — dann werden wir erst recht gute Freunde und Kameraden — und haben uns lieb; nicht wahr, Sie bitten um Verzeihung?

Otto (für sich).

Welch ein unbegreiflicher Reiz umstrickt mich! — (Laut.) Cousine — ich habe bereits gethan, was Sie fordern — ich wiederhole es, ich bitte Sie herzlich um Vergebung. —

Rosa (die Lippen aufwerfend.)

Herzlich — ist nicht auf den Knieen — ist keine Satisfaction! — Nicht wahr Papa-Vormund, er muß auf die Knie, ich kann es fordern!

Anselm (lachend).

Fordern kannst Du es — das Gewähren ist seine Sache.

Otto.

Ich bin bereit, meine Knie zum ersten Mal in meinem Leben vor einer Frau zu beugen —

Rosa (rasch und fein).

Zum ersten Mal? Vetter!

Otto (ernst).

Zum ersten Mal, Bäschen! – wenn Sie mir versprechen, mir eine Frage, die ich Ihnen vorlegen will – wahrhaft zu beantworten.

Rosa (lachend).

Fragen Sie, Cousin – ich will meine Satisfaction. (Ganz unbefangen, tritt ihm einen Schritt näher.) Nun, mein Herr? (Herrisch.) Auf die Knie!

Otto

(faßt ihre Hand und zieht sie ein Paar Schritte in den Vordergrund, läßt sich auf ein Knie vor ihr nieder, leise und mit zärtlichem Flehen).

Wir kennen uns bereits – nicht wahr?

Rosa (unbefangen, halblaut).

Kennen? Nach fünf Minuten? – Hm! Ich hoffe, daß ich Sie bald von einer liebenswürdigern Seite kennen lernen werde, als vorhin.

Anselm (zu den Andern).

Bravo! Nun hat der Eigensinn seinen Willen!

Otto (ist aufgesprungen, für sich).

Ich bin ein Narr! – (Laut, frostig.) Ihre Satisfaction haben Sie, Cousine – und –

Rosa

(reicht ihm mit einem lieblichen Lächeln die Hand).

Und Sie – meine Verzeihung. Somit sind wir nun gute Freunde, nicht wahr?

Otto

(sich verbeugend, faßt ihre Hand).

Und – gute Freundschaft wollen wir von nun an halten, wie es christlichen Verwandten zusteht. –

Leopold

(der sich vergebens bemühte, Otto's Betragen zu enträthseln und Rosa's Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen).

Nun der Zwist beigelegt, hoffe ich, daß meine schöne Cousine mir ein Wort des Willkommens erlauben wird. —

Rosa (etwas übermüthig).

Cousine? Ach — richtig, der Großvater schrieb ja von zwei Vettern — (ironisch) Ihre „schöne" Cousine freut sich, die Ehre zu haben. Sie nennen sich?

Leopold (etwas verdutzt).

Leopold!

Rosa.

Nun — (mit einem Knix) guten Tag, schöner Vetter Leopold! — (Zu Otto.) Und Sie heißen?

Otto (etwas verwundert).

Otto — zu dienen.

Rosa.

Ich höre auf den romantischen Namen Rosalinde, werde der Kürze halber: Rosa genannt — und somit — (sie reicht Otto die eine, Leopold die andere Hand) von nun an „Otto, Leopold und Rosa", wie es sich „zwischen christlichenVerwandten geziemt."

Leopold (ihre Hand zärtlich küssend).

Wie glücklich machen Sie mich, Rosa! —

Neunte Scene.

Vorige. Felicitas. Zweite Seitenthüre, rechts.

Felicitas.

Herr van der Straaten, Madame ist von der Straßenseite mit Jonathan gekommen, sitzt allein in ihrem Boudoir und

ist außer sich über die Vernachlässigung, die sie ertragen müsse; — sie habe eine Beleidigung erlitten.

Anselm.

Eine Beleidigung? Von wem?

Rosa (lachend).

Der Engländer hat sie wieder verfolgt, wie ihr Schatten. Ulrich und ich liefen nach dem Concert rasch voraus und ließen sie mit dem Lord im Stich — (boshaft) sie war in großen Nöthen um ihres Rufes willen. Sie wissen ja, Papa=Vormund.

Anselm (vergnügt lachend).

Weiß schon, weiß schon, daß Du ein kleiner boshafter Kobold bist.

Felicitas.

Madame verlangt, daß der Herr Notar Jemand fordern sollen — ich weiß nicht, wen.

Anselm.

Fordern? Auf Feder oder Lineal? — Das fehlte! (Zu Ulrich.) Geh voran, mein Sohn, und beschwöre vorläufig den Sturm!

Ulrich

(geht zweite Seitenthüre rechts ab).

Anselm (leise zu Rosa).

Ich gehe nicht allein zu ihr, ich fürchte für meine Augen. (Laut.) Kommen Sie, meine Herren Ohlsen — ich führe Sie zuerst meiner lieben Frau auf, und dann, bleiben Sie Alle zu Tisch, wenn ich bitten darf.

Fedor, Willibald und Leopold (verbeugen sich).

Otto

(sieht immer unverwandt auf Rosa und antwortet nicht.)

Rosa

(sich zu Otto wendend, gravitätisch).

Werden wir die Ehre haben, Vetter Otto?

Otto (sich fassend).

Zu Dienst!

Rosa (sehr heiter).

Bei Tisch aber jagen wir Ihren Ernst vor die Thüre, nicht wahr?

Otto (lächelt unwillkührlich).

Dies zu bewerkstelligen muß ich Ihnen überlassen.

Felicitas (zu Rosa, laut).

Fräulein Adele bittet —

Rosa

(plötzlich die Stirne runzelnd, in ganz umgewandeltem Ton, schroff).

Auf ihrem Zimmer speisen zu dürfen? O ja, ich kenne das, sie verkriecht sich vor den Menschen, wie die Nachteule vor der Sonne! (Kurz.) Der Eigensinn soll seinen Willen haben. (Eben so schnell wieder ganz liebenswürdig und heiter.) Nun Vetter Otto? Kommen Sie mit?

Otto

(der sie immer mit großer Aufmerksamkeit betrachtete, kurz).

Ich werde später die Ehre haben. —

Rosa (beleidigt, für sich).

Sehr kurz angebunden!

Anselm (leise zu Rosa).

Höflich ist er nicht!

Stellung:

Willibald. Fedor.

Felicitas. Leopold.

Anselm. Rosa. Otto.

Rosa

(ihren Arm in Anselms legend, leise).

Nein Papa-Vormund — aber ich glaube — den Otto will ich!

Anselm (leise).

So? Der aber will Dich nicht.

Rosa (rasch, wie oben).

Wirklich nicht?

Anselm (wie oben).

Es war das Erste, was er mir sagte. (Boshaft lächelnd.) Ist nicht für Dich, der!

Rosa

(wirft einen scharfen Seitenblick auf Otto, mit Uebermuth lächelnd).

Nicht? Meinen Sie? — Nous verrons! (Sie geht mit Anselm rechts hinein, ab).

Anselm (winkt den Andern, zu folgen).

Leopold (für sich).

Schreckliche Gestalt! Aber eine halbe Million Pfund — (Laut zu Otto.) Reizender Kopf, das Mädchen, nicht wahr? (Folgt den Andern, rechts ab).

Fedor (zu Willibald halblaut).

Glauben Sie, daß Rosa Einen von diesen nimmt?

Willibald (mit Sicherheit).

Nein, denn sie nimmt mich!

Fedor (erschrocken).

Aber es sieht doch gar nicht danach aus —

Willibald (brüsk).

Davon verstehen Sie nichts, mein guter Dichterling! (Beide folgen Anselm).

Otto

(der während dieser letzten Reden abgewandt stand, tritt jetzt entschlossen auf Felicitas zu).

Mademoiselle!

Felicitas
(die sichtlich stehen blieb, um angesprochen zu werden).

Zu dienen!

Otto (mit Ueberwindung).

Wollen Sie mir ein Paar Fragen beantworten?

Felicitas (rasch).

Ein Paar Hundert, wenn ich kann.

Otto.

Sie können es! — Fräulein Adele ist auf ihr Zimmer verbannt?

Felicitas.

Verbannt — hm, — so kann man's gerade nicht nennen, allein sie kommt nie zu Tisch, wenn wir Gäste haben.

Otto (mit Ueberwindung).

Die Schwestern — sehen sich wohl sehr ähnlich?

Felicitas.

Zum Verwechseln, das heißt — wie ich Ihnen bereits gesagt, von Gesicht! —

Otto.

Ich begreife, Adele — ist eine Sylphidengestalt —

Felicitas.

Das ist sie.

Otto.

Und ein Engel von Gemüth — sie will ihre arme Schwester nicht in den Schatten stellen. —

Felicitas.

Ihre reiche Schwester, wollen Sie sagen.

Otto.

Ich halte Rosa für arm — für sehr arm!

Felicitas
(sieht ihn scharf und forschend an).

Wirklich? Mit all dem ungeheuern Reichthum?

Otto.

Mit all ihrem Reichthum. — Noch ein Wort. — (Sie fixirend.) Giebt es kein Mittel, Adele zu sehen?

Felicitas.

Allerdings.

Otto (rasch).

Welches? Ich beschwöre Sie, welches?

Felicitas (trocken).

Man wartet, bis sie einmal zum Vorschein kommt.

Otto (seufzt).

Geduld! Geduld!

Zehnte Scene.

Vorige. Adele aus der zweiten Seitenthüre links.

Adele
(steckt den Kopf zur Thüre herein).

Bst! Felicitas! (Sie tritt rasch ein. Die Darstellerin trägt über dem rosa Seidenkleid von vorhin, eine feine einfache weiße Mollrobe mit Stickerei, dazu einen weißen Spencer von Moll, (den sie schon früher unter der rosa Jacke tragen kann) einfach aber elegant, eine breite Schärpe von rosa Band um die Taille, (ihre Gestalt muß durch Hackenschuhe vergrößert werden,) ihr Ton ist milder, lieblicher als der Rosa's. Auf Felicitas zu, lebhaft.) Hast Du Antwort für mich?

Otto
(wendet sich blitzschnell um).

Ha! (Schreit auf.) Das ist sie! Mein Feenkind vom Lago Maggiore! —

Adele

(steht zitternd, sieht ihn einen Augenblick bebend an).

O Himmel — Felicitas — siehst Du denn nicht? — er ist es! —

Felicitas (erkennt ihn plötzlich).

Herr Gott — meine blinden Augen — ja — richtig, er ist es!

Otto (in zitternder Freude).

Ja — er ist's — und sie, mein Engelskind, ist es auch! (Er will ihre Hand ergreifen).

Adele

(fährt zurück, wendet sich plötzlich ab, schlägt beide Hände vor das Gesicht — und flieht durch die Mitte in den Garten, wo sie hinter den Gebüschen verschwindet).

Otto (jubelnd).

Oh, sie hat mich nicht vergessen, denn sie erröthet und flieht mich; aber zum zweiten Mal entrinnt sie mir nicht! (Er will ihr nach).

Felicitas

(sehr erboßt, faßt seinen Arm).

Nicht von der Stelle, Herr Ohlsen! Sie müssen Ihre Pflicht als Gast des Hauses erfüllen. — Es ist servirt und Sie sind erwartet.

Otto (zu sich kommend).

Richtig; König Salomo könnte nicht weisern Rath ertheilen. Ich werde der Küche des Herrn van der Straaten Ehre machen — denn nun weiß ich meine Fee zu finden!

(Indem er nach rechts abgeht und Felicitas folgt, fällt der Vorhang.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Fedor. Willibald. Beide von rechts.

Fedor (sehr erhitzt).

Uf! Ich ersticke — Luft! — Luft! (Er wirft sich in einen Stuhl.) Sie ist für mich verloren!

Willibald (echauffirt).

Das halte ein Anderer aus! — Ich habe genug! — (Sieht Fedor.) Ach — Sie haben sich auch aus dem Staube gemacht? Kommen Sie, mein Guter, wenden wir diesem launenhaften Dämon den Rücken. (Geht).

Fedor

(mit einem tiefen Seufzer, trocknet sich die Stirne).

Ach — ich kann nicht! Magnetisch hält es mich in ihrer Nähe; der Fuß schreitet vorwärts — das Herz reißt mich zurück! Ach! — die Liebe! die Liebe —

Willibald (kehrt um).

Zum Mammon — ja, sie spielt uns böse Streiche! —

Fedor (springt auf).

Wie, Herr von Kronfeld, Sie könnten glauben —

Willibald (trocken).

Ich glaube — daß Sie Fräulein Höckerchen mit derselben Liebe lieben, die ich für sie empfinde.

Fedor (fährt auf).

Oh!

Willibald.

Beunruhigen Sie sich nicht, unglücklicher Dichter — ich werde Ihnen den Hals nicht brechen, weil wir uns in dem einen Wunsch begegnen: unsere Schulden zu bezahlen; ich finde das sogar sehr ehrenhaft von uns.

Fedor (verwirrt).

Wer sagt Ihnen, daß ich Schulden habe?

Willibald (trocken).

Ihr Schneider — und Ihre Gedichte, die Sie auf eigene Kosten drucken lassen. — Uns Beiden kann Niemand verargen, daß wir uns um diesen reichen Kobold abmühen, aber diese Hamburger Krämersöhne, die, wie ich aus sicherer Quelle weiß, keine Schulden haben — daß diese uns den Fang vor der Nase weg entführen sollten, das finde ich unverschämt, und kann es nicht zugeben.

Fedor.

Mir scheint nur Einer von ihnen gefährlich, der Aeltere, der Andere bekümmert sich gar nicht um Rosa.

Willibald.

Aber sie sich desto mehr um ihn! Das ist eben das rechte Fahrwasser, in dem man eine solche Capricciosa fängt. Bemerkten Sie denn nicht, daß sie nur für diesen Cousin Otto Augen und Ohren hatte? Als er nach dem Dessert in den Garten rannte, war sie nicht wie umgewechselt, sah sie nicht aus wie ein aufsteigendes Gewitter? Ich dachte jeden Augenblick, der Hagelschlag sollte über uns losgehen. O, warte nur, Hexe, wenn Du erst meine Frau bist — Du sollst pariren lernen!

Fedor.

Ihre Frau? Sie haben noch immer Hoffnung?

Willibald (aufgeblasen).

Die habe ich; ich kenne meinen Werth und mein kolossales Glück bei den Weibern. Lassen Sie uns einen Bund schließen, Rosenstein; wir stehen uns gegenseitig bei, Rosa zu erobern, diese Cousins zu beobachten und ihnen überall die Wege zu verrammeln — dagegen geben wir uns das Ehrenwort: derjenige, welcher die Braut heimführt, bezahlt des Andern Schulden.

Fedor (zögernd).

So prosaisch der Vorschlag ist — er ist unläugbar practisch. (Schlägt ein.) Es gilt!

Willibald.

Abgemacht! Nun vor Allem — stellen wir uns gleichgültig — das zieht bei Rosa, wie Sie sehen. (Geht zu dem Schachspiel im Hintergrund.) Lassen Sie uns eine Parthie machen, es darf nicht aussehen, als warteten wir hier um ihretwillen. (Sie setzen sich und beginnen das Spiel).

(Man hört hinter der Scene Gläser klirren, als würde etswas zerschlagen).

Willibald.

Oho! — Ich wette, Fräulein Höckerchen hat ihren Werfanfall!

Zweite Scene.

Rosa. Leopold. Ulrich.

Rosa

(in der Toilette des vorigen Actes, zornig).

Ach lassen Sie mich zufrieden, Ulrich, was liegt an ein paar Tassen!

Ulrich (trocken).

An den Tassen liegt nichts, ich wollte nur wissen, was Ihnen der Thomas gethan, daß Sie ihm den ganzen Präsentirteller vor die Füße warfen!

Rosa (hin und hergehend).

Sahen Sie es denn nicht? Der Tölpel hat mich ja getreten, daß ich glaubte ohnmächtig zu werden. Papa-Vormund hat hier doch gar zu ungeschickte Leute angenommen.

Ulrich (wie oben).

Früher waren Sie nachsichtiger gegen Papa's Diener.

Rosa (spöttisch).

Ja wohl — als ich noch um jeden Dienst gehorsamst bitten mußte. (Zornig.) Ich kann nun einmal nicht dafür, es geht mir wie dem Käthchen in der Widerspenstigen. (Plötzlich vor Leopold stehen bleibend.) Sehen Sie, Vetter, sobald ich einen physischen Schmerz fühle, werde ich zornig, und wenn ich zornig bin, muß ich etwas zerschlagen — sei's was es sei — das kommt von den Nerven, sagt Papa-Vormund. Geht's Ihnen nicht auch so?

Leopold (sauersüß lächelnd).

Das kann ich nun eben nicht sagen, ich bin nicht so nervös.

Rosa.

Nicht? Das ist ein wahres Glück! Sehen Sie — (heiter) jetzt ist es schon wieder vorbei bei mir. Sobald die Sachen zerschlagen sind, läßt die Nervenaufregung nach. —

Ulrich (absichtlich).

Nun haben Sie aber vier Tassen des kostbaren Sèvres zertrümmert, das ganze Servis ist nun unbrauchbar.

Rosa (übermüthig).

Dann kann Papa-Vormund ein neues anschaffen, ich bezahle es ja. —

Leopold (wie oben).

Ei, ei, Bäschen — Ihre Nervenaufregungen können mit der Zeit sehr kostspielig werden, wenn Sie nicht —

Rosa (wie oben).

Für mich Cousin, ist nichts kostspielig — ich habe zu viel Geld, das muß unter die Leute gebracht werden; wofür hätte man denn mehr als Andere?

Willibald.

Welche Noblesse der Gesinnung!

Fedor.

Welch ein Herz! (Sie spielen fort).

Leopold (für sich).

Herr Gott — was für Grundsätze! — Warte nur, wenn ich Dich nur erst habe!

Rosa (hat sich zu den Andern gewendet).

Ah, schön, meine Herren, Sie sind noch hier? Ich glaubte Sie schon auf dem Wege zum Schloßberg.

Fedor (süß).

Wie konnten Sie denken, daß wir — ohne Sie —

Willibald (kalt).

Es ward ja bei Tisch verabredet, daß wir Alle zusammen —

Rosa (gedehnt).

Ja — das heißt — wir wollten am Abend hinauf, aber damit hat es noch Zeit. (Sie sieht, unruhig hin und her gehend, nach dem Garten hinaus, für sich.) Er ist noch hier — sein Hut steht im Speisesaal.

Dritte Scene.

Vorige. Pauline.

Pauline

(mit einem Sonnenschirm, zurücksprechend).

Versteht sich — der Nachmittagsschlaf geht Allem vor!

(Ruft ärgerlich hinein.) Angenehme Ruhe! (schlägt die Thüre zu, auf Rosa zugehend.) Dein Papa-Vormund wird täglich schläfriger — und Du aufgeweckter. Da hast Du nun wieder alles Mögliche zerschlagen, und einen höllischen Lärm gemacht — er aber würde sich nicht stören lassen, ich glaube, selbst wenn man mich entführen wollte!

Rosa (schmeichelnd).

Mama-Pathe, ich mache Alles wieder ganz! Lassen Sie ihn schlafen, er weiß ja, daß Ihnen eine Entführung nicht passirt.

Pauline (gekränkt).

Wie? Meinst Du auch, daß sich für mich Niemand mehr interessiren könnte?

Rosa (schelmisch).

Das meine ich ganz und gar nicht — weil ich es viel besser weiß.

Pauline

(sieht verschämt vor sich nieder).

Was fällt Dir ein!

Rosa

(zieht sie mehr in den Vordergrund, halblaut, ihren Arm in den Paulinens legend, schmiegt sich an sie an).

Mir fällt ein, daß Mama-Pathe eine sehr schöne Frau ist, daß ich nur ein kleines, ganz kleines Eichhörnchen neben ihr vorstelle.

Pauline (geschmeichelt, halblaut).

Ach Schalk, Du kannst immer schmeicheln, wenn Du willst, daß vernünftige Leute all Deine Thorheiten mitmachen sollen.

Rosa (verschmitzt-ehrlich).

Ich schmeichle nicht. Habe ich diesen Vormittag in der Matinée nicht gesehen, daß der hübsche Lord Moorfield

(stellt sich auf die Zehen und sagt ihr in's Ohr) Ihre Hand drückte, als er Ihnen den Fächer aufhob und, habe ich nicht gehört daß er sehr laut flüsterte: „Madame, ich muß Sie sprechen!"

Pauline

(sehr geschmeichelt und doch erschrocken).

Wirst Du schweigen, kleiner Spion? Du bringst mich ja um meinen Ruf! —

Rosa.

Ich werde schweigen — aber (ihre Wange streichelnd) Sie sind wieder gut — und schweigen auch, und lassen mich meine Streiche treiben, nicht wahr, Mama-Pathe?

Pauline

(schlägt sie scherzend auf die Hand, laut).

Kleiner Polichinell, Du! (Sie giebt ihr einen Kuß.) Wenn man Dir nur länger als eine halbe Stunde böse sein könnte!

Rosa (laut).

Heute waren Sie schon länger böse. Huh, was war das für ein Gesicht bei Tisch!

Ulrich (trocken).

Ein schreckliches.

Pauline.

Hatte ich kein Recht dazu? Habt Ihr mich nicht nach der Matinée allein gelassen, da mir Lord Moorfield auf dem Fuße folgte? (Leise zu Rosa.) Das kannst Du gelegentlich meinem Mann erzählen, willst Du?

Rosa (leise).

Ob ich will! Mit Variationen!

Pauline (leise).

Bravo! — Das ist ihm gesund! (Laut.) Ich gehe mit meinem Monte Christo (nimmt ein Buch vom Tisch) in die Weinlaube. Gehst Du mit, Rosa?

Rosa

(sieht sich zuweilen nach dem Hintergrunde um).

Ach nein, Mama-Pathe — ich will hier warten, bis Papa-Vormund erwacht.

Pauline (tritt zu Ulrich).

Ulrich, willst Du mir Gesellschaft leisten?

Ulrich

(der sich in einen Stuhl links am Kamin gesetzt hat, und sich eine Cigarre anzündet).

Ich? Wenn Sie Ihren Monte Christo haben? Das wäre Luxus. (Leise.) Soll ich Rosa vielleicht mit den Hamburgern allein lassen?

Pauline (leise).

Armer Junge! Wenn es Dir nur zu etwas hilft, dies Chamäleon zu hüten. (Sie geht mit einem leichten Kopfnicken gegen die Herren in den Garten ab).

Ulrich (rauchend, für sich).

Hilfts nicht — so schadet es auch nicht.

Leopold

(hat während dieser Scene in dem Album geblättert und zuweilen die Damen aufmerksam beobachtet, für sich).

Was hat Rosa nur?

Rosa

(wendet sich plötzlich zu Leopold).

Apropos, Vetter, wohin mag denn Ihr Bruder gerathen sein?

Ulrich (für sich).

Macht ihr viel zu schaffen, dieser Bruder. —

Leopold (etwas verlegen).

Ich glaube, ich sah ihn nach dem Garten gehen, als wir Kaffee tranken.

Rosa (spitz).

Nach unserem Garten? (Zu Leopold.) Ich wäre doch neugierig, zu erfahren, was Vetter Otto dort sucht?

Willibald
(spöttisch, indem er fortspielt).

Wahrscheinlich das, was er bei Tisch vermißte.

Rosa
(aufhorchend, wendet sich schnell zu ihm).

Was vermißte er?

Willibald (wie oben).

Er fragte mich sehr angelegentlich: ob Fräulein Adele nie zu Tisch komme?

Rosa (fährt zusammen).

So, fragte er das? Was geht ihn Adele an? Ich denke, er ist um meinetwilen hierher gekommen?

Stellung.

Fedor. (Tisch.) Willibald.

Leopold. Rosa. Ulrich.

Leopold (halblaut).

Ich kam um Ihretwillen, schönstes Cousinchen — Otto kam nur auf Befehl des Vaters.

Rosa
(gedehnt, mit einem scharfen Blick).

So? Und wußte doch, daß er Rosalinde van Högheeren hier treffen sollte — und wußte zu welchem Zweck?

Leopold.

Nein, das wußte er nicht; er hat es diesen Morgen erst, und zwar in diesem Salon, von mir erfahren.

Rosa
(mit einer lebhaften Bewegung).

Wirklich? Nicht um meinetwillen kam er? Das wäre wahr?

Leopold.

Es ist so wahr, als es gewiß ist, daß dieser Vandale, dieser fühllose Stein, nicht gekommen wäre, hätte er gewußt —

Rosa
(ihre Bewegung kaum mehr bezwingend).

Er wäre nicht gekommen? Und warum? Sagen Sie, warum, Vetter!

Leopold
(ihre Hand küssend, mit einem zärtlichen Blick).

Es giebt nur Eine Entschuldigung für den blinden Thoren — er ist auf Tod und Leben verliebt.

Rosa
(entreißt ihm ihre Hand, und sieht ihn erschrocken an).

Verliebt? — In wen?

Leopold (sieht sich um).

St! Er könnte kommen! Das ist ein Geheimniß.

Rosa.

Zwischen Verwandten giebt es keine Geheimnisse. (Befehlend.) Heraus damit, ich will es wissen!

Leopold.

Zwischen Verwandten, süße Rosa, giebt es gerade sehr viele Geheimnisse, (ihre Hand ergreifend, halblaut, zärtlich) nur zwischen Verlobten darf es keine solche geben. —

Rosa
(leichthin, leise, seine Hand drückend).

Nun — was nicht ist — kann werden. —

Leopold (in staunender Freude).

Rosa! Darf ich dies Wort, diesen Händedruck, mit meinem Herzen deuten? Solch ein Glück —

Rosa (ihn scharf fixirend).

Fragen Sie Ihr Bewußtsein, ob Sie es verdienen. —

Leopold

(legt die Hand auf die Brust, keck).

Mein Bewußtsein sagt: ja!

Rosa.

Nun — so deuten Sie mein Wort nach Ihrem Belieben — aber jetzt reden Sie. In wen ist Otto verliebt? Ich will und muß es wissen.

Leopold (zuckt die Achseln).

Ihren Namen weiß ich nicht. Aber daß Otto für sie schwärmt, daß er das Bild seiner Geliebten beständig auf dem Herzen mit sich herum trägt, das weiß ich sicher. Es scheint eine Italienerin zu sein, die ihn so umgarnt hat. —

Rosa

(hat in gespannter Erwartung zugehört, fast mit einem Aufschrei).

Italienerin? Unmöglich! — Abscheulich! —

Ulrich.

Was kümmert es Sie, Rosa, in wen Vetter Otto verliebt ist? Sie wollen sich ja Beide nicht heirathen.

Rosa

(sich schnell fassend, trocken).

Nein, gewiß nicht! Sie sprechen immer wie ein Buch, Ulrich, aber wie ein langweiliges. Ich kann nun einmal seit ich in Rom war, die Italienerinnen nicht ausstehen — und ärgere mich über jeden Mann, der — (Plötzlich zu einer andern Stimmung übergehend.) Aber, was verderben wir die edle Zeit.

(Sie geht zum Sopha, nimmt ein Körbchen und ein Kästchen mit Leinwand vor sich hin auf den Tisch, winkt Leopold freundlich zu, der ihr verwundert zusieht — und fängt an Charpie zu zupfen).

Leopold

(setzt sich auf den Lehnstuhl zu ihrer Linken).

Was thun Sie denn da, Rosa?

Rosa (altklug).

Ein gutes Werk. — Ich zupfe Charpie für die Armen-Anstalt. Mama-Pathe und ich wollen einen ganzen Centner liefern. (Mit plötzlichem Einfall.) Wer mich lieb hat, der helfe mir. Geschwind, (sich zu den Spielern wendend) geschwind, meine Herren, es giebt Arbeit!

Willibald und Fedor (springen sogleich auf).

Zu Befehl. —

Leopold

(greift rasch nach einem Stückchen Leinewand).

O, wenn sie weiter keinen Beweis fordern — zeigen Sie, wie macht man das?

Willibald

(stellt sich brüsk neben das Sopha).

Wir sind bereit, schönste Circe! Gebieten Sie über Ihre Sclaven.

Rosa (mit ironischer Freundlichkeit).

Gott — wie sind Sie heute liebenswürdig meine Herren! (Sie rückt in die linke Ecke des Sopha's und deutet Leopold auf die rechte Ecke). Vetter Leopold (zärtlich) — Sie kommen zu mir.

Leopold (setzt sich rasch neben sie).

Rosa

(deutet auf den Stuhl, wo Leopold saß).

Herr Assessor — Sie hier. Gefeierter Dichter, (zu Fedor) Sie dort. (Deutet auf den Stuhl an Leopold's Seite).

Fedor und Willibald (setzen sich).

Rosa (nickt befriedigt).

So! Schön. (Sie reicht Jedem ein Stückchen Leinewand und zupft emsig, die Herren beginnen ihr Geschäft so ungeschickt als möglich.) O, das ist allerliebst!

Willibald (zupft ungeschickt).

Rosa

(weidet sich mit spöttischem Vergnügen an dem Anblick, während sie fortzupft).

Nicht so eifrig, nicht so rasch, Fädchen für Fädchen — sehen Sie doch Vetter Leopold! Charmant! Wie geschickt macht er das. (Sie wirft einen Blick nach Ulrich hinüber.) Aber Ulrich — ich finde es impertinent daß Sie müßig bleiben und rauchen, während ich hier arbeite.

Ulrich.

Folgen Sie meinem Beispiel, wir haben Beide zu dieser Arbeit kein Talent.

Rosa

(wirft einen Blick in den Garten und ihre Leinewand auf den Tisch, für sich).

Er kommt! (Laut.) Eigentlich haben Sie Recht. (Sie zieht ein feines Etui aus der Tasche und nimmt eine Strohcigarre heraus.) Kommen Sie doch, Ulrich — geben Sie mir Feuer, (ironisch) wenn Sie welches entbehren können.

Ulrich (tritt hinter das Sopha).

Für Sie habe ich immer noch genug. —

Rosa

(lehnt sich zurück, legt einen Arm über die Rücklehne des Sopha's und raucht ihre Cigarre an, lachend).

Danke! Verlange von Ihnen nie mehr. (Sie raucht, lehnt sich in's Sopha und wirft spöttische Blicke auf die Herren.) Deliciöses Aroma! Wer am längsten aushält, hat mich am liebsten! (Für sich, triumphirend.) Da ist er!

Vierte Scene.

Vorige. Otto aus dem Garten.

Rosa (ihm entgegenrufend).

Ah, Vetter Otto! Sie haben wohl in irgend einer Laube dem Gott Morpheus ein Rendez-vous gegeben?

Otto

(sieht erstaunt auf die Gruppe).

Bei hellem Tage pflege ich keinen Umgang mit diesem Faullenzer. (Faltet die Hände.) Hätte ich ahnen können, daß mich hier ein so merkwürdiges Schauspiel erwartet — ich hätte Mappe und Crayon mitgebracht. Sie spielen wohl „Verkehrte Welt", Cousine? —

Rosa (unbefangen).

Das nicht — ich habe nur erklärt: daß wer mich lieb hat, mir Charpie zupfen hilft, und Sie sehen — wie lieb man mich hat! (Sie nimmt ein Leinwandläppchen auf, hebt es mit einem schelmischen Blick in die Höhe, und deutet auf einen leeren Stuhl.) Vetter Otto — hier ist noch für Mehrere Platz. —

Otto.

Wenn Sie von mir diese Arbeit forderten, Base Rosa, so müßte ich Ihnen mit dem Vorschlag antworten: künftig gefälligst als Farbenreiber bei mir in Condition zu treten.

Rosa (ernsthaft).

Ihnen würde ich eine solche Forderung nie im Ernst stellen.

Otto.

Nicht? Und warum denn diesen Herren?

Leopold, Willibald und Fedor

(erheben gleichzeitig, erstaunt die Köpfe).

Rosa (wie oben).

Diese Herren versichern mich mit jedem Athemzug ihrer glühenden Liebe — und trachten nach meiner Hand; so muß ich doch prüfen, welcher von ihnen sich am leichtesten erziehen läßt. Sie wollen mich nicht — folglich bin ich nicht gezwungen, an Ihnen Educationsversuche zu machen.

Die drei Herren (springen sämmtlich auf und gehen ärgerlich nach dem Hintergrund).

Willibald (für sich).

Boshafte Katze!

Otto (lächelnd).

Wer sagt Ihnen, daß ich Sie nicht will?

Rosa (steht auf).

Mein kleiner Finger — er sagt mir: Sie lieben nur hohe, schlanke Italienerinnen [mit schwarzen Gluthaugen, dunkler Lockenpracht]*) und verachten das Gold — was ich gar nicht vernünftig finde; bei meinen Bewerbern ist der Fall umgekehrt, sie verachten die schönste Taille, ohne die höchst schätzbaren Verdienste des edelsten Metalls, was mir sehr vernünftig und äußerst praktisch scheint. Da ich folglich nicht die geringste Hoffnung auf Ihre Sympathien habe, wäre es ja Tantalusarbeit, Sie für mein System abrichten zu wollen.

Leopold (für sich).

Sie ist unausstehlich!

Ulrich (für sich).

Bravo!

Otto (lachend).

Bäschen — Ihr kleiner Finger ist so über die Maßen klug, daß ich den (er greift nach ihrer Hand) allerliebsten Weisen

---

*) Wenn die Darstellerin der Rosa schwarzes Haar hat, bleibt die enclavirte Stelle weg.

gern an die Lippen drückte — wenn er nicht nach Tabak duftete.

Rosa

(mit verächtlichem Erstaunen).

Sie rauchen nicht?

Otto.

Wie ein Schornstein! Aber ich ließe mich scheiden von einer Frau, deren Lippen mir, statt süßer Küsse, das Aroma einer ächten Havanah böten.

Rosa (verächtlich lachend).

Dann ist es ja ein Glück, daß wir uns nicht heirathen, wir ersparen den Scheidungsprozeß.

Otto (trocken).

Sicher ist es das Vernünftigste, was wir thun können.

Ulrich (für sich).

Der ist grob — der könnte gefährlich werden, wenn er wollte.

Fünfte Scene.

Vorige. Felicitas aus der zweiten Seitenthüre links.

Felicitas.

Fräulein Rosalinde, da ist die arme Webersfrau wieder, ich bringe sie nicht von der Stelle.

Rosa

(erschrocken, und ungeduldig).

Schon gut — ich will sie nicht sehen!

Felicitas.

Aber wenn sie sich nicht abhalten läßt? —

Rosa
(ängstlich, mit den Füßen stampfend).

Wenn ich aber sage, daß ich nicht will? Schicke sie fort. —

Felicitas (ärgerlich).

Sie geht nicht.

Rosa (giebt ihr ein Zeichen).

So laß sie von den Bedienten wegführen — ich will Ruhe vor ihr haben.

Felicitas.

Wenn man sie zu der Vorderthüre hinausjagt — kommt sie durch den Garten wieder herein — und sie hat in der Hitze drei Stunden Weges zu Fuß gemacht. Schenken Sie ihr die Paar Augenblicke — sie kommt Ihnen sonst hier über den Hals.

Rosa (ganz desparat).

O Gott! O Gott! warum muß es doch Arme in der Welt geben! (Sie läuft schnell nach der Seitenthüre links, indem sie ruft.) Ich werde ihr die Wege weisen. (Im Hinausgehen befehlend.) Felicitas, komm mit! (Ab).

Felicitas (will folgen).

Otto
(welcher seine staunende Empörung offen gezeigt, tritt ihr in den Weg).

Ist das möglich — solch' ein verstocktes Herz bei dieser Jugend, diesem Reichthum! — Sagen Sie mir, Mademoiselle, kann ich der armen Frau vielleicht helfen, die man so schnöde von der Schwelle jagt?

Felicitas (lakonisch).

Sie ist im Vorsaal, fragen Sie sie selbst. (Sie folgt Rosa).

Otto.

Das will ich! Leopold, ich hoffe daß Du jetzt zur Erkenntniß gelangt bist, oder — ich müßte Dich von Grund

meines Herzens verachten! (Er geht, öffnet die zweite Thüre links — und bleibt erstaunt stehen).

Leopold
(sagt indeß sehr verlegen).

Seltsame Launen scheint Rosa allerdings zu haben.

Willibald (leise zu Fedor).

Die verwünschte Bank! — Es gehören sehr viele Schulden dazu, um da anzubeißen.

Fedor (mit einem Seufzer).

Ach Gott, ja, sehr viele!

Ulrich
(rührt sich nicht, und raucht ruhig fort).

Leopold
(sieht Otto verwundert zu, der unter der Thüre steht).

Otto! Was machst Du da?

Otto (bewegt).

O, mein Gott! —

Leopold.

Was thust Du denn?

Otto.

Ich — schäme mich! — Sieh diese Gruppe. Das arme Weib liegt zu Rosa's Füßen, und bedeckt ihre Hände mit Küssen, ihr Gesicht strahlt von Glück, abgewiesen hat Rosa die Flehende nicht! (Kommt wieder in den Vordergrund).

Ulrich (lakonisch).

Nein, das hat sie nicht; es ist nur einer der tollen, unbesonnenen Streiche, welche ihr Herz ihr gar zu oft spielt. Da kommen wir neulich bei einer Landparthie dazu, wie eben der Sohn dieser Weberswittwe verspielt hatte, er mußte Soldat werden, die Frau machte ein Geschrei, daß das ganze Dorf

zusammenlief. Rosa hat ihr das Geld für einen Stellvertreter geschickt und nun verfolgt sie das Weib mit ihrer Dankbarkeit, wie früher mit ihren Klagen.

Otto.

O, das ist edel!

Leopold.

Ein Stellvertreter ist gewiß sehr theuer?

Ulrich

(bläst den Rauch von sich, ihn ironisch betrachtend).

So ein fünfzig Pfund mag die Jammergeschichte wohl gekostet haben.

Leopold (sinkt in den Stuhl).

Mein Gott! sie wirft ja mit den Fünfzig-Pfundnoten um sich, wie wir mit Visitenkarten.

Sechste Scene.

Rosa. Felicitas. Vorige.

Rosa

(sehr erschüttert, mit Mühe ihre Thränen bekämpfend, kommt rasch herein).

Nun ist's überstanden! (Ihre Stimme zittert heftig.) Ich denke, nun werde ich wohl Ruhe vor ihr haben. Meinst Du nicht, Felicitas?

Felicitas

(streichelt ihr die Wange.)

Sie sind ein gutes Kind gewesen, Rosa.

Rosa

(sich zornig die Augen trocknend, zwischen Kummer und Aerger).

Mein Himmel, wenn es doch nur keine unglückliche Leute gäbe!

Otto (zu ihr tretend).

Dann gäbe es auch keine Augenblicke, wie diesen.

Rosa (verwirrt).

Was meinen Sie?

Otto

(ihre Hand fassend, fast zärtlich).

Daß ich Ihnen großes Unrecht abzubitten habe, Bäschen; daß Sie hinter all' Ihren Grillen und Unarten ein wackeres Herz verbergen, (ihre Hand küssend) und daß man Sie von ganzer Seele lieben könnte —

Rosa

(erschrocken, starrt ihn an).

Lieben? Vetter Otto —

Otto (befrembet).

Ihre Hand zittert — warum? Ich sage mit voller Ueberzeugung „lieben", Base Rosa, wenn Sie nicht so unvernünftig viel Geld — und —

Rosa (bitter).

„Eine andere Gestalt hätten" — wollen Sie sagen; ich verstehe Sie!

Otto (ernst).

Sie verstehen mich nicht. Ich wollte sagen: ich könnte Sie jetzt, nachdem ich Sie kenne, lieben — wenn ich noch über meine Neigung zu gebieten hätte.

Rosa

(fast athemlos, zitternd, sieht vor sich nieder).

Ich weiß — Sie haben schon gewählt!

Otto (einfach).

So ist es! Allein — ich würde Sie dennoch recht herzlich lieb haben, wenn —

Rosa

(wie oben, sieht ihn verwundert an).

Wenn?

Otto.

Wenn ich begreifen könnte, wie es sich mit einem solchen Herzen verträgt — Diejenige, die Ihnen am nächsten steht — so konsequent von sich fern zu halten!

Rosa

(mit einem tiefen Athemzug).

Vielleicht werden Sie das einst begreifen lernen und mich dann milder beurtheilen, als wie so eben: nach dem Schein. Aber — (Mit Entschluß ihm die Hand reichend.) geben Sie mir immer die Hand, Vetter, ich bin nicht so schlimm, als ich aussehe, und hasse und verachte die Menschen noch lange nicht so sehr, als sie es verdienen. Und daran ist lediglich mein guter Papa=Vormund Schuld.

Otto (befremdet).

Was haben Ihnen — so jung wie Sie sind, die Menschen denn gethan?

Rosa.

Pah! Das ist eine langweilige Geschichte!

Otto (ernst).

Mir nicht, Rosa!

Rosa

(zwischen Ernst und Humor).

Nun — sie thaten mir so viel Böses, als in ihren Kräften stand. Mein Großvater in London machte den Anfang ehe ich geboren wurde, denn er enterbte meine arme Mutter, weil sie statt einen alten Philister zu nehmen, der ihr bestimmt war, sich von einem hübschen jungen Bankier, meinem lieben Vater, nach Holland entführen ließ — und als der Arme später bankerott wurde und aus Kummer starb (mit

Bitterkeit) überließ uns der Großvater dem Elend, und alle die vielen Freunde, die unser reiches Haus bevölkert hatten, kannten uns plötzlich nicht mehr, da wir arm geworden. Und da endlich der Gram (ihre Stimme zittert) auch meine süße Mutter umgebracht hatte — bekümmerte sich Niemand um mich — als mein guter Papa=Vormund. Ich habe mir das Alles so gut gemerkt, daß die Millionen, die später gleich einer Lawine über mich hereinbrachen, mich nichts mehr vergessen lehren können. Aber (plötzlich mit großer Innigkeit, ihm die Hand reichend) ich denke — Sie sollen mich deßhalb doch noch recht herzlich lieb bekommen. Ja, ja — lächeln Sie nur ungläubig — gewiß — recht herzlich! Meine Herren — ich bin müde — für heute: guten Abend! — morgen auf Wiedersehen. (Ab in die erste Seitenthüre rechts).

Leopold

(nimmt ärgerlich seinen Hut).

Da haben wir's! Ich weiß gar nicht, wie Du mir vorkommst, Otto — was bringst Du sie auf ein so verwünscht unangenehmes Kapitel, was jagst Du sie uns fort, was zerdrückst Du ihr die Hände, wenn Du durchaus keine Absichten auf sie hast?

Otto (lächelnd).

Ich habe keine Absichten auf sie, die Du verstehen kannst.

Leopold (wüthend).

Nun denn, so verstehe ich mindestens, daß Du ein Ausbund von Spott und Malice geworden, und auf dem Wege bist, den eigenen Bruder zu verrathen. (Er nimmt seinen Hut und stürzt durch den Garten ab).

Willibald (erbost).

Kommen Sie Fedor, nach dem Schloßberg!

Fedor.

Ohne sie? Oh!

Willibald.

Sein Sie nicht kindisch; ohne sie! (Mit einem wüthenden Blick auf Otto.) Morgen ist auch noch ein Tag. (Er zieht ihn fort, Beide durch den Garten ab).

Otto (lachend).

Welch' blinde Leidenschaft ist doch die Eifersucht!

Ulrich (trocken).

Und wie aufregend!

Otto.

Sie sind nicht eifersüchtig?

Ulrich.

Niemals.

Otto.

Aber — Sie bewerben sich doch auch um meine Cousine?

Ulrich (etwas verdutzt).

Hm! Ja — ich würde sie heirathen, wenn sie mich will — weil ich sie wohl leiden mag. Nimmt sie mich aber nicht, so nehm' ich weder Gift noch Pistolen zum Trost, sondern eine Andere, das ist abgemacht. (Man hört stark klingeln.) Der Vater ist erwacht, entschuldigen Sie! (Er geht).

Otto (für sich).

Ich verlasse das Haus nicht, ohne sie gesehen zu haben! (Laut.) Ich begleite Sie, mein Hut steht im Speisesaal. — (Sie gehen zur zweiten Seitenthüre rechts ab).

Siebente Scene.

Pauline. Henry. Später Anselm.

Pauline

(rasch und aufgeregt aus dem Garten, sich zuweilen umsehend, ruft schon außerhalb:)

Anselm! Rosa! Ulrich! (Tritt ein.) Keine Seele hier —

und der Abscheuliche hat sich in den Garten geschlichen — und verfolgt mich — denn jetzt bin ich allein, ohne Rosa! O wenn doch mein Mann das sehen könnte! (Sieht sich um, als erwarte sie Jemand.) Der freche Mensch ist im Stande — (entsetzt) bei Gott, da tritt er in die Allee, und ich bin ohne Schutz! O wenn doch jetzt mein Mann käme! (Sie geht langsam nach der Seitenthüre rechts).

Henry

(der schon vorhin im Garten sichtbar geworden, tritt durch die Mitte ein).

Bitte, Madame — bleiben Sie; zwingen mich sonst, Sie noch weiter zu verfolgen.

Pauline (fast athemlos).

Ich bleibe, mein Herr, nur um Ihnen zu sagen, daß ich Ihr Betragen unerhört, Ihre Zudringlichkeit beispiellos finde!

Henry (lakonisch).

Bin ich zudringlich?

Pauline.

Nun, wie nennen Sie denn Ihre Art, sich in ein Haus einzudrängen, wo Sie nicht vorgestellt sind?

Henry (wie oben.)

Da ich Niemand kenne, der hier aus- und eingeht, stelle ich mich ja eben selbst vor — denn ich will, daß Sie mir sollen werden gut.

Pauline (für sich).

O, wenn das Anselm hörte! (Laut.) Ich bin Niemand gut, als meinem Mann!

Henry.

Habe ich gar nichts dagegen.

Pauline (gereizt).

Wirklich nicht?

Henry (behaglich).

Nein, wirklich nicht.

Anselm

(tritt von rechts ein, für sich).

Halloh! Was giebt es da?

Henry (ruhig).

Denn, wissen Sie, ich habe Absichten. (Tritt ihr näher).

Anselm (für sich).

Alle Teufel! Ist das Ernst? (Schleicht hinter den Spiegel, der so steht, daß ihn das Publikum sehen kann, die Spielenden nicht).

Stellung:

Anselm.	Sopha.	Tisch.		
	Spiegel.	Pauline.		Henry.

Pauline.

Absichten? (Tritt ein paar Schritte von ihm zurück). Was für Absichten?

Henry (selbstgefällig).

Sehr gute und angenehme Absichten — (Tritt näher).

Pauline (immer retirirend).

Aber — welcher Gattung?

Henry.

Gentlemanischer Gattung; ich werde sie heirathen.

Pauline (entsetzt).

Heirathen? Sind Sie rasend? (Für sich.) O, wenn jetzt doch mein Anselm da wäre!

Anselm

(giebt sein Staunen zu erkennen, und wird immer unruhiger, für sich).

Alle Wetter!

Henry (ruhig).

Ich bin sehr wenig rasend, bin sehr klug, bin nicht alt, nicht häßlich, bin reich, sitze im Oberhaus, habe ein Hotel erster Qualität in London, Landsitz in der Grafschaft Essex, könnte ein Dutzend Schönheiten zur Frau haben, will aber sie — ist das Raserei?

Pauline

(fährt erschrocken hinter den Tisch, der nun zwischen ihr und Henry steht).

Gott bewahre!

Anselm

(stürzt wüthend hinter dem Spiegel hervor).

Donnerwetter, Herr, was unterstehen Sie sich? Welche Unverschämtheit! Wofür halten Sie meine Frau? Wie können Sie ihr einen solchen Antrag machen? Was berechtigt Sie zu glauben, daß ich mich jemals von ihr trennen würde?

Pauline (ganz selig).

Himmel, er ist eifersüchtig!

Henry

(trocken, ohne Verwunderung über sein Erscheinen).

Glaube ich gar nicht — können immer beisammen bleiben — verlange nur Ihre Tochter.

Anselm

(stößt vor Freude einen Schrei aus).

Tochter? meiner Frau — Tochter? —

Pauline (ganz starr).

Meine Tochter? — Wer ist meine Tochter?

Henry

(sieht sie mit offenem Munde an).

Ist das lebhafte Fräulein mit dem kleinen — (er zieht die eine Schulter auf) nicht ihre Tochter?

Pauline (wüthend).

Meine Tochter! Sind Sie von Sinnen, mein Herr? Sind Sie blind? Für wie alt halten Sie mich, daß Sie mir eine solche Tochter insinuiren?

Henry (sehr verblüfft).

Für alt genug, um —

Pauline (giftig).

Um eine Tochter von ein und zwanzig Jahren zu besitzen?

Henry (nickt freundlich).

Warum nicht? Wenn Sie mit neunzehn Jahren geheirathet haben —

Anselm

(seine Freude mit Mühe verbergend, reibt sich die Hände).

Prächtig!

Pauline (außer sich).

Dann wäre ich jetzt — vier — (hält entsetzt inne) ich kann es nicht aussprechen! Solcher Insolenz ist nur ein Engländer fähig! (Für sich.) Wenn doch jetzt mein Mann lieber im Monde wäre!

Henry (verblüfft).

Aber — Madame, das ganze Bad sagt, daß Fräulein Höckerchen Ihre Tochter.

Anselm

(seelenvergnügt, für sich).

Immer besser!

Pauline (ganz versteinert).

Das ganze Bad — wie? Das ist ja unerhört! Gehen Sie — Unmensch, der Sie sind!

Henry

(fängt an ungeduldig zu werden).

Ich werde nicht gehen, ehe Sie mir das Jawort von Fräulein Höckerchen schaffen.

Anselm.

Sie halten also förmlich um unsere Mündel an?

Henry.

Ach so — Mündel, will sagen „Pupil" — auch gut! Ja, ich halte um sie an, hab hier (er zieht eine sehr große und dicke Brieftasche hervor) alle nöthigen Papiere, um Herrn van der Straaten (wendet sich zu ihm) zu beweisen, daß ich Ihre Tochter — will sagen: Pupil, nicht aus Eigennutz will haben zur Frau, wie der Schwarm von Courmacher, der sich mit ihrem Geld zu rangiren denkt. (Mit behaglichem Stolz.) Ich kann meine eigene Rente kaum aufbrauchen, von der Ihrigen will ich gar nichts.

Pauline

(faltet erstaunt die Hände).

Sie wollen von Rosa's Reichthum keinen Gebrauch machen? Aber, — weshalb — wollten Sie sie denn heirathen?

Henry (vergnügt lächelnd).

Sie gefallt mir, sie sagt mir zu.

Pauline (wie oben).

Ihre Persönlichkeit?

Henry (nickt).

Ihre Person ist einzig in ihrer Art.

Anselm (zweideutig).

Darin könnten Sie recht haben.

Henry.

Ich habe recht. Ihre Gestalt entzückt mich —

Pauline (giftig).

Die Gestalt! Diese Gestalt —?

Henry (nickt).

Ist ein Problem für den Naturforscher; ist das reizendste Höckerchen, hat den Kopf von Titania und Leib von Puck —

strotzt von Humor und Bosheit, kann sie nie ansehen ohne zu lachen, das ist eine herrliche Wirkung, ist Mittel gegen Spleen — und endlich (strahlend vor Vergnügen) wird es Aufsehen geben, wenn ich mit meinem geputzten Meerkätzchen bei Almaks erscheine, eine solche Lady hat Alt-England nicht aufzuweisen, ich werde die Einzige besitzen, werde die Tories sehr ärgern und hier in Baden zehn Wetten gewinnen, die ich darauf kontrahirt, daß ich Fräulein Höckerchen heirathe. Nun begreifen Sie doch wohl, daß sie meine Frau werden muß?

Pauline

(ironisch, vor Aerger zitternd).

Ich begreife — daß wenn Fräulein Rosalinde van Högheeren — nicht „Höckerchen" mein Herr, in ihrer Art einzig ist, sicher die ganze Welt, Indien und China nicht ausgenommen — keinen zweiten Narren aufzuweisen hat wie Sie, Mylord, und ich lade Sie hiermit ein, Ihren Antrag dem „geputzten Meerkätzchen" morgen persönlich zu Füßen zu legen, um den größten Korb, den sie jemals ertheilte, aus ihren schönen Händen directe zu empfangen. (Sich höhnisch verbeugend.) Uebrigens werde ich sogleich nach Holland schreiben, um demnächst Ihnen und der sämmtlichen Badegesellschaft meinen Taufschein vorzulegen. (Zu Anselm.) Du aber wirst diesen Herrn auf Pistolen fordern — oder ich klage auf Scheidung! (Ab).

Anselm

(in krampfhaftes Lachen ausbrechend).

Ich fordre Sie hiermit — auf zwei Flaschen Champagner, Mylord! Ha, ha, ha! Sie sind ein prächtiger Mann, ein unbezahlbares Exemplar von Galanthomme! Sie erobern die Weiber im Sturm — sagen ihnen ihr Alter in's Gesicht! Ha, ha, ha! — aber die Rosa kriegen Sie nicht; meine Frau — Vierzig! — Sie kriegen die Rosa nicht.

(Er läuft lachend Paulinen nach).

Henry (ganz versteinert).

Ich bekomme sie nicht? Das soll sie mir erst selbst sagen. Wenn ich sie nur zu finden wüßte! (Geht nach der Mittelthüre.) Komme so lange wieder, bis ich sprechen kann sie selber.

(An der Thüre).

Achte Scene.

Vorige. Adele, hinter ihr Felicitas, dann Otto.

Adele

(in der frühern Toilette, kommt aus der zweiten Thüre links, und sieht sich ängstlich um).

Er ist nicht mehr da? —

Henry.

Goddam! Da ist sie ja! (Kehrt phlegmatisch um.) Schöne Rosalinde — (starrt sie an).

Adele (näher kommend).

Ich heiße Adele, mein Herr.

Henry (ganz verblüfft).

Sie ist es nicht — und doch ist sie es.

Adele (lächelnd).

Ah — Sie halten mich für meine Schwester?

Henry.

Schwester?

Adele.

Zwillingsschwester.

Henry (begreifend).

Zwillingsschwester — ah so — begreife! Sehr ähnlich — (geringschätzig) aber nur von Gesicht.

Adele (ganz im Vordergrunde).

Bitte, sagen Sie mir doch, warum Tante van der Straaten so laut und böse hier sprach?

Otto

(im Begriff einzutreten, sieht Henry und tritt rasch wieder in die Thüre zurück).

Henry.

Sie war böse — ja, das ist wahr. (Für sich.) Die gefallt mir auch ein wenig.

Adele.

Es ist sonst nicht ihre Art. Da muß etwas sehr Ungewöhnliches vorgefallen sein — hat sie vielleicht (mit niedergeschlagenen Augen) mit meinem Cousin Otto — mit dem jungen Maler gesprochen, und ihn fortgeschickt?

Henry (verblüfft).

Junger Maler — Cousin Otto? (Plötzlich begreifend.) Ah — so! (Für sich.) Gefallt mir doch nicht recht! (Laut.) Nein — sie sprach nur mit mir, und war zornig, weil ich will Fräulein Höckerchen heirathen.

Adele (das Lachen verbeißend).

Wirklich? Meine Schwester? Sie? (Ernsthaft.) Rosalinde hat viel Glück.

Henry (nickt).

Hat sie — und verdient es auch. (Für sich.) Armes Ding — möchte auch gern heirathen, (sie von der Seite betrachtend) könnte ja sie nehmen, wenn die Andere nicht will. — Nein — thut mir leid — sieht aus wie alle kleine Mädchen — hat nichts Apartes, macht kein Aufsehen; kann's nicht thun. (Grüßt phlegmatisch und geht ab).

Felicitas

(die erstaunt zuhörte).

Das ist der Narr von diesem Morgen. Wer ist er nur?

Adele
(mit einem verächtlichen Lächeln zu Felicitas).

Wieder ein Millionenbewerber.

Neunte Scene.

Vorige. Leopold zweite Seitenthür links.

Leopold (rasch eintretend).

Vergebung, meine Damen. (Fährt zurück.) Ah — Base Rosa? (Verblüfft.) Nein — doch nicht — sie ist es nicht —

Adele (schnell gefaßt, freundlich).

Wenn auch nicht Rosa, doch Ihre Base, Vetter.

Leopold (in äußerster Verlegenheit).

Base? — ah richtig — Adele! (Sich ängstlich umsehend.) Sehr angenehm auch Ihre Bekanntschaft — (Für sich.) Alle Wetter — die ist hübsch! (Sich umsehend, für sich.) Wenn man vor Rosa sicher wäre, möchte ich ihr wohl etwas Freundliches sagen.

Adele (schelmisch lächelnd).

Rosa ist heute nicht mehr zu sprechen, Sie suchen doch meine Schwester, ohne Zweifel?

Leopold.

Ich — das heißt — ich hatte mich vorhin so eilig entfernt, daß ich meinen Stock vergaß; er ist mir ein theures Andenken — (sieht sich um) ich möchte ihn nicht gern missen. (Er entdeckt den Stock.) Ah — hier. —

Adele (wie oben).

Das wäre also Alles, was Sie hier suchten?

Leopold (galant).

Hätte ich ahnen können, daß mein reizendes Cousinchen endlich zum Vorschein kommen würde — so wäre es mir

nicht zu vergeben, daß ich um eines Stockes willen zurückkehrte.

Adele

(mit Herzlichkeit, ihm die Hand bietend).

So muß ich also dem Zufall sehr dankbar sein, der mir Ihre Bekanntschaft verschafft, Vetter, da Sie hier zu beschäftigt scheinen — um sich nach der meinigen umzusehen.

Leopold (ihre Hand küssend).

O, ich würde nicht unterlassen haben mich Ihnen vorzustellen, sobald —

Adele (spitz).

Sobald Ihre Verlobung mit Rosa declarirt sein wird — nicht wahr?

Leopold (für sich).

Sie ist giftig — soll mich um sie bewerben! — (Laut.) Adelchen, sobald ich Ihr Schwager bin — werden wir sehr gute Freunde werden.

Adele.

Glauben Sie?

Leopold.

Ich hoffe es, denn Sie sind ein allerliebstes Kind. (Leiser.) Schade, jammerschade, daß Rosa's Aehnlichkeit mit Ihnen sich nicht weiter als bis (er macht eine Bewegung von oben herab) an Ihr rosiges Kinn erstreckt! Nun — Einer kann nicht Alles haben. (Leicht, mit einer Art tröstenden Herablassung.) Sie werden jedenfalls einen treuen Beschützer an mir haben! (Freundlich nickend.) Adieu! (Sich umsehend.) Auf Wiedersehen, kleine Elfe! (Im Gehen.) Sie ist wirklich charmant — allein der Hauptreiz fehlt ihr doch. Schade! — (Ab, wo er kam).

Felicitas

(sieht ihm verächtlich nach).

Nun Adele — wie gefällt Dir Dieser?

Rosa (mit tiefer Verachtung).

Mir graut vor ihm! O Felicitas, wie verachte ich das ganze Geschlecht! —

Otto (vortretend).

Bis auf Einen, hoffe ich!

Adele
(zusammenfahrend, sieht vor sich nieder).

Ah!

Otto (fortfahrend).

Der Ihnen nie Veranlassung geben wird, ihn zu der Race der Narren und Speculanten zu zählen, die Ihre Schwester umschwärmen.

Adele (in sichtlicher Bewegung).

Mein Herr —

Otto.

Nicht so, nicht so, Adele! Wir kennen uns längst — wir stehen uns nah, mein Herz sagt es mir; zum Ueberfluß aber sind wir Verwandte — ich bin Otto Ohlsen.

Adele (mit zitternder Stimme).

Einer der Vettern — unter denen Rosa die Wahl freisteht, der sie umschwärmt — wie alle Andern.

Otto (fest).

Der dieses Haus in der ersten Stunde, da er den Zweck seines Besuches erfuhr, verlassen hätte, wenn ihn nicht Rosa's Aehnlichkeit mit einem geliebten Wesen, und dann — der Anblick meines Feenkindes vom Lago Maggiore gefesselt hätte.

Adele (lieblich).

Auch ich freue mich Sie wiedergefunden zu haben; ich hatte mich so sehr nach Ihnen gesehnt —

Otto (entzückt).

Wirklich Adele — auch Sie? Gewiß?

Adele
(mit niedergeschlagenen Augen).

Gewiß! Es drängte mich Ihnen jene seltsame Scene zu erklären — was mußten Sie von mir denken!

Otto
(der sie immer mit leuchtenden Augen betrachtet).

Daß der Gott, der unser Beider Glück will, Ihre Neugierde reizte den Schläfer zu belauschen — und mir die Kühnheit gab, einem unwiderstehlichen Zauber zu gehorchen, der Sie beleidigte und mich selig machte!

Adele
(faltet flehend die Hände und sieht zur Erde).

O, nichts davon. — Ich vergebe Ihnen jene Beleidigung, wenn Sie mir versprechen, zu vergessen, daß Sie mich jemals gesehen.

Otto (glühend).

Vergessen? Das steht nicht in meiner Macht! Adele — ich suche Sie seit jenem Augenblick in Italien, ich würde Sie durch ganz Europa verfolgt haben, wenn nicht der Zufall oder besser — unsere Bestimmung, uns plötzlich hier zusammengeführt hätte. Solch' ein wunderbares Glück darf nicht ungenützt an uns vorübergehen, wenn eine ganze Zukunft gewonnen werden soll. Adele!

Adele (erschrocken, sich umsehend)

St! St! Wenn der Herr Vormund Sie hörte! —

Otto (verletzt).

Oder — Rosa — nicht wahr? Vor ihr müssen Sie zittern!

Adele (unbefangen).

Vor ihr? O nein! Sie hat mich ja durch Felicitas herunterholen lassen — hat mir aufgetragen Sie hier zu suchen.

Otto (erstaunt).

Rosa?

Adele.

Rosa. Ich soll Ihnen sagen: „sie habe versprochen, daß Sie sie noch von Herzen lieb gewinnen sollten, sie mache hiermit den Anfang.“

Otto.

Ah, ich verstehe! Sie hält Wort, das liebe, seltsame Wesen! Sie hat sich also mit Ihnen ausgesöhnt? Wie danke ich ihr das!

Adele.

Ausgesöhnt? — Wir waren nie entzweit.

Otto

(faßt ihre Hand und zieht sie zum Sopha).

Wirklich? Niemals? Und weshalb werden Sie aus Rosa's Nähe verbannt?

Adele.

Ich selbst vermeide ihre Nähe — ich bin es, die sich freiwillig verbannte. Was soll das arme, vergessene Mädchen, neben der reichen, gesuchten Erbin, die mit all ihren Millionen so unglücklich ist — weil sie an keinen Menschen glaubt, weil sie mißtrauisch geworden, selbst gegen die, die sie liebte.

Otto (sieht sie forschend an).

Und wünschen Sie — Rosa's Erbe zu besitzen?

Adele

(lebhaft, faltet die Hände über der Brust).

O, Gott beschütze mich! — (Mit Bedeutung.) Es ist ein großes Unglück so unmäßig reich zu werden, es ist Fluch, nicht Segen, den solch' plötzliches Erbe über ein weibliches Dasein bringt. O nein, ich möchte keine Schätze besitzen! Weiß ich doch, daß wer mich einmal wählen wird — mich

will, und weiter nichts als mich, mein armes, werthloses Ich; ein solches Bewußtsein allein ist Glück.

Otto
(unfähig, sich länger zu halten).

Dich, süßer Engel — Dich — weiter nichts auf Erden — als Dich! Gott segne den weisen alten Engländer im Grabe, daß er Dich arm ließ! Er wußte wohl daß Du seines Goldes nicht bedarfst, um begehrt zu werden. Adele, ich liebe Dich! Ich bin nicht reich, aber ich habe übergenug für uns Beide, und kann erwerben, denn man hält mich für einen tüchtigen Künstler. Adele — willst Du mich haben? Ich bin ein wunderlicher Kauz — aber ein guter Bursche — seelengut, wenn man mich zu nehmen weiß; willst Du? (Streckt beide Hände nach ihr aus.) Adele — sag ja, und da — da hast Du mich!

Adele
(ist aufgesprungen — steht in zitternder Bewegung).

Was! Was! O Gott — sind Sie, bin ich von Sinnen?

Otto
(sie an sich ziehend, zärtlich).

Sag ja — und gieb mir freiwillig, was ich am Lago Maggiore stahl! Süßes Kind, sag' ja!

Adele (reißt sich los).

Nein, nein, nein! Ich will nicht, kann nicht!

Otto (sie anstaunend).

Warum — warum nicht? — Liebst Du mich nicht?

Adele.

Rosa liebt Sie!

Otto.

Du träumst, Kind!

Adele.

Nein — nein! Sie hat es mir so eben gesagt — sie wird Sie wählen und keinen Andern!

Otto.

Das thut mir leid für Rosa; ich lasse mich nicht wählen — ich will Dich und keine Andere!

Adele (fast weinend).

Und dann — o das ist abscheulich — abscheulich!

Otto.

Was? Was dann?

Adele.

Mich so zu verspotten, so mit einem armen Geschöpf zu spielen, das Ihnen nie ein Leides that — das nie ein Unrecht beging — als daß es einmal neugierig war, (eifrig) und daran war Felicitas schuld — weil die Alte behauptete: der Schläfer sei häßlich und alt! —

Otto.

Aber — holder Engel — was ficht Dich denn an?

Adele

(glühend vor Eifersucht, mit funkelnden Augen, plötzlich vor ihn hintretend).

Und — Sie lieben eine Andere — eine schöne Italienerin, mit dunkeln Feueraugen und schwarzen Locken — läugnen Sie nicht — Ihr Bruder hat Alles an Rosa verrathen. Sie tragen ihr Bild mit sich herum in aller Welt, und legen es nie von sich — Sie spielen nur mit mir — (zwischen Zorn und Thränen) und das verdiene ich nicht um Sie!

Otto (in jubelnder Freude).

Ja — ja — das ist Alles wahr — ich liebe, unsinnig liebe ich, wie ein Narr bin ich verliebt — nur die Italienerin fehlt — sonst ist Alles in Richtigkeit! Ihr Bild trage ich auf dem Herzen, es ist mir nicht feil für Rosas ganze

Mitgift, ich lasse es nie von mir, ich habe es gemalt in Oel, in Aquarelle, en miniature! (Er zieht indeß eine Brieftasche hervor und öffnet sie.) Sieh dieser „dunklen Augen Gluth — dieser nächtigen Locken Pracht!“

Adele

(steht unbeweglich, zitternd und abgewendet, kämpft einen Augenblick mit sich selbst, wendet sich dann entschlossen um, wirft einen ängstlichen Seitenblick auf das Bild — schreit auf, reißt es ihm aus der Hand und stürzt zur Mittelthüre).

Felicitas! Felicitas!

Felicitas

(die in den Garten trat als die Scene begann und auf- und abging, tritt rasch ein).

Was soll's?

Adele

(in bebender Freude, fast unfähig zu sprechen).

Wer — sag — wer ist das?

Felicitas (schreit auf).

Ach — wie ähnlich! Du — Adelchen — Du!

Adele

(jubelnd, fällt ihr um den Hals).

Ich — ja ich bin es — ich bin die Italienerin die er liebt — mein Bild trägt er an seinem Herzen, auf mich selbst war ich eifersüchtig — mich hat er lieb, mich allein! — Ach Gott, ach Gott, wie danke ich Dir! Es giebt einen guten, edlen Menschen, der die arme Adele liebt! Ich habe Dich ja auch lieb! (Sie fliegt an seinen Hals.) Ich habe noch Niemand lieb gehabt, als Dich —

Otto (will sie umschlingen).

Adele

(entwindet sich ihm rasch und fällt Felicitas wieder um den Hals, immer zwischen Lachen und Weinen).

Sag' es ihm gute Alte, sag's ihm, Du weißt, wie lieb ich ihn habe. Oh — nun bin ich ja das glücklichste Geschöpf in dieser weiten, großen Gotteswelt!

Otto

(breitet die Arme nach ihr aus).

Adele (ihn abwehrend).

Laß mich — laß mich jetzt — ich werde vor Freude den Verstand verlieren! Morgen — morgen, morgen!

(Eilt nach der Seitenthüre links, im Begriff abzugehen).

Zehnte Scene.

Vorige. Anselm.

Anselm

(ist während der letzten Rede durch die Seitenthür rechs eingetreten, und steht wie versteinert, als sie die Thüre erreicht, wüthend).

Halt da! Du hast wohl den Verstand schon verloren! Was soll das heißen? —

Adele

(wendet sich erschrocken um, kommt plötzlich zu sich, und bleibt unbeweglich stehen, für sich, halblaut).

O weh! O weh!

Otto (jubelnd).

Das soll heißen: daß es Hochzeit giebt, Herr Notar! Adele ist meine Braut — und ich bitte um Ihre Einwillgung.

Anselm (wie oben).

Ihre Braut? Bist Du's wirklich? Darfst Du das? (Tritt zu ihr.) Und Dein Gelöbniß?

Adele

(preßt die Hand auf's Herz, zwischen Trotz und Thränen).

Ich habe mich ihm nicht zugesagt — bin nicht seine Braut — habe mein Gelöbniß gehalten, und werde es halten,

wie es auch kommt, das wissen Sie recht wohl. Adieu, Otto! Auf morgen! (Rasch ab, Seitenthüre links).

Otto (außer sich).

Aber Herr, was soll das heißen! Was haben Sie mit dem armen Kinde vor? Adele liebt mich — hat sie nicht das Recht, über ihr Herz zu verfügen?

Anselm (ausbrechend).

Mit ihrem Herzen kann sie schalten nach Belieben, nicht so mit ihrer Hand (giftig zu Felicitas) — das hatten Sie wohl vergessen, alte Intriguenmacherin! (Zu Otto.) Von meiner Einwilligung kann keine Rede sein! Punktum! Abgethan! Adieu!

(Ab, wo er kam).

Felicitas (ganz starr).

Intriguenmacherin! Ich?

Otto

(entgeistert, faßt Felicitas Hand).

Welch' ein Gelöbniß fesselt Adelens Willen? — Reden Sie! —

Felicitas.

Das darf ich nicht. Ihr Herz aber gehört Ihnen, und Ihre Hand ist frei!

Otto (plötzlich belebt).

Nun — dann versucht es, sie mir zu entreißen! Dann giebt es doch Hochzeit, ob der Alte will, oder nicht — denn: den Liebenden gehört die Welt! (Ab durch den Garten).

Der Vorhang fällt rasch.

Dritter Act.

(Abenddämmerung. Die Mittelthür ist geschlossen).

Erste Scene.

Henry. Thomas aus der zweiten Seitenthüre links. Später **Felicitas.**

Thomas (unter der Thüre).

Aber mein Herr, es hilft nichts, ich darf Niemand melden und Niemand hier herein lassen.

Henry (unter der Thüre).

Aber wenn ich will hinein, wird Er es wohl thun müssen. (Schiebt ihn mit einem Stoß bei Seite und tritt ein. Geht ruhig in den Vorgrund.) Weiß Er, daß ich heute zum vierten Mal bin da?

Thomas

(kratzt sich hinter den Ohren).

Ja wohl — ich stehe genug Plage mit Ihnen aus.

Henry.

Weiß Er, daß ich so lange wiederkommen werde, bis ich gesprochen habe Fräulein Hökerchen? — Wenn Er mich also nicht meldet, so plage ich Ihn noch sehr oft.

Thomas (wie oben).

Sie scheinen einen harten Kopf zu haben, mein Herr!

Henry (nickt).

Sehr hart! Habe aber auch hartes Geld. (Zeigt ihm ein Goldstück.) Kennt Er das da?

Thomas (lacht tölpisch).

Ob ich's kenne? In unserm Hause sieht man fast nichts als solche gelbe Dingerchen.

Henry.

Er kann es haben — wenn Er dem Fräulein sagt, daß ich immer wiederkomme, alle Stunde einmal, bis ich ihre Antwort habe.

Thomas.

Na — um den Preis kann man's riskiren, was an den Kopf zu kriegen. (Nimmt das Geld.) Ich geh' hinein. —
(Geht nach rechts).

Felicitas
(die bei der letzten Rede unter der ersten Seitenthür links sichtbar wurde).

Den Weg kann er sich sparen, Thomas. Das Fräulein nimmt zu so später Stunde Niemand mehr an — und diesen Herrn spricht sie gar nicht.

Thomas.

Nicht? (Für sich.) Thut nichts. Mein Geld habe ich.
(Schleicht hinaus, wo er kam).

Henry.

So? Hat sie das gesagt?

Felicitas (bestimmt).

Das hat sie gesagt, und wenn Sie sich noch zehnmal hier eindrängen, würde sie Ihnen genau dasselbe sagen lassen.

Henry (schüttelt den Kopf).

Kann ich nicht glauben, daß Fräulein Höckerchen so unfreundlich.

Felicitas (giftig).

Fräulein Högheeren ist so freundlich, Ihnen zu wissen zu thun, daß in der großen Menagerie an der Ecke, einige wunderschöne „Meerkatzen" zu haben sind, und räth Ihnen, sich dort eine Frau für Ihre Almaks auszusuchen — sie dürfte sich jedenfalls besser für Ihre Pläne passen, als eine junge Dame von Geist und Bildung! — Ich denke, mit diesem Bescheid könnten Sie nun ein für allemal zufrieden sein. (Starkes Klingeln von links.) Man verlangt nach mir. Empfehle mich. — (Ab, wo sie kam).

Henry.

Bin ich aber nicht zufrieden! Gar nicht! Kommt Alles von Madame, die ihr wiedergesagt hat von das Meerkätzchen, weil sie nicht vierzig Jahre sein will. Glaube kein Wort, geh' nicht von der Stelle, bis Miß Rosa mir selber das sagt — und wenn ich hier übernachten müßte! Will meine Wetten nicht verlieren. — Die alte Hexe aber laßt mich hinauswerfen, wenn sie mich hier — (sieht sich um, sein Blick fällt auf den Spiegel.) Ach! werde machen, wie der Alte — dahinter — (Sieht hinter den Spiegel.) Goddam, sehr angenehmer Platz! (Schiebt sich einen Stuhl hinter den Spiegel.) Guter Einfall! (Setzt sich.) Einmal muß die Kleine doch herauskommen — habe Geduld, kann warten! (Lehnt sich behaglich im Stuhl zurück).

(Es wird während der folgenden Scene dunkel).

Zweite Scene.

Willibald. Thomas.

Willibald (im Eintreten).

Sei Er vernünftig Thomas — mir ist doch der Eintritt jeder Zeit gestattet.

Thomas (verlegen).

Aber heute soll Niemand mehr gemeldet werden als — Herr Ohlsen! —

Willibald (rasch).

Welcher? Der Aeltere oder Jüngere?

Thomas.

Der Herr Otto, sagt Felicitas.

Willibald.

So? Der? — Hm! (Nimmt einen Thaler heraus.) Thomas, Er kann einen Thaler verdienen!

Thomas (geringschätzig).

Einen Thaler? Hm! — Wenn's gerade nicht mehr sein kann — (streckt die Hand aus) und auf ehrliche Weise —

Willibald.

Auf die ehrlichste! —

Thomas

(nimmt das Geld rasch, für sich).

Guter Tag, heute.

Willibald.

Sag Er mir, was im Hause vorgeht, was es diesen Abend hier gegeben.

Thomas

(kratzt sich hinter den Ohren).

Ich wollte, Sie hätten für Ihren Thaler etwas Anderes gefragt!

Willibald.

Warum?

Thomas.

Weil ich Ihnen dafür nicht viel geben kann. (Leise und geheimnißvoll.) Es war hier großer Lärm. Fräulein Rosa und

Herr van der Straaten schienen sich zu zanken — aber weshalb? — weiß ich nicht. Dann wurden Thüren geschlagen, grimmig geklingelt, die Felicitas lief herum, als brennte ihr der Kopf. Niemand kam zum Abendessen, kurz — es ist eine Höllenwirthschaft — und drüben (noch leiser) wird auf Tod und Leben gepackt.

Willibald (erschrocken).

Gepackt? Weiß Er das gewiß?

Thomas (erschrocken).

Hören Sie? Da wird wieder eine Thüre geschlagen — machen Sie sich aus dem Staube — ich komme um den Dienst, wenn man uns beisammen findet. (Geht).

Willibald.

Drücke Dich, Haase — ich gehe durch den Garten.

Thomas (rasch ab, wo er kam).

(Es wird ganz finster).

Willibald.

Gepackt! Wetter, das Wort ist mir durch alle Glieder gefahren! (Man hört klopfen.) Was ist das? (Sieht sich um.) An der Gartenthüre? — Was, die ist gar verschlossen?

Fedor (außerhalb).

Bst! Bst! Assessor! Machen Sie mir auf!

Willibald.

Was hat das zu bedeuten? Der Dummkopf wird uns verrathen! (Geht zur Mittelthür und dreht den Schlüssel, diese öffnend.) Kommen Sie rasch herein, aber leise. (Macht die Thüre wieder zu, jedoch ohne zu schließen.) Haben Sie etwas endeckt?

Dritte Scene.

Vorige. Fedor.

Fedor.

Ach ja! — Denken Sie, im zweiten Hof wird ein Reisewagen gewaschen, in dem Souterrain werden Koffers hin- und hergeschleppt, es sieht aus, wie Anstalten zu einer großen Reise. —

Willibald.

Teufel! Das wäre ja ein wahrhaft höllischer Streich, wenn sie uns durchginge. Ich muß wissen, was da vorgeht — eher bringt mich eine Locomotive nicht vom Fleck.

Fedor (in Verzweiflung).

Auch mich nicht: „ich will sie mit einemmal haben, die ganze zermalmende Ladung" — wie Louise sagt in Kabale und —

Willibald (horchend).

Still — wenn mich nicht Alles täuscht — das ist die Stimme des verwünschten Otto, der allein angenommen wird. Jetzt muß sich das Räthsel lösen, oder wir stecken in unseren Schulden bis zum jüngsten Tag! Schnell — dort hinter dem Epheu ist Raum genug für Sie, halten Sie sich ruhig und passen Sie mit allen Sinnen auf — wir müssen um jeden Preis in's Klare kommen, um handeln zu können.

Fedor

(tappt um sich und schlüpft hinter den Epheu).

Willibald

(nach links hintappend).

Hier muß irgendwo ein großer Ofenschirm sein. (Er erreicht ihn.) Ah, da! (Schlüpft hinter den Schirm.) Wenn alle Stränge reißen, entführe ich Rosa mit Gewalt — dann muß sie mich heirathen.

Henry

(der ruhig zugehört, vergnügt).

Ah, da giebt es noch mehrere Neugierige! Gefallt mir, der Spaß!

Vierte Scene.

Vorige. Thomas. Otto. Gleich darauf Felicitas.

Otto

(im Auftreten, zweite Seitenthüre links).

Noch Niemand zum Vorschein gekommen?

Thomas

(trägt in jeder Hand einen Armleuchter mit fünf brennenden Lichtern, die er während des Dialogs auf die Tische links und rechts setzt).

Keine Seele!

(Tag auf der Bühne, der Hintergrund bleibt dunkel).

Otto

(geht unruhig in den Vordergrund).

Seltsam! — War mein Bruder hier?

Thomas.

Schon dreimal. Waren sehr ergrimmt! Wollten Herrn van der Straaten sprechen, allein auch er nimmt Niemanden an. —

Otto (fest).

Mich wird er annehmen — er muß! Melde Er mich.

Thomas (verlegen).

Hilft nichts, darf nicht — hat es uns ausdrücklich verboten. (Verschmitzt lächelnd.) Aber Fräulein Rosalinde erwartet Sie — Sie allein sollen angenommen werden.

Otto.

Das heißt, wenn ich gemeldet sein will! — Vorerst habe ich es nur mit Herrn van der Straaten zu thun.

Thomas.

Er hat sich aber eingeschlossen.

Otto.

So klopfe Er! (Hin- und hergehend.) Sage Er ihm: ich erbreche seine Thüre, wenn er nicht gutwillig öffnet — ich sei in der Stimmung, ihm das Haus über dem Kopf anzuzünden und Ihm, (zu Thomas gewendet) breche ich den Hals, wenn Er nicht augenblicklich geht, mich zu melden.

Thomas.

Danke schönstens. Will es versuchen. (Geht nach der zweiten Seitenthüre rechts).

Felicitas

(wo sie abging, steckt den Kopf aus der Thüre, befehlend).

Thomas!

Thomas (erschrocken).

Mamsell?

Felicitas

(deutet auf die zweite Seitenthüre links).

Da hinaus; kein Mensch wird hier hereingelassen — versteht Er?

Thomas.

Ganz gut! (Im Gehen.) Kann mir nur recht sein. (Ab, wo er kam).

Felicitas (eifrig).

Aber was fällt Ihnen ein solchen Lärm zu machen, und Herrn van der Straaten noch rufen zu lassen! Danken Sie Gott, wenn er uns nicht auf den Hals kommt.

Otto.

Endlich, endlich, Felicitas! Was lassen Sie mich leiden! Dreimal abgewiesen, suchte ich das Antlitz meines Engels an allen Fenstern —

Felicitas.

Und fanden alle Jalousien des ersten Stockes fest verschlossen.

Otto.

Wie hier (auf die Mittelthür deutend) die Thüre zum Gartensalon. Von ihr nirgends eine Spur — keine Seele im Haus zu sehen und zu hören, und alle Aus- und Eingänge förmlich bewacht, wo früher Thor und Thüren offen standen. Was sollen diese Vorsichtsmaßregeln, was bedeutet dies Alles?

Felicitas.

Das bedeutet, daß Sie den tollsten Streich machten, der sich ersinnen ließ, um Alles zu verderben! Wer hieß Sie dem Herrn Notar Ihr Geheimniß an den Kopf werfen? Brauchte er zu wissen, daß Sie und Adele sich wie die Unsinnigen lieben?

Henry

(horcht hoch auf, für sich).

Adele?

Willibald (rasch für sich).

Was wäre das?

Otto.

Er mußte und sollte es wissen! Bei wem kann ich um die Hand seiner Mündel werben als bei ihm?

Felicitas (eifrig).

Dazu war noch immer Zeit, wenn Adele erst die Schwester vorbereitet hatte. Nun hat Rosa Alles von Herrn van der Straaten erfahren und ist wie rasend — denn sie ist ja selbst in Sie verliebt!

Otto (lachend).

In mich? — Ha, ha, ha!

(Zugleich.)

Henry (für sich).

Goddam!

Willibald (für sich).

Teufel!

Fedor (für sich).

O Schicksal!

Felicitas.

In Sie! Ja lachen Sie nur, die Sache ist sehr ernsthaft — denn nun hat man, nach Ihrer unbedachten Erklärung, die arme Adele in ihr Zimmer eingeschlossen. Der Herr Notar hat sie längst seinem Oberschreiber zugesagt, den sie nicht ausstehen kann, und nun soll das unglückliche Kind morgen mit Tagesanbruch, durch Madame van der Straaten nach dem Haag gebracht werden!

Otto.

Fort? Was — sie soll fort?

Felicitas.

Ohne Erbarmen! Ohne noch einen Menschen sehen zu dürfen. Es ist schon Alles gepackt — der Wagen bereit — Madame ist ohnedem froh hier fort zu kommen. Die Pferde sind bestellt — früh fünf Uhr soll es vorwärts gehn.

Otto (außer sich).

Und Adele?

Felicitas (zieht ein Billetchen hervor).

Sendet Ihnen diese Zeilen, die sie mir in den Garten herabwarf — denn auch ich darf nicht zu ihr.

Otto (hat indeß geöffnet, liest).

„Ich liebe Dich, Otto! Rette mich, ich bin Dein!
Adele.“

Ha! Hier ist meine Vollmacht! (Steckt das Blättchen in die Brust.) Ich darf sie retten — sie ist mein! Ich entführe sie! —

Felicitas (trocken).

Das heißt — Sie entführen uns — wenn Sie es können, denn ohne mich geht Adele keinen Schritt mit Ihnen. —

Otto (ganz Leben).

Gut — ich entführe Sie alle Beide!

Felicitas (lebhaft und giftig).

Ich bin dabei — ich habe es Herrn van der Straaten zugeschworen! Er hat mich eine Intriguenmacherin geschimpft, ich war es nicht — jetzt aber will ich es! Schaffen Sie nur eine Leiter herbei, daß Adele in den Garten kommen kann. — Aber — das sage ich Ihnen, wenn Sie keinen Geistlichen finden, der Sie noch in dieser Nacht mit ihr traut — damit ich mich in allen Ehren mit ihr entführen lassen kann, so wird nichts daraus! Eine Entführung ist immer etwas sehr Unanständiges, das nur durch eine Heirath ehrbar gemacht werden kann. —

Otto (hin- und hergehend).

Großer Gott! Die Entführung brächte ich wohl zu Stande — ich hoffe doch einen zuverlässigen Menschen zu finden, welcher mir beisteht, wenn ich Leopold nicht auftreiben sollte, der mich seit gestern flieht. Allein eine Trauung, noch in dieser Nacht — (mit gefalteten Händen) sein Sie menschlich, Felicitas! Begnügen Sie sich mit dem Wort eines ehrlichen Mannes — der Adele mehr liebt als sich selbst!

Felicitas (trocken).

Es giebt keine ehrlichen Männer seit Adam den Apfel speiste — der Pfarrer allein festigt die Ehrlichkeit. Ohne Trauung — keine Entführung!

Otto (wüthend).

Machen Sie mich nicht rasend! Was soll denn aus uns werden?

Fedor
(kommt schüchtern hinter dem Epheu hervor).

Ach Gott — wenn Sie es nicht übel nehmen wollten —

Otto (fährt zurück).

Was ist das? Herr — haben Sie uns belauscht?

Fedor (zitternd).

Ich war so frei, ja! Habe glücklicherweise Alles gehört, und wollte Ihnen nur ergebenst sagen, daß zwei Stunden von hier, in einem Dorf, mein Bruder Pfarr-Vikar und blutarm ist; für ihn bürge ich, er ist leicht zur Trauung zu gewinnen und ich mache mir ein Vergnügen daraus, Sie selbst dahin zu begleiten und Ihnen zu der Entführung beizustehen. —

Willibald
(hinter dem Schirm hervortretend)

Sie wünschten so eben einen zuverlässigen Menschen — Sie bedürfen eines Mannes von Herz — gebieten Sie über mich, ich bin dieser Mann!

Otto (wie oben).

Was, alle Teufel, ist das? Welche Frechheit! (Auf Beide zu.) Sie werden mir Rechenschaft geben — meine Herren —

Willibald.

Mit Vergnügen — aber ohne Leidenschaft, wenn ich bitten darf. Ich trachte nach Rosa's Hand — Sie wünschen Adele zu entführen, gelingt Ihnen das, so machen Sie sich für Rosa unmöglich und meine Wagschale steigt. Begreifen Sie nun wie ganz es in meinem Interesse liegt, Ihnen zu dieser Unmöglichkeit zu verhelfen?

Otto

(nach und nach heiter werdend).

Ich begreife das! — Aber — was können Sie für mich thun? —

Willibald.

Ich schaffe unbemerkt eine Leiter in den Garten, die bis zum ersten Stock reicht, und verpflichte mich, Adele ungefährdet herunter zu spediren.

Otto (lachend).

Bravo! Angenommen! —

Fedor.

Und ich bewache die Gartenthüre, damit wir nicht überrascht werden. —

Otto.

Trefflich! Nun bleibt mir nur die Sorge für Wagen und Pferde.

Henry

(tritt hinter dem Spiegel hervor).

Die stelle ich!

Alle.

Der Engländer!

Otto (auf ihn zu).

Herr — wie kommen Sie hierher?

Henry (sehr freundlich).

Bin in derselben Lage wie dieser Herr, (deutet auf Willibald) will Fräulein Hökerchen auch heirathen. Habe die leichteste Kalesche und die vier schnellsten Renner in Baden, meine Equipage erwartet mich tausend Schritte von hier, in der Allee, können sich überzeugen, bin als Kutscher ein wahrer Teufel von Profession! Fahre selber, vom Bock — den jungen Burschen hier (auf Fedor deutend) nehmen wir mit — ich wette hundert Pfund gegen einen Napoleon, daß wir in drei

Stunden zurück sind — (sehr vergnügt) und wenn Sie morgen der kleinen Meerkatze, die mich nach der Menagerie schicken will, nicht Ihre junge Frau zum Frühstück vorstellen, so bin ich kein Gentleman!

Otto (lachend zu Felicitas).

Wenn wir nun die Entführung nicht zu Stande brächten, wo Zeichen und Wunder geschehen und Helfershelfer aus allen Ecken erstehen, so wäre es in Gottes Rath beschlossen, daß ich als Junggeselle sterben soll — denn Adele oder Keine! (Sich umsehend.) Bitte meine Herren — stecken vielleicht im Kamin, oder in einem andern Winkelchen, noch einige Elfen Ihres Kalibers?

Henry (trocken).

Nein. Ich war der Erste hier, wir sind Alle beisammen.

Otto (fröhlich).

Schön. (Zu Felicitas.) Sind Sie einverstanden, Felicitas? Trauen Sie diesen Verschwörern?

Felicitas (sieht sie scharf an).

O ja; sie sind Parthei — handeln Alle aus Egoismus, und dem Egoismus der Männer traue ich Alles zu.

Otto (streckt die Hände aus).

Sie geloben mir also Schweigen bis morgen, und für diese Nacht Ihren thätigen Beistand?

Die drei Männer (reichen ihm die Hand).

Auf Ehrenwort!

Willibald.

Und Sie geloben: Adele zu entführen?

Otto.

Je eher, je lieber! Ehrenwort, meine Herren Verschworenen.

Willibald (vergnügt).

Der Bund ist geschlossen!

Fedor (mit Emphase).

So fest, wie einst jener auf dem Schweizer Grütli!

Willibald (lakonisch).

Schön gesagt, kühner Dichterling. Aber wir müssen ein Losungswort haben, woran wir uns in der Dunkelheit erkennen.

Otto.

Richtig! Wir fragen „das Feenkind?" und antworten „vom Lago Maggiore." —

Alle.

Bravo!

Willibald.

Und wann wird es losgehen? Ich kann es kaum erwarten!

Felicitas.

In 10 Minuten muß es geschehen, oder es geht gar nicht! Es ist bald 11 Uhr, da schläft hier im Hause Alles. Ich werde Adele ein Zettelchen durch das Schlüsselloch stecken, und hier (deutet auf die Mittelthüre) nicht verschließen, (zu Otto) Sie stellen sich im Garten auf den Anstand; wenn Alles hier still ist, schlüpfen Sie herein, ich erwarte Sie — (zu den Andern) denn ich werde mit entführt, meine Herren, wohl zu merken! Fräulein Adele ist nicht das Mädchen, das allein mit einem Manne durchgeht. —

Henry (zu Otto).

Wenn Sie nur durchgeht — dann kann man die Alte immer mit laufen lassen.

Felicitas (erschrocken.)

Ach, um Gotteswillen, Stimmen! — (Bläst schnell alle Lichter aus).

(Nacht auf der Bühne).

Ottto.

Schnell — machen wir uns davon, meine Herren! Durch den Garten. (Er eilt mit Fedor und Willibald durch die Mittelthür ab).

Henry
(der langsamer folgt, ist der letzte).

Felicitas (eifrig).

Nur vorwärts, Herr Engländer, hören Sie nicht? Man kommt! Wenn man Sie hier findet, ist Alles verloren, und Fräulein Rosa kratzt Ihnen die Augen aus. Fort, nur fort! (Läuft ab, wo sie kam).

Henry
(allein, geht langsam, während sie sprach, zur Mittelthüre; als sie ab ist, bleibt er stehen und nickt vergnügt).

Augen auskratzen? Das wäre sie im Stande! Thank you! (Seelenvergnügt.) Wird morgen große Augen machen, das liebe Hökerchen! Wird ausgelacht — wird wüthend — wird sein sehr geschmeichelt, wenn ich sie noch haben mag — und ich nehme sie — (ernsthaft) yes, bleibt dabei, ich nehme sie (trocken, indem er geht) und gewinne meine Wetten. (Ab in den Garten).

(Tiefe Nacht bedeckt die Bühne.)

Fünfte Scene.

Felicitas. Gleich darauf **Otto.**

(Nach einer kleinen Pause tritt Felicitas ein. Sie trägt eine dunkle Mantille oder ein Mäntelchen, und ein Päckchen am Arm, geht, vorsichtig tastend, gegen die Mittelthüre links).

Felicitas.

Endlich ist die Luft rein, Alles leer — Niemand um die Wege, es geht herrlich — und doch schlägt mir das Herz!

Wozu einen das böse Kind auch verleiten kann! Horch! — — Da regt es sich im Garten —

Otto

(öffnet vorsichtig die Mittelthüre).

Alles finster und still — das ganze Haus scheint zu schlafen. Ob die Alte Wort hält? (Hustet.) Pst! Pst!

Felicitas (leise).

Aha, da ist er schon. (Halblaut.) „Das Feenkind —“

Otto (ebenso).

„Vom Lago Maggiore!“

Felicitas.

Sie sind's!

Otto (ihr ganz nahe).

Und Sie, Felicitas, Sie halten Wort, wackere Seele! Schnell, sagen Sie an welches Fenster wir die Leiter legen, der brave Assessor schleppt sie eben herbei.

Felicitas.

Wirklich? (Mit Mühe das Lachen verbeißend.) Der arme Mensch! Er plagt sich umsonst.

Otto (erschrocken).

Wie das?

Felicitas.

Denken Sie — Rosa hat, ehe sie zu Bette ging, Adelens Thüre selbst geöffnet, hat Abschied von ihr genommen, hat sie nicht wieder eingeschlossen; die böse Reise durch das Fenster ist also nicht nöthig.

Otto.

So rufen Sie Adele. Doch schnell, Alles ist bereit.

Sechste Scene.

Vorige. Rosa kommt aus der zweiten Seitenthüre links.

Rosa

(trägt über dem früheren Kostüm einen dunklen Mantel, den Kapüchon desselben über den Kopf geschlagen, leise).

Pst! Felicitas!

Otto (der Stimme nachgehend).

Sie ist's! Meine Adele! (Er faßt ihre Hand.) Zitternd und athemlos! Warum diese Angst, geliebtes Kind? (Er will sie an sich ziehen).

Rosa

(entzieht sich ihm; in dem Ton Adelens sprechend).

Otto — wenn Du mir jemals vorwerfen könntest, was ich jetzt für Dich thue — wenn Du mich jemals einer Andern opfern solltest — es würde mein Tod sein!

Otto.

Was quälst Du Dich, süßes Herz? Nie, nie wird das geschehen! —

Rosa

(hält ihm die Hand hin).

Schwörst Du's?

Otto

(legt seine Hand in die ihre).

Bei Gott und meiner Mannesehre, die ich nie verletzt habe! —

Rosa

(mit einem tiefen Athemzug.)

Gedenke dieses Wortes. So sei es denn!

(Sie wenden sich zur Mittelthür, welche ein schwacher Schimmer, wie von Sternenschein, erleuchtet).

Siebente Scene.

Vorige. Willibald. Später **Fedor.**

Willibald
(durch den Garten, steckt den Kopf zur Mittelthür herein, leise).

„Das Feenkind —"

Otto (ebenso).

„Vom Lago Maggiore!"

Willibald (athemlos).

Sie sind's! Wo bleiben Sie denn? Was soll aus der Leiter werden! Ich schleppe sie schon durch den ganzen Garten, von einem Gebüsch zum andern, denn es schleicht mir ein Spion nach; es ist zwar stockdunkel, aber ich wollte doch wetten, daß es Ulrich ist!

Rosa.

O Gott!

Otto.

Nun denn, vorwärts; wer nicht wagt, gewinnt nicht! Nur Muth, Adele! Muth!

Rosa (hängt sich an seinen Arm).

(Alle wenden sich zum Gehen; als sie die Mittelthüre erreicht haben, kommt ihnen entgegen:)

Fedor (an allen Gliedern zitternd).

Pst! Sind Sie noch da?

Otto (faßt ihn an).

Hier sind wir, eben im Begriff zu gehen.

Fedor.

Gott sei Dank! Bleiben Sie — keinen Schritt weiter, wir sind entdeckt!

(Zugleich.)

Rosa.

Was sagen Sie?

Otto.

Unmöglich!

Fedor (außer sich).

So eben hat mich ein riesig langer Mann, den ich in der Dunkelheit nicht erkennen konnte — ganz stillschweigend vom Rücksitz des Wagens herabgerissen und meine Stelle eingenommen.

Otto.

Und Sie ließen sich reißen?

Fedor.

Ich ließ mich, ja! Der Mensch hatte Fäuste, wie von Eisen; der Bediente des Engländers sitzt neben dem Lord, vorne auf dem Bock, und zu rufen wagte ich nicht — denn es blitzte mir, wie von dem Laufe eines Pistols vor den Augen; ich hielt es für besser, hierher zu eilen und Sie zu warnen.

Otto.

Das ist Verrätherei!

Willibald.

Ich wette, dabei ist Fräulein Höckerchen, der boshafte Kobold, im Spiel!

Rosa (mit Mühe das Lachen haltend).

Das glaube ich selbst.

Otto (wüthend).

Ihre Intrigue soll nicht gelingen! Wir sind drei Männer gegen Einen.

Fedor (ängstlich).

Im Garten schleicht noch ein Zweiter umher, dem ich nicht traue. —

Otto

(sich vergessend, überlaut).

Gleichviel, ich erwürge ein halbes Dutzend, wenn es mir die Geliebte streitig macht!

Letzte Scene.

Vorige. Jonathan. Leopold. Henry. Dann **Anselm. Ulrich. Pauline. Thomas.**

Leopold

(tritt Otto aus dem Garten entgegen; neben ihm:)

Jonathan

(der eine Blendlaterne trägt, die er unter dem Mantel verborgen hatte, hält diese jetzt Otto gerade vor das Gesicht).

Leopold (wüthend).

Dann kannst Du nur gleich mit dem Bruder den Anfang machen, Kain, Betrüger, Lügner Du, der mir mein Glück stiehlt! —

Otto (fährt zurück).

Leopold! Bist Du verrückt?

Henry

(in einem langen Reise-Oberrock, bis an den Hals zugeknöpft, die Hände in den Taschen, aus dem Garten, schiebt sich mit stoischer Ruhe zwischen der Gruppe durch).

Meine Pferde sind nicht mehr zu halten! Will man Sie nicht fortlassen? — (Fährt mit den Händen hervor.) Stehe zu Dienst. —

Anselm. Pauline. Thomas (mit Licht).

Anselm

(mit einem Armleuchter in der Hand, ruft schon unter der Thüre).

Was giebt es denn hier?

Ulrich

(tritt hinter Henry aus dem Garten ein).

Eine Entführung, Papa!

Thomas

(hat seinen Armleuchter mit brennenden Kerzen auf den Tisch links gestellt).

Anselm

(seinen Leuchter auf das Tischchen rechts stellend).

Also wirklich — Entführung!

(Tag über die ganze Bühne. — Der Hintergrund im Garten bleibt dunkel).

Der unbekannte Warner hat Recht; das sieht ihr ähnlich!

Pauline (außer sich).

Welch ein Scandal! Mein Ruf ist für immer compromittirt.

Rosa

(wirft den Mantel, der sie bis jetzt verhüllte, ab, so daß sie in der ganzen Toilette der 7ten Scene des ersten Actes dasteht).

Ihr Ruf, Mama-Pathe? Wenn ich mit dem Mann zur Trauung fahre, den das Testament des Großvaters mir bestimmt?

Otto

(starrt sie wie versteinert an).

Rosa?!

(Die Diener gehen auf einen Wink der Felicitas sogleich ab).

Willibald.

Wir haben ihm Rosa entführen helfen? Teufel!

Fedor (wie versteinert).

Rosa?!

Henry.

Haben statt Adele, Fräulein Hökerchen erwischt? Das ist dumm!

Rosa
(in ausgelassener Freude herumhüpfend, schlägt in die Hände),

Papa=Vormund! Hören Sie das? Man hat mich entführt, diese liebenswürdigen Herren haben Alle mitgeholfen! Otto hat Fräulein Höckerchen entführt! (Auf Anselm zu.) Er wollte Adele stehlen, wollte sich in dieser Nacht mit ihr trauen lassen, wollte mit dem armen Kinde seiner reichen Cousine entlaufen! Papa=Vormund, habe ich nun meinen Vogel Phönix gefunden? (Jubelnd, an seinem Hals.) Haben Sie nun den Beweis, daß er besser ist als Alle! Verlangen Sie mehr für Ihr „Ja?" —

Anselm (zu Otto).

Sie wollten Adele entführen? Ist das wahr?

Otto.

Ja — zehnmal, ja! —

Rosa (schelmisch).

Nun, Papa=Vormund?

Anselm.

Hexe Du! Wer müßte vor Dir nicht die Segel streichen. — (Reicht ihr die Hand.) Ja denn!

Otto (fast besinnungslos).

Machen Sie mich nicht verrückt, was soll das Gaukelspiel? —

Rosa (plötzlich ernsthaft).

Kein Spiel, Vetter Otto — tiefer Ernst! Haben Sie mir nicht so eben bei Gott und Ihrer „unverletzten Mannesehre" geschworen, daß Sie mein sind, mein allein, daß Sie mir nie zum Vorwurf machen werden, was ich ja nur aus Liebe für Sie gethan?

Otto (ausbrechend).

Aus Trotz, aus Widerspruchsgeist überlisteten Sie mein

redliches Vertrauen! Sie wissen nichts von Liebe! Aber Adele, (außer sich) meine Adele!

Rosa (schelmisch).

Ihre Adele war mit Allem einverstanden, sie verrieth mir Ihren Entführungsplan, sie hat diesen Abend an Vetter Leopold und Ulrich Billetchen geschickt, die sie veranlaßten, gegen Mitternacht im Garten zu patrouilliren.

Leopold

(wüthend auf Otto zu, zieht ein Billet hervor).

Hier ist das Billet, das mir Deinen Verrath aufdeckte!

Ulrich

(zieht plötzlich ein Billet hervor).

Hier — das meine! —

Otto (fest).

Es ist Lüge — wie Alles hier Lüge ist. Adele ist die Wahrhaftigkeit selbst.

Rosa (schelmisch).

Nicht immer, Vetter Otto, nicht immer — (Otto wendet sich empört von ihr, etwas beklommen) denn — sehen Sie — da war einmal ein kleines armes, vergessenes Mädchen, das unbeachtet in der Welt umherspazierte — bis sie eines Tages ganz plötzlich — eine reiche Erbin ward, und sich eben so plötzlich von einer ganzen Schaar Freier umlagert sah. Das kleine Ding wollte aber nicht ihrer großen Mitgift, sondern ihrer Person willen geliebt sein, (mit einem Blick auf die drei Herren) denn sie verachtete die Götzendiener des Mammons von Herzen!

Leopold, Willibald und Fedor

(werden sehr unruhig und sehen verlegen vor sich nieder).

Otto

(betrachtet sie in gespannter Erwartung, fast zitternd).

Nun — nun? Vollenden Sie, Rosa!

Rosa

(zwischen Angst und Schelmerei).

Nun sollte sie einen ihrer Verwandten heirathen; die Zeit der Entscheidung rückt näher — ihre Angst wuchs — und da erwachte plötzlich in ihr der verwegene Gedanke, ihren Körper durch ein Gebrechen, ihre Seele durch tausend Unarten zu entstellen, so vor ihren Bewerbern zu erscheinen, und Demjenigen, der das vergoldete Fräulein Höckerchen verschmähen würde, die Hand zu reichen — (mit einem halben Blick auf Otto, verschämt lächelnd) wenn er sie nämlich haben wollte.

Otto (in zitternder Bewegung).

Rosa! Um Gotteswillen! Sind Sie jetzt wahr?

Rosa (fährt erschrocken zusammen).

Ach Gott — nein — nein — noch bin ich eine ganze Lüge. Aber (schelmisch lächelnd) ich will mich bessern, und Sie sollen, um der Wahrheit willen, die Lüge vergeben lernen, sollen freie Wahl haben zwischen Adele und Fräulein Höckerchen, und wenn Sie gut sind — so behalten Sie Beide! (Wendet sich rasch nach dem Hintergrund, mit dem Rücken gegen das Publikum und wirft die Jacke und Mantille ab).

Felicitas

(deckt Rosa so, daß das Publikum die rasche Umkleidung nicht sehen kann, wozu sie nöthigenfalls den Mantel den sie trägt, wie schützend, mit beiden Armen ausbreiten kann).

Fedor (halblaut zu Willibald).

Ach Gott, mir wird bange für uns!

Willibald (trocken, eben so).

Mir — nur für unsere Gläubiger — die thun mir leid.

Otto

(der Rosa wie erstarrt nachsieht).

Herr van der Straaten — diese Erzählung —

Anselm
(zwischen Aerger und Vergnügen).

Ist die Geschichte eines jungen, schlauen, consequenten, von allen schelmischen Teufelchen besessenen Kobolds, der klüger war als ein alter geriebener Jurist, dem Sie Herr Ohlsen — nun den Preis seiner Mühen vor der Nase wegschnappen, und der noch obendrein seinen Segen dazu giebt!

Otto (in heftiger Bewegung).

O ist es möglich — ist es wahr — sie wäre —

Felicitas
(wirft ihren Mantel über die Jacke, die Rosa abwarf).

Rosa
(wendet sich rasch um, sie trägt eine sehr elegante Taille, decoltirt und mit bloßen Armen, vor sich niederſehend, die Hände über der Brust gefaltet).

Rosalinde Adele van Högheeren, die feierlich gelobt, daß diese Täuschung, welche die erste ihres Lebens ist, zugleich auch die letzte sein wird.

Otto.

Du! Du — Rosa — Adele!

Henry (sehr enttäuscht).

Kein Hökerchen? Schade!

Leopold (stampft mit dem Fuß, schlägt die Faust vor die Stirn, und wirft sich in einen Stuhl) Willibald und Fedor (zeigen ihren Aerger und ihr Erstaunen).

Otto
(in schwankendem Gefühl).

So konntest Du mich — uns Alle täuschen!

Rosa (lieblich).

Ich hatte meiner lieben Mutter, da sie starb, das heilige Gelöbniß gethan: ohne Papa-Vormunds Einwilligung nie über meine Hand zu verfügen, so mußte ich ja täuschen,

wenn ich ihm beweisen und selber glauben lernen wollte, daß solch' ein Mann wie Du, das kleine Mädchen um seiner selbst willen lieben, daß er nichts in der Welt verlangen könnte als mich — mich allein!

Otto

(hingerissen, breitet die Arme aus).

Dich — Dich — lieblicher Kobold, gefährliches Höckerchen — ja, Dich allein, und für's ganze Leben! — (Sie fallen sich in die Arme).

Schlußgruppe.

Die

Lady von Worsley-Hall.

Schauspiel in zwei Abtheilungen und fünf Acten.

(1855).

Erste Abtheilung, in 2 Acten.

Personen:

Lord Humphrey Glendower.
Ellen, seine Tochter.
Katharine Ashley, seine Schwester, Wittwe.
Timothy, Graf von Worsley.
Lady Harriot, seine Gattin.
Davy Harwood, Viscount, Beider Sohn.
Obrist Harry Landsworth, Worsley's Stiefbruder.
Tobias Raleigh, Notar.
Steevens, Stallmeister } Glendowers.
Ein Diener }

Ort der Handlung: Glendower-Castle.
Zeit: der 1. und 4. September 1651.

Zweite Abtheilung, in 3 Acten.

Personen:

Karl Stuart. (Nachmals Karl der Zweite).
Davy, Graf von Worsley.
Obrist Harry.
William Granville, Baronet.
Edward, Wilmot, Marquis.
Lord John Maitland.
Harriot.
Ellen.
Katharine.
Anna Engelbrecht, Wittwe, Gastwirthin zu Köln.
Margarethe, ihre Tochter.
Erich Hartlieb, ein junger Kaufmann, deren Verlobter.
Jeremias Peterlein, Juwelier.
Theobald } Handlungsdiener.
Gotthold }
Wenzel } Studenten.
Dietrich }

Ort der Handlung: Köln am Rhein, im Gasthaus der Frau Engelbrecht.
Zeit: Februar und März 1658.
Zwischen dem zweiten und dritten Act ein Zeitraum von sechs Wochen.

Erste Abtheilung.

Erster Act.

Große alterthümliche Halle auf Glendower=Castle.

(Eine Mittel= und zwei Seitenthüren. Im Vorgrund rechts ein großer Kamin, worüber ein kolossales Wappen in Stein gehauen. Daneben ein Lehnstuhl, und ein kleines Marmortischchen, links ein Ruhebett und Tisch, mehrere Lehnstühle im Zimmer vertheilt. In der ersten Couliſſe links ein Fenster).

(Rechts und links vom Schauspieler).

Erste Scene.

Lord Humphrey. Tobias Raleigh.

Humphrey

(blaſſer, kränklicher Greis, in einen Hausrock von dunklem Sammet gehüllt, ſitzt in dem Lehnstuhl am Kamin. Er hält einen offenen Brief in der Hand, auf den er zuweilen ſorgliche Blicke wirft).

Mein armer Timothy! Mein unglücklicher König! Was kann ich thun? Meine Kaſſen ſind leer, dieſe republikaniſche Schreckenszeit richtet unſere Pächter zu Grunde; wie ihm helfen, wenn Ihr nicht Rath ſchafft?

Tobias

(geht ruhig auf und nieder, kopfschüttelnd).

Ich fürchte, da hilft keine irdische Macht; Gott scheint die Sache der Stuarts verlassen zu haben!

Humphrey.

Gott verläßt die gerechte Sache nie — die Menschen nur haben sie verlassen. Ich bin alt und krank, ich vermag meinem angestammten König nicht mit meinem Blut zu dienen, soll ich ihm mein Gold verweigern müssen? — Schafft Rath, Master Tobias, schafft Rath!

Tobias

(bleibt vor ihm stehen, trocken).

Wie soll ich, Mylord? Ihr sendet einen Boten nach Stafford, um mich eiligst herbei zu holen, Ihr fordert meinen Rath, fordert Geld und laßt mich unwissend über den Inhalt dieses Briefes, der Euch so sehr zu ängstigen scheint. (Mit Würde.) Habt Ihr Grund, mir heute weniger zu vertrauen als seit den dreißig Jahren, wo ich der Sachwalter Eures Hauses bin? —

Humphrey (ängstlich).

Tobias Raleigh, Ihr wißt gar wohl, daß Ihr mein volles Vertrauen besitzt — aber dies Geheimniß (er erhebt den Brief) ist nicht das meine und Ihr seid kein so eifriger Anhänger der Stuart's wie Worsley, darf ich nun Euch —

Tobias.

Ich bin vielleicht eifriger und ernster für die Sache des jungen Königs besorgt als diese wenigen tollkühnen Cavaliere die, nach der Niederlage bei Stierling dem unbesonnenen Karl folgend, in England einbrachen, in der übereilten Voraussetzung: daß der gesammte Adel aufstehen, sich der Sache der Stuart's anschließen werde. Allein der Adel, zitternd vor dem Parlamentsheer, zieht sich zurück, Karl kann das Feld dem mächtigen Cromwell gegenüber nicht halten, wird vor

ihm hergejagt wie ein Wild und wird bald genöthigt werden, sein und der Seinen Loos auf einen letzten Wurf zu setzen, der Alle in's Verderben reißen —

Humphrey (ihn unterbrechend).

Oder zum Siege führen kann! Ihr sagt recht, das Schicksal selbst drängt ihn zu diesem letzten Wurf. Und ich sollte den Sohn meines gemordeten Königs verlassen, sollte die Hoffnungen des einzigen Freundes den ich auf Erden habe, so schmachvoll täuschen? — Nimmermehr! Als ich kränklich und von tiefer Schwermuth gequält, die fromme Tochter meines Pächters zur Gattin wählte — (er nimmt das Käppchen ab) Gott segne sie, sie gab mir viel Glück! — da wandten mir die großen Lords, meine Jugendfreunde, den Rücken; Glendower-Castle ward öde. Der Graf von Worsley allein blieb mir treu und trotz des Hasses den seine stolze Lady deshalb auf uns warf, hat der wackere Timothy seit Jahren schon die Hand seines einzigen Sohnes für mein Kind bestimmt. Nun (mit Entschluß) lest, Master Tobias — und sagt: ob ich als Worsley's Freund, als Christ und Edelmann, die geforderte Hülfe verweigern kann. (Reicht ihm den Brief).

Tobias (liest).

„Der König hat sich in die Grafschaft Worcester geworfen" — was, so nahe ist er uns? — (lesend) „eine Schlacht muß geschlagen werden — das Heer ist seit vier Wochen ohne Sold, Alles ist verloren, wenn wir die Truppen nicht vorher befriedigen können. Mit meiner Ehre habe ich mich verbürgt, bis morgen zehntausend Pfund zu schaffen, habe mit Lebensgefahr Worsley-Hall erreicht — aber meine Kassen leer gefunden. Ich mache heute den letzten Versuch bei meinen treuen Pächtern — schlägt Alles fehl, so zähle ich auf Dich, Humphrey Glendower! So mich keiner von Cromwell's Spürhunden niederschießt, bin ich diesen Abend bei Dir — halte die Luft rein für Deinen Timothy Worsley." — Zehntausend Pfund! Das ist eine ungeheure Summe in dieser Zeit. Die könnt Ihr jetzt nicht schaffen, Lord Humphrey! —

Humphrey (in großer Unruhe).

Ich kann es heute nicht — aber Ihr, Master Raleigh; mein sterbender Schwiegervater hat Euch zum Notar seiner Enkelin gemacht, Ihr habt Ellens mütterliches Vermögen in Händen —

Tobias (ruhig).

Und das sollte ich ohne Pfand und Bürgschaft an das Kriegsglück eines Stuart setzen? Kennt Ihr mich nicht besser, Lord Humphrey, um mich für einen gewissenlosen Anwalt, für einen Mann ohne Grundsätze und Ehre zu halten?

Humphrey (trostlos).

Ach, Tobias — ich bin fieberkrank, bin rathlos! O mein armer Timothy! Mein König! (Er sinkt mit verhülltem Gesicht in den Stuhl zurück).

Zweite Scene.

Vorige. Katharine. Ein Diener mit Armleuchtern und brennenden Lichtern.

Katharine (durch die Mitte, eifrig).

Was sagst Du dazu Humphrey? (Zum Diener.) Setzt die Lichter dorthin — (Sie deutet auf den Tisch zur Linken, zu Humphrey.) Ich dachte es immer, daß wir noch einmal ein Unglück erleben —

Diener

(setzt die Leuchter auf den Tisch zur Linken und geht ab).

Katharine (fortfahrend).

Weißt Du denn schon, daß Ellen noch nicht nach Hause kam! —

Humphrey (sich mühsam fassend).

Ellen? Ist sie denn nicht daheim?

Katharine (die Hände faltend).

Nun frägt er auch noch! Sie ritt ja diesen Nachmittag mit Patrik und Steevens zur Jagd hinaus.

Humphrey (kopfnickend).

Ah — ja, richtig! —

Tobias.

In diesem stürmischen Wetter zur Jagd? Und Ihr habt das gestattet, Mistreß Katharine?

Katharine.

Gestattet? Denkt denn irgend Jemand in diesem Hause daran, dem Wildfang etwas zu verbieten, und kümmert sie sich um Wind und Wetter? Hat sie mein Bruder nicht aufwachsen lassen seit seiner Lady Tod, wie eine Lilie auf dem Felde? Hätte mich nicht das Unglück getroffen, Wittwe zu werden, wäre ich nicht zu Ellen's Heil nach Glendower-Castle zurückgekehrt, ich glaube Lord Humphrey stände noch heute in dem Wahn, sein einziges Kind sei ein Sohn! — Ließ er sie doch reiten und jagen, schwimmen und nach der Scheibe schießen wie einen jungen Lord! Hätte das Kind nicht ein Herz von Gold, mit ihrem Kopf von Eisen wäre ich nie fertig geworden!

Humprey (ärgerlich).

Ich habe sie erzogen wie es meiner Erbin, die allein in der Welt steht, wenn ich scheide, nöthig ist! Sie muß lernen, sich ohne Stütze aufrecht halten. Und was kannst Du gegen Ellen sagen, sie ist ein herrliches Kind, eine gehorsame Tochter! Hat sie je einen andern Willen als den meinen?

Katharine (lachend).

Gewiß nicht — denn Dein Wille ist immer nur der Ihre!

Humphrey (die Hände faltend).

O Herr, gieb mir Geduld! — Sag' an, Katty, was störst Du uns hier, was quälst Du Dich und mich? Ist es zum ersten Mal, daß Ellen zur Jagd fortritt, und in später Nacht erst heim kam?

Katharine

(ihre Unruhe nimmt immer zu).

Nein, leider geschah das schon oft — allein damals war die Gegend sicher, jetzt aber spukt allerlei Volk um Glendower-Castle her; gestern der geheimnißvolle Bote, der wie ein Gespenst, still und plötzlich, dem erschrockenen Thorhüter seinen Brief übergab, und eben so still wieder verschwand — dann sagt mir eben Bob, es sei nicht geheuer in der ganzen Grafschaft, und in so schwerer Zeit ist ein Mädchen nirgends sicherer als daheim! —

Humphrey.

Horch — Pferdegetrappel? Sie ist da! Sieh zu, Katty! Sieh zu!

Katharine

(geht nach dem Hintergrund).

Gebe Gott, daß sie es ist! — (Stehen bleibend.) Horch — es wird lebendig unten; (erschrocken) das ist Sporengeklirr! —

Tobias

(horchend, geht nach der Mittelthür).

Schwere Tritte eilen die Treppe herauf.

Humphrey.

Das ist ein Gewappneter, ist ein Mann!

Worsley's Stimme (draußen).

Nichts da — ich melde mich selbst, mein Freund!

Humphrey.

Großer Gott! Seine Stimme!

Dritte Scene.

Vorige. Timothy Worsley durch die Mitte.

Worsley

(in der Tracht eines Reiters im Kostüm der Zeit, einen Brustharnisch unter dem Waffenrock, der nur wenig sichtbar. Pistolen im Gürtel, Stiefeln und Sporen, einen breitkrämpigen Hut tief in's Gesicht gedrückt, einen weiten Reitermantel um sich geschlagen, tritt rasch ein).

Guten Abend, Humphrey!

Humphrey (aufschreiend).

Timothy — Du! — (Erhebt sich mühsam.) Mein Freund!

Worsley (tritt zu ihm, umarmt ihn).

Gott segne und grüße Dich, altes treues Herz! Auch Euch, Mistreß Ashley und Euch, wackerer Raleigh! (Er streckt die Hand nach ihnen aus.) Glücklich, daß ich auch Euch hier finde.

Katharine

(die sich nicht von ihrem Staunen erholen kann).

Mylord — Ihr hier? Ihr habt den König verlassen?

Worsley.

Auf vierundzwanzig Stunden, um Karl dem Zweiten den Thron Englands zurückzukaufen. —

Tobias (kopfschüttelnd).

Gott gebe Euch Glück zu dem Geschäft, Mylord!

Worsley (finster).

Dessen bedürfen wir, das Glück ist ein seltener Gast geworden im Hause der Stuarts! — (Zu Humphrey.) Nun, alter Freund — Du hast doch meinen Brief erhalten?

Katharine (beobachtet alle mit Neugierde).

Ach, von Euch kam der geheimnißvolle Bote, welcher gestern —?

Tobias (zu Katharine).

Es wäre wohl sehr gütig, Mistreß Ashley, wenn Ihr Speise und Trank für Mylord befehlen wolltet, (zu Timothy) Ihr scheint mir einer Labung bedürftig.

Worsley (ihn verstehend).

Gewiß! Ich würde Euch dankbar sein —

Katharine.

Sorgt nicht, — Ihr sollt bald bedient werden. (Für sich.) Ich bin zu viel hier. Was brüten sie wohl? (Ab durch die Mitte).

Vierte Scene.

Worsley. Humphrey. Tobias.

Worsley.

Wir sind allein. Humphrey, ich habe wenig Zeit zu verlieren, kurz also. All meine Versuche, das Nöthige aufzutreiben, sind gescheitert. In Deinen Händen liegt jetzt das Schicksal Englands und des Königs! Ich frage Dich nicht: „kann ich die Summe haben, die wir bedürfen", ich frage Dich nur: „hast Du sie?" Dann sind wir gerettet.

Humphrey.

O mein Gott! — Ich —

Worsley (zitternd).

Du — hast sie nicht?

Humphrey.

Ich habe sie jetzt nicht — und kann sie nicht schaffen. —

Worsley (entgeistert).

Dann ist in drei Tagen Cromwell Englands Herr!

Humphrey
(schlägt die Faust vor die Stirn).

Worsley (sich sammelnd).
Und — Du weißt keinen Rath?

Humphrey (verzweifelnd).
Hier, Master Tobias könnte helfen — er —

Worsley (mit Leidenschaft).
Ihr könntet? O redet, redet!

Tobias
(immer ruhig und fest).
Ich habe allerdings in diesem Augenblick über zehntausend Pfund zu verfügen, aber es ist Pupillen-Gut. — Welches Pfand hat Karl Stuart als Sicherheit dafür zu bieten?

Worsley (stolz).
Worsley-Hall mit allen dazu gehörigen Ländereien, Pachtungen und Gefällen; ich verpfände dies mein freies Eigenthum mit seinen vollen Erträgnissen, für Kapital und Zinsen.

Tobias (verbeugt sich, ruhig).
Ein mehr als vollwichtiges Pfand, Mylord; aber die Summe, über welche ich ein Recht habe, mit Lord Humphrey's Zustimmung, zu verfügen, ist Miß Ellen Glendower's Brautschatz mütterlicher Seits, es widerstrebt meinem Gewissen, daß dieser ohne die Hand meiner Mündel vergeben werden sollte, denn das war der Wille ihres Großvaters nicht, als er mich zum Vollstrecker seines Testamentes machte.

Worsley
(mit erheitertem Gesicht).
Ellen's Brautschatz? Wißt Ihr denn nicht, Sir, daß Ellen's Hand seit Jahren schon für meinen Sohn, Davy Harwood, bestimmt ist?

Tobias (ihn fest ansehend).

So habt Ihr den Gedanken indessen nicht aufgegeben, Mylord?

Worsley (stolz).

Den Gedanken aufgeben hieße mein Wort brechen — ich wäre der erste Worsley, der seines Wortes vergaß! Humphrey, hast Du Deinen Sinn geändert?

Humphrey (ängstlich).

Nein, gewiß nicht! Ich versprach Dir Ellens Hand für Davy — sobald sie das neunzehnte Jahr erreicht haben würde.

Worsley (schwer).

Dann — wird es zu spät sein!

Tobias

(ihn scharf in's Auge fassend).

Mylord — man behauptet aber, daß Lady Worsley mit dieser Verbindung nicht einverstanden sein soll?

Worsley.

Lady Worsley war Herrin meines Hauses, ich bin Herr meines Sohnes. Ha! (Mit dem Fuß stampfend.) Diese Lady! Gott soll mich verdammen, wenn ich sie jemals wiedersehe! Meine Ehre ist ihr nichts! Sie, die Summen von meinen Einkünften aufgehäuft hat seit ich fern war — sie, die sich einst in dem Strahl der Gnade Karl's des Ersten sonnte, sie verweigert mir jetzt mein Eigenthum, verweigert mir Hülfe für meinen und ihren König!

Humphrey (sich erhebend).

Du sollst sie hier finden! Ich bin entschlossen! Ellen und Davy sind fast noch Kinder. Gelobst Du mir, daß (mit zitternder Stimme) Ellen noch drei Jahre an meiner Seite bleiben soll als hätte keine Heirath statt gefunden, so — schaffe Deinen Sohn zur Stelle, sie sollen noch in dieser Nacht vermählt,

die Verträge geschlossen und Ellen's Brautschatz Dir übergeben werden.

Worsley

(mit strahlendem Gesicht).

Das wäre Dein Ernst? —

Humphrey (sinkt in den Stuhl).

So wahr mir Gott helfe!

Worsley

(eilt zu ihm und umarmt ihn).

So sei gesegnet! Diese That rettet uns Alle!

Tobias (sehr erleichtert).

Es ist das Verständigste, was geschehen kann. Die Zeiten sind schwer, wer weiß, wie bald Miß Ellen des Schutzes eines jungen Gatten benöthigt sein wird. Wenn es Euch gefällig, Mylord, so fertige ich sogleich einen Boten ab, der Euren Sohn hierher ruft, und besorge die nöthigen Documente und Verträge.

Worsley.

Ich bin jeden Augenblick zur Unterschrift bereit. Schärft dem Boten Vorsicht ein, die Lady auf Worsley-Hall darf nicht ahnen, daß Davy das Schloß verläßt.

Tobias (im Gehen).

Zu Dienst! (Ab nach rechts).

Worsley

(mit strahlendem Gesicht, für sich).

Ha, schwerer kann sie die Rache nicht treffen, diese stolze Enkelin der Devonshire! (Laut.) Was aber wird Ellen dazu sagen, Humphrey?

Humphrey.

Meine Ellen kennt nur einen Willen, den ihres Vaters!

Ellen (hinter der Scene).

Hallali! Hallali!

Humphrey (froh).

Ah! Da ist sie ja.

Worsley (verwundert).

War sie denn nicht hier?

Humphrey (etwas verwirrt).

Ach nein, sie war zur Jagd hinausgeritten —

Worsley.

Zur Jagd? — Hm! — Es ist hier also noch Alles bei'm Alten? — Dies Geschäft wird ihr Davy für die Zukunft wohl abnehmen. —

Ellen (näher).

Hallali! Hallali!

Fünfte Scene.

Vorige. Ellen, hinter ihr **Katharine.**

Ellen

(sie trägt einen einfachen kurzen Reitrock von grünem Tuch, im Geschmack der Zeit, darunter ein lederfarbenes Schleppkleid von Wollenzeug, einen grauen Felbel= oder Filzhut mit breiter Krämpe und einer weißen Feder, darunter das Haar in natürlichen Locken lang und wild um Schultern und Nacken fallend; eine Jagdtasche um die Schultern, ein kurzes Jagdmesser an der Seite, in der einen Hand einen prächtigen Fuchs; sie fliegt lachend herein, ihr Gesicht glüht vor Erhitzung und stolzer Freude, ihr Teint ist bräunlich, ihre Farbe frisch, ihre Haltung ungekünstelt, ihr Ton, Humphrey gegenüber, stets zärtlich, im Allgemeinen aber oft trotzig und energisch, nie aber boshaft; ihr Benehmen ist ohne den Schliff höherer Bildung, nachlässig ohne linkisch zu sein, ihr ganzes Wesen kindlich. Ohne sich umzusehen, eilt sie auf Humphrey zu).

Ein Fuchs! Ein Fuchs! O Stolz, o Glück! — Das erste Raubthier, das ich erlegt! — Da, da ist meine Beute! Ist

sie Sr. Herrlichkeit auf Glendower-Castle würdig? (Sie wirft den Fuchs zu seinen Füßen, und sinkt auf dem Schemel vor seinem Stuhl auf die Knie.) Guten Abend, süßer Herr und Vater! Habe ich meine Arbeit gut gemacht? (Sie liebkos't ihn und legt den Kopf an seine Brust).

Humphrey (hingerissen).

O, Du lieber, kleiner Jägersmann; wie hast Du es angefangen, mir den prächtigen Fuchs zu schaffen?

Ellen (wirft die Locken zurück).

Wie? Ei, ich habe ihn eigenhändig erlegt.

Katharine (ärgerlich).

So? Und darum kommst Du so spät? Das mußte wohl sein?

Ellen

(trotzig den Kopf zu ihm wendend, ohne sich zu erheben).

Gewiß! Ich konnte nicht ohne die Beute heimkehren! Ich hatte es dem Fuchs geschworen, als er neulich meine Perlhühner entführte. Heute lief er mir über den Weg — da mußte ihm doch Wort gehalten werden?

Humphrey (sie streichelnd).

Bist ein ganzes Mädchen! —

Worsley (vortretend).

Wenn Ellen stets so fest an ihrem Wort hält, — so hat sie dem alten Freund ihre Liebe bewahrt.

Ellen (ist aufgesprungen).

Was? Was? Das ist der Graf von Worsley — mein lieber Lord-Pathe — (sie will auf ihn zu, zögert aber plötzlich) dem ich sonst immer —

Worsley.

Dem Du an den Hals flogst, wenn er diese Halle betrat.

Ellen (lächelnd).

Ja, als ich noch ein unbändiges Kind, ein „wilder Bursche", war, wie Ihr mich nanntet; (schelmisch) nun aber sollen wir eine junge Lady vorstellen, will Tante Katty —

Worsley (unwillkürlich lächelnd).

Und reiten auf die Jagd, hetzen Füchse, und kommen in dunkler Nacht mit zerzausten Locken nach Hause? Hm! Ich denke, Du kannst mir heute immer noch um den Hals fallen, Du hast „den wilden Burschen" doch nicht ganz ausgezogen. (Er breitet ihr die Arme entgegen).

Ellen (an seinem Hals).

Ach, zürnt mir nicht, Mylord-Pathe — ich will Euch zu lieb recht bald eine ganze Lady werden! —

Humphrey

(einen Blick mit Worsley wechselnd).

Das wird auch wohl nöthig sein, Ellen — und wird Davy Harwood sehr erfreuen.

Ellen (sieht ihn groß an).

Davy Harwood? — Den wird es wenig kümmern, was aus Ellen Glendower geworden.

Worsley.

Du thust ihm Unrecht; ich bringe Dir einen Gruß von ihm.

Ellen

(den Kopf wiegend, sieht ihn schelmisch an).

Mylord-Pathe — ist das kein Irrthum? Davy sollte an das Enkelkind des „Viehzüchters" gedacht haben?

Humphrey.

Was fällt Dir ein, Ellen?

Worsley.

Welch ein Wort!

Ellen

(die Lippen aufwerfend).

Ich habe es nicht erfunden, Eure Lady nannte mich so, als wir vor langer Zeit — es mögen wohl drei Jahre sein, zum letzten Mal auf Worsley=Hall zu Besuch waren. Ich habe das Wort nicht vergessen können, denn darum war's ja — daß ich Davy in den Trent warf.

Humphrey.

Wie, Ellen — Du hättest — Davy in den Fluß geworfen?

Ellen (trocken).

Ja, mein Herr und Vater, ich t h a t es.

Humphrey.

Und hast es mir verschwiegen?

Ellen (wie oben).

Ach, wenn ich all meine bösen Kinderstreiche erzählen sollte — ich würde nur gescholten.

Worsley

(sehr befremdet und nachdenkend).

Aber Davy hat dergleichen n i e erwähnt! Wie kam das?

Ellen (leicht).

Ganz einfach, Mylord=Pathe! Wir tummelten uns in Eurem prächtigen Park herum, ich war schneller zu Fuß als Davy und kletterte auf die Bäume, holte ihm Früchte herab, die er nicht erreichen konnte und verspottete ihn um seiner schönen weißen Hände, seiner kleinen allerliebsten Füße und seiner duftenden Locken willen, denn ich hatte Patrik immer sagen hören, Davy dürfe kein Pferd besteigen, das unter d r e i ß i g Jahren in der Familie diene, kein Schwert anrühren das g e s c h l i f f e n sei, und mit keinem Menschen sprechen, dessen Stammbaum nicht bis in die Arche Noahs reiche.

Worsley (ernst).

Da hattest Du die ganze Wahrheit vernommen, Kind! Meine Lady hätte einen elenden Stutzer aus ihm gemacht, wenn nicht mein wackrer Bruder —

Ellen (trocken).

Damals war Davy ein Stutzer, ich aber ein wildes Kind, und da er mich so kühn auf den Zweigen des Apfelbaums schaukeln sah, rief er mir zu: „Dir merkt man die Weide an, Ellen, Du kletterst wie die Ziegen Deines Großvaters, des Viehzüchters!“ Ich war blitzgeschwind von dem Baum auf der Erde, ich hörte an jenem Tage das abscheuliche Wort schon zum zweitenmale, das Blut stieg mir zu Kopf, ich sah im Geist die böse, stolze Lady, und meinen wackern Großvater mit dem ehrwürdigen weißen Haupt vor mir, da wurde mir schwarz vor den Augen; Davy lachte höhnisch — wir fielen einander an, und im Nu flog er mitten in den Fluß. Die Wellen sprühten auf und — er war verschwunden. Eben so schnell als ich ihn hinab geschleudert, trieben mich Schreck und Reue ihm nach, ich hatte ihn bald erreicht, zog ihn an's Ufer, und bat ihn — ich glaube (mit leise zitternder Stimme) mit Thränen, er möge mir verzeihen, was ich willenlos gethan. Er saß still und bleich neben mir, knirschte mit den Zähnen und kümmerte sich weder um seine nassen Kleider noch um meine Verzweiflung, so, daß ich ihm am Ende — zu Füßen fiel — (beschämt lächelnd) ich war ein Kind — und schluchzend schwor: wenn er mir nicht vergebe, so wollte ich nicht mehr leben. Wißt Ihr wohl, was er sagte? „Böse, häßliche Eule Du, — ich kann Dir wohl verzeihen, daß Du mich in den Fluß hineingestoßen, aber niemals werde ich Dir die Schmach vergeben, daß Du mich herausgeholt!“ Seht, Mylord-Pathe — (mit einem eigenthümlichen Lächeln) das gefiel mir so sehr von ihm — daß ich ihn von dem Augenblick an, nicht mehr zu verspotten wagte.

Worsley (nachdenkend).

Seltsam! Davon sprach Davy niemals.

Humphrey.

Das hat er wohl längst vergessen. Es sind Jahre darüber hingegangen.

Ellen
(in sich hinein, den Kopf wiegend).

Vergessen! Davy? Nein — das vergißt er nie!

Sechste Scene.

Diener. Vorige.

Diener.

Mylord! Mehrere Männer zu Pferde fordern von der Wasserseite Einlaß. Der Thorwächter fragt, ob die Brücke niedergelassen werden soll.

Worsley und **Humphrey** (wechseln Blicke).

Worsley (zu Humphrey leise).

Mein Bruder Harry mit seinen Leuten verließ Worsley-Hall später als ich, er wollte mir folgen, wenn sich bis zur Nacht nichts Verdächtiges in der Gegend zeige — hoffentlich ist er es. —

Humphrey (laut zum Diener).

Lord Worsley wird an meiner Statt verfügen.

Worsley.

Voran, guter Freund. Auf Wiedersehen, mein Töchterchen! Dein Vater hat hübsche Neuigkeiten für Dich. Ja, ja, frage ihn nur, die Sache eilt, nicht wahr, Freund Humphrey? (Ab mit dem Diener durch die Mitte).

Siebente Scene.

Katharine. Ellen. Humphrey.

Ellen (die aufmerksam zuhörte).

Sag', Vater, was giebt es denn? Es kommt mir hier Alles so feierlich, so geheimnißvoll vor, als ob sich ganz etwas Besonderes in der Luft bewegte, die ich einathme. Süßer, lieber Vater — sieh nicht so ernst, Du machst mir völlig bange!

Humphrey.

Ellen! mein liebes Kind — es bereitet sich allerdings ein ernstes Ereigniß vor.

Katharine.

Ich wußte es ja, dieser edle Graf von Worsley bringt uns irgend ein Unheil!

Humphrey (sich erhebend).

Wer spricht von Unheil? — Das wolle Gott verhüten, Schwester Katty, daß es Unheil sei, sein Kind einem edlen Gatten zu vermählen.

Katharine (näher tretend).

Humphrey — fieberst Du? Von Ellen kannst Du doch unmöglich sprechen!

Ellen

(steht stumm und sieht ihn starr an).

Humphrey (halb ängstlich, halb trotzig).

Und warum nicht von ihr. Hat man nicht Beispiele genug von frühen Ehen? Ja, Ellen! (Er streckt die Arme aus.) Theures Kind, Du sollst noch in dieser Nacht die Gattin eines Mannes aus edlem Geschlecht werden, und einst Herrin einer Grafschaft sein!

Ellen (ganz versteinert).

Ich — vermählt! Ich, eine Gattin? Ach, vergieb, theurer Vater — das ist so wunderlich, ist so über alle Maßen lustig — ich kann nicht anders, ich müßte gewiß sterben, wenn ich (sie bricht in ein helles Gelächter aus) mir die Brust nicht frei lachen dürfte! Ha, ha, ha!

Katharine (faltet die Hände).

Bruder Humphrey — Du kannst das vor Gott nicht verantworten! Sieh doch das Kind, das lautere, reine Kind, das — statt ohnmächtig zu werden über diese fürchterliche Mähr, vor Lachen ersticken will! —

Humphrey (ernst).

Ellen, es ist kein gottloser Scherz, den ich mit Dir treibe. Du wirst in wenig Stunden vor Gottes Altar Dich dem Manne angeloben, den Dir der Wille des Vaters bestimmt.

Ellen (plötzlich ernst werdend).

Es ist kein Scherz? Vater! Du willst mich wahr und wahrhaftig jetzt schon vermählen?

Humphrey.

Es ist beschlossen; es muß sein — und Du bist ein gutes Kind, Du kennst die Pflicht der Tochter.

Ellen

(sinkt vor ihm auf dem Fußschemel knieend nieder, tief ergriffen).

Die Pflicht der Tochter ist Gehorsam — das Bedürfniß eines guten Kindes, ist des Vaters Liebe! (Sie schlingt ihre Arme um seinen Nacken.) Liebe mich, mein süßer Vater, befiehl über mich, mein Herr; ich habe noch nie an eine Vermählung gedacht — aber ich bin Dein Geschöpf — schalte mit mir wie es Dir gefällt.

Humphrey (sie an sich drückend).

So ist es recht, Du einzige Freude meines Alters!

Katharine.

Ist es möglich, Ellen! Wie ein Lamm läßt sich die kühne Jägerin opfern und fragt nicht einmal nach dem Mann, dem sie verfallen ist!

Ellen

(legt den Kopf an Humphrey's Brust).

Was bekümmert mich der Mann! Für mich sind alle Männer gleich; ich liebe nur Einen, will Einem nur gefallen — (legt den Arm um seinen Hals) und der ist zufrieden mit seiner Ellen, nicht wahr, mein Vater? —

Humphrey (sie an sich drückend).

Ich bin es, mein herzliebes Kind! Der Mann, der Dir längst bestimmt, ist Deiner und meiner würdig — er wird einst Graf von Worsley sein.

Ellen

(springt auf, und tritt athemlos zurück).

Davy Harwood? —

Humphrey.

Davy Harwood, Worsley's Sohn und Erbe.

Ellen.

Und Davy — nennst Du einen Mann, Vater?

Katharine (bitter).

Das kann nicht zum Guten führen, Bruder, das ist Unsinn!

Ellen

(sich nach und nach von ihrem Schreck erholend).

Davy! Er, gerade er! (Humphrey näher tretend.) Vater — muß das so sein? —

Humphrey (sanft aber ernst).

Ich gab mein Wort, Ellen!

Ellen (erhebt das Haupt, fest).

Dann muß es sein. —

Katharine.

Aber — ist es erhört, so mit seinem eigenen Kinde zu verfahren? — Diese jungen Geschöpfe, die sich nie vertrugen, die sich seit Jahren nicht mehr sahen — sich kaum kennen —

Humphrey (fest).

Sie werden Frist haben sich kennen zu lernen. Nach der Trauung verläßt Davy das Schloß und wird, kraft unserer Verträge, erst nach Ablauf von drei Jahren die Ansprüche eines Gatten geltend machen; Du aber, Ellen, (sie in die Arme schließend) bleibst bei mir!

Ellen (entzückt).

Ah! Gott sei gelobt!

Katharine

(schlägt die Hände zusammen).

Nun — was soll denn also diese unsinnige Heirath — die doch keine Heirath ist? —

Humphrey (ernst und fest).

Sie soll Ellen in dieser schweren Zeit den Schutz eines ritterlichen Gatten aus großem Hause sichern; sie soll — (sich besinnend) genug! Durch die Hand, welche Ellen zu dieser Verbindung reicht — setzt sie vielleicht die Krone auf das Haupt Karl Stuart's. Geh, Katty; bekleide sie mit dem Brautgewand (mit zitternder Stimme) ihrer verklärten Mutter — und mit dem Familienschmuck, damit sie vor den Altar trete, wie es einer Enkelin der Glendower ziemt. Getrost, Ellen! Du wirst glücklich sein, denn Du bist ein gehorsames Kind. (Ab in die Seitenthüre links).

Katharine (ihm nach).

Ein gehorsames? — Nein — nur ein gedankenloses

Kind! Ellen! Begreifst Du denn, was Du zu thun im Begriff bist?

Ellen

(steht unbeweglich und nachdenkend).

Nicht so recht! — Wenn ich es aber auch begriffe, Tante Katty, liebt mich mein Vater nicht mehr als irgend ein lebendes Wesen mich lieben kann — und hat er nicht gesagt: „Es muß sein?“ —

Katharine (schwer).

Nun, so unterwirf Dich wie es Deine Pflicht fordert! Ich aber will nicht Zeuge dieser unnatürlichen Vermählung sein, ich könnte die Gewaltthat nicht ruhig vollziehen sehen.

Ellen (in sich hinein, wie oben).

„Die Enkelin der Glendower“ (den Kopf zurückwerfend) für Davy Harwood werde ich stets die Enkelin des Pächters sein. Wunderbar! Alle Männer von Alt-England sind mir so gleichgültig wie die Steine am Wege, warum muß es nun gerade dieser Davy sein, der mir nicht gleichgültig, (mit dem Fuß stampfend) der mir unerträglich ist in seinem Hochmuth auf die herzoglichen Ahnen seiner Mutter! Ach, Tante Katty, hätte ich das geahnt, als ich ihn aus dem Trent holte, (zornig) ich hätte ihn gewiß — (lächelnd) nein, ich hätte ihn, glaube ich, doch herausgefischt. Kommt! Grämen wir uns nicht, drei Jahre sind eine lange Zeit, und ich — ich bleibe ja bei dem Vater! — (Beide ab nach rechts).

Achte Scene.

Worsley. Davy. Harry. Beide in dunkle Mäntel gehüllt, mit großen Hüten, wie früher Worsley.

Worsley.

Was, Davy, ist das wirklich? — Mein Bote hat Euch nicht erreicht — Du kamst freiwillig?

Harry

(ein stattlicher Fünfziger, fast ganz wie Worsley gekleidet, barsch, bieder, eisenfester Charakter).

Bei Gott, ja — der Junge ritt mir heimlich nach bis zur Landstraße, und ließ sich nicht wieder zurückschicken!

Worsley (in frohem Staunen).

Du hast gewagt, ohne Erlaubniß Deiner Mutter mir hierher zu folgen? —

Davy

(Jüngling von 19 Jahren, mit bleichen, aber sehr belebten Zügen, seine Art edel und vornehm, sein Kostüm sehr sorgfältig gewählt, sein Haar hängt in dunklen, wohlgeordneten Locken um Stirn und Nacken, er wirft Hut und Mantel fort und sinkt heftig erregt in Worsley's Arme).

Vergebung, Mylord! Ich ertrug diesen Zwang nicht länger! Befreit mich endlich von der peinlichen Frauenherrschaft — sie ist erniedrigend für Euern Erben, sie erdrückt meinen Geist und schwächt meinen Körper. Ward es mir doch kaum vergönnt, Euch in Worsley-Hall nach so langer Trennung zum Gruß zu nahen! O, warum verurtheilt Ihr mich grausam zu thatenloser Unterwerfung — indeß Ihr draußen Euer Blut und Gut der heiligen Sache des zertretenen Königthums zuwendet!

Worsley

(betrachtet ihn mit frohem Staunen).

Ich wußte nicht, daß Deine Lady Mutter Dir während meiner Abwesenheit die Zunge so gut gelöst. Du sprichst eine ziemlich entschiedene Sprache, Davy!

Davy (glühend).

Aber es sind nur Worte, in denen sich die gepreßte Brust nach langem Zwang entladet, laßt mich durch Thaten beweisen, wessen Blut in meinen Adern fließt, laßt mich an Eurer Seite Euer Geschick theilen, befreit mich endlich von der Vormundschaft einer Mutter, deren sorgliche Liebe ich

wohl erkenne, aber nicht länger zu tragen vermag, denn sie macht mich vor der Welt, wie vor mir selbst verächtlich.

Worsley.

Du wirst dieser sorglichen Liebe der Lady auf Worsley-Hall demnächst entbunden sein, mein Sohn!

Davy (leidenschaftlich).

Mylord! Mein Vater! Ist das Euer fester Entschluß?

Worsley.

Eben so fest als der, Dich mein Schicksal für die nächste Zeit nicht theilen zu lassen.

Davy (fährt zusammen).

Vater! — (Zu Harry gewendet.) Onkel Harry!

Harry.

Sieh mich nicht so bittend an. — Ich habe da nichts zu sagen, mein armer Junge! Wir tragen in den nächsten Tagen unsere Köpfe zu Markte, vielleicht zum Schaffot, Du aber bist junges Blut —

Worsley (ihn unterbrechend).

Du bist der letzte Worsley, über Deinem Grabe sänke mein Wappen zerbrochen in die Gruft, wenn Du jetzt fallen solltest.

Davy (glühend).

Aber dieser Tod des letzten Worsley wäre neidenswerther als ein schmachvolles Leben, wie das meine! (Leidenschaftlich.) Mylord, es ist der glühendste Wunsch, ist der Traum meiner Tage und Nächte: den ritterlichen König auf dem gefahrvollen Weg zu seinem geraubten Throne zu geleiten, wollt Ihr mich dieses höchsten Glückes, wonach ich sehne, nicht theilhaftig werden lassen?

Worsley.

Nein!

Davy.

Vater!

Worsley (streng).

Genug, Du kennst meinen Willen. Ich habe bereits über Dich verfügt, Du wirst mehr für Deinen König thun als für ihn sterben! (Er zieht ihn näher zu sich, halblaut.) Ihr wißt Beide, daß ich mich mit meiner Ehre verbürgte, dem König Geld zu schaffen.

Davy (stampft mit dem Fuß).

Ja! Ja! Und sie — o meine Mutter!

Worsley (knirschend).

Deine Mutter, diese stolze Lady — machte mich eher zum wortbrüchigen Mann, als daß sie sich von dem elenden Metall getrennt hätte! (Mit Leidenschaft.) Dafür trenne ich sie jetzt von dem Sohne, die einzige Stelle, wo ihr Herz verwundbar ist. Ich vermähle Dich noch in dieser Nacht.

Davy (zurückfahrend).

Was — was, Mylord, ich sollte —

Worsley (fest).

Gehorchen, mein Sohn! Wir empfangen in der nächsten Stunde den Brautschatz von zehntausend Pfund, vor Tag bin ich damit in Worcester, und löse mein verpfändetes Wort. Du aber eilst von hier nach Oxford; von dort aus zeigst Du Deiner stolzen Mutter an: daß Du drei volle Jahre daselbst bleiben werdest, um alle jene Kenntnisse zu erwerben, welche Dich der Ehre würdig machen, der Lady auf Worsley-Hall die reiche und edle Erbin von Glendower-Castle als Schwiegertochter zuzuführen.

Harry (staunend).

Bei Gott, das ist Hülfe in höchster Noth!

Davy

(der wie versteint dastand, vergebens nach Worten suchend).

Ellen Glendower? Sie — sie meine Gattin? (Stolz.) Meine Mutter hat mich meiner Base, der schönen, goldlockigen Esther bestimmt —

Worsley (mit Ingrimm).

Hat sie? (Kalt.) Ich bestimmte Dich seit Deiner Kindheit für Humphrey's Tochter; Du wirst ihr Gatte werden.

Davy (außer sich).

Nie, Mylord! Nie!

Worsley

(sich aufrichtend, großartig aber ruhig).

„Nie?" Du wagst es, dem Befehl Deines Vaters und Herrn ein solches Wort zu entgegnen? So weit ist es gekommen in Alt-England, daß ein Graf von Worsley solches von seinem Sohn ertragen sollte! Kennst Du die Rechte eines Vaters, Knabe?

Davy

(der sich gefaßt, und gewaltsam bekämpft).

Ich kenne und ehre sie, Mylord! Aber — kennt Ihr die Rechte des Menschen? Wollt Ihr diesen keine Rechnung tragen in Eures Sohnes Brust? Ihr wißt es — ich habe es nie vor Euch verhehlt, daß mir dies unweibliche, herrische, wilde Geschöpf stets ein Abscheu war. — Ihr werdet mir sagen: „Ellen war damals ein Kind", aber wenn sich auch die Eule in den prächtigsten Pfau verkehrt hätte — einen Fleck wird sie nie verdecken können — ihre Abstammung —

Worsley (unterbrechend).

Ist edler als die Deine, denn das Blut der Glendower ist zwei Jahrhunderte älter als das der Worsley.

Davy (hochmüthig).

Aber das der Worsley ist reines Blut, Mylord — mein Großvater mütterlicher Seits war ein Herzog von Devonshire und Ellen — stammt aus dem Pachthof ihres Vaters.

Worsley.

Hochmüthiger Knabe! O hätte mir Deine stolze Mutter doch eine Stunde des Glückes gewährt, wie das ehrbare Pächterkind meinem guten Humphrey Jahre gab! Genug, es gilt die Sache unsers Königs, gilt die Ehre Deines Vaters, Du wirst gehorchen.

Davy

(der mit sich selbst kämpfte, mit plötzlichem Entschluß).

Mylord — hört mich! — Wenn ich gehorche, opfere ich alle Träume von Glück, die das erwachende Herz jemals sehnsüchtig schlagen ließen, ich zertrümmere alle Ideale, die meine Seele liebend gehegt — ich belade mein kaum erblühtes Dasein mit einer Kette, die ich ewig hassen und rettungslos durch ein ganzes Leben schleppen werde! Sei es! — ich bin bereit Alles dieses zu tragen, auf meine Bedingung aber. Ich werde das Opfer nimmermehr vollbringen um den Kaufpreis dieses Brautschatzes, den Ellen Glendower allein in die Wagschale legt, ich setze gegen ihr Gold, mein Leben. Ich will nicht verdammt sein das kochende Blut meiner Adern, die Kraft meiner jungen Sehnen, hinter dürren Büchern vertrocknen zu lassen — ich will sie demselben heiligen Zweck widmen, der Euer Lebensziel ist, mein Vater, um den auch Ihr Gattin und Sohn verlassen, will die Schlachten meines Königs mit Euch schlagen, will seine Siege oder seinen Untergang theilen! Um diesen Preis, Mylord — trete ich mit Ellen Glendower vor den Altar und folge Euch in der nächsten Stunde nach Worcester — um keinen sonst, und vor der Gewalt zittert kein Worsley, Ihr wißt es! —

Harry (hingerissen).

Timothy! Du siehst — der Junge ist wacker geblieben!

Laß ihm seinen Willen, er hat ein Recht für sein Opfer zu fordern, daß er sich als Deinen Sohn erweisen dürfe.

Worsley
(erschüttert, streckt die Hand aus).

Komm, Davy! Ja, Du bist mein Blut. — Sei es denn wie Du es forderst.

Davy (schlägt ein).

Dank, Mylord!

Neunte Scene.

Vorige. Humphrey. Tobias von links.

Worsley (rasch).

Nun, mein lieber Humphrey — der Bräutigam wäre zur Stelle!

Humphrey.

Mein wackerer Davy, Ihr schon hier? Ich dachte, unser Bote wäre jetzt kaum —

Davy
(der ihn ehrerbietig, aber kalt begrüßt).

Der Bote hat mich nicht erreicht —

Harry (einfallend).

Er kam freiwillig mit mir und meinen Leuten. (Humphrey die Hand reichend, welche dieser herzlich schüttelt). Guten Abend Lord Humphrey; wir haben Saumpferde mit — um die Gelder zu transportiren.

Humphrey
(mit einem Blick auf Tobias).

Die wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen werden.

Tobias
(trägt mehrere Actenstücke unter dem Arm).

Sicher nicht, ich habe meinen Sohn nach Staffort geschickt, der Brautschatz wird bis Mitternacht in Lord Worsley's Händen sein und, hier sind (er hebt die Papiere auf) die Verträge und der Ehecontract zur Unterschrift bereit. (Er geht zu dem Tisch links und legt die Papiere ab).

Humphrey
(herzlich, aber immer unruhig nach der Thüre rechts blickend).

Mein lieber Davy, in wenig Augenblicken seid Ihr also auch mein Sohn, der Gatte meines geliebten Kindes!

Davy (verbeugt sich stumm).

Humphrey (ängstlich).

Aber, Ihr gelobt doch mit Eurem Wort, daß Ihr vor Ablauf von drei Jahren keinen Anspruch an Ellen's Besitz machen, sie nicht verleiten wollt, den alten Vater früher zu verlassen? Denn seht, das Kind ist noch so jung und ich bin schwach und krank.

Davy
(mit verächtlichem Lächeln, höflich).

Fürchtet nichts, Mylord; Ihr habt mein Cavaliers-Wort; ich werde Eure Tochter nicht eher zur Gattin fordern, bis sie selbst verlangt, in ihre Rechte einzutreten.

Humphrey (sehr erleichtert).

Ah! Gottes Lohn, mein lieber Sohn, das ist eine große Beruhigung.

Tobias
(schüttelt bedenklich den Kopf).

Worsley und Harry (wechseln unruhige Blicke).

Zehnte Scene.

Vorige. Ellen. Katharine hinter ihr, in demselben Kostüm, wie früher.

Humphrey (verklärt, mit Stolz).

Ah, da ist die Braut. — Seht, Davy, das ist Ellen!

Ellen

(ist bei dem Wort „Braut" zusammengefahren und steht mit niedergeschlagenen Augen, fast athemlos. Sie trägt eine Schlepprobe von weißem schweren Brokat mit Gold durchwirkt, bis hoch zum Hals geschlossen, einen Myrthenkranz etwas tief in die Stirne gedrückt, Kopf und Kleid mit Schmuck bedeckt; ihre Erscheinung muß den Eindruck eines nicht ganz für ihr Alter passenden Kostüms machen; sie ist blaß und sichtlich erschüttert).

Auf Euern Befehl, Mylord —

Davy

(zuckt bei ihrem Eintritt zusammen, und wendet sich mit einer raschen Bewegung des Widerwillens von ihr ab, ohne sie anzusehen).

Worsley

(der ihn nicht aus den Augen läßt, tritt zu Ellen und ergreift ihre Hand).

Komm, meine theure Tochter, erhebe muthig das Auge zu dem Gespielen Deiner Kindheit — dessen Ehre und ritterlichem Sinn (mit scharfen Blick auf ihn) Du Deine Zukunft ohne Scheu vertrauen darfst. Dem Drang eines großen Verhängnisses gehorchend, fügen wir uns der Nothwendigkeit einer Trauung, die des Glanzes entbehrt, den die Erbin von Glendower-Castle zu fordern berechtigt ist — allein wir hoffen von der Gerechtigkeit des Himmels, daß dies Opfer segenbringend für Deine — wie für unser Aller Zukunft sein werde! —

Ellen

(beugt sich über Worsley's Hand und drückt sie an die Lippen).

O Mylord, ich fordere kein besseres Glück von der Zukunft als mir die Gegenwart gewährt: stets dem Willen meines theuren Vaters gehorchen zu dürfen.

Davy

(der immer halb abgewandt stand, ohne Ellen eines Blickes zu würdigen).

Auch mich beglückt in diesem Augenblick das Bewußtsein, den Befehlen Lord Timothy's Folge leistend, mich an dem Werke betheiligen zu dürfen, das in seinen Folgen vielleicht entscheidend für die Geschicke Englands sein wird.

Ellen

(erhebt jetzt zum ersten Mal die Augen und sieht Davy mit einem staunenden, fast freudigen Blick an, für sich).

Ist das Davy Harwood?

Worsley

(mit einem ernsten Blick auf Davy).

Die Zeit wird ausgleichen, was Euch heute vielleicht befremdet und erschreckt. Ihr seid Euch fremd geworden, kennt Euch noch nicht —

Davy.

Doch Mylord! Wir kennen uns bereits. Lady Ellen erinnert sich gewiß so lebhaft wie ich — unserer Jugendspiele — die ich nie vergessen werde.

Ellen (für sich).

O ja, das ist Davy! (Laut.) Gewiß, Lord Davy — ich erinnere mich jener Tage so genau — daß ich herzlichst wünsche, Ihr möchtet sie vergessen können! —

Davy (kalt lächelnd).

Haltet Ihr mich dessen fähig, Lady Ellen?

Ellen

(ernst, das Haupt erhebend).

Gewiß! Denn ich kann nur Gutes von dem Manne halten, den mein geliebter Vater mir zum Gatten giebt.

Davy

(sieht betreten vor sich nieder).

Elfte Scene.

Vorige. Diener. Später mehrere **Diener.**

Diener (tritt ein).

Mylords! Der Herr Kapellan erwartet Eurer Herrlichkeit.

Worsley.

Nun denn, mit Gott und seinem Segen! — Gebt die Verträge, Master Raleigh! (Er tritt zu dem Tisch links, wo Tobias die Papiere hingelegt, liest erst ein Blatt,*) dann das zweite).

Harry (leise zu Davy, zornig).

Davy! Um Gott, was thust Du? Du gönnst dem armen Kinde keinen Blick?

Davy

(leise, mit mühsam unterdrückter Wuth).

Die Augen reiße ich mir aus, ehe ich sie durch einen Blick auf das verhaßte Antlitz entwürdige! Erblinden will ich, ehe das geschieht! Ihre Hand zwang man mir auf, aber keine Macht soll meinem Gedächtniß ein Bild aufdringen, das ich verabscheue. Sie soll es fühlen, daß ich sie verachte; für mich ist sie gestaltlose Luft und soll es bleiben, bei meinem Eid!

Harry (für sich, finster).

Er hat's geschworen, er wird es halten; wer zwingt diesen starren jungen Kopf! —

Davy (zum Diener).

Laßt unsere Pferde satteln und Alles zur Abreise bereit halten; wir brechen noch in dieser Stunde auf —

---

*) F. d. Regie. Das Blatt, welches den Pfandbrief vorstellt, muß noch einmal so groß sein als das andere, da die englischen Documente dieser Art ungewöhnliche Dimensionen haben.

Diener (geht durch die Mitte ab).

Davy

(tritt zu Harry und spricht leise mit ihm, Ellens Gegenwart nicht beachtend).

Katharine (tritt zu Humphrey, leise).

Nun Humphrey? Wie gefällt Dir das Alles?

Humphrey

(zitternd, in sichtlichem Kampf, faßt Ellen's Hand).

Ellen! Geliebtes Kind! Du bist bleich und kalt. Bereust Du Dein Versprechen? Rede, noch ist es Zeit —

Katharine (leise).

Ellen! Bedenke —

Stellung.

	Davy.	Harry.	
			Tobias.
Ellen.	Humphrey.	Worsley.	
Katharine.			

Ellen (sieht ihn fest an, leise).

Du hast Dein Wort verpfändet, Du bist ein Glendower, und sollst um meinetwillen kein wortbrüchiger Mann heißen. Gott ist ja gut — und mein Herz ist stark! —.

Humphrey

(erschüttert, faltet die Hände).

So sei das Opfer denn vollbracht!

Worsley

(hat mit Aufmerksamkeit die beiden Documente gelesen).

Ihr habt die Rechte Eurer Mündel so wohl verwahrt, Sir, daß ich ohne Vorwurf und ohne Furcht für Ellen's Zukunft, über ihren Brautschatz verfügen und mein Haupt dem

Loos der Schlacht bieten kann. (Seine Hand schüttelnd.) Dank, Sir! (Er unterschreibt das große Document und giebt es Tobias zurück.) Ellen! Davy! Tretet heran! — (Er streckt die Hand nach Ellen aus, und tritt ihr entgegen.) Bist Du bereit, meine Tochter?

Ellen

(reicht ihm die Hand und geht mit gesenktem Haupt, aber festem Schritt zum Tisch).

Ich bin es, Mylord.

Worsley (auf die Stelle deutend).

Hier, Deine Unterschrift, und Du, mein alter, treuer Freund —

Ellen

(steht hinter dem Tisch und unterschreibt mir fester Hand).

Humphrey (zitternd, fast tonlos).

Hier bin ich, Worsley! (Er streckt die Hand nach Davy aus, der noch immer im Hintergrund steht.) Komm, mein Sohn!

Davy

(ohne seine Hand zu ergreifen, geht zögernd zu dem Tisch).

Zu Dienst, Mylord! (Man sieht ihm das innere Widerstreben an — er stellt sich, halb abgewandt, an Ellen's Seite.)

Ellen

(legt die Feder auf das Document).

Katharine

(während der Pause vor der Unterschrift, für sich).

Nicht einen Blick gönnt ihr der trotzige Knabe! O — mir springt das Herz vor Zorn und Mitleid!

Davy

(schiebt die Feder, mit der Ellen unterschrieb, zur Seite, ergreift eine andere, zögert einen Augenblick, unterschreibt dann rasch, und wirft die Feder auf den Tisch, dumpf).

Es ist gethan!

Ellen

(erhebt plötzlich das Haupt, sieht ihn starr an, ihr ganzes Wesen scheint sich zu verwandeln, sie erhebt sich stolz, mißt Davy mit einem langen Blick, und geht langsam an ihm vorüber in die Mitte der Bühne).

Davy

(sieht ihr mit halbem Blick nach, ohne das Auge zu erheben, und wendet sich trotzig zu Harry.

Worsley

(hat indeß unterschrieben, ohne dies Alles zu bemerken).

Humphrey

(unterschreibt nach ihm, für sich).

O Gott! Gieb, daß wir recht thun!

Worsley (zu Ellen tretend).

Lady Ellen Harwood, erlaubt, daß ich Euch zuerst mit diesem Namen begrüße, und gestattet mir, Euch zum Altare zu geleiten.

Davy

(zuckt zusammen und faßt krampfhaft Harry's Arm).

(Die Mittelthüre wird geöffnet, zwei Diener mit silbernen Armleuchtern, worauf brennende Kerzen, treten ein, und stellen sich rechts und links an der Thüre auf. Im Vorzimmer stehen gleichfalls zwei Diener mit Armleuchtern die nicht eintreten.) Zu gleicher Zeit ertönt aus der Ferne eine Orgel, in einer feierlichen Melodie, welche bis zum Schluß des Actes fortdauert).

Ellen

(im Begriff, Worsley die Hand zu reichen, schaudert bei den Tönen der Orgel zusammen, wirft einen Blick auf Davy, auf die geöffnete Thüre und zögert).

Verzeiht, Mylord — gönnt mir noch einen Augenblick! (Fliegt überwältigt von ihren Gefühlen, auf Humphrey zu, und sinkt zu seinen Füßen.) Mein Vater! Am Morgen frei wie das Reh im Waldesgrün, am Abend Verlobte — Gattin! — so trete ich aus dem Frühlingstraum seliger Kindheit auf die Schwelle des ernsten Lebens einer Frau — (mit bebender Stimme) daß mir die Kraft

nicht fehle sie zu überschreiten, lege Deine Hände auf mein Haupt, und weihe mich mit Muth und Stärke für alle Zukunft! (Neigt das Haupt und verhüllt weinend das Gesicht).

Worsley. Davy und Harry

(neigen während des Folgenden die Häupter, Worsley, Harry und Tobias falten die Hände).

Stellung.

Tobias. Worsley. Davy.
Harry.
Katharine.
Ellen. Humphrey.

Humphrey

(unfähig zu sprechen, legt in zitternder Bewegung seine Hände auf Ellens Haupt, und betet leise, dann erhebt er sie, schließt sie in seine Arme, und übergiebt sie dann an Worsley, der mit ihr nach der Mitte vorangeht).

Davy

(reicht Humphrey die Hand und folgt finster und gesenkten Hauptes, Harry und Tobias folgen den Abgehenden).

Katharine

(steht unschlüssig; als Alle sich zum Abgang wenden, verhüllt sie weinend das Gesicht, und geht entschlossen in die Thüre ab, aus der sie kam).

Der Vorhang fällt rasch.

Erste Abtheilung.

Zweiter Act.

Decoration wie im ersten Act.

Erste Scene.

Ellen. Dann **Katharine** und **Steevens**.

Ellen

(allein, einfach, aber reich in schwerem farbigen Damast gekleidet, das Haar sorgfältig geordnet, eine englische Sammethaube auf dem Haupt, bleich und ernst, sitzt am Fenster, und sieht gedankenvoll in die Gegend hinaus).

Die Straße nach Stafford ist öde; so weit das Auge von dieser Höhe reicht, zeigt sich nicht Mensch noch Thier, alles Leben der erschrockenen Grafschaft scheint in ihr Herz zurückgetreten und lauscht, wie ich, der Dinge die da kommen werden. Es ist still wie in tiefer Nacht, und doch scheint die Sonne so hell und friedlich, als grüßten ihre Strahlen nur Freude und Glück, und sie leuchten vielleicht schon von einem blutigen Schlachtfelde wieder. Vor drei Tagen noch wußte ich nicht wie (schmerzlich lächelnd) süß der Friede, wie wandelbar das Glück sei. Da hatte ich Davy Harwood noch nicht wiedergesehen, da hatte sich sein finsteres Auge noch nicht von

mir gewendet, da wußte ich noch nicht — daß ich so abscheulich sei! (Sie stützt den Kopf sinnend auf die Hand).

Katharine

(aus der Mittelthüre, bleibt im Hintergrunde stehen, und betrachtet Ellen mit sorglichem Blick, für sich).

Da sitzt sie wieder, still und träumend! Ist das unsere Ellen noch? (Sie öffnet die Mittelthüre und winkt Steevens, der eintritt, leise.) Nun, Steevens, versucht Euer Glück. — Nennt sie aber ja nicht Lady Harwood, das muß Geheimniß bleiben, Ihr wißt ja!

Steevens (nickt, halblaut).

Weiß! Von der Heirath will Mylord nicht gesprochen haben; ist ja auch so gut wie keine! (Geht bis in die Mitte der Bühne.) Verzeiht, Lady Ellen —

Ellen

(fährt zusammen und wendet den Kopf nach ihm).

Ist ein Bote von Worchester da?

Steevens.

Ein Bote? Nein. Ich wollte nur sagen — daß wir kein Blatt im Walde sahen seit wir den Fuchs gehetzt. Das Wetter ist prachtvoll, Euer Berber reißt die Halfter fast entzwei, das edle Thier verträgt die Ruhe nicht. Soll ich nicht satteln lassen?

Ellen (lebhaft).

Ja, Steevens, schnell! Ihr sollt den Berber reiten. Sprengt rasch nach Stafford, seht zu, ob Tobias Raleigh keine Botschaft für uns hat.

Steevens (verdrießlich).

Und Ihr — Ihr bleibt wieder daheim?

Ellen

(erhebt den Kopf, stolz).

Ihr kennt Euern Auftrag. Geht! (Wendet sich zum Fenster).

Steevens

(sieht sie sehr verwundert an, zieht die Achseln, gegen Katharine gewendet, schüttelt den Kopf, und geht ab).

Katharine.

Ellen!

Ellen (steht auf, rasch).

Tante Katty! Verlangt der Vater nach mir?

Katharine.

Nein, er schläft noch fest.

Ellen.

Das wird ihn stärken — meint Ihr nicht? (Unruhig.) Er ist sehr schwach seit — jener Nacht, Tante, es macht mir bange; die Krankheit quält ihn mehr als je.

Katharine.

Das Gewissen quält ihn, und Dich — das Schweigen! Ist das recht, daß Du Dein Herz vor mir verhüllst? Bist Du so stolz geworden, Du junge Frau von drei Tagen?

Ellen.

Stolz? Der Mann, dessen Namen ich tragen soll, verachtet mich — wie stände mir wohl Stolz! —

Katharine.

Was? Er verachtet Dich? Das kann er nicht. Gestehe lieber, daß er Dich haßt.

Ellen (den Kopf schüttelnd).

Sein Haß würde mich nicht verletzen, er hat ein Recht dazu, denn er wurde zu mir gezwungen, das fühle ich wohl. Aber auf seiner bleichen, finstern Stirne lag etwas Anderes, Tante! (Leise, sie zu sich ziehend.) Wie schlug mein Herz, da ich ihn so verwandelt wiedersah, da ich den verweichlichten Knaben nicht mehr in ihm erkannte, da er die dunklen Augen verächtlich von mir wandte — es war als verwandelte sich mein innerstes Leben! Als wir vor dem Altar standen, ergriff mich ein nie gekannter Schauer, mein Herz beugte sich

vor Gott, ich begann die Größe des Augenblickes zu begreifen — doch, unbeweglich wie von Stein, eisig kalt ruhte seine Hand in der meinen. Die Sinne vergingen mir — ich weiß nicht wie ich aus der Kapelle kam — ich lag in Lord Worsley's Armen, Davy stand scheidend vor mir; ich sah nichts mehr, als den vollen Ausdruck der Verachtung, mit welchem er sich kalt verbeugte, ich fühlte nichts, als den schneidenden Hohn, der in seinem stummen Lächeln lag — nicht eines Wortes, keines Blickes würdigte er mich! O, die Enkelin des Pächters verstand ihn nur zu gut, den Sohn der stolzen Lady! Er ging und ließ mir nichts zurück — als das Bewußtsein meiner Schmach und, ein mir fremdes, unheimliches Gefühl, das meine Seele in wenig Tagen gereift hat als lägen viele Jahre hinter mir, ein Gefühl, das ich nicht verstehe und für das ich keinen Namen weiß — (mit schmerzlichem Ingrimm) ich glaube, Tante — das ist der Haß!

Katharine (erschrocken).

Um Gott, Ellen! — wenn es nur nicht die Liebe ist!

Ellen (starrt sie entsetzt an).

Die Liebe? (Sie fährt erschrocken mit beiden Händen nach dem Herzen.) Ah — Du machst mein Herzblut stocken! Dann wäre ich ja elend, Tante, wenn ich ihn lieben könnte, der mich verachtet!

Katharine (ernst).

Und doch sollst Du ihn lieben, denn vereint oder getrennt, er ist jetzt Dein Gatte.

Ellen.

Mein Gatte! (Mit funkelnden Augen.) Es lebt Keiner, der Ellen Glendower verachten darf, und mein Gatte sollte es dürfen? Nein, nein — lieben kann ich ihn nicht, Tante — aber ihm trotzen kann ich und Davy Harwood zwingen, mich zu achten — das will ich auch! Schweigt, Katty — der Vater!

Zweite Scene.

Vorige. Humphrey.

Humphrey

(ehe er auftritt, ruft hinter der Scene).

Ellen! Ellen!

Ellen

(eilt ihm entgegen, mit ganz verändertem Ton und heiterem Gesicht).

Mein Vater! Hier bin ich!

Humphrey

(tritt von links ein, bleich, erschöpft, schwächer als im ersten Act).

Ah, Du bist da! Mir träumte — Du wärst schon fort, hättest mich verlassen!

Ellen

(schmeichelnd, führt ihn zum Lehnstuhl).

O, welch' ein böser Lügner ist der Traum! Wie könnte ich meinen Herrn und Vater je verlassen?

Humphrey (finster).

Sprich nicht so, mein Kind! Es kommt eine Zeit, wo Du mich verlassen mußt. Gewöhne Dich an den Gedanken, Ellen. Du bist Davy's Weib — er wird Dich eines Tages fordern — und Du mußt ihm folgen!

Ellen

(setzt sich zu seinen Füßen auf den Schemel, bitter).

Davy Harwood wird mich nicht fordern! (Zwingt sich zum Lächeln.) Und drei Jahre der Freiheit liegen noch vor uns. Ich bin glücklich, froh und zufrieden; laß doch die Zeit erst ihren Weg vollenden, ehe Du mich an Trennung mahnst. Horch! Pferde? (Sie springt auf.) Das ist Tobias — ist Botschaft von dem Heer! (Sie fliegt während dieser Rede zum Fenster.) Nein, nein, das ist nicht Raleigh — dieser Glanz — vier stolze

Pferde! (Erstaunt.) Es ist eine Dame — (Aufschreiend.) Vater — ich erkenne sie wieder! — Sie ist es.

Humphrey.

Wer! Wer?

Ellen (zu ihm eilend).

O Vater — sie die mich niemals Tochter nennen wird, die mein Herz nie mit dem Namen Mutter begrüßen kann! Seid stark — ich fürchte, es droht eine schwere Stunde.

Humphrey (entsetzt).

Was ficht Dich an! Was könnte diese Stolze bewegen — hierher — es kann nicht sein!

Dritte Scene.

Diener. Lady Worsley. Vorige.

Diener

(öffnet rasch die Thüre und ruft meldend herein).

Ihre Herrlichkeit, Lady Harriot Worsley.

Lady

(tritt rasch ein. Ganz große Dame; einfach, aber kostbar gekleidet, stolz ohne hoffährtig, energisch, ohne heftig zu sein. Sie geht rasch auf Humphrey zu).

Vergebt, Lord Humphrey, wenn ich, ein unwillkommener Gast, den Frieden von Glendower-Castle störe. Ihr seid leidend, versichern Eure Diener, auch ich bin es, Mylord, und Ihr werdet mir den Trost nicht versagen, den ich bei Euch suchen muß.

Humphrey

(hat sich in heftiger Bewegung erhoben, ihr einen Schritt entgegen).

Mylady — mein Erstaunen, Euch in diesen Mauern zu sehen, ist so groß, daß es mir an Worten fehlt, Euch zu begrüßen.

Lady.

Es kann kaum größer sein als das meine. Ich habe diese Halle so lange nicht gesehen, daß mir fast nichts mehr erinnerlich blieb — als das riesige, uralte Wappen der Glendower, das in Marmor über einem Kamin prangte. (Sie wendet sich nach dem Kamin und betrachtet es.) Ah — da ist es ja, an derselben Stelle. Ja, Steine trotzen jedem Wechsel der Zeit — und Verhältnisse.

Katharine

(hat die Lady bei ihrem Eintritt begrüßt, ohne daß diese sie zu bemerken scheint, und mühsam an sich gehalten, kalt).

Es ist dies der einzige Vorzug, den sie vor manchem Menschenherzen haben, das ihnen sonst an kalter Härte gleichen mag.

Lady

(ohne die leiseste Andeutung, als verstände sie Katharine, einen flüchtigen Blick um sich werfend, ihr Auge fällt auf Ellen).

Ah sieh, das ist wohl Miß Ellen?

Ellen

(verbeugt sich ehrerbietig und vollkommen ruhig).

Humphrey

(in peinlicher Spannung, halb ängstlich, halb trotzig, vorstellend).

Meine Tochter; Mistreß Katharine Ashley, meine Schwester, Mylady.

Lady

(verbeugt sich kurz und stolz, wendet sich dann zu Ellen, die sie vorher mit einem leichten Kopfnicken begrüßte).

Ihr seid stark gewachsen, Miß Ellen, seit Ihr uns zum letzten Mal auf Worsley-Hall besuchtet. — Wie lange ist's wohl her?

Ellen

(immer ruhig und ohne alle Verlegenheit).

Drei Jahre, Mylady! —

Lady
(leicht, ohne scharfe Accentuation).

Drei Jahre schon? Ist mir's doch als wäre es gestern geschehen, daß man mir Davy zähneklappernd und durchnäßt aus dem Trent brachte.

Ellen
(schlägt einen Augenblick den Blick zu Boden, erhebt ihn aber rasch wieder).

Auch meine Kleider kamen aus dem Fluß, Mylady. —

Lady
(mit einem halben, gezwungenen Lächeln).

Ja, ja, Ihr war't beide böse Kinder! Drum mußtet Ihr zu Eurem eignen Wohl getrennt werden, denn es gab stets Gefahr für Davy's Leben. Er hat sich indeß sehr verändert — Ihr würdet ihn kaum wieder erkennen, Miß Ellen!

Ellen (fährt zusammen).

Lady (fixirt sie scharf).

Freilich — drei Jahre sind eine lange Zeit. (Ihr Auge bleibt an der Haube haften, die Ellen trägt, sie stockt, ihr Blick ist starr auf sie gerichtet.) Doch — nicht lange genug, daß Ihr zu dieser Tracht herangereift, — sie greift der Zeit und Eurer Stellung vor.

Ellen (das Haupt erhebend).

Mylady, Ihr —

Humphrey
(in qualvoller Angst vor der Erklärung).

Ihr habt Euch mir als Leidende angekündigt, Mylady; laßt mich endlich wissen, worin es mir vergönnt sein soll, Euch Trost zu geben?

Lady
(sichtlich bisher nur mit Ellen und der Ahnung beschäftigt, die sie quält).

Ich hoffe daß Ihr es vermögt, Mylord. Der Graf von

Worsley, mein Gemahl, war vor drei Tagen auf Glendower-Castle; er suchte Hülfe für Karl Stuart bei Euch —

Humphrey (bitter).

Die Ihr ihm verweigert hattet! Ja, so ist's, Mylady.

Lady (mit kalter Energie).

Was Lord Timothy für die Stuart's seit Jahren that, mag er, wenn er seines jungen Erben gedenkt, vor seinem Gewissen verantworten. Er lebt allein für seinen König — ich bin Mutter, Lord Humphrey, ich lebe nur für meinen Sohn, sein Wohl, seine einstige Größe ist mein Lebensziel; es widerstreitet meinem Gewissen, das Letzte was ich für Davy gerettet, in den blutigen Schlund zu werfen, der das Leben eines Königs und alle Opfer verschlang, die seitdem für die Sache der Stuart's gebracht worden; darum verweigerte ich dem Fanatismus Worsley's die Summe, die zu gering ist, um das Königthum zu retten — und zu groß, als daß eine Mutter diesen Raub an ihrem eigenen Blut bewilligen durfte. Genug! — Seit jenem Tag ist Davy verschwunden. Vergebens durchforschten meine Boten die Grafschaft. Endlich — vor wenigen Stunden, zeigt sich mir ein fernes Licht, das mich zu Euch leitet, Mylord. Mein Sohn soll mit dem Obersten Harry vor Glendower-Castle gesehen worden sein, soll die Nacht hier verweilt, und vor Tagesanbruch mit einem Trupp Reiter, verhängten Zügels, die Straße nach Worchester eingeschlagen haben. (Vergebens bemüht, ihre Aufregung zu verbergen.) Mylord, war Davy wirklich bei Euch?

Humphrey.

Er war hier, Mylady: er kam freiwillig, und hat sich der Sache seines Vaters — seines Königs angeschlossen!

Lady

(zuckt zusammen, steht eine Weile sprachlos, dann dumpf).

Er wird mit ihm zu Grunde gehen! (Nach kurzer Pause, sie sieht Humphrey während des Folgenden fest an.) Es soll in jener Nacht

lebendig in Eurer Hauskapelle gewesen sein, Mylord; die Orgel ertönte, die Altarkerzen strahlten weit hin durch das Dunkel — (mit scharfem Accent) darf sich die geheimnißvolle That, der sie leuchteten, vor mein Antlitz wagen?

Humphrey (auf's Aeußerste gebracht).

Und warum nicht, Mylady? Diese Altarkerzen habt Ihr entzündet, sie leuchteten der Trauung unserer Kinder, und Ellen's Brautschatz löste die Ehre Eures Gatten ein, die Ihr preisgegeben hattet!

Lady

(steht unbeweglich, und krampft die Hände zusammen, nach einer Pause, in sich hinein).

So ist es wahr!

Ellen

(im Begriff ihr zu nahen, wird von Katharine zurückgehalten).

Katharine (leise).

Hast Du's gehört? So hat man Dich geopfert! Das ist des Räthsels Lösung.

Lady (gefaßt).

Es war Euch nicht unbekannt, Lord Humphrey, daß ich meine Nichte für Davy Harwood bestimmt und meine Einwillung zu einer Verbindung mit Eurer Tochter stets entschieden verweigert habe. Lord Worsley bedurfte derselben leider nicht! Das englische Gesetz legt das Schicksal seines Erben in die Hand des Vaters. Ich aber erkenne nur das Gesetz, das die Natur in das Herz einer Mutter schrieb. Offen und frei, wie es einer gerechten Sache würdig ist, werde ich gegen die Gültigkeit einer Verbindung auftreten, die ich nie als eine rechtmäßige betrachten kann.

Humphrey (zitternd vor Entrüstung).

Sie wird nichts desto weniger eine rechtmäßige bleiben und Ellen Harwood Eures Sohnes Gattin sein.

Lady (kalt und fest).

Sie wird es niemals sein, so lange ich athme!

Humphrey.

Mylady — Ihr —

Ellen

(welche in tiefer Bewegung mit niedergeschlagenen Augen dastand, tritt der Lady kühn näher).

Vergönnt auch mir ein Wort, mein Vater. (Den Blick fest auf die Lady richtend, fast trotzig.) Warum haßt Ihr mich so sehr, Mylady? Ich bin zu jung und unerfahren, als daß Ihr glauben könntet, es sei mein Wunsch und Wille, der die Wahl meines Gatten bestimmte; ich gehorchte dem Befehl meines Herrn und Vaters. Welcher Schuld nun verklagt Ihr mich, was ist es, das mich unwürdig macht, Eure Tochter zu heißen? Bin ich nicht eine Glendower, die Erbin von Glendower=Castle? — Ist die Abkunft von Ellen Green mein Verbrechen, so bedenkt, Mylady, daß die Wahl eines Glendower sein Weib adelt, aus welchem Stamm sie auch entsprossen. (Mit funkelnden Augen und steigender Leidenschaft.) Wißt, Mylady — ich bin stolz auf meine niedrig geborne, herrliche Mutter, deren Tugend und Anmuth die großen Lady's überstrahlte, unter welchen dem Herrn von Glendower=Castle die Wahl frei stand, ich bin stolzer auf sie, als mich eine Krone machen könnte, ich bin stolz auf die Abkunft von einem Vater, der den Muth der Liebe besaß, die reine Blume des Thales auf die Höhe zu pflanzen, die ihre Heimath war. Ich bin auf dieser Höhe geboren, Mylady, ich fühle mich ihrer würdig — und darf Euch im Angesicht des Himmels fragen: mit welchem Recht verwerft Ihr mich? —

Lady

(die mit immer steigendem Erstaunen Ellen zuhörte und sich erst gegen den Schluß der Rede gefaßt hat, mit ruhiger Würde).

Mit dem Recht einer Mutter, deren einziges Ziel das Glück ihres Kindes sein darf. Es ist nicht Haß, der mich

Worsley's Wahl verwerfen läßt — wenn ich auch diejenige nicht lieben kann, die gegen meinen Willen, hinterlistig mir als Tochter aufgedrungen ward, so hasse ich darum nicht. Es sind nicht Davy's zerstörte Hoffnungen auf eine glänzende Zukunft, nicht die Abstammung aus dem Pachthof Eures Großvaters allein, die eine ewige Scheidewand zwischen Euch und seinem stolzen Herzen bleiben werden. Ihr fordert die Wahrheit, Ellen, so ertragt sie! — Ihr seid in voller Freiheit wild emporgewachsen, ohne den milden Zwang der Sitte; Euer Wille war Euer Gesetz — Euch mangelt die Demuth, die holde Weiblichkeit, der Glanz der feinen Bildung, den die Welt fordert, in welcher Davy sich bewegt — Ihr habt kein Verständniß für seine edle zarte Seele — darum verhöhntet Ihr ihn schon als Kind. Davy verabscheute Euch als Knabe und Jüngling — als Mann wird er Euch hassen — denn er ward zu Euch gezwungen, deß bin ich sicher, ich kenne diesen stolzen Geist. Er würde Euch den Zwang nie vergeben, der Euch seinen Namen gab. Ich handle für Davy's Heil wie für das Eure, da ich diese Ehe zu lösen suche. Euch trifft kein Vorwurf, Ellen, Euch deshalb hassen, wäre ein Unrecht, denn Ihr seid ein Kind, gehorchtet nur und wußtet nicht, was Ihr gethan.

Ellen

(die im Innersten zerschmettert dastand, erhebt stolz das Haupt).

Ich war ein Kind, ich bin es nicht mehr. Ich wußte nicht, was ich that — jetzt weiß ich es, Mylady — vor dem Altare ward ich mündig. — Ich bin mir jetzt bewußt, daß ich Davy Harwood's Gattin bin. Ihr sagtet mir bitt're, segensvolle Wahrheit, habt mich erkennen gelehrt was mir fehlt, ich danke es Euch. Das heilige Gelübde aber, das ich im Sacramente abgelegt vor Gott und meinem Gewissen, ist keine irdische Hand mächtig zu lösen. So muß ich Eure Tochter bleiben, wider Euren Willen und den meinen.

Lady (für sich).

Welche Sprache! — Was ist aus ihr geworden?

Humphrey (in staunender Freude).

Ellen, Du bedarfst keiner Stütze mehr!

Katharine (faßt Ellen's Hand).

Sie haben Dich mündig gemacht, diese Worsley's! Gott sei Dank!

Vierte Scene.

Vorige. Steevens.

Steevens
(aus der Mitte, athemlos, mit Staub bedeckt).

Vergebung, Mylady —

Ellen (wendet sich rasch zu ihm).

Steevens! Du kommst von Stafford, von Raleigh —

Katharine (lebhaft).

Bringst Botschaft?

Humphrey (ist aufgesprungen).

Du bist bleich und mit Staub bedeckt — sag' es heraus, Du bringst Unglück.

Steevens (heftig bewegt).

Ach, Mylord — Ihr müßt es ja doch erfahren, denn Master Raleigh folgt mir auf dem Fuße. Ich traf ihn vor Stafford, auf dem Wege hierher, er hatte Nachrichten von dem Heer — (Er faltet die Hände.) Gott schütze unsern jungen König auf der Flucht!

Alle.

Flucht?

Humphrey.

Karl Stuart — floh?

Steevens.

Bei Worcester wurde eine mörderische Schlacht geschlagen, Wunder der Tapferkeit vermochten nichts gegen diesen Teufel, der sich Cromwell nennt. Das königliche Heer ist theils aufgerieben, theils gefangen; der König hat sich mit einer kleinen Schaar Getreuer gerettet — aber es steht ein Preis von tausend Pfund auf seinem Kopf!

Ellen (stammelnd).

Und Dav — (stockt) und Lord Worsley — Oberst Harry? —

Lady

(die ihre Fassung nie verlor, rasch und fast tonlos).

Habt Ihr nichts erfahren von Davy Harwood, meinem Sohn?

Steevens (trocken).

Nichts, Mylady — als daß bei dreitausend Todte von des Königs Heer das Feld bei Worcester decken, es liegt wohl mancher Mutter Lieblingssohn dabei. — (Geht nach der Thüre).

Lady

(zuckt zusammen und drückt die geballte Faust auf's Herz).

Ellen

(faßt krampfhaft Katharinens Arm, leise).

O, wenn er gefallen wäre, und ließe mir nichts als seine Verachtung, Tante, mein ganzes Leben wäre vergiftet!

Steevens

(öffnet die Thüre und geht ab, sobald Tobias eintrat).

Fünfte Scene.

Vorige. Tobias.

Humphrey.

Tobias Raleigh, Ihr bringt Trauer in dies Haus — ich lese es auf Eurer finstern Stirne!

Tobias (ernst, würdevoll).

Trauer — ja, schwere Trauer, die ich nicht minder tief empfinde, obgleich ich sie vorhergesagt. (Er geht feierlich auf Ellen zu, die ihn, ohne sich zu regen, anstarrt; sich verbeugend.) Ich grüße Euch als Lady Worsley, mein edles Mündel!

Humphrey (aufschreiend).

Davy Harwood, Lord Worsley? So ist Timothy todt — todt! (Er verhüllt das Gesicht und sinkt in seinen Stuhl).

Ellen (entsetzt).

O! Mein zweiter Vater!

Lady (zusammenschaudernd, dumpf)).

Worsley todt? — (ausbrechend) und Davy lebt!

Tobias (mit kalter Verbeugung).

Er lebt, Mylady — und Ihr seid — Wittwe.

Lady (gefaßt, ohne Härte).

Das war ich längst. Seit Jahren lebte Lord Timothy ferne von den Seinen, das Geschick Karl Stuart's war die Achse seines Thuns und Denkens, sein Tod für diesen ist die einzige Rechtfertigung seines Lebens für ein verfehltes Ziel! — Wo aber — und wie lebt Davy? Wißt Ihr Näheres?

Ellen

(tritt Tobias näher und sieht ihn erwartend und angstvoll an).

Tobias.

Davy Harwood focht, nachdem sein heldenmüthiger Vater in der Schlacht gefallen, unter jener kleinen todesmuthigen Schaar, die Cromwell's Reitern das Thor von Worcester so lange streitig machte, bis der König mit seinen wenigen Treuen sich durch Flucht gerettet. Als dies geschehen, faßte Oberst Harry die Zügel von Lord Davy's Pferde und riß ihn gewaltsam mit sich fort aus dem Gefecht, dem König

nach. Er saß noch hoch zu Roß, als man ihn noch zuletzt sah und man hofft, er habe sich mit dem König nach der See geflüchtet.

Lady.

Gott! Laß Davy Frankreichs Küste erreichen und sollte ich ihn nie wiedersehen! — Wer aber gab Euch diese Nachrichten?

Tobias.

Godard, Eures Gatten treuster Diener, in dessen Armen der Held verschied. Sterbend trug er ihm auf, mir die Nachricht seines Todes — und seine letzten Befehle zu bringen. Es gelang Godard, Stafford in dieser Nacht zu erreichen — allein er ist verwundet, und ich nahm ihn mit nach Euerm Schloß, Mylady, wo er leichter zu verbergen ist als in meinem Hause.

Lady.

Ihr kommt von Worsley-Hall, Master Tobias?

Tobias.

Mit dem letzten Athemzug ließ mir Lord Timothy Eile anbefehlen, er wußte wohl, wie schnell Cromwell's Boten sind und, wie flink die Republik ist, wo es zu nehmen gilt — darum war mein erster Weg nach Worsley-Hall.

Lady (sehr befremdet).

Und — was suchtet Ihr dort? —

Tobias

(als hätte er nicht gehört, tritt zu Ellen).

Mylady! Es ist des Himmels Wille, daß Ihr schon in jungen Jahren ein ernstes Geschick ertragen lernen sollt, laßt es Euch stark finden, wie es der Herrin von Worsley-Hall würdig ist.

Lady (starr).

Ellen Glendower, Herrin auf Worsley-Hall? — Mit welchem Rechte nennt Ihr sie so? (Sie fährt zusammen von einem

Gedanken erfaßt, höhnisch.) Hat der Graf von Worsley vielleicht das Stammschloß seiner Ahnen verkauft, wie seinen Sohn?

Tobias (mit ruhiger Würde).

Nur verpfändet, Mylady, für zehntausend Pfund, für Lady Ellen's mütterliches Vermögen verpfändet, mit allen Ländereien und Gefällen, für Kapital und Zinsen.

Lady

(fast erliegend, stützt die Faust auf den Tisch, an dem sie steht, sich gewaltsam aufrecht haltend).

Ellen (faltet entsetzt die Hände).

Großer Gott!

Katharine

(sieht triumphirend auf die Lady).

Tobias.

Die Umstände forderten gebieterisch, daß ich als Vertreter der Rechte meiner Mündel ohne Zögern ihr Pfand rette; der gerichtliche Beschlag ist verfügt, und schon in dieser Nacht, Mylady — (zu Ellen) muß sich das Dach von Worsley=Hall über seiner neuen Besitzerin wölben; deshalb —

Lady (ausbrechend).

O Schmach! Untilgbare Schmach! Im Grabe noch entehrt er den Namen seines Hauses, stößt Gattin und Sohn von der Schwelle ihres Eigenthums — beraubt sie hinterlistig ihres Erbes, und —

Ellen

(auf sie zufliegend, mit Energie).

Haltet ein, Mylady! Euer edler Gatte dachte besser von Ellen Glendower, um zu glauben, daß sie jemals fähig wäre, ein solches Recht geltend zu machen. Ich begreife nichts von allen diesen Räthseln, ich weiß nur, daß keine Gewalt mich je vermögen wird, die Schwelle von Worsley=Hall zu überschreiten, so lange es als Pfand nur mir seine Thore öffnet!

Tobias (feierlich).

Ihr werdet jene Schwelle überschreiten, Lady Ellen — Ihr müßt es, denn es giebt kein anderes Mittel, das Erbe Eures Gatten aus den Klauen der Republik zu retten, für ihn zu retten! —

Ellen (starrt ihn fragend an).

Tobias.

Durch Parlamentsacte ist jeder Royalist, der mit dem Schwerte in der Hand gegen Cromwell betroffen wird, verbannt aus England und seine Güter sind der Republik verfallen. Nicht ein Stein von Worsley=Hall bliebe Euer, Mylady, oder Eures Sohnes, wäre das Besitzthum nicht — kraft der Verpfändung vor dem Tode Lord Worsley's, in Lady Ellen's Hände übergegangen. Zu ihrem und Eurem Glücke ahnt Niemand ihre Verbindung mit Eurem Sohn — die eilig, in der Nacht, vor wenig Getreuen geschlossen, Geheimniß bleiben kann und muß. (Sarkastisch.) Ihr, Mylady, werdet diese Ehe nicht verrathen.

Lady (kalt).

Ich kenne keine Ehe meines Sohnes.

Tobias (lächelnd).

Das ist sehr klug von Euch, Mylady — in diesem Fall. — Lord Humphrey's Kränklichkeit und — weiser Rath seiner Freunde, verhinderten ihn glücklicherweise sich jemals öffentlich für die Stuart's zu erheben der Name Glendower ward nie bloßgestellt, so bürge ich dafür, daß es mir gelingen wird, seiner Tochter zu erhalten, was für Euch unrettbar verloren wäre. Es werden bessere Tage für England, für Euch kommen, Mylady, und Ihr werdet einst dankbar zugestehen: daß der helle Geist Eures Gatten den einzigen Weg erkannte, auf welchem Rettung für das Erbe seines Sohnes liegt.

Lady (bitter).

Ihr sprecht wahr, Master Raleigh. Der Graf von Worsley ließ uns keinen andern Weg! —

Tobias.

So macht Euch fertig, Lady Ellen, mir zu folgen. Es drängt die Zeit.

Ellen (flehend).

Mein Vater!

Humphrey (befehlend.

Gehorche, Tochter!

Tobias (dringend).

Was erschreckt Euch so sehr? Ihr kehrt nach wenig Tagen hierher zurück — es ist nur die Form, die das Gesetz fordert.

Ellen.

So sei das Opfer denn gebracht — für Euch, Mylady, für — Davy Worsley! (Sie tritt ihr näher, flehend.) O, blickt mild auf mich, führt mich gütig in jenes verwaiste Haus, das Euer Eigenthum ist, nicht meines! Ihr seid und bleibt die Herrin dort, wie es Euch gebührt.

Lady.

Was Ihr da sagt, klingt edel, allein Ihr seid zu unerfahren, Ellen, um zu begreifen, was Ihr von mir fordert. Ich sollte mit Euch einziehen auf Worsley-Hall, das nicht mehr das Haus meines Sohnes, das Euer Eigenthum ist? (Sich erhebend.) Wißt Ihr, daß Harriot Devonshire eher an der Heerstraße vor Hunger sterben, als ehrlos von Ellen Glendower's Gnade zehren darf? Habt Dank für Euern Willen, nehmt Euer Pfand und wahrt es wohl; der Tag wird kommen, der es auslöst und diese Schmach der Worsley's rächt und endet! — (Sie neigt stolz gegen Ellen allein das Haupt, und geht ab, ohne die Uebrigen eines Blickes zu würdigen).

Tobias (ruhig lächelnd).

Ich fürchte, diese edle Lady wird jenen Tag sehr lang erwarten müssen.

Katharine.

O dieser Sohn und diese Mutter! An diese Felsen habt Ihr das arme Lamm für ewig angeschmiedet, Bruder!

Humphrey

(wirft sich in den Stuhl, und verbirgt das Gesicht).

Ach Ellen — Ellen!

Ellen (stand erschüttert und sinnend).

Ruhig, Vater! Höhlt doch ein armer Tropfe Wassers in Jahresfrist den härtesten Granit — und diese Felsen sollten nicht durch unbeugsame Willenskraft zu sprengen sein? Kommt, Tobias, (mit raschem Entschluß, und flammendem Blick) helft mir zu meinem Pfand, jetzt will ich es, und er, der mich verachtet, soll einst erkennen, daß ich es wohl zu wahren wußte und würdig war, es zu besitzen! (Sie geht rasch nach der Seitenthüre rechts, Katharine folgt).

Der Vorhang fällt so rasch als möglich.

Zweite Abtheilung.

Erster Act.

Tiefes, alterthümliches Zimmer im Gasthaus,

(einfach, aber reich und gediegen möblirt. Im Hintergrund rechts die allgemeine Eingangsthüre, links in dem Hintergrund ein Erker in mittelalterlicher Art, mit den Fenstern nach der Straße und einem Polstersitz, der das Rondel einfaßt; in der Mitte des Erkers ein rundes Tischchen, Fenster und Wände mit gothischem Schnitzwerk verziert. Rechts und links im Vorgrund auf jeder Seite Seitenthüren. Im Vorgrund rechts ein Kanapee, links Tisch und Stühle mit Lehnen, Alles wo möglich altdeutsch).

Erste Scene.

Margarethe. Gleich darauf **Erich.**

Margarethe

(sitzt im Erker und sieht nach rechts die Straße hinab). In zierlicher reicher Bürgertracht der Zeit, sie ist bleich und traurig).

Wohin er nur ging? Seit dem frühen Morgen ist er nun wieder hier, und ich konnte ihm noch kein Wort sagen. — Jetzt wären wir ungestört — und er ist fort! Ach —

erfahren muß er es ja doch; aber — wie werd' ich's über die Lippen bringen? (Pause.) Wer weiß auch, ob ihm etwas daran gelegen, daß die Muttter mich verlobte, seit er fort ist. (Tief seufzend.) Wäre er doch lieber nie zurück gekommen! Ich mochte den Erich sonst so wohl leiden. —

Erich

(tritt rasch durch die Thüre im Hintergrund ein. Junger Mann, in reicher Bürgertracht, finster und aufgeregt).

Sie sitzt im Erker, ich sah es von der Straße. (Er tritt rasch zu Margarethe, die mit dem Rücken gegen ihn sitzt.) Margarethe.

Margarethe (fährt zusammen).

(Sie sieht sich um und springt auf.) Erich! Ihr? Wie habt Ihr mich erschreckt.

Erich (sieht sie fest an).

Erschreckt? Margarethe! Du hast nicht nach mir ausgeschaut.

Margarethe

(mit niedergeschlagenen Augen kommt aus dem Erker, beklommen).

Ihr kamt sonst nicht um diese Zeit, Erich. Was giebt es denn?

Erich.

Ich kann's nicht glauben, daß Du es mir im Ernst abschlugst, Dich heute Abend nach dem Gürzenich mit meiner Schwester zum Tanz zu führen! D'rum wollte ich Dich nochmals bitten: Komm mit!

Margarethe (wie oben).

Nein, ich kann nicht; es schickt sich nicht.

Erich (bitter).

Daß ein ehrbares Brautpaar am Fasching mitsammen zur großen Maskerade geht? (Plötzlich weich.) Gretchen, wenn Du mich noch lieb hast — komm mit!

Margarethe.

Wenn Ihr mich liebt — was bleibt Ihr nicht daheim?

Erich.

Damit mich die Kameraden einen Weiberknecht schimpfen, der sich von seiner Liebsten den Fasching verbieten läßt? (Fest.) Ich gehe hin, Margarethe. Ich weiß auch, warum Ihr mich zurückhalten wollt, Ihr fürchtet Händel mit einem der wüsten Gesellen, die bei Euch kampiren. Ihr mögt Recht haben, (finster) es könnte leicht ernsthaft dort werden.

Margarethe (wendet sich erschrocken ab).

Was sagt er da?

Zweite Scene.

Anna. Vorige.

Anna

(aus der Thür im Hintergrund).

Wo bleibst Du denn, Grethe? (Erich erblickend.) Ah so! Guten Tag, Erich. — Sie hat jetzt keine Zeit zum Schwatzen, mein Junge! Der Herr Karl ist vor Tage nach Bonn geritten, die Zeit muß genützt werden, daß droben wieder einmal Ordnung gemacht wird. Jetzt kanst Du schon hinauf, es ist keiner der losen Vögel daheim — ich muß für die fremden Damen dort sorgen — (sie deutet auf die erste Thüre links) und habe nur zwei Hände.

Margarethe (neugierig).

Mutter — wer die wohl sein mögen? — Sind schon vier Tage im Haus und kein Mensch hat das Gesicht der Einen gesehen. Warum sie ihren Schleier nie ablegt?

Anna (kurz).

Geht uns nichts an, sie hat die drei Fürsten-Zimmer in Beschlag genommen, hat Geld wie Heu — ist stolz und

vornehm wie eine Prinzessin — folglich muß sie auch so bedient werden. Vorwärts, Gretchen, mach' fort!

Margarethe (will rasch gehen).

Gleich, Mutter!

Erich (ihr nach).

Und es bleibt dabei? Ihr geht nicht mit nach dem Gürzenich hinüber?

Margarethe.

Nein, Erich. Vergnügt Euch wohl! — (Sie geht rasch im Hintergrund ab).

Anna.

Kurioses Ding! Nach dem Gürzenich, wo alle Welt hinrennt, will sie einmal nicht und hat doch nur die paar Schritte über die Straße hinüber. Hätte ihr's schon erlauben müssen, weil Fasching ist — so aber ist es mir lieber sie daheim zu haben, wegen meiner fremden Dame, die pünktlich versorgt werden muß, denn die trägt mehr Gold am Leibe als die Kurfürstin von der Pfalz in der Tasche hat!

Erich.

Ist Euch zu gönnen! Scheint nicht jederzeit der Fall bei Euren vornehmen Gästen. Ich möchte nicht wissen, wie hoch dieser König ohne Land, und diese englischen Lords ohne Hab und Gut, bei Euch an der Kreide stehen! —

Anna (decidirt).

Geht Euch auch nichts an, Herr Erich! — Meine Tochter bekömmt das festgesetzte Heirathsgut, das Uebrige ist meine Sache. Mein Gasthaus ist als das beste bekannt Rhein auf und ab, alle große Herrschaften kehren bei mir ein — Euch aber ist mein ehrlicher Erwerb zuwider, ich weiß es.

Erich.

Euer Erwerb nicht; aber das kann mir nicht gefallen, Frau Mutter, daß seit Jahr und Tag die meisten Engländer

gerade bei Euch ihr Quartier aufschlagen, und Ihr so die ausschweifendsten, verrufensten Gesellen bewirthen müßt, denn dieser sogenannte „Herr Karl —“

Anna (in gutmüthigem Zorn).

Ist ein armer, unglücklicher Herr, dem sie den Vater umgebracht, der — statt auf einem Thron, hier zu Köln in meinem zweiten Stock sitzt, und von einem Lande in's andere gejagt, oft nicht wüßte, wo er morgen sein Haupt niederlegte, wenn ich nicht manchmal kreditirte. Aber er hat dennoch jederzeit baar bezahlt. Daß er leichtes Blut hat und noch lustig sein kann in solchem Jammer, ist sein Glück, sonst hätte er schon längst im Rhein ein Unterkommen suchen müssen! Seine Cavaliere — na, darunter ist denn freilich mitunter wildes Volk — aber sie haben doch Eine Tugend, sie lassen einmal nicht von dem Herrn, und er nicht von ihnen, denn sie haben Alle Gut und Blut für ihn geopfert. Sind auch ehrbare Leute dabei: da ist der alte Herr Obrist Harry —

Erich (bitter).

Der eben deshalb nicht bei Euch wohnt, und sich hier nur sehen läßt, um dem Gezücht manchmal die Leviten zu lesen!

Anna.

Nun, sein Neffe, der junge Worsley, der —

Erich (bitter, sie unterbrechend).

Bezahlt baar — das ist der einzige Unterschied zwischen ihm und den Andern; im Uebrigen fehlt er nie bei ihren Gelagen, und (knirschend) schleicht unbescholtenen Mädchen nach — die er um Ehre und Reputation bringen wird. Ich dachte schon, wir wären von ihm erlöst, als die Herren nach Holland reisten; nun aber ist er plötzlich wieder da, und so sage ich Euch, Mutter — wahrt die Margarethe! Sie ist verändert gegen mich, sie ist durch und durch anders. Gebt sie mir bald zur Frau — oder es giebt ein Unglück,

und ich gehe dem fremden Abenteurer zu Leibe, darauf verlaßt Euch; ich habe es Euch vorher gesagt als ehrlicher Mann, denkt darüber nach, und macht die Augen auf. Gott befohlen! (Ab).

Anna (sieht ihm betreten nach).

Das klingt ernsthaft! Verändert ist das Mädchen — das ist richtig. Hm! Ob ich sie frage? (Entschlossen.) Nein! — Man muß den Nachtwandler nicht anrufen, wenn er auf dem Dache wandelt. Aber — die Augen will ich aufmachen, weit auf! —

Dritte Scene.

Anna. Davy. William Granville.

Anna (für sich).

Da ist er. Heilige Anna, wie ist der Mensch hübsch! Habe ihn mir niemals darauf angesehen.

Davy

(höher, größer als in der ersten Abtheilung, voller, männlicher, was durch das Kostüm zu bewerkstelligen ist. Einen starken Kinn- und Knebelbart à la Henri IV. Gesichtsfarbe kräftiger als früher; französisches, reiches Kostüm der Zeit, jedoch in dunklen Farben, einen Federhut tief in die Stirn gedrückt. Geht mit ernstem, fast melancholischem Ausdruck, stolz und kalt, während William spricht, nach dem Vorgrund, legt den Hut ab, und sieht gedankenvoll vor sich hinaus).

William.

Ah — Mutter Engelbrecht! Was giebt es denn? Im ersten Stock wurde uns der Eingang von einer derben Scheuermagd versagt, daraus schließe ich, daß Ihr uns großmüthig hier unten die Fürstenzimmer zur Wohnung anweisen wollt, die sonst nur gegen baare Zahlung eingeräumt werden. (Er geht keck auf die Thüre links [die in der ersten Coulisse ist] zu.) Angenommen!

Anna (tritt ihm rasch in den Weg).

Kann mir nicht einfallen, sind besetzt, und auf vier Wochen voraus bezahlt.

William
(zurücktretend, mit einer feierlichen Verbeugung).

Ah — entschuldigt! Ich vergaß die geheimnißvolle Schöne, deren Mysterium Herrn Karl gegenüber seinen Zweck gewiß nicht verfehlte, denn er brennt schon vor Begierde, den schwarzen Schleier zu lüften.

Anna (ärgerlich).

Herr William, (dicht vor ihn hintretend) enthaltet Euch dort (auf die Thür zeigend) aller schlechten Späße, laßt mir diese Dame ungeneckt, denn wer sie mir vertreibt — der spaziert ihr nach aus meinem Haus; und müßte er zeitlebens auf der Thurmspitze der Kunibertskirche kampiren, über diese Schwelle setzt er keinen Fuß mehr, wenn's auch ein geborner König wäre! Das merkt Euch fein. (Ab durch die Thüre im Hintergrund).

William (lachend).

Prr! — Das war Ernst! — (Davy näher tretend). Aber — was hast Du, Davy? Du bist nicht hier — wo bist Du? — Hat Dich der schwarze Schleier vielleicht nach Vlißingen entführt? —

Davy (wendet sich rasch zu ihm).

Was weißt Du von Vlißingen?

William (ernst).

Eine sehr ernste Geschichte. Ich weiß: daß es kaum vier Wochen sind, als der König, durch jenen Verräther Willes mit dem Herzog von York von hier fort, nach Holland gelockt wurde, daß Dir allein das Glück wurde, ihn zu begleiten, daß bei Vlißingen Schiffe lagen, die Euch nach England bringen sollten, und daß Ihr schon an dem Strand standet, bereit Euch einzuschiffen, als ein Boot mit wenigen Passa-

gieren windschnell in den Hafen einlief, eine Dame im schwarzen Schleier an's Land sprang —

Davy (der heftig bewegt zuhörte).

Wer sagte Dir —?

William.

Des Königs Kammerdiener, der —

Davy (lebhaft).

Der Dir nicht *Alles* sagen konnte. Diese Dame — eine hohe, herrliche Gestalt, stand einige Minuten still am Strand; hinter dem Schleier streiften ihre Blicke suchend über die Umgebung hin, und hafteten zuletzt auf *mir*; im nächsten Augenblick stand sie an meiner Seite, eine weiche, warme Hand legte sich fest auf meinen Arm, ein süßer, duftiger Athem umwehte mich, dunkle Augen blitzten wie elektrische Funken durch die schwarze Hülle und eine Stimme, deren tiefer weicher Klang jeden Nerven in mir zittern machte, flüsterte mir zu: „Karl Stuart ist verloren, wenn er sich einschifft — ich komme von Dower, Willes ist eine Kreatur Cromwell's, es ist der Protector *selbst*, der ihn hinüber lockt, seine Schiffe kreuzen auf hoher See und erwarten die sichere Beute." Ich stand wie betäubt! — Mit der Hoheit einer Fürstin wandte sie sich von mir, schritt stolz den Strand entlang und verlor sich im Gedränge, ehe ich den König erreichte, der eben im Begriff stand, das Boot zu besteigen; es ging *ohne* uns ab und am Abend des zweiten Tages kam die Nachricht — daß unser Schiff, kaum auf hoher See, in Cromwell's Hände gefallen.

William.

So ist es also wahr! Ich hielt die Geschichte für ein wunderbares Märchen.

Davy (sinnend).

Oft erscheint sie auch *mir* so, denn sie hat eine seltsame Wandlung in mir bewirkt. Der Unmuth über das elende,

müßige Dasein, zu welchem die Verbannung uns verdammt, der Drang nach Thaten, der Durst nach Rache für unsre Schmach, die mich verzehrten — Alles tritt jetzt in den Hintergrund vor diesem Räthsel, das mich quält. — Der König kehrte hierher zurück, indeß er mich mit Aufträgen an Mazarin nach Paris sandte. Selbst in dieser glänzenden Weltstadt beschäftigte mich das Bild der schwarzen Dame! Kein Weib auf Erden vereint in sich mit dieser Hoheit, diese weiche Grazie der Haltung, diesen leichten und doch so stolzen Gang, diesen reizenden Fuß! Sie hat sich meiner Phantasie so ganz bemächtigt, daß ich sie mehrmals in meiner Nähe zu erblicken glaubte — doch immer war es ein täuschendes Phantom das ich verfolgte, und nun —

William (lachend).

Nun bist Du rettungslos verliebt!

Davy.

Unsinn! Kann sich auch der knabenhafteste Liebesritter in einen Schleier verlieben? Trägt sie vielleicht nicht das Haupt der Gorgone auf dem schlanken Hals? — Nein, William, mein Herz ist unberührt — aber das Geheimniß beschäftigt meinen Kopf; (sinnend) ob es sich mir jemals enthüllen wird?

William.

Still — war das nicht die Stimme des Königs? Wenn er schon zurück ist, hat er die schöne Winzerin, seine neuste Flamme, nicht getroffen.

Davy.

Er ist's! — Er lacht — er hofft noch! (Er geht in den Hintergrund nach dem Erker zu.) Einer Schlacht stünde ich mit leichterem Herzen als diesem Wiedersehen!

William.

Er kommt hierher. Kaltes Blut, Davy!

Vierte Scene.

Vorige. Karl Stuart. Anna.

Karl

(edel und vornehm in seiner Erscheinung. Einfaches Reitkleid im französischen Kostüm der Zeit, sein Wesen majestätisch, aber voll Herablassung und Anmuth, seine Art verräth mehr die französische als englische Bildung, Haar und Bart wie Worsley; im Auftreten).

Sagt, Mistreß Anna, Ihr haltet wohl mich und mein Gefolge bereits zur Sündfluth reif, daß Ihr alle Korridors und Treppen unter Wasser setzt?

Anna (mit einem Knix, lächelnd).

Wenn ich mit Rheinwein scheuern ließe, Herr Karl —

Karl (lachend).

So würde ich Eure Sündfluth nicht fürchten, meint Ihr? Möglich!

Anna.

Verzeiht mir nur, ich dachte nicht, daß Ihr so früh wiederkämt — und es giebt jetzt so viele Gäste im Haus —

Karl.

Gäste? Ach richtig, da fällt mir Eure schwarze geheimnißvolle Dame bei. Hat sie noch nicht nach mir verlangt? (Er ist indeß ganz in den Vorgrund gekommen, nimmt das Baret ab, wirft es auf den Tisch, und streckt sich nachlässig auf das Sopha).

Anna (trocken).

Daß ich nicht wüßte. — Die kümmert sich um Niemand; macht es eben so, Herr Karl, ihr könnt nichts Besseres thun.

Karl (ernsthaft).

Man sagt, sie habe eine Maus auf der Stirne und besitze ein blaues und ein schwarzes Auge. —

Anna (herausfahrend).

Das ist nicht wahr — (knixt) mit Verlaub, Herr Karl!

Karl (rasch, neugierig).

Ah — Ihr saht sie also ohne Schleier?

Anna (kurz).

Nein! Aber daß sie nicht verunstaltet ist — darauf kann ich schwören.

Karl (trocken).

Damit ich es auch könne, werde ich demnächst Untersuchungen desfalls anstellen müssen. Sorgt jetzt dafür, daß sich meine Gemächer für mich öffnen, Mistreß Anna.

Anna.

Werde gleich hinaufgehen, Herr Karl. (Ab wo sie kam).

Karl (winkt William heran).

Will! (Vertraulich.) Ich habe meine Winzerin beredet! Die Kleine kommt zur Stadt, ich treffe sie auf dem Gürzenich — halte mir die Andern fern, das Kind ist zu ehrbar für unsaubere Blicke.

Davy

(der immer finsterer sah, je heiterer Karl wurde, kommt jetzt langsam näher).

Karl.

Wer ist da? (Wendet sich um, und springt rasch auf.) Worsley! Ihr! Ihr seid zurück? —

Davy

(sich ehrfurchtsvoll verbeugend).

Seit diesen Morgen, Sire!

Karl

(ihn die Hände entgegen streckend).

Dank, Dank, mein treuer Bote!

Davy.

Sire — ich konnte diesen Dank nicht verdienen!

Karl (ganz Leben und Ernst).

Du bringst keine Hilfe?

Davy.

Nein, Sire!

Karl.

Mein Gesuch: in Frankreich mit meiner Mutter leben zu dürfen —

Davy

(immer in dem ruhigen Ton eines meldenden Offiziers).

Ist abgeschlagen. Ihr dürft die französische Grenze nicht überschreiten.

Karl (stampft mit dem Fuße).

Ha! Dreimal verfluchter Rothrock! — Und — die rückständigen Subsidien? — (Er stockt und sieht ihn forschend an.) Davy!

Davy (zuckt die Achseln).

Frankreichs Kassen seien leer, versicherte der edle Kardinal.

Karl (wüthend).

O dieser wortbrüchige Verräther! — So bringst Du mir nichts, Davy Worsley —

Davy.

Nichts — als die Grüße und den Segen Eurer erhabenen Mutter, Sire.

Karl

(plötzlich verwandelt, mit Zärtlichkeit).

O das ist schön, das ist viel — das ist Alles! Meine theure Mutter, meine süße Schwester! Nur Geduld, welscher Schurke! Der Tag wird kommen, wo ich die Stuart's an Dir rächen kann, denn ich werde den Thron Englands wieder besteigen, so wahr ich in jeder Fiber meines Wesens

fühle, daß ich ein König bin. Er, der mich dazu schuf, bewahrt mir auch die Krone, die meinem Haupt gebührt. Darum — (er fährt mit der Hand über die Stirne) sieh nicht so finster, Davy; ich weiß es, dies müßige Harren, zu dem Deine Treue für mich Dich verurtheilt, nagt an Deiner nach Thaten dürstenden Jugend, zügle Deine Ungeduld, wie Dein König es thut. Die Stunde der Gefahren, der Schlachten — (mit funkelnden Augen) der Siege, wird auch uns wieder leuchten, Du wirst Dein heißes Worsley-Blut wieder für mich vergießen können, deshalb füge Dich, Davy! Wir sind jung und muthig, das Leben ist schön aller Orten, wo Freiheit ist — laß uns hoffen und heiter sein, wir sind ja frei.

Davy (zuckt unwillkürlich zusammen).

Ihr seid frei, Sire!

Karl

(ohne seine Bewegung zu beachten).

Und nun, Davy — gieb mir Geld, wenn Du hast, in White-Hall zahle ich Dir's wieder.

Davy (sehr bestürzt).

Sire — die Reise hat meine Kasse geleert.

Karl.

Alle tausend Teufel! Das fehlte!

William (erschrocken).

Was, Du hast kein Geld, Davy? Wir haben alle auf Dich gerechnet! Hat Dich Deine großmüthige Lady-Mutter vergessen?

Davy.

So scheint es; seit drei Monaten habe ich nichts empfangen.

Karl (hin- und hergehend).

Das ist ein böser Umstand! Wenn ihr Gold ausbleibt, sitzen wir auf dem Sand; unser wackerer Clarendon läßt uns

ja auch im Stich. (Unwillig.) Aber, Davy, Du vernachlässigst die gute Dame zu sehr; einer so reichen Mutter gegenüber ist das Maulen eines Sohnes, der ohne sie leere Taschen hat, nicht am Platz.

Davy (fest und kalt).

Sire — ich kann nie vergessen, daß es Lady Worsley war, die ihren Gatten zwang, meine Hand zu verkaufen — denn Ihr wißt —

Karl

(dem man ansieht, daß er nicht erinnert sein mag).

Ja, ja — weiß schon — ich erinnere mich der dummen Geschichte oft genug, die Dich zum Ehemann ohne Frau machte.

William.

Was eigentlich noch das Beste an der Sache ist — denn Davy's Hälfte soll entsetzlich häßlich sein!

Karl (mitleidig).

Armer Junge! Ist das wahr?

Davy (finster).

Ich weiß es nicht, Sire!

Karl.

Du weißt nicht, wie Deine Frau aussieht? — Und sie war Deine Jugendgespielin!

Davy.

Sie schwebt mir nur noch wie ein dunkles, nebelhaftes Phantom vor, das ich längst vergessen hätte, wenn ich nicht die Kette fühlte, die mich an dasselbe schmiedet. Als Kind war sie abscheulich. Mir graute vor ihren großen, funkelnden Augen, die denen einer Eule glichen, wie vor ihrer herrischen, tiefen Stimme. Da ich sie später, eine Stunde nur, auf Glendower-Castle bei jener improvisirten Trauung wiedersah, wagte ich nicht, ihr in's Gesicht zu schauen, denn bei dem

Gedanken: mit dieser Braut vor den Altar treten zu müssen, ergriff mich eine Wuth, daß ich fühlte, ich würde sie nach dem ersten Blicke erwürgen. — Die schöne blonde Esther Devonshire hatte mir als Verlobte so sehr gefallen! — Und ich sollte je vergessen können, daß es die eigene Mutter war, deren Kargheit mich —

Karl (besänftigend).

Ja, ja, sie hat Dir übel mitgespielt, die kluge Lady; allein Du bist dennoch zu hart, mein Sohn, Du strafst sie zu schwer dafür, daß sie mir kein Geld vertrauen wollte. (Launig.) Gott verdamme mich, wenn ich den Tag vor Worcester mir — selbst auf meine Krone, auch nur einen Pence geborgt hätte! Seit wir Breda verließen, hast Du die Lady nicht mehr gesehen?

Davy.

Seit drei Jahren nicht, Sire. Sie lebt in einem Kloster an der spanischen Grenze, und hat in dieser langen Zeit keinen meiner Briefe einer Antwort gewürdigt.

Karl.

Aber — sie schickte Dir doch immer Geld! (Mit Salbung.) Das ist eine kostbare Tugend, die Du nicht hoch genug ehren kannst, die Dir Ersatz für alle leeren Briefe gewähren muß. — Versöhne Dich mit dieser (mit komischer Rührung) seltenen, verehrungswürdigen Mutter — versöhne Dich so bald es möglich, mein Sohn, wir bedürfen Alle dieser mütterlichen Liebe! —

Fünfte Scene.

Jeremias Peterlein. Vorige.

Jeremias (hinter der Scene).

Ei was, ich habe meine Geschäfte hier, und lasse mich nicht abweisen. Ich bin ein freier Bürger!

Karl (aufhorchend).

O weh! Das ist der heisere Diskant meines Juweliers!

William.

Wenn er sich untersteht, hier einzutreten, so breche ich ihm den Hals!

Karl
(wirft sich in das Kanapee, ernsthaft).

Das wäre ein sehr edles Werk, wenn es uns helfen könnte — aber seine Erben wollen auch bezahlt sein.

Jeremias (tritt ein).

Ah — sieh da! Hier sind der Herr Karl zu finden! (Mit einer halben Verbeugung.) Wollte mir die Ehre geben, (greift in die Brusttasche und zieht ein Papier hervor) zum zehnten Male —

Karl (trocken).

Mein Geld zu fordern.

Jeremias.

Ja, ganz richtig!

Karl.

Ihr kommt einen Tag zu früh, Meister Peterlein.

Jeremias (höhnisch).

Wußte es schon, komme jedesmal einen Tag zu früh, solltet an Eure Thüre schreiben: Morgen wird hier Jeder bezahlt, der eine Forderung hat!

Davy (auffahrend).

Ha, Frecher! Ihr wagt es —?

William.

Die Zunge muß man ihm ausreißen!

Karl (gebieterisch).

Ruhe! (Kalt zu Jeremias.) Mein guter Mann, wie viel habe ich Euch wohl schon zu verdienen gegeben, seit Euch die Ehre

wurde, mein Hof-Juwelier zu sein? — Ihr besinnt Euch nicht? (Mit Kraft.) Viel — sehr viel! Und wie oft habt Ihr mich betrogen mit schlechtem Gold und falschen Perlen? Oft, sehr oft, Meister! Darum sollt Ihr Euch selbst heute auch einmal betrügen, wenn Ihr Zahlung von mir erwartet — (trocken) ich werde mir das Vergnügen machen, sie nicht zu leisten.

Jeremias (grinsend).

Und ich gedenke mir das Vergnügen zu machen, Euch (er zieht ein zweites Papier hervor) in den Schuldthurm zu bemühen. Da ist der Verhaftsbefehl!

William.

Was — der König von England — im Schuldthurm!

Karl (phlegmatisch).

Man muß Alles versuchen. Ich habe auf meiner Eiche im Forst zu Boscobel besser geschlafen, als auf dem Thron von Schottland — und denke nicht, daß es sich im Schuldthurm zu Köln härter liegen sollte.

Davy

(hat seine Wuth bezwingend, mit sich selbst kämpfend, einen Ring, den er an einer Schnur [schwarz mit Gold] auf der Brust unter dem Wams trägt, herausgezogen und mehrmals schmerzliche Blicke darauf geworfen, tritt jetzt plötzlich vor Jeremias hin, hält ihm den Ring unter das Gesicht, mit vor Wuth zitternder Stimme).

Wie viel ist dieser Diamant werth?

Jeremias (ganz starr).

Was — was? Ein Stein von dieser Größe ist nicht in der goldnen Kammer des Doms zu finden!

Davy (wie oben).

Was ist der Stein werth?

Jeremias (zitternd vor Begierde).

Seine hundert Pistolen mag er wiegen.

Davy.

Nehmt Ihr ihn an als Pfand für die Schuld, bis ich ihn einlöse?

Jeremias (sich die Hände reibend).

Mit Freuden!

Davy (giebt ihm den Ring).

Hier! (Befehlend.) Die Schuldverschreibung und den Verhaftsbefehl.

Jeremias (giebt ihm beide Papiere).

Davy

(öffnet jedes, wirft einen Blick hinein und steckt sie zu sich).

Und nun, hinaus. (Er deutet gebieterisch mit der Hand nach der Thüre.) Ohne Säumen!

Jeremias (verblüfft und zitternd).

Ja — ja! Sogleich! (Zu Karl, sich verbeugend.) Empfehle mich bestens zu fernerer Kundschaft! (Schnell ab).

William (Davy's Hand schüttelnd).

Davy! Das war brav! —

Karl.

Worsley! Welch ein Kleinod war das?

Davy (mit fester Stimme).

Sire — es ist der Ring, den mein sterbender Vater auf dem Schlachtfeld von Worcester in meine Hand legte.

Karl (erschüttert).

Dein heiligster Schatz — benetzt mit dem Blute meines treusten Dieners! Du gabst ihn hin für eine Schuld, die ich, um eiteln Frauen zu gefallen — oh! — (Er schlägt sich mit der Faust vor die Stirn.) Mein Leichtsinn, mein Leichtsinn! (Faßt ihn plötzlich bei beiden Schultern.) Wenn ich Dir das je vergesse, Davy, so möge Gott vergessen, wessen der Thron Englands ist! Ich will mich bessern, mein Sohn; hier gelobe ich es — (hebt die Hand auf) von dieser Stunde an — (stockt einen Augenblick) nein

— heute ist Fastnacht — von morgen an befehle ich Dir, mich zu mahnen, wenn ich diesen Schwur vergäße! Von morgen an, mein Davy! (Er eilt rasch ab, wo er kam).

William.

Davy! Du bist Lord-Kanzler — sobald wir England nur erst wieder haben! (Er folgt dem König).

Davy

(drückt die Hand auf die Brust, bitter).

„Sobald wir England erst wieder haben!" Ich fürchte — wir sind nicht auf dem nächsten Weg dahin. O mein Vater, vergieb — nicht für den Leichtsinn Karl Stuart's, für den König gab ich mein Heiligthum hin. — Du hättest gethan wie ich! — (Geht zum Tisch an das Kanapee und nimmt seinen Hut).

Sechste Scene.

Davy. Margarethe.

Margarethe

(tritt schüchtern ein [allgemeiner Eingang] und bleibt im Hintergrund stehen).

Ach Gott — nun ist er allein! —

Davy (wendet sich rasch um).

Margarethe! Ihr? (Er sieht sich um.) Niemand hier? (Schnell in eine andere Stimmung übergehend, eilt zu ihr und faßt ihre Hand, sie zu dem Kanapee ziehend.) Willkommen, tausendmal willkommen, süßes Herz! — (Leise und zärtlich.) Hast Du auch wohl zuweilen an Davy gedacht?

Margarethe

(folgt ihm mit niedergeschlagenen Augen).

Ach — das wißt Ihr! Aber Ihr habt wohl das thörichte Mädchen am Rhein vergessen.

Davy
(führt sie zum Kanapee und umschlingt sie sanft; schmeichelnd, sich über die Lehne des Kanapee's neigend).

Und wer sagt Dir, daß ich Dich vergaß, Du frische, wilde Rose, die den Einsamen, Verbannten mit süßer, reiner Neigung umgiebt, unbewußt, wie die Blume den Leidenden mit ihrem Duft! (Faßt sie unter dem Kinn, ihr Gesicht sich zuwendend).

Margarethe (in Thränen).

Unbewußt? — Ja, anfangs wußte ich nicht wie es mich so überkam, daß ich stets an Euch denken mußte, ich meinte, es sei das Mitleid; (mit niedergeschlagenen Augen) seit Ihr mich aber zum Abschied geküßt — seit Ihr fort wart, brennt es wie ein Feuermaal auf meinem Gewissen, denn nun weiß ich, daß ich schweres Unrecht thue! Deshalb wollte ich Euch bitten, (mit gefalteten Händen) daß Ihr mich meines Weges still gehen laßt, (mit Thränen) — daß Ihr mir zu Hülfe kommt, Euch vergessen zu lernen.

Davy
(immer über die Lehne des Kanapee's geneigt).

Welches Unrecht begehst Du, wenn Dein helles Auge — und Dein liebliches Geplauder die finstern Wolken meiner Seele zerstreuen? Bist Du nicht schuldlos vor Gott und Menschen?

Margarethe (sich sanft losmachend).

Ach, Herr Davy, Ihr wißt nicht was indessen — (fährt erschrocken auf) horch — wenn die Mutter käme — und ich habe Euch so Schweres zu sagen! —

Davy
(drückt sie wieder sanft in das Kanapee zurück, schmeichelnd).

So komm am Abend zum Gürzenich hinüber, dorthin kommt die Mutter ja nicht.

Margarethe (erschrocken).

Ach — nein! Nein! — Seid Ihr dort?

Davy.

Gewiß! Und Du mußt auch dort sein. Wenn Du mich lieb hast, so kommst Du.

Margarethe.

Ich darf Euch aber nicht lieb haben — der Erich — hat indeß um mich geworben.

Davy (aufhorchend).

Erich? Dein reicher Vetter, der Dich schon lange verfolgt? — Nun —?

Margarethe (mit gesenktem Kopf).

Ich war ihm früher gut, und meinte, das sei die Liebe — ach Gott, ich hatte Euch noch nicht gesehen! Als der Erich mich mit der Eifersucht zu plagen begann, da erfuhr ich erst — daß er ein Recht dazu habe; und als die Mutter mich ihm zusagte, wagte ich nicht zu widersprechen, weil mich das Gewissen schlug! (Das Gesicht in beide Hände verbergend.) So bin ich Erich's Braut geworden.

Davy

(unangenehm berührt, aber ohne Erschütterung).

Seine Braut! Das wußte ich nicht. — Dann freilich, Margarethe — mußt Du den kurzen Traum vergessen! (Gerührt, sich über sie beugend.) Weine nicht, armes Herz, er war doch süß und rein, Du wirst ihn nie bereuen. — (Will sie auf die Stirn küssen — die Seitenthüre links öffnet sich. Er fährt zusammen und wendet sich nach links.) Man kommt! (Faßt plötzlich mit der rechten Hand die Lehne des Kanapee's, und fährt sich mit der Linken über die Stirne, wie versteinert.) Ha!

Margarethe

(erhebt erschrocken den Blick und sieht ihn regungslos an).

Siebente Scene.

Vorige. Ellen. Katharine. Später Lady. Harry.

Ellen

(in schwarzer geschlossener Sammetschleppe, darunter ein Damast-Unterkleid, das Oberkleid ist um die Hüfte durch eine schwere Goldkette aufgezogen, an welcher eine reichgestickte rothe Bügeltasche hängt; das Oberkleid ist geschlossen bis zum Hals, die Aermel fallen in weiten Falten herab, sie trägt einen kleinen weißen Stuartkragen und eine schwarze Stuarthaube, über dieser einen schwarzen Spitzenschleier, der ihr Gesicht verhüllt, ohne die Gestalt zu verdecken; in der Hand hält sie ein goldbeschlagenes Brevier und einen kostbaren Rosenkranz. Sie schreitet langsam, hoch aufgerichtet, über die Bühne, das Haupt nach Davy gewendet, und geht durch die allgemeine Eingangsthüre im Hintergrund ab).

Katharine

(in schwarzem Sammet, Schleppkleid, Haube und Kragen wie Ellen, nur weniger reich, einen weißen Schleier vor dem Gesicht, Gebetbuch und Rosenkranz in der Hand, tritt etwas später als Ellen aus der Thüre und folgt ihr, ohne Davy's Anwesenheit zu beachten).

Davy

(sobald beide Damen verschwunden, fast stammelnd).

Ist das ein Traum — ist's wirklich? Giebt es eine zweite Gestalt wie diese? Nein! Sie war es! Diesmal darf sie mir nicht entrinnen. (Er eilt nach der Thüre).

Margarethe

(die ihn mit zitternder Angst beobachtet hat, ihm folgend).

Was thut Ihr, es ist unser Gast! (Sie bleibt in Mitte der Bühne stehen, von Schmerz überwältigt.) Oh — er hat mich betrogen!

Davy

(hat die Thüre erreicht, und fährt zurück).

Ha! Bin ich von Sinnen? —

Harry (im Eintreten).

Da habt Ihr ihn, Mylady.

Davy (dumpf).

Meine Mutter!

Lady

(dunkles Reisekleid, bleicher als früher; ihr Haar ist ergraut, ihr Wesen nicht minder stolz und gehalten, aber ihr Ton milder, das innere Leiden macht sich geltend; die Arme ausbreitend).

Davy! — Mein Sohn!

Davy

(sich nach und nach fassend, ergreift ihre Hand, und küßt sie, ohne sie zu umarmen).

Mylady, Ihr überrascht mich in solcher Art, daß ich zu träumen glaube!

Lady (mit bebender Stimme).

So entsetzlich ist Dir das Wiedersehen der Mutter? Soll Dich mein Herz noch länger erwarten, Davy?

Davy

(überwunden, wirft sich in ihre Arme).

Mutter! (Sie halten sich umschlungen).

Harry (für sich).

Nun helfe mir der Himmel, daß nichts an den Tag kommt!

Margarethe

(ist, als die Lady eintrat, in den Erker geflohen, schleicht sich im Hintergrund vorsichtig zur Thüre und geht unbemerkt, während der Pause, ab).

Lady (sich aufrichtend).

Nach Jahre langer Trennung ein reicher Augenblick! Wie furchtbar war diese öde Zeit! —

Davy (gefaßt).

Mylady, Ihr habt mich in Breda verlassen, ich nicht Euch. Ich ahnte nicht, daß Euer Herz so warm schlagen kann.

Lady (gefaßter).

Es ist gebrochen dieses Herz, Davy — nicht das schmachvolle Schicksal des Hauses Worsley — Deine Hand brach es! Ich floh in die Stille des Klosters — weil ich es erkannte, daß Dir die Mutterliebe eine Last geworden, daß ich Deine Liebe verloren habe.

Davy (schmerzlich).

Es ist nicht Eure Schuld, nicht meine, daß sich das leuchtende Bild des Vaters zwischen uns drängte. —

Lady (bestimmt).

Es ist nicht das, was uns trennt, Davy, es ist die Kette, die Dir angeschmiedet ward auf Glendower-Castle und ich komme, um mich der Schuld an diesem Unheil, deren mein Sohn mich allein unerbittlich verklagt, zu entladen. Ich will Deine Liebe zurück, Davy, oder für immer von Dir scheiden! —

Davy.

Mutter!

Lady.

Du hast während unsers Aufenthalts in Breda das Herz der jungen Gräfin Dampière, der reichsten Erbin Hollands gewonnen.

Davy (bitter).

Ich wußte es! Ich hatte für dies edle Herz ihr keine Hand mehr zu bieten!

Lady.

Sie liebt Dich noch; darum mußt Du frei werden.

Davy (wie oben).

Frei? Und wer löst meine Bande?

Lady.

Ich, Davy!

Harry (staunend).

Wie, Mylady? Ihr wolltet Ellen, nachdem sie durch den Tod Glendowers seit lange verwaist, ohne Stütze in der Welt steht, auch noch des Gatten berauben? Wißt Ihr was Ihr der Lady auf Worsley-Hall schuldet?

Lady (bitter).

Ich weiß es; ich schulde ihr den Verlust meines Sohnes, dem ihr Stolz, ihr unerschütterlicher Trotz freiwillig nie entsagen wird. Gott sei gelobt, der jetzt in meine Hand die Macht legt, ihrem Starrsinn, wider ihren Willen, zu entreißen was sie nie besaß. Nach siebenjährigen fruchtlosen Mühen, wird es mir endlich gelingen, diese Scheinehe zu lösen. Vor Kurzem erhielt ich Briefe von meinem Vetter, dem Grafen Albertone aus Rom, er ist Kardinal geworden, und von großem Einfluß. Ich habe mein letztes Gut, die Diamanten meiner Mutter, zu Geld gemacht und Du siehst mich auf dem Wege zu ihm. (Mit Energie.) Ich bringe Dir in wenig Wochen die Dispensation des Papstes.

Davy (erschüttert).

Mutter! Dein letztes Gut giebst Du für mich hin — und ließest mich in dem Wahne: daß Dein Reichthum unermeßlich?

Lady (sieht ihn staunend an).

Mein Reichthum? — Die Summe, die ich Deinem Vater einst versagte, (mit Ueberwindung) blieb in den Händen meines betrügerischen Notars zurück, der ihren Besitz verläugnet.

Davy (sie anstarrend).

Was sagt Ihr da? Ich habe seit drei Jahren ein Vermögen vergeudet, das ich von Euch erhielt und Ihr habt meine Dankesergüsse nie einer Antwort gewürdigt!

Lady.

Was höre ich! (Sich gebieterisch zu Harry wendend.) Schwager Harry! Meine Briefe an Davy gingen stets durch Eure

Hände, ich wollte sie nicht durch Karl Stuart's Neugier oder Spott entweiht wissen. Was thatet Ihr damit?

Harry

(dessen Unruhe wuchs, hat jetzt einen Entschluß gefaßt, trocken).

Dasselbe, was ich mit den seinen an Euch thun mußte — ich verbrannte sie.

Davy.

Was! Was?

Lady.

Und weshalb?

Harry (wie oben).

Weshalb? Weil ich nicht erleben wollte, daß der letzte Worsley untergehe im Elend, daß auch er zu Schmach und Schulden herabsinke! — Als Lady Ellen ihm durch mich den vollen Ertrag von Worsley-Hall bot — schwur er einen theuern Eid: eher den Tod, als Hilfe von ihrer Hand zu nehmen! Da wandte sich das edle Weib an mich, sie ersann die List, die Dich täuschte (fast heiter) und ich führte sie aus, da ich den Banquier bewog, den Namen Deiner Mutter zu gebrauchen.

Davy (aufschreiend).

Und es dar ihr Gold was wir vergeudeten! Ellen Glendower durfte mir zum zweiten Mal die Wucht einer Dankbarkeit aufdrängen, die einst den Knaben fast erdrückte — die jetzt den Mann — beschimpft? (Zitternd vor Wuth.) Ich darf den Bruder meines Vaters nicht zur Rechenschaft ziehen über eine That — die nur Blut sühnen kann — aber ich sage mich los von Euch, Obrist Landsworth, für ewig!

Harry (lakonisch).

Dabei verlierst Du mehr als ich, Davy! Ehe Du Dich aber des seltenen Schatzes entäußerst, den Gott in Deine Hände gab, bedenke, was Du Ellen schuldest! Mit dem Geiste eines Mannes und dem Herzen einer Frau, verwaltet sie das

anvertraute Pfand; Dein Besitzthum gedeiht wunderbar unter ihrer weisen Leitung; sie ist der gute Engel Deiner Unterthanen geworden, und die ganze Grafschaft bezeichnet den Inbegriff aller weiblichen Tugenden mit den wenigen Worten: „die Lady auf Worsley-Hall!“ Das erwäge und höre die Stimme der Ehre und Pflicht, ehe Du der Mahnung kalten Stolzes (auf die Lady) Gehör giebst! — Der Tag wird kommen, Davy, wo Du mein Herz suchen wirst, es soll Dir nicht verloren gehen, wenn Du Dich würdig erhältst, es einst zu finden — (mit bebender Stimme) um Deines Vaters willen, wünsche ich's Dir und mir! Für jetzt — abgethan. (Er geht nach dem Hintergrund und mit gekreuzten Armen auf und ab).

Davy

(sieht finster vor sich nieder, für sich).

Um meines Vaters willen!

Lady (ihn fixirend).

Davy! Soll ich in mein Kloster zurückkehren, oder willst Du frei sein?

Davy

(den Kopf erhebend, aus sichtlichem Kampf).

Ich muß es sein, wenn ich nicht rasend werden soll! Kann ich leben mit der Last des Gedankens, daß ich schimpflich von Ellen Glendower's Gnade gezehrt? (Faßt die Hand der Lady, ausbrechend.) Ja, Mutter, löse meine Bande, wenn Du es vermagst, gebiete über meine Hand, mein Herz, mein Leben! Ich werde das Wesen wie eine Gottheit ehren, das mir die Mittel reicht, mich jeder Schuld an dies verhaßte Phantom zu entladen!

Harry (im Hintergrund).

Unglücklicher! (Er geht rasch durch die Mitte ab).

Lady

(in strahlender Freude, ohne auf Harry zu achten).

So bist Du mein Sohn wieder! Die nächste Stunde

findet mich auf dem Weg nach Rom. — Jetzt geleite mich in Obrist Harry's Wohnung.

Davy.

Und warum stiegst Du bei mir nicht ab?

Lady (mit tiefer Bitterkeit).

Weil ich den Anblick dessen nicht ertrage, durch den ich Alles verlor! Ich will Karl Stuart nicht begegnen! (Sie wendet sich zu gehen).

Davy.

Zu spät — da ist Er, den Ihr flieht!

Achte Scene.

Vorige. Karl. Später **Ellen. Katharine.**

Karl

(tritt rasch ein, hält ein Etui von rothem Sammet in der einen, ein Blatt Papier in der andern Hand).

Davy! Davy! Das ist wunderbar, bei Gott im Himmel! (Die Lady erblickend.) Aber, Du bist nicht allein? —

Davy

(entschlossen, und ehrfurchtsvoll die Lady vorstellend).

Sire, meine Mutter! Harriot Worsley —

Karl (erstaunt).

Die Lady von Worsley-Hall? Ihr — Ihr?

Lady (die sich kalt verbeugt).

Ich war es — bis zu dem Tage bei Worcester, Sire!

Karl (sich auf die Lippen beißend).

Ihr überrascht uns sehr, Mylady! (Schnell wieder heiter, aber mit Hoheit.) Doch heißen wir Euch gern willkommen, da unser

Davy — (Sein Blick fällt auf das Etui in seiner Hand, sich unterbrechend.) Ah — nun ist das Räthel gelöst! Hier, Worsley — dankt dieser musterhaften Lady, und versucht es, einer solchen Mutter würdig zu werden! (Reicht ihm das Etui.)

Davy (öffnet und fährt zurück).

Mein Diamant? —

Karl.

So eben sendet uns der freche Philister das Kleinod zurück, von diesem Blatt begleitet, (er reicht es Davy) und quittirt für empfangene Bezahlung! —

Davy (liest).

„Karl Stuart wird gebeten, das Vermächtniß seines treusten Dieners in die Hand des letzten Worsley zurückzugeben.“ Mutter! Habt Ihr das gethan?

Karl.

Wer sonst?

Lady (bestimmt).

Seit einer Stunde erst bin ich in Köln, wie sollte ich —

Davy.

Nein, Sire — es ist unmöglich, Mylady kann es nicht sein! (Den Blick auf das Etui richtend.) Aber eine weibliche Hand ist es, von der mir diese Gabe kommt, das zeigt dies zierliche, duftende Etui.

Karl (lächelnd).

Glücklicher! Einen so theuern Ritterdienst konnte nur die Liebe Dir erweisen!

Davy (sieht ihn überrascht an).

Die Liebe? Wer, dem Schätze zu Gebote stehen, liebt mich Armen!

Lady (sichtlich gequält).

Sire — gestattet, daß ich mich im Geleite meines Sohnes beurlaube, und ihn mir für eine Stunde von Euch erbitte.

Karl (höflich).

Nach Eurem Gefallen, Mylady! Ich stelle Davy zu Eurer Verfügung und freue mich, Euch wieder vereint zu sehen.

Lady (sich verbeugend).

Für eine S t u n d e nur, Sire! (Sie legt die Hand auf Davy's Arm und wendet sich zum Gehen).

Davy

(verbeugt sich vor Karl und wendet sich gleichfalls).

(Davy und die Lady haben fast die Thüre im Hintergrunde erreicht, als diese von einem Diener geöffnet wird, der rasch herein und ehrerbietig zur Seite tritt, die Damen einlassend).

Karl (Ellen erblickend).

Ha! Die schwarze Schöne!

Neunte Scene.

Vorige. Ellen. Katharine. Diener.

Ellen

(wo sie abging, tritt mit gesenktem Haupt ein, geht ein paar Schritte, erhebt dann den Blick, erkennt die Lady, und bleibt wie versteinert stehen, sie anstarrend).

Lady

(bleibt stehen, und betrachtet Ellen mit stolzer Verwunderung).

Davy (für sich).

Ha!

Katharine

(giebt ihr Erstaunen zu erkennen. Pause).

Stellung.

Katharine.

Ellen.

Lady.

Karl. Davy.

Lady

(nach einer Pause, während welcher ihr Blick forschend auf Ellen ruht, zu Davy).

Wer ist die Dame?

Karl (rasch, gegen Ellen gewendet).

Das weiß hier im Hôtel Niemand als sie selbst; doch ist das Gepräge ihres ganzen Wesens solcher Art, daß der hohe Name den sie uns ohne Zweifel nennen wird, kein stärkeres Zeugniß der edelsten Abkunft sein kann als ihre Erscheinung.

Ellen

(verbeugt sich würdevoll gegen die Lady).

Lady (erwiedert den Gruß stolz).

Ellen

(geht dann, an der Lady und Davy vorüber, als wollte sie nach ihrem Zimmer).

Diener

(ist während der Pause zu der Seitenthüre links getreten, und hat sie geöffnet, Ellen erwartend).

Karl (eilt lebhaft auf sie zu).

Wäre es möglich, Madame, daß Ihr auch uns den Anblick Eurer Züge grausam verweigern könntet? (Er streckt die Hand nach ihrem Schleier aus).

Davy

(einen Schritt vortretend, fast zitternd).

Sire!

Ellen

(tritt ruhig zurück, mißt Karl mit einem langen Blick und streckt abwehrend und gebieterisch den Arm nach ihm aus).

Karl (weicht betroffen zurück).

Ellen

(geht langsam und würdevoll nach ihrem Zimmer).

Katharine (folgt ihr, Beide ab. **Diener** folgt).

Davy

(macht eine Bewegung, als wollte er folgen).

Lady (seinen Arm fassend).

Davy!

Davy (steht still).

Lady (unruhig und aufgeregt).

Sire, wer ist dieses stolze, unheimliche Weib? Was wißt Ihr von ihr?

Dies Alles zusammen und so rasch als möglich.

Karl (zwischen Aerger und Humor).

Nichts, Mylady — als daß sie nicht um meinetwillen hier ist. (Er reicht der Lady den Arm).

Lady

(nimmt ihn, und legt im Abgehen ihre Hand auf Davy's Arm).

Davy

(das Auge fest auf die Thüre gerichtet, wo Ellen verschwand, fährt zusammen und folgt den Abgehenden).

Der Vorhang fällt rasch.

Zweite Abtheilung.

Zweiter Act.

Decoration des vorigen Actes.

(Brennende Lichter auf den Tischen rechts und links im Vorgrund, der Mond scheint kräftig durch die Erkerfenster. Man hört aus der Ferne Tanzmusik, aber nur einzelne Töne, ohne Melodien unterscheiden zu können, und zuweilen Lärm von der Straße).

Erste Scene.

Katharine. Dann **Harry** und später **Ellen.**

Katharine

(steht in dem Erker und sieht auf die Straße, sie trägt über dem frühern Anzug einen schwarzen Atlas-Domino, ein Barett und Maske in der Hand).

Welch ein Treiben! Die Musik und das Geschwirre der Stimmen dringt vom Gürzenich herüber bis in dies Zimmer. Auf der Straße wimmelt es von Masken und fröhlichem Volk, die Mondnacht ist hell wie der Tag, und sie will sich in dies bunte Getümmel wagen! —

Harry

(aus der Thüre im Hintergrund, in einen Mantel gehüllt, finster und trübe, sieht sich vorsichtig um, und will über die Bühne nach links gehen).

Katharine

(ihn erblickend, kommt rasch aus dem Erker).

Ah! Oberst Harry — Gott sei Dank! Endlich ein befreundetes Gesicht!

Harry (ihr die Hand reichend).

Guten Abend, Mistreß Katharine. Ich konnte mich nicht früher in das Haus wagen, ehe Alle zum Gürzenich gegangen. Steht Lady Ellen's Entschluß noch fest?

Katharine (seufzend).

Fester als jemals. Sie geht zu dem Fest im reichsten Schmuck; ohne Eure Begleitung, allein mit mir will sie drüben erscheinen. Strahlend von Glanz und Pracht, mit bebendem Herzen erwartet sie nur Euch noch, um zu erfahren, was diese Lady Harriot hierherführte, deren Begegnung sie so entsetzte, daß sie im Begriff war, ihr Geheimniß zu verrathen.

Harry (mit dem Fuß stampfend).

O, daß Ellen kommen mußte, um diesen neuen Schlag zu erfahren! Ich werde mir nie vergeben, daß ich sie zu dem abenteuerlichen Wagniß verlockte, daß ich ihr den Abgrund zeigte, an dem Davy taumelt, daß ich — da noch an Rettung glaubend, die Unglückliche rief! —

Ellen

(in einer prächtigen Schleppe von rosenrothem silberdurchwirktem Stoff, halb Kostüm, halb phantastisch, einen Kranz von Rosen und Diamanten auf dem Haupt, ein Schleier von Silbergaze, den sie jetzt zurückgeschlagen trägt, umfließt in breiten Falten ihre Gestalt, sie ist während der letzten Worte eingetreten. Ihre Haltung und ganzes Wesen ist ruhiger, sicherer und ernster als früher, ihr Ton mild, ihre Züge sind bleich; über dem Anzug trägt sie einen Mantel von dunklem Sammt, mit Pelz verbrämt).

Beruhigt Euch, Onkel Harry, Ihr seid es nicht, der mich

hierhergelockt, der seit Wochen meinen Schritt an die Fersen dieses Mannes heftet; Eure Berichte festigten nur den Entschluß, den Jahre des Kampfes in mir gereift. —

Harry (sieht sie mit Staunen an).

Ellen! Wie habt Ihr Euch verwandelt! Ihr kennt Eure Macht nicht. Werft den Schleier von Euch — zeigt ihm dieses Auge ohne Hülle, zögert nicht, thut es bald und Ihr werdet ihn sicherer zu seiner Pflicht zurückführen, als durch dies Geheimniß das Euch verbirgt!

Ellen

(bitter lächelnd, legt den Mantel ab).

Das Geheimniß und der Glanz, die mich umgeben, sind die einzigen Mittel, sein stolzes Auge auf mich zu ziehen. Diese, mir verhaßte Pracht reizt seine Phantasie, und stachelt seine Neugier. Meine Züge aber darf er nicht erblicken, ehe (mit leise zitternder Stimme) es meiner Stimme, meinem Herzen, meiner Seele gelang, das verhaßte Phantom, jene Ellen Glendower, die seine Verachtung brandmarkte, aus seiner Brust zu verjagen; das ist die Aufgabe meines Lebens geworden, ich war ein Kind, als ich dies erkannte! Ich trug den nagenden Wurm still in der Brust, aber er wuchs mit mir, er kräftigte sich mit mir, (sie drückt die Hand krampfhaft auf das Herz) er nährte sich von meinem Herzblut, er schlief nie — denn (ihr Blick wird mild) zu Worsley=Hall fand ich das lebensgroße Bild Davy's, das mich täglich, stündlich an den Gatten mahnte — dessen Weib ich nicht bin, an die Pflichten welche ein Name mir auferlegt, den ich nicht tragen durfte. Da löste mich der Tod von dem frommen Amte ab, das meinen Willen so lange gefesselt hatte, das einzige Herz das mich je geliebt, stand still, und an der Leiche meines Vaters, aus dem Schmerz der einsamen Waise, rang sich das Bewußtsein meiner Rechte an Davy Worsley und der Entschluß empor: ihn zu gewinnen, der mich in knabenhaftem Trotz verschmäht. Kein Wagniß schreckt mich von diesem

Ziel, ich bin reich, bin frei, bin stark im Vollgefühl der unerhörten Beleidigung, die ich dulde — und zittre nur vor Einem Schreckniß — (sie tritt zu Harry, seine Hand fassend) die Lady fand ich hier! Gebt mir Wahrheit, Onkel Harry! Was führt sie her?

Harry (sie fest ansehend).

Ellen! Aus Stolz, aus Rachtsucht nur erstrebt Ihr das Ziel, das Ihr so unerschütterlich verfolgt?

Ellen (finster).

Es liegt in Davy's Hand, mich zu dem Engel oder — Dämon seines Lebens zu machen.

Harry.

Und die Liebe hat keinen Theil an diesem kühnen Plan? —

Ellen.

Die Liebe, Onkel Harry? (Fest.) Kann ich diesen Mann lieben?

Harry.

Gott gebe, daß Ihr ihn haßt — was Ihr hören müßt, wird Euch um so stärker finden. — Er kennt jetzt die Hand, die seit Jahren ihm all die reichen Gaben spendete —

Ellen (entsetzt).

Um Gott!

Harry.

Die plötzliche Erscheinung der Lady, ihre unerwartete Versöhnung mit ihm, hat unser Geheimniß verrathen —

Ellen

(zwischen Furcht und Hoffnung).

Und Davy —?

Harry (finster).

Hat sich von mir losgesagt, für immer!

Ellen (mit zitternder Stimme).

Und dieses Zeichen meiner stillen Sorge für das Wohl dessen, der meine Jugend freudlos, mein Leben öde machte —

Harry (wie oben, bitter).

Hat seinen Stolz tödtlich verletzt, hat sein Herz und Ohr — den Planen — seiner Mutter geöffnet.

Ellen (ihn fest ansehend).

Welche Plane sind dies? Sagt mir die ganze Wahrheit!

Harry.

Ihr müßt sie hören, denn wenn Ihr Davy gewinnen wollt, so liegt die letzte Frist vor Euch! Die Lady ist auf dem Weg nach Rom; dies unerbittliche Weib hofft so sicher die Dispensation des Papstes zu erlangen, daß sie Davy bereits mit der Gräfin Dampière in Breda verlobte!

Ellen (an allen Gliedern zitternd).

Und Dav — Davy Worsley?

Harry (dumpf).

Er läßt sie ziehen; er stellt ihr Herz und Hand und Leben zur Verfügung — um seine Freiheit zu erkaufen! —

Ellen

(schreit auf und verhüllt das Gesicht).

Oh! — Zu viel — zu viel! — Zu viel! —

Harry (erschrocken).

Ellen! —

Ellen

(streckt den Arm wie abwehrend nach ihm aus).

Still — still — still! Ihr seid erbarmungslos (sie bricht in Thränen aus) wie mein Geschick!

Katharine (sie umschlingend).

Ellen! Geliebtes Kind!

Harry (erschüttert).

Ellen — Ihr liebt den Verblendeten!

Ellen (das Haupt erhebend).

Wenn ich ihn liebte, welches Wunder hätte diese Flamme wohl genährt in all den Tagen trüber Verlassenheit, die dem hellen Jugendtraum folgten, aus dem diese Ehe mich erweckte? Wenn ich ihn liebte — wagt Ihr es nur zu denken, was ich dann um ihn litt? Wißt Ihr was ich für ihn gethan? Mein armer Vater brachte mich in die große fremde Welt Londons, ich lernte geduldig jene Künste der höheren Gesellschaft, deren Mangel mein Verbrechen war, ich entwickelte Talente, deren Existenz in mir ich nie geahnt, ich errang Alles, was Davy von der Frau fordert, „die den Stolz und das Glück seines Lebens machen soll!" Diese edlen Blüthen meiner jungen Seele entfalteten sich, ohne Thau und Sonnenschein. Kam es ihm jemals zu Sinn, das Herz seines Weibes zu prüfen? Gedachte er jemals der heiligen Rechte, die er mir am Altar auf seinen Schutz, auf seine Treue gab? — Ich ward auf weichen Händen der Liebe aufgesäugt, ich verlor den Vater, ich war liebebedürftig wie ein Kind, mein Schmerz, meine schutzlose Jugend riefen nach dem Einzigen, an den Gott mein Herz gewiesen, der allein es erfüllen durfte, hörte er meine Stimme? Ich wollte die Verbannung mit ihm theilen, Ihr selbst verlangtet für mich mein Recht — er verwarf meine Bitte; das Gedächtniß Ellen Glendower's lebte nur durch seinen Haß! (In Thränen.) Und doch hatte die Unglückliche heiße, glühende Schmerzensthränen für ihr Elend und sein Vergehen — welche milde Hand begehrte sie zu trocknen? (Mit Erhabenheit.) Ich weinte, kämpfte, siegte einsam — mein Stolz, mein heiliges Recht war meine Kraft. So habe ich das Aeußerste, das Letzte gewagt — habe Vaterland und Heimath verlassen um ihn — (sich erhebend) er soll das Herz erkennen, das er verwarf — soll den Werth des Gutes begreifen lernen, das er verloren hat für immer. Ich werde ihn gewinnen, Onkel Harry, (mit flammenden Blicken)

zweifelt nicht daran, ich werde es — denn ich habe die Geduld der Rache! (Sie zieht den Schleier vor und geht durch die Thüre im Hintergrund).

Katharine
(Ellen's Mantel nehmend, leise zu Harry).

Und sie liebt ihn doch, glaubt mir, sie weiß es selber nicht, wie sehr!

Harry (im Abgehen).

Die Unglückliche!

(Beide folgen Ellen, ab).

Zweite Scene.

(Kleine Pause).

Anna
(kommt aus der Seitenthüre rechts).

Herr Gott, ist das eine Wirthschaft in der Faschingsnacht. Ist eine unruhige Nachbarschaft in dieser Zeit der Gürzenich! (Mehr in den Vorgrund kommend.) Mein Haus ist wie ausgestorben, nur drunten in der Schenkstube wird's nicht leer, (sie geht in den Vorgrund und putzt die Lichter) wenn ich nur da endlich Ruhe bekäme. (Wirft einen Blick auf die Thüre links.) Aha, die Damen sind auch fort, die Fürstenzimmer leer, und gar die Thüre offen! (Geht und bleibt wieder stehen.) Hätte die Margarethe doch zu Hause behalten sollen. Wollte ihr den Spaß mit dem Erich nicht verderben; was sie nur mit ihm vor hat? Mußte ihr heilig schwören, ihm nichts zu verrathen — sie versprach mir dagegen zu Ostern Hochzeit zu machen. Na, da kann ich schon schweigen, wenn das einmal wahr wird. Will aber doch zusehen da drinnen ob alle Lichter gelöscht sind. (Sie geht in die Seitenthüre links ab).

Dritte Scene.

Erich (allein).

(In reicher, ritterlicher Tracht des Mittelalters, eine Maske in der Hand).

Ha! Da ist Alles leer. — Ich halte es drüben im Saal nicht mehr aus, ich komme von Sinnen — ich muß Gewißheit haben! Mein Leben wette ich dran, daß ich mich nicht täusche; die blaue Pilgerin ist Margarethe, so wahr ich ein elender Feigling bin, daß ich den Schurken, der mein Leben vergiftet hat, den ihr suchendes Auge überall hin verfolgte, nicht niederstieß als er an mich herantrat. Mein kochendes Blut, mein zerrissenes Herz sagen mir, daß ich in meinem vollen Rechte bin, und doch hat dieser Mensch einen Blick und Ton, der mich verwirrt. Um seinetwillen nur spiele ich den Ritter, um ein Schwert an der Seite zu haben, (stampft den Boden) und wage nun nicht es zu gebrauchen! Gehe es wie Gott will! Ich muß mich überzeugen, ob Margarethe hier ist oder im Gürzenich.

Vierte Scene.

Erich. Anna.

Erich (rasch auf sie zu).

Ah! Mutter Engelbrecht!

Anna (fährt erschreckt zurück).

Heiliger Anton! Was erschreckt mich der Mensch! Ihr seid's, Erich? Was wollt Ihr in der Narrenjacke hier? Ich denke die wäre im Gürzenich besser angebracht.

Erich.

Seid nicht unwirrsch, Mutter, ich gehe gleich wieder — Ihr sollt mir nur eine Frage gestatten.

Anna (für sich).

Hat er schon was gemerkt? (Laut.) Na meinetwegen! Was giebt's, Herr Ritter?

Erich (herausfahrend).

Wo ist die Margarethe?

Anna (sieht ihn groß an).

Wo soll sie sein? In ihrer Kammer und schläft.

Erich.

In ihrer Kammer? Und schläft, bei dem Lärm im Gürzenich und auf der Straße? (Mit funkelnden Augen.) Mutter, führt mich nach ihrer Kammer, laßt mich nur durch das Schlüsselloch sehen, ob sie da ist.

Anna

(schlägt die Hände zusammen).

Seid Ihr närrisch — oder betrunken, Erich? Ich soll Euch nach der Kammer einer ehrbaren Jungfrau führen, mitten in der Nacht? (Derb.) Wie kommt Ihr zu solch ehrenrühriger Anmuthung?

Erich (mit dem Fuß stampfend).

Mutter, Ihr würdet mir Alles verzeihen, (die Faust auf das Herz pressend) könntet Ihr da hineinsehen! Mit mir wollte die Margarethe nicht nach dem Gürzenich gehen — und nun treibt sich drüben eine blaue Maske mit einer kleinen Pilgegerin um, die mir ausweicht und davonläuft, wo ich ihr in den Weg komme; die Eine — hielt ich für Margarethe, die Stimme der Andern ist Beatens, ihrer Freundin — und —

Anna.

Es rappelt bei Euch, Erich!

Erich

(fährt mit der Hand über die Stirn).

Das ist möglich, Frau Engelbrecht! Ich sage Euch nur:

wenn Ihr mir keinen Beweis gebt, daß die Margarethe daheim ist — so ist sie dort drüben, und giebt dem Engländer, der immer hinter ihr her war, ein Stelldichein.

Anna (fährt zusammen, für sich).

Herr Gott!

Erich (außer sich).

Und ist es so, so giebt es Unglück — schweres Unglück!

Anna (für sich).

Der Herr bewahre uns. (Sich fassend, derb.) Nun habe ich die Narrheit satt! Geht hinüber und schaut Euch die blaue oder graue Pilgerin im Gürzenich an, das ist schicklicher, als Eure Braut durch ein Schlüsselloch zu begaffen, dann werdet Ihr ja erfahren, ob das Mädchen daheim ist oder nicht! — Geht jetzt Eures Weges.

Erich.

Das will ich! Was auch daraus komme, ich muß das Gesicht der Pilgerin sehen, und gälte es zehn Leben dafür einzusetzen; und habt Ihr mich getäuscht, Mutter, so komme die Verantwortung über Euch, wenn es Unheil giebt! (Er stürzt durch die Thüre im Hintergrund ab).

Anna (allein).

Gott steh mir bei! Der Junge hat mich erschreckt, daß mir das Blut in den Adern still steht! Wenn die Margarethe dem Herrn Worsley zu Gefallen — nein, das ist nicht wahr — sie wäre nicht von meinem ehrlichen Blut, wenn sie die Mutter so belügen könnte. — Aber mit der Wahrheit konnte ich nicht heraus, der Erich schaut zu bedrohlich d'rein! (Man hört in der Ferne Gläser klirren und jubeln.) Herr Gott, was machen sie für Spektakel drunten! Muß hinab und der Peter soll gleich hinüber, das Mädchen muß gewarnt werden und soll mir augenblicks heim kommen. O, hätte ich ihr's doch nicht erlaubt! — (Ab, durch die Seitenthüre rechts).

Fünfte Scene.

Ellen. Katharine. Gleich darauf **Davy** aus dem Hintergrund.

Ellen

(verschleiert, den Mantel umgeworfen, rasch im Eintreten).

Und wißt Ihr gewiß, Tante, daß er es ist, der uns folgt, nicht der König, dessen Kühnheit mich verjagt? — Ich wagte nicht rückwärts zu schauen! (Sie läßt während Katharinens Rede den Mantel auf einen Stuhl im Hintergrund gleiten).

Katharine.

Ich sah mich um, als wir den Saal verließen; er stand wie geblendet still da Du vorübergingst; dann drängte er sich durch die Menge, uns nach. Horch, Tritte! Ha! Da ist er schon.

Ellen

(macht eine Bewegung, als wolle sie nach der Thüre links entfliehen).

Davy

(tritt rasch ein, und während er spricht, zwischen sie und die Thüre links).

Endlich habe ich es erreicht! Endlich kann ich Euch nahen, Aug in Auge Euch gegenüber treten! Ihr sollt mir nicht zum drittenmal entweichen, Madame. Ich habe Euch erkannt; Ihr seid es, Ihr, die geheimnißvolle Warnerin, der ich so lange suchend nachgestrebt. Eure blendende Erscheinung vermag das Licht nicht zu überstrahlen, das zweimal aus jener dunklen Hülle in meine Seele flammte! Ihr flieht mich vergebens. —

Ellen (mit ruhiger Würde).

Und woher wißt Ihr, daß ich vor Euch floh, Lord Davy?

Davy (für sich).

Ha! sie kennt mich!

Ellen (fortfahrend).

Seid Ihr es allein, der sich an meine Fersen kettet, dessen Neugierde mich verfolgt?

Davy.

Nein, Madame — und dennoch bin ich es vielleicht allein, der einen heiligen Eid geschworen, den Schleier Eures Geheimnisses zu lüften — ich muß es, denn Ihr seid ein Räthsel, dessen Lösung alle Gedanken meines Geistes verwirrt, beschäftigt und verschlingt!

Ellen (wie oben).

Und wäre ich ein Räthsel, mit welchem Rechte setzt Ihr voraus, daß es Euch aufgegeben ward, Mylord?

Davy.

Wer sagt Euch, daß ich diesen Wahn hege?

Ellen.

Die Kühnheit, mit der Ihr dies Räthsel zu lösen strebt.

Davy (betreten und verletzt).

Ihr seid hart, Madame!

Ellen (wie oben).

Ich bin nicht härter, als Ihr — verwegen, Mylord! Warum verfolgt Ihr mich so ungestüm?

Davy.

Warum? — (Er stockt.) Ich kann es nicht erklären, nicht Euch noch mir selbst. Weiß auch der Magnet, warum er sich dem Norden zuwendet? Er gehorcht dem Naturgesetz, das ihn zwingt — so ich dem geheimnißvollen Zauber, der mich Euch nachzieht.

Ellen (immer ruhig und kalt).

Ein Zauber, der nicht von meinem Wollen ausgeht, Mylord!

Davy (bitter).

So scheint es, Madame! — Meine Nähe stößt Euch in dem Grade ab, wie mich die Eure anzieht. (Beobachtet sie scharf.) Ihr haßt mich, sagt es frei!

Ellen (sanft).

Ich habe dem Haß nie Macht über meine Seele gegeben, selbst da nicht: wo ich vollberechtigt ward zu hassen.

Davy (rasch).

Aber der Liebe, nicht so? Ihr seid Herrin Eurer selbst, seid reich, bewegt Euch ungehemmt nach eigener Willkühr, das beweist Euer ganzes Thun; welche Macht führte Euch in diese finstere, freudlose Stadt, wenn nicht die Sehnsucht, das Exil eines geliebten Verbannten zu theilen, der — (Von einem Gedanken erschüttert.) Ha! Ihr kamt nach Holland, um Karl Stuart zu warnen!

Ellen (trocken).

Nein, Mylord; ich warnte Karl Stuart, weil ich nach Holland kam; weil in demselben Augenblick, da ich mich in Dower nach dem Continent einschiffte, die Expedition abging, welche der Protector aussandte ihn zu fangen, weil mich Gottes Fügung Euch noch treffen ließ, als ich den Fuß auf Hollands Küste setzte. Der König stand mir so nahe, wie Ihr, Mylord, ich überließ Euch seine Rettung, wie ich ihn in diesem Augenblick den Freuden des Festes überlassen habe —

Davy (betroffen).

Die er in Eurer Verfolgung zu vergessen schien — Ihr sagt wahr, er ist nicht der Glückliche! (Nach kurzer Pause.) Und dennoch steht meine Ueberzeugung fest, Ihr liebt! Das Geheimniß, das Euch umgiebt, der auffallende Glanz, mit dem Ihr Euch sicher nicht für die Helden des Gürzenich schmückt, verrathen Euch — Ihr wollt gesucht, wollt gerade hier gesehen sein.

Ellen (wie oben).

Ihr schließt scharf und rathet gut, Mylord. Ich will gesehen, will gesucht sein — und dennoch liebe ich nicht.

Davy
(den Blick durchbohrend auf ihren Schleier geheftet).

Ihr liebt und haßt nicht? So bekennt denn, daß Ihr ein Herz von Stein in der Brust tragt, das Eure süße Stimme und Eure Schönheit zur Lüge macht!

Ellen (streng).

Meine Schönheit! Wißt Ihr, ob Ihr mich nicht verhöhnt mit diesem Wort? Kennt Ihr meine Züge?

Davy (wie oben).

Ich kenne sie nicht; und doch weiß ich, daß dieser Schleier etwas Anderes zu verhüllen bestimmt ist, als Mangel an Reiz. Die Huldigung des Mannes bewältigt eine unschöne Frau, denn sie schmeichelt, und verpflichtet sie zugleich; für Euch, Madame, ist sie ein Tribut, den zu erheben Ihr Euch berechtigt fühlt. Ihr seid zu stolz, zu sicher, zu — anspruchsvoll, um Euch nicht des Zaubers der Schönheit bewußt zu sein!

Sechste Scene.

Vorige. Karl.

Karl
(trägt einen weißen Domino, darunter ein einfaches Kostüm von schwarzem Sammet [aus dem Hintergrund] öffnet leise die Thüre und bleibt erstaunt stehen, für sich).

Ha! Ich hab's errathen!

Stellung.

Karl.

Davy. Ellen. Katharine.

Davy (ihr näher tretend).

Wißt Ihr wohl, Madame, daß ich mich geneigt fühle zu glauben es sei Euer Inneres, welches Ihr Grund habt, hinter diesem unerbittlichen Schleier zu verstecken?

Katharine (für sich).

Der Unverschämte! Erträgt sie das?

Ellen

(mit vor Empörung bebender Stimme).

Und wenn es die Scham wäre, welche diese Hülle vor mein Antlitz zieht?

Davy

(halb erstaunt, halb ungläubig).

Die Scham?

Ellen.

Die Scham der freien, hochgestellten Brittin, der Royalistin, die gekommen war, bereit zu jedwedem ehrenhaften Opfer für jene Helden von Worcester, zu denen das loyale England mit Bewunderung aufblickt — die Scham für diejenigen, deren Stirne verlernt hat zu erröthen? die Scham in die Seele des jungen, reichbegabten Königs, der umgeben und verlockt von zügellosen Schwelgern, leichtsinnigen Spielern und treubrüchigen Gatten (Davy fährt zusammen und sieht betroffen vor sich nieder) vergessen lernt: daß auf seinem Haupte die letzte Hoffnung einer großen Nation ruht, die ihn einst rufen wird sie zu beherrschen, daß er ein Britte ist!

Karl

(der in steigernder Bewegung näher kam, mit Majestät vortretend).

Sie rufe mich diese große Nation und sie wird erkennen, daß Karl Stuart dies nie vergaß!

Ellen (tritt erstaunt zurück).

Sire! — Ihr hier?

Davy (staunend und verletzt).

Sucht Ihr mich, Sire?

Karl.

Diese Dame suchte ich, und da ich in ihr fand, was ich nicht gesucht — den strengsten Richter ihres Königs, so sage sie Denen, die sie auf meine Spur sandten: Karl Stuart werde sich emporarbeiten aus dem Schutt, unter welchen das gestürzte Gebäude seiner Macht ihn begrub, er werde das Gold von den Schlacken zu sondern wissen, (die Hand erhebend) denn er habe es bei seiner Fürstenehre geschworen! Der erste Schritt auf dieser Bahn entfernt ihn von der Stätte der Versuchung — (Sich verbeugend.) Ihr habt meine Huldigung nicht mehr zu fürchten, geheimnißvolle Schöne, sollt nicht wieder vor mir fliehen. Einst aber werde ich Euch zu finden wissen, wenn ich wieder von Thron
eshöhe mein Volk überschaue; wo und wer Ihr immer seid, ich werde Euch rufen, (liebenswürdig) Ihr müßt in meinem Rathe sitzen, denn — wie sorglich Ihr auch Eure Züge verhüllt, die Wahrheit gebt Ihr ohne Schleier! (Er verbeugt sich tief; im Abgehen zu Davy.) Davy Worsley würde vielleicht zum ersten Male sehr wohl daran thun, dem Beispiel seines Königs zu folgen! (Ab, wo er kam).

Davy (stand im starren Erstaunen).

Nicht eher, als bis ich die Stirne sah, auf welcher der mächtige Geist thront der Euch beseelt, die Augen, die so zerschmetternde Blitze in das Herz des Leichtsinns schleudern, den kühnen Mund, der das Urtheil unserer Verwerfung sprach! (In zitternder Aufregung ihr näher tretend.) Ihr habt mich auf ein Aeußerstes getrieben, Mylady, Ihr werdet Euer Antlitz entschleiern!

Ellen (mit tiefer Empörung).

Dem Blick des Leichtsinns, loser Neugier — nimmermehr! (Sich zu der Seitenthüre links wendend.) Euch die Schmach, mir die Beleidigung roher Gewaltthat zu ersparen, gebt den Weg nach meinen Gemächern frei, Mylord!

Davy
(halb rasend, stürzt auf sie zu mit ausgestrecktem Arm).

Sobald ich Dich gesehen, Syrene!

Ellen
(tritt einen Schritt zurück, und faßt kräftig mit der Rechten seinen ausgestreckten Arm).

Katharine
(im Begriff zwischen Beide zu treten).

Ellen.

Seid Ihr — Timothy Worsley's Sohn?

Davy
(läßt den Arm sinken und blickt getroffen zu Boden).

Ich bin es.

Ellen (stolz).

So gebt den Weg frei, Mylord!

Davy (zwischen Wuth und Schmerz).

Vergebung! (Er tritt zur Seite).

Ellen (mit Hoheit).

Sie soll Euch werden — sobald Ihr deren würdig seid.
(Ab, Seitenthüre links).

Katharine (folgt ihr).

Davy
(allein, sieht ihr, wie betäubt, nach. Nach einer Pause).

Was ist das? Welcher Dämon beherrscht mich in der Nähe dieses Weibes! Welche räthselhafte Macht unterwirft ihr meinen Willen — zieht mich gewaltsam an und stößt mich in dem nächsten Augenblick zurück! Ist es Liebe oder — Haß, was von ihr ausströmt, und mein Blut sieden macht? — Sie kannte meinen Vater — und die ewig wunde Stelle in meiner Brust. — Wer ist sie? Wen sucht — wen — liebt, wen haßt sie?

Siebente Scene.

Margarethe. Später **Erich. Wenzel. Theobald. Gotthold.**

Margarethe

(in einem Pilgerkleide von blauer Seide, stürzt athemlos herein, durch den Hintergrund, sieht sich ängstlich um, eilt, Davy erblickend, in den Vorgrund und nimmt die Maske ab).

Ah, Gott sei gelobt! Ihr seid noch hier! Ich wußte es ja, (schmerzlich) Ihr mußtet hier sein!

Davy (überrascht).

Ihr seid es, Margarethe? Ihr kommt vom Gürzenich?

Margarethe.

Wohin ich nur um Euretwillen kam, es war der letzte Schritt, den ich für Euch that, ich kann ihn vor meinem Gewissen verantworten, denn wenn ich auch nun weiß wie falsch Ihr seid, wie Ihr nur ein loses Spiel mit mir getrieben, sollt Ihr doch nicht um meinetwillen zu Schaden kommen! —

Davy (ungeduldig).

Ich verstehe Euch nicht, Margarethe! Was ist geschehen?

Margarethe (ernst mit tiefem Schmerz).

Mein Recht geschah mir — ich habe es um den Erich verdient! — In Todesangst erharrte ich Euch im Gürzenich — aber kaum eingetreten verschwandet Ihr wieder — um der fremden Dame zu folgen, die Ihr liebt.

Davy (fährt zusammen, fast zornig).

Was ficht Euch an? Ich kenne diese Dame nicht.

Margarethe (mit schmerzlicher Empörung).

O Davy! Kennt Ihr jene Schnur, die Ihr stets um den Hals trugt? (Sie reicht ihm die Schnur von Gold und schwarzer Seide.) Diese hier?

Davy (ergreift die Schnur rasch).

Ha! — wie kommt Ihr dazu?

Margarethe.

Diesen Abend, als ich Licht in's Fürstenzimmer trug, fand ich sie —

Davy (wie versteint).

Im Gemach der fremden Dame?

Margarethe.

Sie hing aus einem offenen Schmuckkästchen hervor; ich nahm sie unbemerkt, Ihr mußtet erfahren, daß ich Euch nun ganz kenne —

Davy

(ohne auf sie zu achten, starr vor Staunen).

Sie war es — sie?

Margarethe (fortfahrend, bewegt).

Daß ich nicht Euch zu Liebe, nur Euch zu warnen mich hinüber wagte — denn, (hastig) der Erich hat der Mutter heute gesagt: daß er Euch an's Leben wollte, und die Beate hörte vorhin, daß Erich und seine Genossen sich verschworen: Euch zu verfolgen bis auf's Blut! O hütet Euch!

Davy (verächtlich).

Vor den armseligen Krämern?

Margarethe (entsetzt).

Sie sind vom Wein erhitzt, sind sehr gefährlich! O, geht nicht mehr hinüber — Ihr kennt den wilden Troß nicht — (Zusammenfahrend.) Herr Gott! Das war Erichs Stimme!

Davy (ruhig).

Nimm die Maske vor, und flieh.

Margarethe

(die Maske vor dem Gesicht, in athemloser Angst).

Nein! Nein! Er wird Euch morden! (Sie klammert sich fest an Davy's linken Arm).

Zusammen.

Davy

(reißt Margarethe an seine rechte Seite, sobald Erich eintritt).

Unglückliche, was thust Du!

Erich

(mit den Obigen, die Alle in Rittertracht, wie er, aber ohne Larven, ihm folgen, stürzt aus dem Hintergrund herein und auf Davy zu).

Seht Ihr? Da sind sie beisammen!

Wenzel. Meiner Treu!

Dietrich. Er hatte Recht!

Davy (gebieterisch).

Was soll's! Wie wagt Ihr einzutreten —

Stellung.

Erich. Die Uebrigen.

Davy.

Margarethe.

Erich (stammelnd vor Wuth).

Wie ich's wage? Weil ich in das Haus gehöre, weil ich die Maske da ohne Larve sehen muß! Sie hat sich selber verrathen. Vor ihrem Verlobten flüchtet sie zu Euch! Vor diesen Zeugen will ich sie der Schande preis geben, wie sie mich dem Jammer hingiebt!

Ellen

(verschleiert, hinter ihr Katharine, erschien während Erich's Rede, unter der Thüre und geht mit dieser hinter der Gruppe weg in den Erker).

Wenzel. Theobald. Dietrich. Gotthold.

Das gehört ihr! Er hat Recht.

Davy (mit stolzer Verachtung).

Diese Dame hat Schutz bei mir gesucht, und keine Hand wird an ihre Maske rühren, so lange ich ein Schwert an der Seite trage. (Er legt die Hand an's Schwert).

Erich

(dem man die Erhitzung des Weins ansehen muß, wild auflachend).

Ha, ha! Ich trage auch ein Schwert, Herr Prahler! Die Larve ab! (Will auf Margarethe zu).

Davy.

Zurück, Elender! (Er zieht das Schwert).

Erich

(stammelnd, reißt das Schwert heraus).

Elender?

Wenzel.	**Gotthold.**	**Alle.**
Was!	Der Fremde!	Der Abenteurer!

Erich.

Da hast Du den Elenden! (Stößt auf Davy zu).

Davy

(parirt den Stoß, die Schwerter kreuzen sich).

Margarethe

(klammert sich in Todesangst an seinen rechten Arm, und reißt diesen zurück).

Schont ihn! (Durch diese Bewegung wird Davy's Brust frei).

Erich

(stößt ihm das Schwert in die linke Seite).

Davy (aufschreiend).

Ha! Nichtswürdiger! Das sollst Du — (Er läßt das Schwert fallen und stürzt an dem Kanapee rechts in die Knie, sich an der Lehne festklammernd, die Linke auf die Brust gepreßt.) Ah — es ist — vorbei! (Er sinkt ohnmächtig zusammen).

Margarethe

(stürzt neben ihm nieder, mit einem dumpfen Schrei, ihn umschlingend).

Ellen

(zuckt zusammen, wirft, wie unwillkührlich, den Schleier zurück, und eilt aus dem Erker nach dem Vorgrund).

Katharine.

Großer Gott!

Ellen

(sagt ihr etwas leise, Katharine eilt rechts ab).

Alle (stehen entsetzt).

Wenzel (Erich umfassend).

Erich! Denk' an den Blutbann! Der ist hin! Komm, fort von hier!

Erich

(starr auf die Gruppe blickend).

Fort! Seht ihr denn nicht? Zeige erst Dein Gesicht, Schamlose! (Reißt sich los und stürzt zu Margarethen).

Ellen

(welche hinter dem Kreis, der Erich umringt nach der rechten Seite, eilte, tritt ihm entgegen, mit voller Kraft).

Du wirst diese Maske, wirst die Leiche Deines Opfers nicht berühren — Mörder!

Alle

(außer Erich, treten bestürzt einen Schritt zurück).

Erich.

Wer soll mich hindern?

Ellen.

Ich! Denn um meinetwillen liegt er hier entseelt! Ich rief ihn —

Davy (macht eine schwache Bewegung).

Ellen

(wirft einen raschen Blick auf ihn, zuckt zusammen und stellt sich plötzlich, sie deckend, vor die Gruppe, die Arme mit dem Schleier über Davy ausstreckend).

Mir folgte er hierher, darum rufe ich die Rache Gottes und das Gesetz gegen Dich! (Mit lauter Stimme gegen den Hintergrund rufend.) Mord! Mord! Mord!

Margarethe

(erhebt den Kopf, sieht um sich, und steht auf, sich an der Lehne des Kanapee's aufrecht haltend).

Alle

(umringen Erich, der wie erstarrt steht, reißen ihn gewaltsam fort und fliehen entsetzt, während sie durch die Thüre im Hintergrund mit dem Ausruf): Flieht! Flieht! (verschwinden).

Katharine. Anna (stürzen von rechts herein).

Ellen

(neben Davy auf die Kniee sinkend, mit einem tiefen Athemzug).

Gerettet!

Anna.

Barmherziger Heiland!

Ellen

(legt die Hand auf sein Herz, und sagt leise, mit verklärten Zügen).

Still! Still! Er lebt!

(Während Anna wie versteint auf die Gruppe starrt, Katharine zu Ellen eilt und aus dem Hintergrund mehrere Kellner und Gäste kommen, fällt der Vorhang sehr rasch).

Zweite Abtheilung.

Dritter Act.

(Reiches getäfeltes Gemach [wo möglich geschlossene Decoration] mit zwei Seitenthüren. Im Hintergrund ein Alkoven, mit reichen Vorhängen geschlossen, worin ein Lager. Die Vorhänge sind aufgezogen. Rechts von dem Alkoven außerhalb desselben, steht ein kleiner Marmortisch, worauf ein silberner Präsentirteller mit bunter Flasche und silbernem Becher, so wie mehrere kleine Medicinflaschen; links vom Alkoven ein Lehnstuhl, hinter welchem sich im Getäfel eine geheime Thüre befindet. Der allgemeine Eingang ist die Thüre links. Rechts im Vorgrund ein reich verziertes Kamin mit Spiegel und chinesischen Vasen, darin brennendes Feuer. Dicht dabei ein Ruhebett mit kostbarem Teppich belegt, am obern Ende desselben ein kleines, rundes Tischchen, ein ähnlicher Teppich bedeckt den Boden. Links ein Tisch, daneben von beiden Seiten Lehnstühle. Die Möbel reich, der Zeit angemessen, aber Alles in gediegenem deutschen Styl).

Erste Scene.

William. Anna aus links.

William (im Auftreten).

Nichts da, Mistreß, länger sollt Ihr mich nicht zurück halten! Ich weiß, daß Davy schon seit mehreren Tagen sein Schmerzenslager verließ. Seit sechs Wochen hütet Ihr diese

Schwelle wie ein Drache, Niemand als Ihr, und der Doctor durften diese geheiligten Räume betreten.

Anna.

Was sollte dem Halbtodten eine andere Gesellschaft? Ich that nur nach dem Befehle des Arztes.

William.

Wer hätte es gedacht, daß Davy noch leben könnte! Dieser Doctor muß wahrlich ein Wundermann sein. (Sie scharf fixirend.) Oder (leiser, sich umsehend) wäre es am Ende gar wahr, daß es bei Davy's Kur nicht mit rechten Dingen zuging?

Anna

(sieht ihn sehr betroffen an).

Was schwatzt Ihr da?

William (fortfahrend).

Daß es des Nachts in Euern Fürstenzimmern hier nicht mehr geheuer sein soll, seit Ihr die fremde Dame aus dem Hause schicktet, um den armen Davy in diesen reichen Gemächern einzuquartieren.

Anna (aufgeregt).

Ich habe jene Dame nicht fortgeschickt — die Naseweisheit gewisser kecker Leutehat sie mir vertrieben. Und nun geht Euren Geschäften nach, denn zu sehen bekommt Ihr ihn am späten Abend nicht mehr!

Zweite Scene.

Vorige. Davy.

Davy

(aus rechts. Er trägt ein einfaches dunkles Hauskleid von Sammet. Seine Züge sind bleich und eingefallen, ganzer Bart, er tritt langsam, mit unterschlagenen Armen und gesenktem Haupt auf und geht mit träumerischem Blick nach dem Vorgrund, ohne die Anwesenden zu bemerken).

William (ihn anstarrend).

Doch — denn da ist er. (Erschüttert.) Mein Gott! — (Laut und mild.) Davy!

Davy

(wendet langsam den Kopf nach ihm).

Was? (ruhig) Du William? (Streckt ihm die Hand entgegen.) Willkommen! Wir haben uns lange nicht gesehen.

William

(faßt mit beiden Händen seine Rechte).

Ich fürchtete, Dich nie wieder zu sehen, Davy! — Was hast Du gelitten!

Davy.

Gelitten? (Mit verklärtem Blick.) Ich habe nichts gelitten!

William.

Deine bleichen Züge reden eine andere Sprache! —

Davy.

Es sind die letzten Spuren, die der vorüberziehende Tod dem neuerwachten Leben zurückließ. (Mit tiefem Athemzug.) Ich lebe, William! Ich werde leben! Ich habe nicht gelebt bis jetzt. (Es fängt an dunkel zu werden).

William.

Gott sei Dank! Wie wird sich der König freuen.

Davy (lebhafter).

Ist er noch nicht zurückgekehrt?

William.

Eduard Hyde hält ihn in Frankfurt fest, doch erwarten wir ihn jeden Augenblick. Welche Freude für ihn, Dich so zu finden! Dein Unfall hat wunderbar auf ihn gewirkt, er ist wie umgewandelt.

Davy

(gedankenvoll vor sich niedersehend, in sich hinein).

Ja, ja — in ihrem Zauber liegt ein tiefer Segen! —

William (verwundert).

Was murmelst Du?

Anna (leise).

Sein Fieber stellt sich wieder ein; seid jetzt vernünftig und geht! —

William

(betrachtet ihn, sorgenvoll forschend).

Gehab Dich wohl, Davy!

Davy

(kreuzt die Arme über der Brust, senkt den Kopf ohne sich nach ihm zu wenden, zerstreut).

Auf Wiedersehen!

William (schüttelt bedenklich den Kopf).

Anna

(faßt seinen Arm und zieht ihn fort).

Beide (links ab).

Davy

(allein. Während dieses Monologs wird es finster).

Von wannen kommt mir dieses wunderbare Wesen, das den Sterbenden, Verlassenen, Nacht für Nacht pflegte mit der Geduld einer Mutter, mit der Anmuth eines Kindes, mit der Kraft eines liebenden Weibes, und das mit dem ersten Tagesschein mir immer wieder verschwand? (Er geht zu dem Ruhebett und läßt sich nieder.) Woher der Zwiespalt in meiner Brust, die ihr erstes Nahen mit seltsamem Grauen — ihr Scheiden mit glühender Sehnsucht erfüllte? Woher stammt die räthelhafte Macht, mit der sie das Grauen verscheucht — die Sehnsucht gebändigt hat? Wer ist sie! — Was bin ich ihr? (Er versinkt in Gedanken).

Dritte Scene.

Davy. Anna.

Anna

(mit einem Armleuchter, worauf brennende Lichter, während sie diesen auf den Tisch links setzt, für sich).

Ich denke — jetzt ist er stark genug, um endlich hören zu können was ihm frommt! (Laut.) Wie geht's, Herr Worsley, wie fühlt Ihr Euch?

Davy.

Wohl, Mutter Anna, denn die Nacht ist da, und mit ihr — (Stockt, streckt die Hand nach ihr aus.) Reicht mir die Hand, daß ich Euch danken kann, denn auch Ihr habt viel für mich gethan!

Anna (ohne seine Hand zu nehmen).

Das war meine Pflicht, Ihr seid nun einmal mein Gast, dann habt Ihr Euch auch edel gezeigt — habt ausgesagt: Ihr kenntet Euern Mörder nicht — so ist der Erich glücklich nach Mainz entkommen; und endlich steht geschrieben: „Thut wohl denen, die Euch Uebels thun" — da meinte ich, ich müßte Euch — viel Gutes thun!

Davy (aufhorchend).

Habe ich denn —?

Anna (kurz).

Ich weiß jetzt Alles. Ihr hattet es mit der Margarethe schlecht im Sinn, habt ihr zur Kurzweil den Kopf verdreht, und wenn die fremde Dame nicht gewesen, so wäre das Mädchen beschimpft, der Erich dem Gericht verfallen, und ich führe in Schande zur Grube!

Davy

(der bei Erwähnung der Dame hoch aufhorchte).

Die fremde Dame? Die — im rosenrothen Kleide?

Anna.

Ja — diese!

Davy (athemlos).

Ich war bewußtlos, ich weiß von nichts — was that sie?

Anna.

Was sie that? — Sie sah, daß in Euch noch Leben war, und deckte Euch mit ihrem Leibe gegen den Erich — der Euch in seiner Raserei sicher ganz todt gemacht hätte! sie beschützte die Margarethe, daß Keiner in Köln weiß, um wen der Streit losging, denn die edle Dame rief es laut aus: daß sie Euch zum Stelldichein gerufen, und keine Andere.

Davy (ist aufgesprungen, bebend).

Das Alles wäre wahr — wahr? (Stockend.) Und Margarethe — was ist mit dem armen Kinde geworden?

Anna.

Sie hat abgebüßt, war recht krank, aber (mit Bedeutung) ein einziges Wort der fremden Dame hat sie kurirt, für ihr Lebtag! Der Erich kann das Mädchen nicht lassen, sie will nun als seine Frau gut machen was sie als Braut an ihm verbrach.

Davy (mit einem tiefen Athemzug).

Möge sie glücklich sein und — mir vergeben. (Flehend.) Und nun, seid gütig, Mistreß Anna, und antwortet mir. (Sich umsehend, leise.) Die fremde Dame, von der Ihr spracht, ist dieselbe, die —

Anna (trocken).

Die in diesen Zimmern wohnte, die den schwarzen Schleier trug.

Davy.

Sie hat diese Gemächer verlassen?

Anna (wie oben).

Damit Ihr sie bewohnen könnt, weil es die ruhigsten im Hause sind.

Davy (in zitternder Bewegung).

Und sie ist es, die mich gepflegt?

Anna.

Ja, sie ist's.

Davy.

Wo kam sie jeden Abend her?

Anna.

Aus meinem Gartenhaus, dort lebt sie seit sechs Wochen, einsam und verborgen. —

Davy.

Euch hat sie sich also anvertraut?

Anna (trocken).

Sie mußte wohl, wenn sie Euch in's Geheim pflegen wollte in meinen eigenen Gemächern.

Davy (in heftiger Spannung).

So wißt Ihr auch, wer sie ist. O sagt es, ich beschwöre Euch!

Anna (sieht ihn groß an).

Ich? — Ich weiß nichts von ihr als daß sie befiehlt und ich gehorche. Kennt Ihr sie nicht?

Davy.

Wie sollte ich?

Anna (wie oben).

Sie legte ja den Schleier bei Euch ab; habt Ihr denn ihr Gesicht nicht gesehen in all den langen Nächten?

Davy (mit strahlendem Blick).

Wohl sah ich es, das bleiche, ernste Antlitz; wenn auch nur im trüben Dämmerlicht der Lampe, und in Fiebergluth.

Anna (sieht ihn immer fester an).

Und Ihr kanntet sie nicht?

Davy (zitternd vor Ungeduld).

Wie konnte ich? Ich habe sie nie zuvor gesehen.

Anna (trocken).

Ah so! — Ich dachte, Ihr müßtet Euch kennen, da sie so viel an Euch gethan, daß ich meinte — Ihr wäret mindestens ihr Liebster!

Davy (entgeistert, mit Schmerz).

Ihr Liebster! — Sie hat mir nie Liebe gezeigt.

Anna (scharf).

Wirklich? — Denn dankt dem lieben Gott, daß er Euch nicht durch die Liebe dieser edlen Frau in Versuchung führt, die große Lehre die Ihr empfingt zu vergessen, und im Leichtsinn noch einmal so gewissenlos — so freventlich zu handeln wie an Margarethen und — (stockt, mit Bedeutung) noch mancher Andern! (Trocken.) Gute Nacht, Herr Worsley! (Ab, wo sie kam).

Davy (sieht ihr betroffen nach).

„Noch mancher Andern?" (Den Kopf erhebend). Es giebt nur Eine noch, die mich schweren Unrechts verklagen kann. (Schlägt die Faust vor die Stirn.) Ha, diese Erinnerung, dieses unversöhnliche Gespenst an meinen Fersen! Herr Gott, erlöse mich von dieser Kette, gieb mich frei, daß ich Dir danken kann für das Geschenk des neuen Lichtes, das meine Seele durchströmt — ich liebe sie! (Er sinkt auf das Ruhebett und verhüllt das Gesicht in den Kissen).

Vierte Scene.

Davy. Ellen.

Ellen

(in dem Kostüm des dritten Actes, den Schleier zurückgeschlagen, tritt durch die geheime Thüre in dem Getäfel des Hintergrundes, leise ein, [man sieht in einen dunklen Gang) schließt vorsichtig hinter sich zu, und bleibt, die Hände auf's Herz drückend, einen Augenblick stehen; ihr Gesicht ist bleich, ihre Züge drücken tiefen Schmerz aus, sie geht zum Alkoven, und da sie Davy dort nicht findet, sieht sie suchend umher, erblickt ihn, zuckt zusammen, geht dann langsam vor, tritt an das Ruhebett und beugt sich über ihn).

Davy

(tief aufathmend, erhebt langsam das Haupt).

Das ist sie! (Er erhebt das Auge zu ihr, seine Züge verklären sich.) Mein guter Engel!

Ellen

(sobald er sie ansieht, werden ihre Züge heiter, ihr Ton mild, sanft, vollständig ruhig).

Und Ihr habt Euer Lager noch nicht gesucht, Lord Davy? Ihr vertraut Eurer Kraft zu früh.

Davy (springt auf).

Fürchtet nichts, Mylady! Ich fühle mich stark und glücklich — denn ich sehe Euch!

Ellen (deutet auf das Ruhebett).

Setzt Euch wieder, ruht, Mylord. Da Ihr nun ganz genesen, so könnt Ihr hören was ich Euch zu sagen komme.

Davy (gespannt).

Was wäre das?

Ellen (lächelnd).

Ihr sollt es hören — wenn Ihr erst gehorcht. Setzt Euch! (Sie faßt seine Hand und zieht ihn zu dem Ruhebett, sich in die linke Ecke niederlassend).

Davy

(setzt sich ihr zur Rechten und sieht sie erwartungsvoll an).

Ellen.

Ihr bedürft meiner Pflege nicht mehr, wie selbst der Arzt versichert; so kann ich Euch ohne Furcht und Vorwurf nun verlassen.

Davy (springt auf).

Verlassen? — Ihr wolltet —

Ellen (deutet ruhig auf das Ruhebett).

Davy (setzt sich langsam).

Ellen (nickt befriedigt).

Ich kehre am Morgen nach England zurück und kam so früh, Euch Lebewohl zu sagen.

Davy.

Mir Lebewohl? Nein! Nein! Nein! Ihr reist nicht! Ihr könnt mich nicht verlassen, Eure Pflicht verwehrt es!

Ellen (sieht ihn betreten an).

Meine Pflicht? (Ruhiger.) Welche Pflicht, Mylord?

Davy.

Die Pflicht, die Ihr Euch selbst auferlegt. Ihr tratet in stiller Nacht an mein Lager, enthülltet meinem Auge diese Züge, die sich meiner Seele für ewig eingeprägt; Ihr theiltet mit mir die wachen Stunden meiner glühenden Schmerzen, und wenn mich endlich leichter Schlummer umfing — hing Euer bleiches Antlitz, wie der magische Strahl des Mondes, still und friedlich über meinem kranken Haupte. Alles dieses habt Ihr aus eignem Willen gethan (immer heftiger werdend) Ihr habt meine Seele geraubt, sie wohnt in Euch, Ihr habt die Welt die mich umgab, zertrümmert, aus Eurer reinen Sphäre führt kein Weg dahin zurück — und

jetzt wolltet Ihr mich einsam, ohne Compaß und Steuer dem wilden Meere überlassen, das in mir und um mich brandet? (Mit Energie.) Ihr werdet, Ihr dürft, Ihr könnt es nicht mehr!

Ellen (ruhig).

Und was sollte mich daran hindern?

Davy

(vor ihr niedersinkend).

Eure Liebe — und die meine!

Ellen

(wie oben, ohne alle Härte).

Meine Liebe?

Davy (springt auf).

Eure Liebe, ja, Mylady! Ehe ich Euch kannte, habt Ihr mir den Ring meines Vaters erhalten; Ihr habt mich mit Eurem Leibe gedeckt, da sich der Mord an mir vollenden sollte, habt Eure Ehre an meine Rettung gesetzt, — solche Opfer bringt nur die Liebe, Mylady!

Ellen (sanft, aber bestimmt).

Ich habe es Euch gesagt: Ich liebe Niemanden.

Davy (ausbrechend).

Aber ich liebe Euch, Mylady! Ich kenne nicht Euern Namen, nicht Eure Zwecke, ich weiß nicht von wannen Ihr kommt, noch wohin Ihr geht; ich kenne nichts — als dies herrliche Weib, das mein trunkenes Auge sieht, das mein ganzes Herz erfüllt! Der Schleier, der uns trennte, ist nur von Euerm Antlitz gefallen, nicht von dem Geheimniß — aber ich frage nicht, ich forsche nicht — ich liebe nur — liebe mit der ersten heiligen Gluth einer wiedergeborenen Seele, die Ihr mordet, wenn Ihr diese Liebe verwerft! (Er sinkt wieder zu ihren Füßen).

Ellen

(ohne Spott aber lächelnd, legt die Hand auf seine Stirn).

Ihr mordet Euch selbst durch diese ungezügelte Wuth. (Sie faßt seine Hand.) Eure Pulse rasen, das Fieber wird wiederkehren und wer soll Geduld mit Euch haben, wenn ich ferne bin? (Sie steht auf und geht ruhig nach dem Hintergrund).

Davy (springt wüthend auf).

Sie fern — sie! Ha! — Mein Herz will zerspringen und sie höhnt mich!

Ellen

(geht zu dem Tischchen neben dem Alkoven, gießt den silbernen Becher aus der Flasche voll, und kommt mit diesem in den Vorgrund).

Trinkt, Mylord, es ist der Trank, der stets Euer Fieber beschwor.

Davy

(steht mit gekreuzten Armen, halb abgewandt).

Dieses — wird er nicht beschwören!

Ellen

(nach einer Pause, legt die Hand auf seine Schulter, mit lächelnder Anmuth).

Hört Ihr nicht? Seid gut, Davy, gehorcht! Ich will es so.

Davy

(von ihrem Zauber besiegt, wendet sich überwältigt zu ihr, den Blick in ihr Auge senkend; mit Ueberzeugung, lächelnd).

Und Ihr liebt mich doch!

Ellen

(hält ruhig seinen Blick aus, lakonisch).

Steht das auf meiner Stirne geschrieben?

Davy

(die Hand auf's Herz pressend).

Nein, hier steht es!

Ellen (wie oben).

Glaubt Eurem Herzen nicht, es ist falsch. Nun wie lange soll ich den Becher noch halten? Beliebt es, Mylord? — Trinkt.

Davy.

Ah, verzeiht! (Nimmt den Becher und trinkt.)

Ellen (während er trinkt).

So, laßt uns nun uns friedlich verständigen. (Sie nimmt ihm den Becher ab, setzt ihn während der folgenden Worte auf das kleine Tischchen zur Linken des Ruhebettes, zeigt mit dem Finger auf den Schemel, der vor demselben steht, und setzt sich.) Hier, setzt Euch zu meinen Füßen, oder ich strafe Euch durch Schweigen.

Davy

(mit Spannung an ihren Blicken hängend, setzt sich auf den Schemel, und sieht erwartend zu ihr auf).

Ellen (gütig, wie zu einem Kind).

Nun sprecht, Mylord. — Ihr bietet mir also Eure Liebe?

Davy (ihre Hand ergreifend).

Ja, Mylady!

Ellen

(entzieht ihm leise ihre Hand, und streicht ihm leicht das Haar von der Stirne).

Was aber soll ich mit dieser Liebe?

Davy (sieht sie betreten an).

Ellen (wie oben).

Ihr kennt meinen Namen nicht — aber mein Selbst! (Ernst.) Haltet Ihr mich für eine ehrbare Frau?

Davy (mit Feuer).

Auf Eurer reinen Stirne ruht das Siegel der Ehre! — Ich halte Euch für das tugendhafteste Wesen, das sich je zu einem Unwürdigen herabließ, der —

Ellen (ihn unterbrechend).

So sagt, Davy Worsley, was soll eine Frau von Ehre mit Eurer Liebe anfangen? In England vermählt, in Breda verlobt, dort: Eure Lady von Worsley=Hall — hier: die schöne Gräfin Dampière — welcher von Beiden gedenkt Ihr Euch zu entschlagen, um eine Hand für mich frei zu bekommen?

Davy (sitzt wie versteint und starrt sie an).

Ellen

(fortfahrend, mit Hoheit, indem sie aufsteht).

Denn ich hoffe nicht, Davy Worsley, daß Ihr mir Euer Herz ohne Eure Hand anzubieten wagen könntet!

Davy

(aufspringend, mit Entschluß).

Vermählt hat mich der Befehl des Vaters, verlobt der Stolz der Mutter, mein Wille war nie dabei betheiligt, meinem Herzen sind beide Frauen fremd. Die Auflösung jener unseligen Ehe — die nie vollzogen ward, ist mir verheißen, ich erwarte sie mit jeder nächsten Stunde; ich konnte Euch meine Liebe bieten, ohne Eure Ehre zu kränken.

Ellen (ruhig).

So liebt Ihr Eure Lady nicht?

Davy (zuckt zusammen).

Ich hasse jede Erinnerung an die Existenz derer — (bitter) die Ihr „meine Lady" nennt!

Ellen (ruhig).

Wirklich! So ist sie wohl bösen Herzens, von schlechten Sitten und gab Euch Grund, sie nicht zu achten?

Davy (dessen Zorn rege wird).

Ich weiß es nicht — ich weiß nur, — daß ich das Band verabscheue, das mich an ihr Gedächtniß fesselt!

Ellen

(wiegt sinnend das Haupt).

Hm! Das ist seltsam! Ihr sagt, daß Ihr mich liebt — und dennoch muß ich dieser Lady von Worsley-Hall, die Ihr verabscheut, sehr ähnlich sein.

Davy (sieht sie rasch an).

Ihr, Mylady? Sie Euch ähnlich? Der Dämon meines Lebens sollte dem Engel meiner Rettung gleichen!

Ellen

(ohne irgend eine Bewegung zu zeigen).

Aber — ich entsinne mich doch, daß Ihr in der ersten Zeit Eurer Krankheit mir oft wüthend zurieft: „Zurück, bleibe fern von mir! Das sind Ellen's Augen, sie durchbohren mein Gehirn, das ist das finstere Phantom, das meine Jugend stahl!" — So muß ich doch wohl dieser Ellen gleichen.

Davy.

Das Fieber sprach aus mir. (Mit zärtlicher Bewunderung.) Wer gliche Euch! Wo ist Eures Gleichen? (Finster.) Was soll doch diese Erinnerung zwischen uns! Schont meiner.

Ellen

(immer wie nachsinnend).

Ihr könnt es ihr wohl nie vergeben, daß sie Euch einst in den Trent warf? —

Davy

(wendet sich rasch nach ihr).

Ihr wißt?

Ellen

(als hörte sie nicht).

Aber — ich denke — sie holte Euch nachher mit eigner Lebensgefahr wieder aus dem Fluß?

Davy
(starrt sie wie träumend an).

Mylady —

Ellen (wie oben).

Wie alt war Ellen wohl damals?

Davy (schweigt).

Ellen
(die Stimme erhebend).

Wie alt war sie?

Davy
(unwillkührlich gehorchend).

Ich glaube — zwölf Jahre.

Ellen

Zwölf Jahre? So war sie noch ein Kind. (Kurze Pause.) Ein Kind! (Mit sanftem Vorwurf.) Und Ihr konntet ihr nicht verzeihen! — That sie seitdem nichts, ihr Unrecht zu sühnen?

Davy
(schlägt den Blick zu Boden).

Doch — sie versuchte es.

Ellen
(wie oben, ernster).

Und — Ihr konntet ihr dennoch nicht verzeihen?

Davy (wie oben).

Ich konnte den Zwang nicht verzeihen, der ihr meinen Namen — der ihr Rechte gab —

Ellen (ihn unterbrechend).

Die Euer Stolz ihr nicht zugestehen konnte, weil Ellen Glendower's Großvater — ein Pächter, ihr Blut nicht edel genug für das Eure war?

Davy
(starrt sie entsetzt an).

Welch ein Verräther sagte Euch —? Wer seid Ihr, Mylady?

Ellen
(mit Anmuth lächelnd).

Eure Krankenwärterin, Lord Davy, und Eure Fieberphantasien waren die Verräther — sie sprachen offener zu mir als der Mund des Genesenen; sie zeigten mir klar: daß Eure Seele mehr mit Eurem Haß als mit Eurer Liebe beschäftigt ist!

Davy
(fast unwillig).

Ihr thut mir unrecht! Meine Liebe hatte keinen Raum für den alten Haß in meiner Brust gelassen — was drängt Ihr das nebelhafte Bild jenes Weibes, das ich verachte, vor meine Seele! Warum führt Ihr doch ihre Sache gegen mich?

Ellen
(die bei dem Worte „verachte" zusammen zuckte, schnell gefaßt).

Weil sie allein zwischen Euch und mir steht!

Davy
(mit flammendem Blick).

Sie allein? — Ihr würdet mich lieben, wenn —

Ellen
(mit Hoheit).

Wenn Ihr mich Euch achten lehrt, Mylord! Wenn Ihr mich von dem Rechte überzeugt, welches Ellen Glendower Euch gab, sie zu verstoßen. Ich kann nicht erkennen, welcher Schuld Ihr diese Frau verklagt, an deren Stelle ich treten soll; wohl aber erkenne ich — wessen sie Euch ver-

klagen kann! — Davy Worsley! Seid Ihr rein genug, um die Lady von Worsley=Hall verachten zu dürfen? —

Davy

(in fieberhafter Erschütterung).

Nein! Nein! Nein! Und dennoch hasse ich sie in diesem Augenblick so glühend — als ich Euch liebe, weil sie es ist, die unsre Herzen trennt! (Er sinkt zu ihren Füßen und umschlingt sie.) Nein — nein, (schmelzend) ich liebe Dich glühender als ich hasse, denn ich fühle jetzt, daß ich meinen Haß Dir opfern und leben könnte — das Opfer meiner Liebe aber würde mich tödten! (Er sinkt weinend mit dem Kopf an ihre Brust).

Ellen

(steht unbeweglich in seiner Umarmung).

Davy

(nach einer kurzen Pause, erhebt den Blick langsam zu ihr, mit dumpfem Schmerz).

O — ihr Herz ist Stein! (Kleine Pause.) Horch! Man kommt. (Er springt auf, mit schneller Fassung.) Wer naht? — Verbergt Euch, Mylady! Rettet Eure Ehre!

Ellen (ruhig).

Unbefleckte Ehre hat keines Menschen Auge zu scheuen.

Davy

(sieht sie staunend an).

Fünfte Scene.

Vorige. Karl. Harry. William.

Karl

(im Reisekleid, tritt rasch ein).

Willkommen, mein Davy! Eine große Neuigkeit für

Dich, (bleibt erstaunt stehen). Du bist nicht allein? Vergebung — (sich verbeugend) ich konnte nicht ahnen, daß ich in dieser späten Stunde eine so angenehme Unterhaltung stören werde. (Ueberfliegt mit raschem Blick Ellen's Gestalt.) Ha! Diese Gestalt, diese Haltung — täuscht mich nicht Alles, so ward es dem glücklichen Davy vergönnt das Räthsel zu lösen, an welchem der Witz seines Königs scheiterte.

Stellung.

Harry, William.

Ellen.

Davy. Karl.

Ellen

(die in würdevoller Haltung ruhig den König begrüßte, trocken).

Ich glaube kaum, Sire, daß er sich dessen rühmen kann.

Karl

(triumphirend).

Ah! In Wahrheit, es ist dieselbe Stimme, (ironisch) die über Karl Stuart und seine „zügellosen Gefährten" jenes Anathema der entrüsteten Tugend rief, (lächelnd) von welchem Ihr jedoch Davy Worsley auszunehmen scheint, schöne Dame.

Ellen

(wie oben).

Nein, Sire, ich nehme Niemand aus!

Karl

(beleidigt).

Niemand? (Höhnisch.) Und seid doch hier?

Ellen

Und bin doch hier, Sire.

Karl

(zuckt die Achseln).

So lakonisch, als möglich, Madame, aber keine Antwort.

Davy

(der in zitternder Spannung diese Unterredung verfolgte, ängstlich).

Diese Dame ist der höchsten Achtung jeder edlen Seele würdig — also auch der meines Königs und Herrn! Ich danke ihr mein Leben, Sire!

Karl (verbindlich).

Ah — dann ist Madame mir zuvorgekommen, denn ich hoffte Dir das Leben wiederzugeben durch die Nachricht, die mich, kaum angekommen, noch in dieser Stunde zu Dir führt.

Davy

(in zitternder Bewegung).

Und — diese Nachricht, Sire? — Um Gotteswillen —

Ellen

(sieht Karl aufhorchend an).

Karl.

Ich traf Deine Lady-Mutter auf dem Rückweg von Rom zu Frankfurt, wo sie die Botschaft Deines Unglücks auf das Krankenlager warf; sie ließ mich rufen —

Davy

(an allen Gliedern zitternd).

Nun, Sire, nun?

Karl.

Sie glaubte Deine Genesung zu beschleunigen, indem sie das sicherste Heilmittel meinen Händen übergab. (Indem er ein Pergament aus der Brust zieht.) Davy! Die Kette ist gelöst die Du um meinetwillen trugst, hier, die Dispensation des Papstes, Du bist frei.

Davy

Ha — Sire! Gott! Dieses Glück!

Harry (warnend).

Davy! Bedenke was Du thust!

Davy

(ohne auf Harry zu achten, auf Ellen zustürzend).

Mylady! Wenn es nur jenes Phantom war, das zwischen uns stand, so vereint uns dies Document!

Ellen

(zuckte zusammen, und stand wie niedergeschmettert, als Karl das Document überreicht, erhebt jetzt das Haupt, fast tonlos aber stolz).

Dies Document trennt uns, für ewig. — Die Kette ist gelöst, mein Geschäft geendet. (Sie wendet sich zu gehen).

Davy

(starrt sie an).

Ihr verlaßt mich?

Karl

(ihr in den Weg tretend).

Was vertreibt Euch jetzt, Madame, da Ihr doch früher —

Ellen

(sich hoch aufrichtend).

Die Ehre, Sire! Als ich diese Räume betrat, war ich Davy Worsley's Gattin —

Davy

(taumelt zurück, stößt einen unarticulirten Laut aus, und hält sich an der Lehne des Ruhebettes fest, um nicht zusammenzubrechen).

Ellen

(fährt fort, indem sie auf das Pergament in Davy's Hand deutet).

Angesichts dieses Documentes bin ich aller Pflichten, wie

aller Rechte ledig, und Ellen Glendower hat nichts mehr mit diesem Mann zu schaffen.

Karl

(zurückfahrend.)

Ellen Glendower!

William (erstaunt).

Was sagt sie!

Davy

(wie träumend, stammelnd, ohne von der Stelle zu können).

Sire! Mein König! Aus Erbarmen, sagt mir — ob auch Ihr es vernahmt, von ihren Lippen: daß sie meine Gattin ist?

Karl.

Sie sagt es!

Harry

(zu ihr tretend, fest).

Sie ist es.

Ellen (ruhig).

Sie war es, Sire. Es ist Ellen Glendower, die der Hülferuf (Harry die Hand reichend) dieses edlen Freundes hierher führte an den Platz, wohin die Pflicht sie stellte — die jetzt gelöst ist. (Sanft.) Das Phantom ist nun aus Euerm Leben verschwunden für immer, und der Haß versöhnt! Lebt glücklich, Lord Davy! (Sie wendet sich zum Gehen).

Davy

(in glühender Aufregung, fast mit Bitterkeit).

Ellen! Nein — Du wirst mich nicht verlassen, da Du Dein Ziel erreicht! Du hast meine Liebe gesucht, Du wirst die reine Blüthe, die Du hervorgelockt, nicht in den Staub treten! (Er sinkt vor ihr nieder).

Ellen

(glühend, mit Größe).

Ich suchte eure Achtung — nicht eure Liebe, Davy Worsley! Eure Achtung war mein Ziel, da ich schutzlos Vaterland und Heimath verließ, sie war das goldne Vließ, um welches ich Eure Schritte verfolgte, Eure Gedanken erspähte, der Schatten Eures Wesens wurde! (Sich aufrichtend.) Ihr habt mich einst durch stolze Verachtung so tödtlich beleidigt, daß ich sterben oder die tiefe Schmach von mir wälzen mußte, denn sie stand zwischen mir und dem Leben, zwischen meiner Seele und dem Himmel! — Das Zeugniß auf Eurer glühenden Stirn, in Eurem gesenkten Auge, spricht lauter für mich als Worte. Davy Worsley, Ihr liegt zu meinen Füßen, ich hab's erreicht — ich habe euch Ellen Glendower achten gelehrt!

Davy (aufspringend).

Ihr habt mehr gethan — ich bete Euch an! Wenn Ihr mich in Wahrheit nicht liebt, Ellen, so läßt Eure Rache das Vergehen weit hinter sich!

Ellen

(mit zitternder Stimme).

Kann ich Euch lieben? Euch, der mein Herz zerrissen hat, Fiber für Fiber, wie die grausame Hand des Knaben ein armes, hilfloses Insekt! Konntet Ihr wissen, ob Ellen Glendower (ihre Stimme bricht in Thränen) nicht einst den Mann liebte, dem sie am Altar Treue für ein ganzes Leben gelobte? (Sich erhebend.) Mit Euerm Willen ward das heilige Band gelöst, das mich an Euch fesselte; Ihr habt mir die Freiheit aufgedrungen, ich nehme sie an; Ihr selbst habt jedwedes Recht an meine Liebe vernichtet, für ewig!

Harry

(ihr entgegen tretend).

Ellen! — Ihr habt gesiegt, seid mild — und groß.

Ellen

(sich auf seinen Arm stützend, schüttelt das Haupt und geht).

Davy

(der in finsterm Schweigen unbeweglich dastand, nur zuweilen flammende Blicke auf Ellen richtend).

Hartes, unversöhnliches Weib! So geht denn siegreich hin mit dem Vollgefühl gesättigter Rache, mit dem stolzen Bewußtsein, daß Ihr den Mann das Verbrechen des Knaben mit dem Verlust seines ganzen Erdenglücks bezahlen ließet. Aber hier — (er erhebt die Hand zum Schwur) im Angesicht Gottes und meines Königs, schwöre ich bei der heiligen Asche meines Vaters: daß ich meinem Rechte auf dieses grausame Weib nie entsage, mein ist sie, mein bis zum Tode! und so wahr die Flamme dies ohnmächtige Document verzehrt — (er schleudert das Papier in den Kamin, dessen Flamme hell aufschlägt und es rasch verzehrt) so wahr Cromwell mich ergreifen läßt, wenn mein Fuß Englands Küste betritt, so wahr folge ich Dir wie Du einst mir, Dein Schatten, so wahr kette ich mich an Deinen Schritt, ziehe mit Dir durch die Straßen Londons, offen und frei, überliefere mich dem Parlamente und — ende auf dem Schaffot!

Ellen

(die mit niedergeschlagenen Augen regungslos stand, erhebt, als das Document in's Feuer fliegt, plötzlich den Blick und hört, heftig zitternd, seinen Schwur; mit bebender Stimme).

Höre auch meinen Schwur, Davy Worsley! So wahr jene Flammen (sie deutet auf das Kamin) Deinen Haß wie meine Rache verzehrt, so wahr steigt aus dieser Asche der Phönix eines neuen, schönern Daseins auf. Ach, armer Davy, ich mußte ja Dein Herz zerfleischen, wenn ich seinen edlen Grund finden wollte! (Zärtlich, mit niedergeschlagenem Blick, leise.) Mein Herr und Gatte, laß mich bei Dir bleiben, ich liebe Dich, und habe Dich immer geliebt!

Davy

(sie entzückt umarmend, jubelnd).

Siehst Du, daß ich es wußte? O süßes Weib! Nicht Haß noch Rache — die Liebe nur zeigte Dir den Weg zu diesem starren Herzen! (Sie halten sich umschlungen).

Karl (erschüttert).

Eine Liebe — deren Wunder ich sehen mußte, um an die Größe des Weibes glauben zu lernen!

Der Vorhang fällt rasch.

Elisabeth von England.

Historisches Orginal-Drama in fünf Acten

und

einem Nachspiel.

(1841).

Personen.

Maria Tudor, Königin von England, Tochter Heinrich VIII. und Katharinens von Arragonien.

Elisabeth von England, Tochter Heinrich VIII. und der Anna Boleyn.

Herzogin von Suffolk.

Gräfin Nottingham, ihre Nichte.

Bischof Gardiner, Staatskanzler und Beichtiger Mariens.

Graf von Sussex, Lord Oberkämmerer.

Graf von Arundel, Staatsrath.

Eduard Courtney, Graf von Devonshire, aus dem Hause York.

Lord Williams, Oheim der Gräfin Nottingham.

Capitain John Beedingfield.

Der Konstabler des Towers.

Parry, Schatzmeister der Elisabeth.

Lady Ashly, ihre Erzieherin.

Harrington, ihr Kammerdiener.

Tom, Aufseher im Tower.

Jenny, Tochter des Gärtners im Tower, ein Kind.

Ein Soldat.

Hofherren, Damen, Pagen, Dienerschaft im Tower u. s. w.

Zeit der Handlung des Stückes: 1554.

Ort: Im ersten Act im St. James Palast in London.
Im zweiten Act auf Elisabeths Schloß Ashridge.
Im dritten und vierten Act in London.
Im fünften Act auf Lord Williams Schlosse Ricot.

Das Nachspiel spielt im Jahre 1558 auf Elisabeths Schloß Hotfield.

Anmerkung für Directionen.

Die eingeklammerten Stellen sind bei der Darstellung zu streichen.

Erster Act.

Gallerie in St. James in London.

(In der Mitte der Bühne endet die Gallerie in eine Säulenhalle, durch welche man in einen tiefen Saal blickt mit einer Mittelthüre. Rechts in der Gallerie ein Thronhimmel, zu beiden Seiten prächtige Lehnstühle, links eine Reihe anderer Stühle. Man sieht zuweilen Pagen hin und hergehen.)

Erste Scene.

Lord Sussex und Gardiner.

(Sie treten, als aufgezogen wird, aus dem hintern Saal auf und gehen im Gespräch in den Vordergrund).

Gardiner.

Verzeiht, Lord Oberkämmerer, wenn ich
Euch noch um wen'ge Worte bitten muß,
Eh' sich der Hof zur Assemblee versammelt.

Sussex.

Hochwürdigster! Ihr seht mich stets bereit
Zum Dienst der Königin —

(Bleibt im Vordergrund stehen.)

Euch zu Befehl.

Gardiner (demüthig).

Es ist hier nicht die Rede von Befehlen
Aus meinem Mund. Nur einen leisen Wink,
Den ich von Ihrer Majestät empfing —
Hielt ich für Pflicht —

Sussex.

Zur Sache denn, Mylord!

Gardiner.

Ihr sollt — die Kön'gin wünscht — fürwahr, nicht leicht
Ist das Geschäft, mit dem man Euch beehrt.

Sussex (verwundert).

Das klingt ja seltsam! — Laßt es mich denn kennen.

Gardiner (entschlossen).

Mylord! Von den unzähligen Verehrern
Elisabeths — seid Ihr der wärmsten Einer,
Und nicht verarg ich's Euch! Wen sollte auch
So blüh'nde Jugend, solch ein seltner Bund
Von Geist und Körperreiz, von Witz und Laune
Nicht zwingen zur Bewund'rung — selbst zur Liebe!

Sussex.

Vor diesem Letztern schützen meine Jahre;
Drum trifft das Wort mich nicht. Doch wenn Ihr sagt,
Daß die Prinzessin ich bewundernd ehre,
So trefft Ihr just das Rechte, würd'ger Herr!
Nicht ihrer Jugend, ihrem Körperreiz —
Obgleich dies schöne Gaben des Geschicks —
Verdankt sie die abgöttische Verehrung,
Die ihr — nicht ich allein, ganz England zollt.
Kaum zählt sie zwanzig Jahr' und Kunst und Wissen
Schmückt sie, wie nie zuvor ein sterblich Weib,
Vereint mit Züchtigkeit und holder Sitte.

Gardiner (boshaft lächelnd).

Ihr malt ihr Bild ja trefflich, nach dem Leben!
Nur Ein's scheint Eurem Scharfblick zu entgehn —
Von Ihrer Frömmigkeit erwähnt Ihr nichts. —

Sussex (scharf).

Wem auch in England ist es unbekannt,
Daß fromm sie ist — doch keine Frömmlerin!
Elisabeth ist makellos im Glauben,
Wie sie's im Leben ist.

Gardiner (wie oben).

Gewiß, gewiß!
Ja, sie ist eine treffliche Prinzessin!
Und wunderbar ist's, denkt man ihres Ursprungs,
Wie sich der Apfel so vom Stamm verirrt.

Sussex (kurz).

War's das, was Ihr mir zu berichten hattet?

Gardiner.

Hm — nein! — Nicht eben ganz, doch wider Willen
Hab' ich die Quelle nur berührt, aus der
Mein heut'ger Auftrag fließt. Nun seht, Mylord,
Nachdem des Parlamentes Spruch erkannt:
Rechtmäßig sei die Eh' des achten Heinrichs —
Glorreichen Angedenkens! mit Kath'rinen
Von Arragon, — so ist auch klar erwiesen,
Daß jener zweite Bund mit Anna Boleyn
Ein unrechtmäß'ger war, und daß die Tochter —

Sussex

(ihn ungeduldig unterbrechend).

Aus dieser Eh' ein unrechtmäßig Kind!?
Ehrwürd'ger Herr, was soll der alte Plunder?
Elisabeth ist Heinrichs ächte Tochter

So gut, wie unsre hocherhabne Herrin,
Ob schwarz das Parlament sagt oder weiß.
Die Thronerbfolge bleibt ihr unerschüttert,
Ist unantastbar — wißt Ihr's doch, wie ich! —

Gardiner (immer freundlich).

Das dürfte einem Rechtsstreit unterliegen —
Käm's je zur Sprache. Doch Maria ist
Noch in den Jahren, wo wir hoffen dürfen,
Daß ihren Kindern sich das Reich vererbe.
Sie ist der Pfeiler unsres heil'gen Glaubens,
Nicht durch spitzfind'ge Lehren zu erschüttern;
Zur Ehre Gottes schonet sie kein Blut,
Und müßt's auch aus verwandten Herzen fließen.
Doch hört nun endlich. Ihre Majestät
Bemerkt schon längst mit großem Mißbehagen,
Daß sich Elisabeth des Rechtes anmaßt,
Den Stuhl der Gräfin Lenox einzunehmen.

(befehlend).

Euch nun, Lord Oberkämm'rer, steht es zu,
Im Namen Ihrer Majestät sofort
Ihr diese Anmaßung streng zu verbieten.

Sussex.

So peinlich dieser Auftrag ist — ich kenne
Die Pflicht — der Kön'gin Wille ist mir heilig;
Wenn gleich das Erbrecht an die Krone Englands
Noch vor den Lenox, Suffolks und den Dorsets
Elisabethen zusteht, — ich gehorche! —
Doch sagt, ehrwürd'ger Herr, warum denn jetzt
Die schwere Kränkung ihrer sanften Schwester? —
Der Groll der Königin schien längst versöhnt.

Gardiner

(halblaut, mit einer Art Vertraulichkeit).

Die Frauen — selbst die Königinnen — bleiben

Doch immer Frauen; und Ihr müßt gesteh'n,
Wenn von Elisabeth ihr Herz sich wandte,
So war es menschlich nur, — d'rum auch verzeihlich!
Sie zählte sechszehn Jahr', als König Heinrich
Um jener ehrvergess'nen Boleyn willen
Die ächte Kön'gin und sein Kind verstieß.
Sie sah Elisabeth geboren werden,
Sah ihrer edlen Mutter bitt'res Leiden,
Und ward gebrandmarkt mit dem Namen: Bastard,
Um eines Bastards willen.

Sussex (streng).

Ihr geht weit!

Gardiner (demüthig).

So nennt sie eine Königin — nicht ich! —
[Obgleich als Priester ich des wahren Glaubens,
Des einzig seligmachenden, — mit Recht
Die Mutter der Elisabeth betrachte
Als Heinrichs Buhlin. — Ward sie auch gekrönt,
Die Krone lös't das Sacrament nicht auf!

Sussex (ihn unterbrechend).

Doch eines Königs Wille hat's gelös't,
Der sich des Papstes Willkühr kühn entzogen.

Gardiner (die Hände faltend, heuchlerisch).

Das Strafgericht des Herrn traf ihn dafür!
Maria wird des Vaters Frevel sühnen.

Sussex.

Ihr kommt ja ganz von Eurem Pfade ab!]

Gardiner.

Nun denn! Daß dies die Kön'gin nie vergaß,
Obgleich des Königs Reue später sie
In alle ihre Rechte eingesetzt,

Begreift sich leicht. Doch immer bleibt sie Christin
Und ehret Heinrichs Blut in ihrer Schwester.
Sie hat am Hof Elisabeth geduldet;
Jetzt aber — wo ihr Herz sich abermals
Durch die Prinzessin schwer verwundet sieht —

Sussex.

Wie? Durch Elisabeth? — Durch sie? — Unmöglich!
Sie ist die Demuth selbst, und ungeheuchelt
Erkennt sie in Marien ihre Herrin.

Gardiner.

Und raubt in dieser Demuth ihr ein Gut,
Auf das sie alles Glück des Lebens baute.

Sussex.

Ihr meint die Volksgunst, würd'ger Herr? Das ist —
Verzeiht — Elisabethens Schuld ist's nicht.

Gardiner

(betrachtet ihn zweifelnd, mit Verwunderung).

Wie? Wär' es möglich? — Davon wißt Ihr nichts?
Fürwahr, dann seid Ihr seh'nden Auges blind!

Sussex.

Das bin ich nicht, — doch fehlt mir das Geschick
Des Maulwurfs, der im Finstern sieht und gräbt.

Gardiner.

Mit Herzensangelegenheiten, Mylord,
Habt Ihr, wie's scheint, Euch niemals sehr beschäftigt.
Sah't Ihr denn mit Verwund'rung nicht das Glück,
Das sich auf Eduard Courtney plötzlich häuft?

Sussex.

Nicht mit Verwund'rung — doch mit Freude sah ich's;
Die Kön'gin hat gehandelt, wie ihr ziemte!
Seit seinem Knabenalter büßet Courtney

Im Tower eingekerkert, daß das Blut
Des vierten Eduards sein Herz durchströmt.
Zwölf lange Jahre ward dem edlen Jüngling
Grausam verweigert, weß der Niedrigste,
Der Aermste sich erfreut: die heil'ge Freiheit!
Daß nun die Kön'gin bei der Thronbesteigung
Den Tower öffnete und jenen Opfern
Der Tyrannei das Leben wiedergab, —
So staatsklug, als gerecht erscheint es mir.
Vor Allen war sie's dem Verwandten schuldig,
Für den ganz England Mitgefühl gezeigt.

Gardiner.

Doch, daß sie ihm die Güter seines Vaters,
Des Angeklagten, — alle rückgegeben,
Daß er den alten Titel seines Hauses:
Graf Devonshire, auf's Neue führen darf,
Erblickt Ihr darin nichts als Staatsklugheit? —

Sussex.

Gerechtigkeit erkenn' ich drin, und auch
Theilnahme, die sein Unglück Jedem einflößt.
Trat er aus seinem Kerker nicht hervor,
Ein Musterbild der schönsten Männlichkeit? —
Vollendet, so an Körper, wie an Geist,
Mußt er ja siegend Alles sich gewinnen,
Und auch Mariens Herz zum Mitleid stimmen.

Gardiner (hämisch).

Zum Mitleid? — Hm! — Ja! Zu sehr starkem Mitleid! —

Sussex (erstaunt).

Versteh' ich Euch? —

Gardiner.

Versteht mich oder nicht!
Doch meldet der Prinzessin, daß gefährlich
Es sei, sich um Gefang'ne zu bekümmern,
Die eine Königin für sich befreit.

Zweite Scene.

Herzogin von Suffolk. Gräfin Nottingham. Mehrere Damen. Vorige.

(Gardiner nach den Zimmern der Königin ab, die Damen galant begrüßend. Sussex geht ihnen entgegen.)

Herzogin (ihn begrüßend).

Lord Oberkämmerer!

Sussex (ebenso).

Mylady, Ihr
Beehrt sehr früh St. James Palast.

Herzogin.

Ihr seht,
Man drängt sich zu der heut'gen Assemblee.
Denn man versichert, die Prinzessin werde
Durch ihre Kunst das Fest verherrlichen.
Ist's also?

Sussex.

Wie Ihr sagt, Frau Herzogin;
Im kleinen Saal ist Alles schon bereit.

Gräfin.

Verzeiht, Lord Oberkämm'rer, eine Frage.
Uns quält die Neugier — sagt doch an, ich bitte,
Ob auch Graf Devonshire den Hof besucht?

Sussex.

Geladen ist er — ob er kommen wird —

Gräfin.

Gewiß, gewiß! Wenn ihm bekannt geworden,
Daß die Prinzessin heut' sich hören läßt —

Herzogin.

Bst — Nichte! Ihr vergeßt — seid allzu offen.
Wir sind auf Eurem Landsitz nicht — bedenkt!

Gräfin.

Weshalb soll man denn nicht bemerken dürfen,
Was Alle seh'n, weil wir am Hofe sind?
Für eine Dame nur hat Courtney Augen;
Das wissen wir und freuen uns darob.
Wer wäre würdig diesen Mann zu fesseln,
Den Herrlichen, wenn nicht Elisabeth?

Herzogin.

Ihr sprecht Euch um den Hals.

Sussex.

So schlimm ist's nicht;
Doch wenn Mylady sich befleißen wollten,
Zu schweigen hier von derlei zarten Dingen,
Das dürft' ihr sehr ersprießlich sein — glaubt mir!

Herzogin.

Ha — still! Da ist sie.

Gräfin (vergnügt).

Nun ist er nicht fern.

Dritte Scene.

Vorige. Elisabeth, von mehreren **Damen** und **Cavalieren** begleitet.

(Alle auf der Bühne Anwesende gehen ihr einige Schritte entgegen, bilden eine Linie rechts und links, und begrüßen sie mit tiefer, ehrfurchtsvoller Verbeugung).

Elisabeth.

(ganz in weißem Atlas gekleidet, ohne irgend eine Stickerei, blos mit Perlen geschmückt auf dem Haupt eine Blume von Perlen, durchaus aber nichts Diadem- oder Kronenar-

tiges. Ihr Antlitz drückt milde Heiterkeit aus. Ihre Bewegungen sind lebhaft, doch züchtig, ohne Ziererei; sie begrüßt mit einem anmuthigen Lächeln die Anwesenden und reicht Sussex die Hand zum Kusse).

Lord Oberkämmerer, Ihr seht, wie pünktlich
Ich die gegeb'ne Stunde eingehalten.

(Lächelnd, mit gutmüthigem Spott.)

Ihr seid ein Mann der Ordnung, und vor Allen
Muß ich Euch zeigen, daß ich streng beachte
Die guten Lehren, die Ihr stets mir gabt.
Was seht Ihr mir so ernst ins Auge, Graf?
Aha! Ihr zürnet ob des armen Kleides,
Das wohl nicht passen mag zur Assemblee?
Ja, seht — das ist das Einz'ge, was ich stets
Abschlagen muß, so gern ich sonst gehorche.
Der Flittertand, die vielen Aushäng'schilder
Der Eitelkeit, der Prunksucht und Verschwendung,
Sie sind nicht mein Geschmack; d'rum duldet immer,
Daß ich bei der gewohnten Weise bleibe.

(Mit Anmuth.)

Mein königlicher Bruder Eduard,
Er nannte stets mich: Schwester Mäßigkeit.
Wie ich dem Unvergess'nen wohlgefiel,
So laßt mich bleiben, seht nicht finster drum.

Sussex.

Wer könnte finster sehn, trifft ihn dies Auge!

Gräfin

(leise zur Herzogin).

Da kann der alte Herr galant sein, Tante!
Doch sie ist auch ein Engel, und wie schön!

Herzogin.

Erstickt's Euch denn, wenn Ihr versucht zu schweigen?

Elisabeth

(hat sich indeß rings im Kreise umgesehen und erblickt die Herzogin).

Ah! Meine gnäd'ge Base! Ihr verlangt
Wohl auch, wie Alle hier, mich zu beschämen,
Weil heut die Stümperin es wagen soll,
In diesem Kreise ihr Talent zu prüfen?

Herzogin.

Was könnten Ihro Gnaden unternehmen,
Worin Ihr nicht uns die Vollendung zeigtet?

Elisabeth (lachend).

Ihr seid zu gütig, Base! Doch, ich wette,
Daß ich mit Ruhm mich nicht bedecken werde,
Gilt's einen Kampf, bei dem Musik die Waffe.
Ihr mögt mir's glauben — oder glaubt es nicht —
Doch wahr ist's, mir ist sehr beklommen. Lieber
Möcht' ich zum Doktor mich graduiren lassen,
Und disputiren über Plinius
Und Cicero, als Mandoline schlagen.
Ei, sieh, Lady Cecilie, Eure Nichte!

(Munter.)

Nun, meine süße Freundin! Weißt Du wohl,
Daß wir uns lang' nicht sah'n? Du bist am Hofe
Seit Wochen schon, ich weiß — und Du vergißt
Mich zu besuchen; ist das recht von Dir?

Gräfin (freudig erschrocken).

Ich wagte nicht —

Elisabeth.

Du wagtest nicht? — Fürwahr,
Dabei war viel zu wagen.

(Zur Herzogin.)

Denkt, Mylady!
Die tollsten Streiche trieben wir zusammen —

Dem guten William Grindel, unserm Lehrer,
Versteckten wir gar oftmals die Perrücke,
Weil er uns mit dem Griech'schen arg geplagt.
(Gutmüthig spottend.)
Wie steht's, Cecilie? Bist Du noch so stark
In dieser edlen Sprache?

Gräfin.

Ihro Gnaden,
Just bis zum Alphabet hab' ich's gebracht.

Elisabeth (lachend).

Ja, ja, ich dacht' es! William Grindel sagte
Dir's oft, daß zur Gelehrten Du verdorben.
Doch hast im Tanze Du uns überflügelt,
Wenn ich und Milred und Johanna Gray —
(Sie hält plötzlich inne und bemüht sich, eine peinliche Erinnerung zu bewältigen; dieser Moment muß schnell vorübergehen; augenblicklich fährt sie fort).
Wir schwatzen später — wenn Ihr, gnäd'ge Base
Sie zu mir bringt. Nicht wahr, Ihr thut es bald?
(Sie wendet sich nach der Seite des Thrones und nimmt Platz auf dem ersten Lehnstuhl, der dem Throne zunächst steht).

Sussex

(der diese Zeit in peinlicher Unruhe dastand und auf den Augenblick harrte, mit Elisabeth sprechen zu können, sieht mit großer Verlegenheit, daß sie von dem verbotenen Stuhle Besitz nimmt, und nähert sich ihr, bemüht, ein Gespräch anzuknüpfen. Indeß sagt die)

Gräfin

(leise zur Herzogin).
Nun hat sie's selbst verlangt; nun, Tante, müßt Ihr
Mich zu Ihr bringen.

Herzogin (leise).

Thörin, die Ihr seid!
Ihr wollt Hofdame werden bei Marien?
Auf diese Weise werdet Ihr es nie.

Gräfin.

Mein Gott, wie ist das möglich? Sie sind Schwestern.

Herzogin.

Ja, Schwestern von Geburt, doch nicht von Herzen.

Elisabeth

(die Suffex mit Aufmerksamkeit zugehört hat).

Was quält Ihr Euch, Lord Oberkämmerer!
Sagt's grad' heraus — der Stuhl der Gräfin Lenox
Ist mir von Ihrer Majestät verboten!

Suffex.

Vergebt dem Mund — Ihr kennet ja das Herz.

Elisabeth (ohne vom Stuhle aufzustehen).

Es ist der treusten eines, die in England
Für unterdrücktes Recht und Tugend schlagen.
Ihr thatet Eure Pflicht — die meine kenn' ich.
Wie Euch, ist Ihrer Majestät Befehl
Mir heilig — ich bin ihre Unterthanin,
Und wo ich sei, ob an des Thrones Seite,
Ob dort, in Mitten dieser edlen Lady's —
Die Tochter Heinrichs bin ich überall.

(Sie steht mit anmuthiger Würde auf und stellt sich zu dem ersten Stuhl auf der entgegengesetzten Seite).

Alle

(welche mit großer Aufmerksamkeit das leisgeführte Gespräch Elisabeths mit Suffex beobachtet, zeigen auf verschiedene Art ihr Erstaunen über diese schnelle Aenderung des Platzes.)

Suffex (verlegen).

Prinzessin, — das ist nicht der Kön'gin Meinung.
Euch steht der Platz stets unter Jenen zu,
Die aus dem Blut des königlichen Hauses —

Elisabeth
(ihn unterbrechend, mit sanfter Würde).

Ziemt mir als Fürstin von Geblüt die Stelle
Im Kreis des Thrones, giebt es eine nur
Für Heinrich's Tochter, — an der Kön'gin Seite.
Bin ich von dort verwiesen, ziemt mir's nicht
In meiner Herrin Nähe mich zu drängen;
Darum gefällt mir's, diesen Platz zu wählen —
Und das ist meine Meinung, edler Lord!

Vierte Scene.

Vorige. Maria. Gardiner. Hofherren. Damen. Gefolge. Dann Eduard.

(Die Flügelthüren in der Mitte des zweiten Saales öffnen sich; mehrere Pagen treten voraus; diesen folgt, an Gardiners Seite, die Königin; hinter ihr Hofherren, Damen und Gefolge. Alle Anwesende stellen sich in einen Halbkreis, sie zu empfangen. Die Herzogin stellt sich an den Stuhl links vom Thron).

Maria.

(Eine finstere Frau von sechsunddreißig Jahren. Sie ist in scharlachrothen Sammet gekleidet, mit Hermelin und Schmuck überdeckt; geschlossenes Kleid bis an den Hals, mit einem hohen spanischen Kragen. Sie trägt ein Diadem und eine Krone. Vom Gürtel herab hängt ein Rosenkranz von Perlen mit einem großen Kreuz. Ihr Blick hat etwas Scheues, Lauerndes. Sobald sie in Mitten der Bühne ist, lassen sich alle Hofherren, mit Ausnahme von Gardiner und Suffex, auf ein Knie nieder; sie überblickt die Gruppe einige Augenblicke; ihre Augen scheinen etwas zu suchen; ihre Züge werden finsterer; nach einer Pause winkt sie, die Herren erheben sich. Ihre Haltung ist steif und ruhig, ihr Ton kalt und gemessen, sobald sie aber in Leidenschaft kommt, heftig, laut — abgestoßen.

Wir grüßen Euch, Mylords und Mylady's!

(Ihr Blick fällt auf Elisabeth; sie scheint etwas betroffen, sie auf der linken Seite zu sehen, doch reicht sie ihr bald befriedigt die Hand zum Kusse.)

Ah, sieh! Ihr habt uns Wort gehalten, Schwester.

Wir danken, daß die Bitte Ihr gewährt,
Und uns erfreuen wollt durch Eure Kunst.

Elisabeth

(nach einer sehr tiefen, langen Verbeugung, ihr die Hand küssend).

Die Bitten meiner königlichen Schwester
Sind mir Befehle, und Gesetz ihr Wille.
(Zweideutig.)
[Selbst da, wo ich durch Opfer ihn erfülle.

Maria.

Mich dünkt, es sollte Euch kein Opfer kosten,
Uns mit Talenten zu erfreu'n, die uns
Der Himmel stiefgesinnt entzogen hat.

Elisabeth.

Zu viel erwartet Eure Majestät.
Ich hatte stets für die Musik mehr Liebe
Und Eifer, als Talent; doch als die Erste
Von Euren Unterthanen steht mir zu,
Die Erste im Gehorsam auch zu sein.]

Maria

(als ob sie das Letztere nicht hörte, geht auf den Thron und läßt sich nieder. Der Stuhl zu ihrer Rechten bleibt leer; zu ihrer Linken nimmt die Herzogin Platz und mehrere Damen von königlichem Blute. Mit Unruhe zu Gardiner, finster).

Noch scheint mir nicht der ganze Hof versammelt.

Gardiner (umherblickend).

Ich wüßte nicht, daß hier noch Jemand fehlte,
Es wäre denn —

Sussex

(nach der Seite blickend, von welcher Eduard auftritt.)

Der Graf von Devonshire.

Maria

(wie durch einen Zauberschlag erheitert).

Ah! — Wie — der Graf — er fehlte auch?

(Zu Eduard, der sich auf ein Knie niederläßt.)

Sieh' da,
Der Graf von Devonshire. Willkommen, Mylord!

(Sie winkt ihm aufzustehen).

Eduard

(bleich, würdevoll, prächtig gekleidet).

Erhab'ne Majestät! Gestattet mir
Daß ich hier liege, bis die schwere Last,
Die mir die Seele beugt, ein Wort erleichtert.
Seit Monden gabt Ihr mir die Freiheit wieder —
Das Höchste hattet Ihr für mich gethan;
Doch noch war Eure Großmuth nicht erschöpft.
Vor wenig Tagen giebt mir ein Decret
Den edlen Titel meines Hauses wieder,
Der auf den Sohn der Väter Ruhm vererbt.
Laßt für die neue Huld mich glühend danken!

Maria

(mit einem huldvollen Lächeln).

Sir Eduard Courtney, Graf von Devonshire,
Wenn wir zu langentbehrter Freiheit Euch
Zurückgewährten auch der Väter Erbe,
So folgten wir des Rechtes Mahnung nur.

(Mit Beziehung.)

So nah' dem Hause Tudor anverwandt,
Gebühret Euch vor Vielen seine Gnade.

(Sie reicht ihm die Hand zum Kusse).

Eduard

(nachdem er ihre Hand mit Ehrfurcht geküßt, erhebt sich. Seine Augen suchen in dem Kreise, der die Königin umgiebt, Elisabeth; man muß sehen, daß er den leeren Stuhl der Lenox mit Ueberraschung bemerkt. Da das Auge der Königin fortwährend auf ihn gerichtet ist, so wendet er sich noch nicht nach der linken Seite, sondern scheint einer Fortsetzung ihrer Rede gewärtig).

Maria

(welche mit sich verfinsternder Stirne seinen Augen folgt. Mit einem Blick auf Elisabeth hinüber, die ruhig, ohne irgend einen Antheil an Eduard zu zeigen, ihre Stelle einnimmt).

Prinzessin Schwester! Wenn es Euch gefällt,
So mag das Fest bald seinen Anfang nehmen.

Eduard

(wendet rasch das Haupt nach der linken Seite, und blickt mit Staunen noch Elisabeth. Nach einer kleinen Pause begrüßt er sie ehrfurchtsvoll).

Elisabeth

(erwidert den Gruß würdevoll, ohne Eduard anzusehen).

Ich bin zu Eurer Majestät Befehl.
Ist mir ein Wunsch erlaubt, so wär' es der,
Daß es dem Grafen Devonshire gefiele,
Durch sein Talent die Kränkung auszugleichen,
Die heut' durch mich dem Sängergotte droht.

Eduard

(der, wieder gefaßt, in ihrem Anblick versunken ist).

Prinzessin, welcher Meister wagte wohl
Sich in die Schranken mit der Königin
Der schönen Künste, wie des ernsten Wissens,
Und wäre nicht im Voraus schon besiegt? —
Viel minder ich — ein Schüler im Gesange.

Maria

(mit innerer Erregung).

Und doch erzählt man viel von selt'nen Klängen
Womit Ihr Eures Kerkers Raum belebt
Und die Gefang'nen rings um Euch entzückt.

Eduard.

Verzeihung, Majestät! Im Tower wird
Die Grille selbst mit Freudenruf begrüßt,

Wenn sie sich zur Gesellschaft eingefunden,
Zur Nachtigall macht sie die Langeweile,
Die öde Stille und die Einsamkeit.
Verlangt Ihr Proben meines guten Schwertes,
Bin ich zu jedem Kampf für Euch bereit;
Doch eh' ich mich als Mann nicht darf erweisen,
Verlanget nicht, als Sänger mich zu preisen.

Maria (wohlgefällig).
Dies Wort klingt schön aus eines Courtney Munde!
Prinzessin — Mylords — Lady's — wenn's beliebt —
Apollo harrt des Ruhms, der ihm versprochen,
Und der Musiksaal ist bereit.

(Sie steigt vom Thron herab und legt die Hand auf Gardiners Arm, der sich ihr ehrerbietig naht. Mehrere Lords nahen ebenso ihren Damen).

Eduard
(Tritt zu Elisabeth, ihr den Arm bietend).
Prinzessin,
Darf ich als Euer Blutsverwandter wagen —

Elisabeth (sich verbeugend, leise).
Wenn ich mich Eures Armes nicht bediene,
So glaubt, Mylord, es ist ein Opfer, das
Ich Eurem Wohle, nicht dem meinen, schulde.

(Sie reicht Graf Sussex die Hand, und erwartet den Vortritt der Königin).

Maria
(spricht indeß rasch und leise zu Gardiner).
Ich will's — ich hab' es Euch gesagt — ich will's!
Noch ahnt er nicht sein Glück — er soll es kennen —
In dieser Stunde noch! Hört Ihr's — ich will!

(Sie geht mit Gardiner links hinter den Säulen des vordern Saales ab; Elisabeth dicht hinter ihr, dann die Herzogin von Suffolk, die Gräfin und der ganze Hof paarweise. Sobald die Königin ab ist, ertönt von Ferne eine sanfte Musik, welche fortdauert, bis Gardiner wieder auftritt).

Fünfte Scene.

Eduard

(bleibt, in tiefes Sinnen verloren, auf der Bühne zurück).

Aus Rücksicht einzig für mein Wohl verschmäht
Den Arm sie, der so gerne sie beschützte?
Wie deut' ich dieser Worte dunkeln Sinn?
Verachtet sie die Neigung, die in Wort und Blick
Ich unbedachtsam, willenlos verrathen?
Wer dringt in dieser Jungfrau tiefe Seele,
Wer liest aus ihren Augen ob sie fühlt —
Ob sie die ganze Vollkraft ihres Herzens
Der Wissenschaft, der Kunst allein geweiht?

(Er geht unruhig hin und her.)

Zwölf furchtbar lange Jahre lehrten mich
Mit starker Willenskraft den Feind bekämpfen,
Der mächtig lebt in jedes Menschen Brust.
Der Drang nach Freiheit und der Durst nach Rache,
Sie mußten weichen der Nothwendigkeit.
Ergebung in mein Schicksal war das Ziel,
Das sich mein ernster Wille selbst gesetzt.
Und ich errang's! Man stahl die Jugend mir —
Man mordete den Vater — untergrub
Des Sohnes Kraft und weiht' ihn dem Vergessen;
Doch unbesiegt blieb ihm des Geistes Stärke,
Und kühne Plane reiften in der Brust.
Und jetzt, da durch den Riß der Kerkermauer
Der gold'ne Strahl der Freiheit plötzlich bricht, —
Da meine Kette reißt, — da tausend Lichter
Der Königlichen Gnade mich umspielen, —
Stürzt jenes Luftgebäude meines Stolzes,
Mein hohes Selbstgefühl in Nichts zusammen.
Der erste Blick, den ich der Freiheit sandte,
Er strahlt aus ihrem Auge mir zurück.
Wie mächtig es zu Thaten mich getrieben, —
Bis jetzt vergaß ich Alles — um zu lieben.

Sechste Scene.

Gardiner. Eduard.

Gardiner
(betrachtet eine Weile den in sich versunken Dastehenden)

Sie will's! Und wohl geziemt es einmal mir
Zu fördern ihren Willen, da sie stets
Gehorsam ist, den meinen zu erfüllen;
Und glückt es nicht, so ward ihr doch gehorcht.
(Vortretend.)
Mylord von Devonshire! Ihr fehlt im Saale,
Wo einer hohen Dame Blick Euch sucht.

Eduard (verwirrt).

Ihr scherzt, Hochwürd'ger! Wer vermißte mich?
Ich will es Euch gesteh'n — noch ungewohnt
Ist mir der hehre Kreis, der mich umgiebt,
Und meine Brust beklemmt die bunte Menge;
Doch werd' ich diese Scheu besiegen lernen.

Gardiner (lächelnd).

Das denk' ich auch, — und — wenn es Einem nöthig,
Sich an des Hofes Sitten zu gewöhnen,
Seid Ihr es, edler Lord. Es ist nicht schwer,
Denn Alles in der Welt ist nur Gewohnheit;
Das Herrschen, wie das Dienen lernt sich bald.

Eduard.

Das Erste dünkt mir leichter, als das Letzte.

Gardiner (lauernd).

Meint Ihr? Für einen Geist, wie Eurer, Mylord,
Mag freilich Herrschen leichter sein, als Dienen;
D'rum wünsch' ich Euch im Voraus Glück!

Eduard (befremdet).

Wozu?

Gardiner.

Zu jener Siegesbahn, die sich Euch öffnet,
In lichter Ferne eine Krone weisend.

Eduard
(mit Mühe seine Bestürzung verbergend).

Mir eine Krone?! — In dem Hause York —
Ihr wißt es — brachten Kronen wenig Glück,
Und unter Allem, was mein Geist erstrebt,
Ist dieses nicht'ge Gut mein letzter Wunsch.

Gardiner (ernst).

Die Krone ist nur dann ein nichtig Gut,
Wenn nichtig der ist, dem sie zugefallen.
Doch ist sie auch das Höchste, Herrlichste,
Wonach sich große Geister sehnen mögen;
(mit Bezug.)
Denn gar ein mächt'ger Talisman, Mylord,
Ist die Gewalt!

Eduard (bitter).

Gewiß, hochwürd'ger Herr!
Sie füget Stein auf Stein zu festen Mauern
Worin die Unschuld lebend sie begräbt,
Schaffote baut sie, Männer hinzuschlachten
Die es gewagt, der Tyrannei zu trotzen —
Thürmt Scheiterhaufen für den Gläubigen,
Und schleift das Beil — gekrönter Frauen sich
Und ihrer Rechte eilig zu entled'gen,
So oft sie lüstern wird nach neuem Reiz!
Niemand kennt so wie ich, den Talisman,
Der dieses achten Heinrichs Zauber war.

Gardiner

(sieht sich scheinbar erschrocken um).

Sehnt Ihr zurück Euch in des Towers Nacht,
Daß so das Herz Ihr durch die Lippen lasset?
Wär' ich nicht Euer wärmster Freund, fürwahr,
Ich könnte Euch dort drinnen schwer verklagen
Bei Damen, die sich mit der Hoffnung schmeicheln,
Um seiner Tochter willen —

Eduard (bestürzt).

Könnt Ihr zweifeln,
Daß dieses dankerfüllte Herz die Gnade
Der Tochter Heinrichs glühend anerkennt?

(Für sich.)

Durchschaut er mich?

(Laut.)

Doch billig auch erwägt,
Wie schuldlos ich das Grausamste erlitt —

Gardiner (einfallend).

Und daß in jungen Herzen nicht so schnell
Der Nachedurst erlischt. Ich kenne das! —
D'rum mögt Ihr nicht erschrecken, — ja, vernehmt,
Daß einer Dame hocherhab'nes Herz
Den Frevel, den an Euch die Willkühr übte
Mit bittern Schmerzensthränen längst beklagt.

Eduard (in entzücktem Staunen).

Wär's möglich? — Wie! — Was sagt Ihr — dieses Herz?

Gardiner.

Dies Herz sieht sich noch nicht dadurch befriedigt,
Euch Freiheit, Güter, Titel rückzugeben,
Die Euer schon durch angestammtes Recht —

Eduard (entgeistert).

Ihr sprecht von —

Gardiner (triumphirend).

Eurer Königin, Mylord,
Die aus dem unerschöpften Born der Gnade
Euch eine Krone zur Entschäd'gung bietet
Für alles Grausame, das Ihr erduldet.

Eduard
(wie von einem Blitzstrahl berührt).

Maria — eine Krone — mir?! — Und welche?

Gardiner
(seine Hand fassend, leise, doch großartig).

Die Krone Englands!

Eduard (zurücktaumelnd).

Was?!

Gardiner.

Mit ihrer Hand!

Eduard
(steht sprachlos und schlägt die Hände vor das Gesicht. Pause).

Gardiner.

Das freud'ge Staunen überwältigt Euch —
Mylord, kommt zu Euch selbst und seid ein Mann.

Eduard
(sieht ihn groß an, sich hoch aufrichtend).

Ich bin ein Mann! Doch wenn das Unerhörte,
Das Mährchenhafte sich, Lawinen gleich,
Herabstürzt auf mein unbewachtes Haupt,
Mögt Ihr erstaunen, daß es mich betäubt?
Ich, Eduard Courtney, noch vor wenig Monden
Von den Vergess'nen der Vergessenste,
Ich stiege aus dem Kerker auf den Thron?
Dies Haupt, zwölf Jahre schwebend zwischen Block
Und Henkerbeil, es soll die Krone tragen,

Die Krone Englands? Diese Hand, die schmählich
Gezeichnet ward von jenem blut'gen Heinrich
Mit unvertilgbar schweren Kettenspuren,
Sie sollt' in seiner Tochter Hand sich legen?
Ehrwürd'ger Herr! Gesteht, Ihr wollt erproben,
Ob mir die Kerkerluft den Geist verwirrt.
Wie könnte mich die Königin erwählen?

Gardiner.

Und was ist hier denn so Erstaunliches?
Wie kann sie würd'ger wählen? Einen Prinzen,
Dem königlichen Hause nah' verwandt,
Geachtet und geliebt von den Parteien;
Ein Sohn Britaniens, geheim und offen
Vom Parlamente selbst schon längst bezeichnet
Als ein willkomm'ner Herr! Zu alle dem
Die laute Stimme ihres eignen Herzens —
Was ist hier mährchenhaft? — Ich kann's nicht finden.

Eduard (hat sich gefaßt, entschlossen).

Weil Ihr's nicht finden wollt! Hochwürd'ger Herr,
Ich bin fürwahr der Mann nicht, den Ihr braucht.
Vermuthet Ihr in mir ein willig Werkzeug
Und denkt Ihr mich in Eure Form zu kneten,
So habt Ihr Euch vergriffen in dem Stoff.
Ich war ein freier Mann im Tower, Sir,
Und passe nicht zum Sclaven einer Frau,
Noch weniger — zu einem Knecht der Kirche.

Gardiner (höhnisch lächelnd).

Mich deucht, Mylord, ich habe mich im Werkzeug
So sehr nicht, als im Stoff zur Braut vergriffen.
Böt' Euch Elisabethens Hand die Krone —

Eduard (auffahrend).

Hochwürdiger!

Gardiner (mit kaltem Lächeln).
Laßt's gut sein, edler Lord!
Wir haben Augen — und begreifen leicht,
Daß Schönheit, schlau berechnend ihren Werth,
Der Tochter einer Boleyn Macht verleiht,
Den hellsten Geist mit Nebeln zu umziehen.
Doch hütet Euch — erwäget, was Ihr wählt!
(Hier beginnt ein Concertstück, Clavier, Flöte und Violine).

Eduard (mit ruhiger Würde).
Ich kenne keinen Richterstuhl auf Erden,
Vor dem ich schuldig wäre, die Gedanken,
Die freien, gottentstammten, preiszugeben,
So lange sie noch nicht Gestalt gewonnen,
Noch nicht herausgetreten in das Leben.
Freiwillig aber will ich Euch vergönnen,
In dieser fest verschloss'nen Brust zu lesen,
Was Ihr nach Willkühr dann benutzen mögt.
Mit ew'gem Dank bin ich der Frau verpflichtet,
Der ich mein höchstes Gut — die Freiheit — schulde,
Und jeden Augenblick bin ich bereit,
Dies Wort mit meinem Blute zu besiegeln;
Unwürdig aber bin ich einer Krone,
Weil in des Kerkers kalter Einsamkeit
Mein Herz erstarrte für die Menschenliebe,
Und weh' dem Herrscher, der sein Volk nicht liebt!
D'rum, eh' ich greife nach dem gold'nen Reif,
Mag wieder mich des Towers Schooß umfangen,
Und fest mich halten, bis zum letzten Hauch! (Ab).

Siebente Scene.

Gardiner
(allein, sieht ihm lange nach).
Das könntest Du erreichen, junger Thor!
Des Towers Pforten schließen sich so schnell,

Als sie sich aufthun, wenn die Macht gebeut.
Ich fürchte sehr, Graf Devonshire, Ihr werdet
Zu spät erkennen, daß man Königinnen
Nicht ungestraft verschmäht. Doch kommt's erwünscht!
Das stürzt Elisabeth, zum Heil der Kirche.

(Man hört immer Musik, doch nicht störend).

Achte Scene.

Maria. Gardiner.

Maria

(tritt rasch auf, ihr Auge sucht Eduard; da sie ihn nicht findet, schreitet sie mit flammenden Blicken vor).

Wo ist — wo ist der Graf von Devonshire?

Gardiner

(scheinbar in peinlicher Verlegenheit).

Er hat sich schon entfernt.

Maria.

Entfernt? Vom Hofe?
So habt Ihr nicht gehorcht — Ihr habt es nicht?

Gardiner (fest).

Ich habe!

Maria

(zwischen Furcht und Entzücken).

Nun?

Gardiner

(ihr boshaft jedes Wort zuwägend).

Die königliche Gnade,
Die unerhörte, that mein Mund ihm kund.

Maria.

Ws foltert Ihr? Zur Sache! Sprecht, Herr Bischof!

Gardiner (heuchlerisch).

O, daß mein Mund verstummte, eh' das Wort,
Das schreckliche, die Lippen überschreitet.

Maria

(an allen Gliedern zitternd, faßt wüthend seinen Arm).

Vollende, Priester, gieb den Todesstreich!
Der Graf von Devonshire —

Gardiner (kalt).

Hat Euch verschmäht. —

Maria (entgeistert).

Unmöglich — nein — Du lügst! —

Gardiner (sich hoch aufrichtend).

Ich lüge nie!
Besinnt Euch wohl! Ich bin ein Mann der Kirche —
Der seligmachenden, der einzig Wahren!
Ihr werdet Buße thun für diese Schmach.

Maria (zitternd).

Vergebung! Heil'ge Jungfrau, Benedeite —
Ja, ich will büßen, — fasten, beten, beichten —
Doch morgen erst — nur heute nicht! Nicht wahr,
Ihr laßt mir Zeit bis morgen? Bringt mir dann
Das Todesurtheil für die Ketzer alle,
Die Ihr verbrennen wollt, ich will es zeichnen —
Nur jetzt steht Rede mir, — erbarmt Euch meiner! —
Verschmäht — die Königin — die Krone — nein —
Es kann nicht sein!

Gardiner.

Es ist!

Maria (mit furchtbarem Ausdruck).

Entsetzlich! Wehe!
Er ist der erste Mann, den ich geliebt.

Verflucht zum Unglück ist mein ganz Geschlecht!
Die Mutter starb an dem gebroch'nen Herzen,
Weil sie den Mann nicht hassen konnte, der
Sie kalt verstieß! Ich lebte eine Jugend
Voll Todesangst, voll Schmach und leer an Hoffnung.
Das Herz erstarb, den Geist umhüllte Nacht,
Die Krone selber gab mir keine Wonne.
Sein Anblick war der erste Sonnenstrahl
Der in das Dunkel meiner Seele fiel;
In seinen Armen wollt' ich Alles finden,
Mein Jugendglück, — das Lächeln — Leben — Lust —
Ja, Alles, Alles, was ich nie gekannt!
Und nun — was bleibt mir nun?!

Gardiner (fürchterlich).

Die Rache!

Maria

(aus ihrem klagenden Ton in Wuth übergehend).

Ja! Rächen, rächen will ich mich und — schrecklich!
Wie Heinerich der Achte will ich rächen!
Er sterbe, der mich zu verschmähen wagte!

Gardiner.

Dann fällt die Rache auf Euch selbst zurück.
Das Volk verdammt Euch und Ihr seid beschimpft.
So rächen große Geister keine Schmach.

Maria

(schnell wieder kleinmüthig).

Doch wie — wie denn?

Gardiner (kalt).

Er liebt Elisabeth.

Maria (zuckt zusammen).

Ha! — Meine Ahnung! — Ja, so mußt' es sein!

Die Mutter hat den Vater mir gestohlen,
Die Tochter stiehlt mir den Geliebten jetzt.

(Furchtbar auflachend.)

Doch, wie die Mutter soll den Raub sie zahlen —
Und er — wie jener Heinrich Norvis enden!
Ja, ja! Bei allen Heil'gen! So soll's sein.

Gardiner (streng).

So soll's auch werden; aber dann bezähmt
Die blinde Wuth, die Ihr vom Vater erbtet.
So fangt Ihr Beide nicht in einem Netze.
So reißt man einem ganzen Volke nicht
Sein Spielwerk aus der Hand, wie einem Kinde.
Durch Schrecken erst befestigt Eure Macht;
Mit Spanien schließt für ewig einen Bund,
Der, wie die Kirche, so auch Euch beschütze.
Dem zweiten Philipp bietet Eure Hand —
Dann erst läßt man sie Hochverrath verüben,
Damit der Rache Streich gesetzlich falle,
Der Beider Haupt dem Beil des Henkers weiht.

Maria

(nach einer Pause, während welcher sie stumm vor sich niedersieht).

So sei es!

(Sie kniet vor ihm nieder.)

Gebt mir Euren Segen, Bischof,
Zu diesem frommen Werk, daß es gelinge.

Gardiner

(giebt ihr die Benediction).

Zur Ehre Gottes und der heil'gen Kirche!

Maria (springt auf).

[Was höre ich doch immer noch Musik! —
Lord Oberkämmerer —!

Sussex

(tritt hinter einer Säule hervor).

Maria (fährt fort).

Das Fest ist aus.
Befehlt in meinem Namen —

Suffex
(nach der Seitenthüre blickend).

Die Prinzessin —

Gardiner (rasch).

Faßt Euch! — Verstellung nur führt hier zum Ziele.

Neunte Scene.

Elisabeth. Vorige.

Elisabeth
(bescheiden nach dem Vordergrund gehend).

Darf ich es wagen, meiner gnäd'gen Schwester,
Da mir das Glück vergönnt, sie ohne Zeugen
Zu treffen, eine Bitte vorzutragen?

Maria
(mit gewaltsamer Ueberwindung).

Du hast so freundlich uns'rer Bitte erst
Gehör geschenkt, daß gern die Deine wir
Vernehmen!

Elisabeth
(sehr lieblich und sanft).

Meine königliche Herrin!
Ich habe mit Betrübniß heut' erfahren,
Daß Ihr mißfällig es bemerkt, wie ich
Bis jetzt im Kreis der Thronerbfolger saß.
Es wurde dieser Platz mir angewiesen
Von Eduard dem Sechsten, unserm Bruder.
Warum hat nicht ein leiser Wink von Euch

Mir angedeutet, daß Ihr es nicht billigt?
Wie heute, hätt' ich früher schon der Pflicht
Gehorcht, die kein Gesetz kennt, als das Eure.
So hab' ich willenlos Euch oft beleidigt,
Und bitte deshalb, daß Ihr mir vergebt.

Maria (kalt).

Es ist vergeben.

Elisabeth

(immer sanft und unterthänig).

Dank Euch, theure Schwester!
Doch — (schüchtern) noch einmal bedarf ich Eurer Großmuth
Zu einer zweiten Bitte.

Maria (finster).

Sprich nur — sprich!

Elisabeth.

Es ist wohl Eurer Majestät bekannt,
Daß ich von je die Einsamkeit geliebt
Und sie dem Glanz des Hofes vorgezogen.
Seit einem Mond, da Ihr den Thron bestiegen,
Hat Euer Wille mich hier festgehalten.
Obwohl mir's nur gefallen kann, wo ich
Euch, theure Herrin, darf Gesellschaft leisten,
So fühl' ich doch, mir thut Erholung noth.
Der Geist wird matt, der Körper angegriffen,
Und ich muß fürchten, daß die Wissenschaft
Mir treulos wird, wie ich es ihr geworden.
Wollt mir daher für kurze Zeit vergönnen,
Mich auf mein Schloß Ashridge zurückzuziehn.

Maria (sieht Gardiner befremdet an).

Das klingt sehr seltsam.

Gardiner (leise zu Marien).

Laßt sie!

Maria.

Wohl — es sei!
Gewährt ist das Gesuch. Zieh denn nach Ashridge,
Doch wirst Du mir gestatten, Thomas Pope
Und Johann Gage Dir dahin mitzugeben.

Elisabeth (tritt einen Schritt zurück).

Ihr stellt mich unter Aufsicht? Ihr mißtraut
Der eig'nen Schwester?

Maria (kalt).

Ich mißtraue
Der Jugend und der Unerfahrenheit.
Als Königin und Herrin steht mir zu,
Ob Deinem Ruf zu wachen.

Elisabeth (legt die Rechte auf die Brust).

Den bewacht
Elisabeth von England selbst!

(Sie faßt sich.)

Doch — sei es!
Mein Thun braucht nicht des Spähers Blick zu scheuen.

(Sie küßt Mariens Hand.)

Laßt Eurer Gnade mich empfohlen sein.

(Sie geht mit einer tiefen Verbeugung ab. Der ganze Hof hat sich im Hintergrunde versammelt. Elisabeths Damen folgen ihr).

Maria

(neigt ihr kalt das Haupt, zu Gardiner leise).

Was sinnt die Natter?

Gardiner (ebenso).

Laßt sie immer sinnen.
Ich breche ihr den Giftzahn aus. Noch heute
Schifft die Gesandtschaft sich nach Spanien ein.]

Maria

(nickt ihm mit finsterer Stirn und geht nach dem Hintergrunde)].

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Ein freundlicher Saal auf Ashridge im Geschmack des sechszehnten Jahrhunderts.

(Im Hintergrunde eine große Mittelthüre, rechts und links Seitenthüren; im Vorgrund ein Fenster. Rechts und links Tische. Auf dem Tische rechts mehrere Bücher, Schriften, ein Globus ꝛc.; auf dem links, weibliche Arbeiten. Im Hintergrunde eine prachtvolle Bibliothek.)

Erste Scene.

Parry. Harrington.

Parry.

Kommt hier herein, Sir Harrington. Ihr wißt,
Um diese Stunde pflegt den Studiensaal
Die junge Lady selten zu betreten.

Harrington.

Was habt Ihr denn, Sir Parry?

Parry.

Was ich habe?
Ihr wißt's recht gut. Ich will den Text Euch lesen,
Und da ich Euch als Kammerdiener schone,
So mag's hier im Geheim gescheh'n. Paßt auf!

Es geht Euch sicherlich noch an den Hals,
Wenn der Prinzessin kund wird, daß man Euch
Schon wieder traf mit jenem kecken Wolsey,
Der in dem Dienste der Rebellen steht.
Ganz England heftet nun auf uns die Blicke,
Seit dieser Wyat tollkühn hat gewagt,
Der Kön'gin den Gehorsam aufzukünden,
Und an der Spitze gleichgesinnter Narren
Sie zwingen will, dem Bräut'gam zu entsagen,
Den sie verschrieben hat aus Spanien.
Mit Rebellion ist nicht zu spaßen, Freund,
Und halsgefährlich find' ich solche Possen.
Es ist den Dienern der Elisabeth
Nicht wohlanständig, offen zu verkehren
Mit Leuten, die an Thomas Wyat hängen.
Begreift Ihr's nicht?

Harrington.

Nein, ich begreife nicht,
Wie Ihr den Vortheil so verkennen mögt,
Den dieser Aufstand uns'rer Lady bietet.
Mit Riesenschritten geht es schon zum Ziel;
Mit Nächstem zieht der Lord in London ein.
Kein Britte will das span'sche Regiment,
Denn Beil und Holzstoß führt es im Geleite,
Und wenn Elisabeth die Hand nur hebt,
So reicht ganz England ihr das Scepter hin.

Harry

(erschrocken).

Entsetzlich! Seid Ihr denn von Sinnen, Sir?
Ich hätte wahrlich Lust, Euch einzusperren
Wie einen Tollen.

Zweite Scene.

Ahsly. Vorige.

Ahsly
(kommt aus der Seitenthüre links).

Was geht vor, Sir Parry?
Ihr seid ja ungewöhnlich laut. Was habt Ihr?

Parry.
Fragt mich und ihn nicht, Mistreß. Besser ist
Unwissenheit für ihn und Euch.
(Zu Harrington).
Nun geht.

Harrington (geht verdrießlich ab).

Dritte Scene.

Ahsly. Parry.

Ahsly
(nachdem sie Harrington voller Verwunderung nachgesehen).
Hm! Seltsam! Doch Ihr wollt nicht, daß ich frage — —
Sucht mir den Sophokles für unſ're Lady,
Sie hat Verlangen nach den Trauerspielen.

Parry
(an den Tisch gehend, suchend).
Weshalb sich die Prinzessin nur mit Trauer
Ernähren mag in dieser finstern Zeit,
Das macht sie nicht gesund.

Ahsly (mit einem Seufzer).
Beim Himmel, nein!
Doch kennt den eig'nen Sinn Ihr allzuwohl,

Den sie vom Vater erbte. Laßt mich schweigen,
Mein Herz ist voll von Gram und bitt'rer Kränkung.

Parry.

Ihr nehmt's Euch allzusehr zu Herzen.

Ahsly.

Wie?
Kann ich mit Ruhe sehen, wie ein Kummer,
Nach dessen Quellen ich vergebens forsche,
An diesem jungen Leben sichtlich nagt?

Parry.

Wahr ist es — ja, man sieht, wie sie verfällt.

Ahsly.

Doch klagt sie nie, nennt vielmehr sich gesund,
Und schilt mich eine Närrin, wenn ich weine.
Was kann es sein, daß sie uns bergen muß,
Die wir so manch Geheimniß treu bewahrt,
Das sie in unsern Herzen hat begraben?

Parry
(leise, ihr näher tretend).

Wie, wenn etwa — es liegt so nah' — die Liebe
Die sich verbergen muß, wird oft zur Krankheit —

Ahsly (eben so).

Ich dachte wohl daran, und weil ganz London
Von jenem Devonshire und der Prinzessin
Gar sonderbare Mährchen sich erzählt,
Schlug ich einmal unmerklich auf den Busch,
Ob ich das Vögelchen heraus nicht jage.
Doch nicht die kleinste Spur konnt' ich entdecken,
Daß er ihr nicht gleichgültig sei, wie Alle.
Sie hat zwar früh sich schon beherrschen lernen,
Doch in der Liebe scheint mir das unmöglich.

Parry (nachdenklich).
Es giebt für diese königliche Jungfrau,
Nach meiner Meinung, keinen Maßstab, der
Den andern Weibern paßt. Sie steht zu hoch!
Wir Beide, Mistreß, finden sie nicht aus,
Wenn's ihr gefällt, vor uns sich zu verbergen.

Vierte Scene.

Elisabeth. Vorige.

Elisabeth
(von links, in weißer Seide gekleidet, aber einfacher, als im ersten Acte; sie scheint leidend und angegriffen).
Nun, Ahsly? Dacht' ich's doch — da schwatzen sie
Und haben meinen Sophokles vergessen.
Was giebt's, Schatzmeister — hat sie mich verklagt,
Daß ich an Bücher so viel Geld verschwende,
Die sie nicht lesen kann? Gesteht — so ist's!

Parry (verlegen).
Das war es nicht, worüber Mistreß klagte —
Obwohl ich selber gern ein Wörtchen spräche
Für größ're Sparsamkeit. Doch nicht in Büchern
Verschwendet Euer Gnaden — nur die Armuth —

Elisabeth.
Trägt Euch zu viel von dannen? Weiß es schon;
Es ist das alte Lied, das stets Ihr singt.
(Gutmüthig.)
Gebt Euch zufrieden, Parry — quält mich nicht —
Die Fürsten sind zum Geben auf der Welt,
Zum Nehmen ward der Unterthan geschaffen;
Drum ist auch einem Einz'gen zugefallen,
Was Tausenden versagt ist. Glaubt mir, Parry,

Ein Fürst, der's anders nimmt, versteht sich schlecht
Auf seinen Vortheil und des Himmels Meinung.
Doch, Ahsly — wessen hast Du mich verklagt?

Ahsly (herzhaft).

Daß Ihro Gnaden täglich kränker werden,
Und mir des Uebels Sitz nicht zeigen wollen.

Elisabeth.

Du gute Seele! Hast Du nicht die Macht
Das Uebel zu verjagen, hilft Dir's dann,
Wenn ich des Uebels Sitz Dir zeige? Sprich!

Ahsly.

Der Arzt weiß Manches.

Elisabeth (mit trübem Scherz).

Nur das Eine nicht —
Daß er Nichts weiß. Zergliedert auch sein Messer
Den Körper bis zum letzten Fäserchen,
Weiß er, ob nicht in dieser letzten Faser
Das Etwas steckt, das er vergebens sucht,
Das er nicht sieht und kröch's ihm durch die Finger?!
Gieb mir den Sophokles; das ist ein Arzt,
Der besser sich verstand auf inn're Uebel,
Als Aesculap.

(Sie nimmt das Buch.)

Und nun lass' mich zufrieden.

(Sie geht zum Lehnstuhl am Tisch mit dem Globus, setzt sich um zu lesen).

Parry.

Ihr thut nicht Recht, Prinzessin, wahrlich nein,
Es fordert uns're Pflicht —

Elisabeth (ungeduldig).

Laßt mich zufrieden!
Am Hofe plagte mich doch nur die Bosheit,

Hier thut's die Liebe. Nehmt Euch fein in Acht,
Sobald gesund ich bin, entlauf ich Euch.

Parry.

Wohl an den Hof? Wer weiß — vielleicht ist dort
Ein Arzt, der sich versteht auf Euer Uebel.

Elisabeth

(wendet sich blitzschnell nach ihm um).

Sir Parry! — Schlimm, daß ich nicht Kön'gin bin,
Ich schickt' Euch steh'nden Fußes nach dem Tower.

Parry.

Ich ginge gern, wär't Ihr nur Königin.

Elisabeth (lächelnd)

Damit hat's gute Wege, Master Parry!

(Mit leiser Beziehung.)

Auch sehn' ich, auf mein Wort, nach Manchem mich
Mit mehr Verlangen, als nach einer Krone.
S'ist ein beschwerlich Handwerk: König sein —
In einer Zeit, wo Jeder besser weiß
Was Rechtens ist, als der, der ihn regiert.

(Ernst werdend.)

Was hört man auch von dem Verräther Wyat,
Hat man ihn noch zu Paaren nicht getrieben?

Parry.

Man spricht davon, daß gestern er nach London
Soll aufgebrochen sein.

Elisabeth (empört).

Ha, unerhört!
Schläft denn das Volk und schläft die Königin,
Daß in des Reiches Herzen man dies duldet?

Parry.

S'ist schlimm! Groß ist sein Anhang, und der Mehrzahl
Des Volkes ist er sicher. Jeder weiß,
Daß er nichts weiter will, als die Verbindung

Der Königin mit Spanien hintertreiben.
Man sagt, er habe erst mit klugen Worten
Und mit bescheid'ner Bitte es versucht,
Marien von dem Schritte abzuhalten,
Der England liefert in Don Philipps Hand!
Allein die Königin und Gardiner
Verhöhnten ihn. Er war ihr treuer Diener,
Ihr wißt, der Erste rief zu Maidstone er
Sie aus als Königin! Doch nun, ergrimmt,
Beschimpft — des Vaterlandes Sturz vor Augen —

Elisabeth (heftig).

Griff er zum Schwert und wurde zum Rebellen!
Mag sein, daß dieser span'sche Bräutigam
Britanien keine frohe Hoffnung bietet;
Doch bleibt sie Königin, Gesetz ihr Wille,
Und ihrer Unterthanen Pflicht — Gehorsam;
Ist schlimm ihr Thun, mag sie es dort vertreten;
Der Ew'ge wird zu Rechenschaft sie ziehn,
Doch nicht dem Diener ziemt das Richteramt.
Hat Gott mir ein'e Krone aufbehalten,
So werd' ich einst willfahren jeder Bitte
Die ich erfüllbar und gerecht erfinde;
Doch bittet man mich mit des Schwertes Spitze,
Bei Gott — antworten will ich mit dem Beil!

Fünfte Scene.

Vorige. Harrington.

Elisabeth

(verwundert, da er so rasch eintritt).

Nun, Master Harrington, was giebt's so eilig?

Harrington.

Verzeihung, Ihro Gnaden, wichtig scheint's —
O mög' es auch erfreulich klingen! Hier,

Ein Bote von der Kön'gin Majestät
Bringt dieses Schreiben.

Elisabeth

(ihre Bestürzung bezwingend).

Nun, ich dachte schon,
Es stünden die Rebellen vor dem Schloß
Und wollten Dich zum Großmarschall ernennen.
Ist's heut' zum Erstenmal, daß meine Schwester
An mich geschrieben? Gieb, Du Hasenherz.

Harrington

(überreicht ihr ein großes Packet mit dem königlichen Siegel).

Ich weiß nicht, mir gefällt der Bote nicht;
Der Capitain ist's, jener Beddingfield —

Elisabeth

(die indeß das Schreiben erbrochen).

Was sagst Du? Beddingfield?

(Die Anwesenden wollen sich in den Hintergrund zurückziehen.)

Nein! Bleibt mir nahe!

(Sie liest, ihre Züge zeigen Erstaunen; endlich verfinstert sie der Unwille).

Parry (leise zu Harrington).

Was mag das sein?

Harrington.

Nichts Gutes, edler Sir!
Was käm' von dort auch der Prinzessin Gutes.

(Er geht hinaus).

Elisabeth (wendet sich um).

Ihr seid mir treu, von frühster Jugend an,
Was soll ich Euch in Ungewißheit lassen?
Les't, Parry!

(Reicht ihm den Brief.)

Ich will hören, was ich las.

Parry (liest).

„Theuerste und geliebteste Schwester!
„Wir grüßen Euch, und da einige übelgesinnte Personen seit „Kurzem schändlicher Weise unwahre Gerüchte verbreitet haben, „und durch diese Mittel und andere teuflische Praktiken dahin „arbeiten, Unsere guten, getreuen Unterthanen zu einem Auf„stand gegen Gott, Uns, und die Ruhe des Staates zu „verleiten, so haben Wir — um Eure theure Person in „Sicherheit zu setzen, für dienlich erachtet, daß Ihr bereit „sein möchtet, mit aller zusagenden Eile Euren Auf„enthalt bei Uns zu nehmen. Wir bitten, daß Ihr dem „nicht entgegen seid, und versichern Euch, daß — gleichwie „Ihr vollkommen sicher bei Uns seid, also werdet Ihr auch „Uns herzlich willkommen sein."

„Gegeben unterm Siegel in St. James Palast, den zwölften „März, im ersten Jahre Unserer Regierung.

Eure liebende Schwester
Maria, Königin."

(Eine kurze Stille).

Elisabeth

(hat mit großer Ruhe und Aufmerksamkeit zugehört und sieht die Anwesenden mit heiterer Miene fragend an).

Parry.

Das klingt sehr seltsam! Diese Zärtlichkeit,
Die Sorgfalt, die man Eurem Wohle widmet,
Hat Aehnlichkeit mit jener zarten Liebe,
Die man den Fuchs der Taube zeigen sieht,
So lang' sie auf dem sichern Schlag noch ruht.

Ahsly.

Ein Rath steht mir nicht zu. Mylady's Geist
Erkennet klar zu jeder Zeit das Beste.
Doch Eines nur möcht' ich bemerklich machen:
Kaum ist's ein Mond, daß wir den Hof verließen,
Und damals gingen seltsame Gerüchte —

Elisabeth (rasch).

Was für Gerüchte? Welcher Art? Sprich schnell!

Ahsly.

Von solcher Art, daß ich nie wagen mochte,
Davon zu sprechen.

Elisabeth (gespannt zu Parry).

Wißt Ihr's?

Parry (ernst).

Wie ganz England!

Elisabeth (immer gespannter).

Was waren's für Gerüchte — laß mich's hören!

Parry.

Es habe — sagt man — Eduard von Courtney
Die Hand der Königin und Englands Krone
Verschmäht, und es der Müh' nicht werth gehalten,
Den Grund, der ihn dazu bewog, zu bergen;
Und dieser Grund — sagt das Gerücht — hinreichend
Ward er erfunden, Euch vom Hof zu bannen,
Und Eurer königlichen Schwester Gnade
So ihm, als Euch für immer zu entzieh'n.

Elisabeth (glühend).

Ha, gift'ge Lügen! Unerhörte Frechheit,
Mit der das Volk sich anmaßt, einzudringen
In seiner Fürsten inn'res Heiligthum,
[Um die verborgensten Gedanken keck
In ihrer letzten Freistatt auszuspüren.
Ein König achtet still das Hausgeheimniß
Des letzten Knechtes, späht neugierig nicht
Nach seines Busens tiefverhülltem Streben —
Und doch glaubt sich der letzte Knecht berufen.
Das Denken selbst der Kön'ge auszuspäh'n!]

Nicht meine Schwester ist's, die mich verbannte —
Mir selbst gefiel es, London zu verlassen,
Und auf mein Bitten nur entließ man mich.

Ahsly.

Doch gab man Euch Spione mit, die eifrig
Jedweden Schritt von Euch und uns belauschen.

Sechste Scene.

Vorige. Harrington. Gleich darauf **Beddingfield.**

Harrington.

Mylady — ungeduldig wird der Bote —
Er fordert Zutritt —

Elisabeth

(die sinnend da stand, geht zum Stuhl und läßt sich nieder).

Nun, so laß' ihn ein.

Harrington (öffnet die Mittelthüre).

Beddingfield

(tritt finster ein, verbeugt sich soldatisch und bleibt im Hintergrunde stehn).

Elisabeth.

Ihr seid's, Herr Capitain, der dieses Schreiben
Von meiner königlichen Schwester bringt?

Beddingfield (barsch).

Ich bin's, und hab' gemessenen Befehl,
Noch heut' die Antwort zu empfangen, Lady!

Elisabeth.

Es ladet meine güt'ge Herrin mich
Zur Rückkehr an den Hof. Was könnte mich
Mehr ehren und erfreu'n, als diese Gnade?

Doch bin ich schon seit ein'gen Wochen leidend
Und so ermattet, daß ich langsam nur
Die Reise machen darf. In wenig Tagen
Hoff' ich jedoch mich stark genug dazu,
Und ohne Säumniß werd' ich mich beeilen,
Dem Wunsche meiner Kön'gin nachzukommen.

Beddingfield.

Die Königin erwartet, daß Ihr heute
Euch auf den Weg begeben werdet.

Elisabeth.

Wie?!
In dieser Jahrszeit und so spät am Abend?
Das kann — das wird sie nicht von mir verlangen.

Beddingfield.

Und doch ist's so, Mylady, und ich denke,
Wenn Ihr es thut, so thut Ihr wohl daran.

Elisabeth (steht beleidigt auf).

Habt Ihr den Auftrag, Rath mir zu ertheilen?

Beddingfield (rauh).

Das nicht — doch mein' ich, guten Rath braucht Jeder,
Der eine Krone einst gedenkt zu tragen.
Brecht schleunig auf — das ist ein guter Rath.

Elisabeth

(sieht ihn, erstaunt über seine Kühnheit, starr an, faßt sich und sagt ruhig).

Legt mich der Kön'gin Majestät zu Füßen,
Und meldet ihr: Sobald ich mich erholt,
Werd' ich erscheinen, ihre Hand zu küssen.
Ihr seid entlassen!

Beddingfield (zögernd).

S'ist nicht gut, Mylady!

Elisabeth (mit Würde).
Entlassen seid Ihr!

Beddingfield (rauh, sich kurz verbeugend).
Nun, so mögt Ihr's haben. (Ab).

Siebente Scene.

Vorige, ohne Beddingfield.

Elisabeth (sieht ihm erstaunt nach).
Was ist das?

Parry.
Mögt Ihr das ertragen, Lady?!

Elisabeth
(geht mit untergeschlagenen Armen auf und nieder).
Ich habe Schlimm'res schon ertragen müssen,
Mich früh an Demuth und Geduld gewöhnt.
Was mich befremdet, ist nicht dieser Rohe;
Unehrerbietig hat er sich benommen, —
Was auch verschlägt's? Ich bin Elisabeth!
Doch daß man ihn zum Boten wählte — ihn,
Den man sonst nur gebraucht, um Staatsgefang'ne
Zum Kerker abzuführen — das ist seltsam!

Achte Scene.

Harrington. Vorige. Gleich darauf **William Cecil.**

Elisabeth (fährt fort).
Was ist es? Kehrt der Unverschämte wieder?

Harrington.
Das wolle Gott nicht! Mit verhängtem Zügel
Sprengt er nach London.

(Für sich).

Bräch' er das Genick!

Doch einen andern Gast hab' ich zu melden,
Sir William Cecil bittet um Gehör.

Elisabeth.

Sir William Cecil! Er? — So spät! Wo ist er?

(Auf die Thüre zueilend).

Herein — herein — Sir William!

Cecil (unter der Thüre).

Darf ich's wagen?

Elisabeth.

Wagt's immerhin! Mein lieber, treuer Freund!
O, Euch hat mir ein guter Geist gesendet
In dieser Stunde der Rathlosigkeit.

Cecil

(ein Mann von vierunddreißig Jahren, edel, würdevoll und ungezwungen. Reisekleid, mit Staub bedeckt).

So lang Elisabeth sich selber treu,
Kann eine solche Stunde ihr nicht schlagen.

Elisabeth

(durch seine Gegenwart erheitert).

Ich war so frei, mir eig'nen Rath zu geben,
Und meinen Staatsrath seht Ihr noch versammelt;
Doch fürcht' ich sehr, mein guter Rath war schlecht.
Was aber führt so plötzlich Euch hieher?
Nichts Kleines kann es sein. Was ist geschehen?

Cecil.

Viel Schlimmes, Ihro Gnaden! Thomas Wyat
Rückt gegen London.

Elisabeth.

Der Verräther! Doch!
Er wagt's, den Aufruhr bis zum Thron zu tragen?

Cecil.

Man sagt, er sei der Stadtmiliz gewiß.
So viel ist sicher, daß die span'sche Heirath
Ganz London mit Entsetzen hat erfüllt —
Und daß, sobald Westminster er erreicht,
Der Aufstand allgemein zu werden droht.
Doch das ist Nebensache — denn an Söldnern
Und Waffen fehlt's den Königlichen nicht.
Was aber schändlich ist, ja unerhört,
Was ich Euch nicht verbergen kann und darf,
Ist: daß den Grafen Devonshire man gestern
Als Staatsgefang'nen nach dem Tower brachte.

Elisabeth (zuckt zusammen).

Wie — Eduard Courtney — den man kaum befreit? —
Und wessen wird der edle Lord beschuldigt?

Cecil.

Er wird beschuldigt eines engen Bundes
Mit dem Rebellenhauptmann, Thomas Wyat.

Elisabeth (glühend, mit edlem Zorn).

Und wer — wer ist's, der diesen reinen Mann
Brandmarken darf mit dem Verräthernamen?
Schlägt irgend noch ein Herz in England, glühend
Für heil'ge Pflicht und Unterthanentreue,
So ist es das des Grafen Devonshire.
Er sollte diese Königin verrathen,
Die ihn befreite, ihn mit ihrer Gnade
Gleich wie aus einem Füllhorn überschüttet?
Mit meiner Ehre möcht' ich es verbürgen,
Daß sich jedweder Brite mit Verachtung,
Wie Ihr und ich, von diesem Mährchen wendet.

Cecil

(betrachtet sie mit Erstaunen).

Parry (leise zu Ahsly).

Was meint Ihr nun? Wer hat von uns wohl Recht?

Cecil.

(ohne seine Ueberraschung merken zu lassen).

Mit Recht empört sich Eure edle Seele;
Doch bitt' ich Euch mit wahrer Herzensangst,
Vertheidigt ihn so lebhaft nur vor uns,
Damit nicht schwerer seine Bande werden.

Elisabeth.

Ich fass' Euch nicht!

Cecil.

So muß ich deutlich sprechen.
Ihr glaubt, es gelte Devonshire allein,
Man stehe dabei still, ihn zu entehren?
O — das genügt nicht diesem Gardiner
Noch Eurer Schwester. Nein! Ihr seid beschuldigt,
Daß Ihr, mit ihm und Wyat einverstanden,
Die Königin vom Throne stürzen wolltet,
Um dann mit Devonshire —

Elisabeth (bebend).

O, haltet ein!
Verlangt Ihr, mich zu tödten!?

Cecil (mit Feuer).

Euch zu retten
Verlange ich — und deshalb kam ich her.

Elisabeth.

O, jetzt begreif' ich Alles!

(Sie reicht ihm Mariens Brief).

Les't, Cecil!

(Vor sich hinstarrend.)

So lockt das Crocodill den Wanderer,
Der harmlos sich am Ufer hat gelagert;

So streichelt sanft der Tiger noch das Lamm,
Das er im nächsten Augenblick zerfleischet.

Cecil (hat gelesen).

Ja! Das ist würdig Eurer „treuen Schwester!"
Ihr geht doch nicht? Ihr habt Euch doch entschuldigt?

Elisabeth.

Ich that es, ja! Doch nur für wen'ge Tage.

Cecil.

Ihr habt sehr viel gewonnen, Mylady,
Erringt Ihr diese wen'gen Tage nur.
Der Rath war gut, den Ihr Euch selbst gegeben.
Maria ras't, und jener Gardiner,
Der schlaue Priester, schürt die Höllengluth —
Wenn Ihr Euch jetzt in ihre Hände liefert,
Ist sie im ersten Zorn zu Allem fähig.
Hat sie erst ausgewüthet, dann erwacht
Die Furcht vor England in der feigen Seele;
D'rum — was auch kommen möge — bleibt dabei,
Um jeden Preis sucht Zeit nur zu gewinnen!

Neunte Scene.

Vorige. Harrington.

Harrington (stürzt bleich herein).

Um Gott — Prinzessin! Eine Commission
Von London fordert in der Kön'gin Namen
Einlaß zur Stunde!

Cecil.

Ha! Da sind sie schon!

Parry und Ahsly.

O, Gott sei gnädig! Oeffnet nicht, Mylady!

Elisabeth (vollständig gefaßt).
Ist Ashridge eine Festung? Kann ich mich —
Wenn ich auch wollte, hier belagern lassen?
Geh', Harrington! Lass' alle Thore öffnen.
Gewärtig bin ich dess', was kommen mag.

Harrington.
Es steh'n wohl hundert Reiter vor dem Schloß;
An ihrer Spitze wieder der Verfluchte,
Der Beddingfield —

Cecil.
Ha — dann ist's Ernst!

Ahsly.
O Himmel!

Elisabeth (ihren Schrecken bekämpfend).
Thu', was ich Dir befohlen, Harrington!

Harrington (ab).

Elisabeth.
Ich danke Euch, Cecil — ich werde sicher
Mich Eures Raths erinnern! Doch — nun geht!

Cecil.
Wie? Euch verlassen in der schweren Stunde —
Euch feig' verlassen, wenn die Prüfung naht?

Elisabeth.
Nicht feig', doch klug sollt Ihr mich schnell verlassen.

Cecil.
Nein — nimmer!

Elisabeth (mit fester Stimme).
Ich befehl' Euch, William Cecil,
Daß Ihr durch dieses Cabinet entflieht,
Um mir in Euch den treusten Freund zu retten.
Man kommt. — Hinweg! —

Cecil (mit Begeisterung).

Ihr wollt es so — ich gehe —
Doch sollt Ihr bald von William Cecil hören!

Ahsly (führt ihn in's Cabinet).

Elisabeth.

Nun, Parry — bleibe standhaft! Zeige würdig
Dich Deiner Herrin, und siehst Du mich sinken,
So halte mich für feig nicht, nur für klug.
(Sie setzt sich in den Lehnstuhl und lehnt sich, wie schwer krank, auf den Tisch).

Ahsly (kömmt zurück).

Zehnte Scene.

Lord Arundel. Beddingfield. Zwei andere Lords. Vorige.

Arundel.

Verzeiht, Mylady, daß wir es gewagt,
So spät in Ashridge Einlaß zu begehren.

Elisabeth (Schwäche affectirend).

Ihr habt's gethan im Namen meiner Schwester;
Der königliche Wille ist ein Freibrief,
Dem jedes Thor sich öffnet. Sprecht, Mylord.
Was ist's, daß Ihre Majestät befiehlt?

Arundel
(seine Verlegenheit mit Mühe verbergend).

Verwechselt mit dem Amte nicht den Mann!
Ich bin hierher gesandt, Euch abzuholen.

Elisabeth.

Wer sendet Euch?

Arundel.

Die Königin.

Elisabeth.

Und wo

Ist Eure Vollmacht?

Arundel

(überreicht ein Pergament mit Siegel).

Hier, Prinzessin!

Elisabeth (entfaltet es mit Ruhe).

Vom zwölften März — St. James Palast — Maria —
Der Kön'gin Unterschrift — und — ein Verhaftsbefehl! —

(Sie öffnet den Brief Maria's, den Cecil früher auf den Tisch gelegt, lesend).

— „Und versichere Euch, daß gleich, wie Ihr vollkom-
„men sicher bei Uns seid, — also werdet Ihr auch Uns
„herzlich willkommen sein. St. James Palast — zwölfter
„März — Eure liebende Schwester

Maria."

An einem und demselben Tag gezeichnet!
An welches dieser beiden Documente
Soll ich nun glauben, Mylord?

Arundel.

Glaubt an beide.

Ihr seid in London sicher und willkommen.

Elisabeth (bitter lächelnd).

Und auch verhaftet — nicht so, edler Lord?

(Edel.)

Bedarf es eine Königin von England,
Mit gleißnerischen Worten mich zu locken,
Indeß die Schergen schon verborgen lauern,
Um mich — vielleicht — im Tower abzusetzen!

(Heftig.)

Sprecht, wohin bringt Ihr mich?

Arundel (achselzuckend).

Ich weiß es nicht.

Elisabeth (mit Vorwurf).

Ihr wißt nicht, Mylord?

Arundel.

Nein, bei meiner Ehre!
Bis an das Weichbild Londons führ' ich Euch —
Dort werdet Ihr —

(Er stockt).

Elisabeth

(auf Beddingfield zeigend).

Wohl *diesem* übergeben?

Beddingfield (tritt vor).

Ihr habt's errathen, Mylady! Ja mir!
Warum verschmähtet Ihr den guten Rath?
Wenn Ihr der Königin Gebot erfülltet,
Gutwillig, wie sie es erwarten durfte,
So hättet Ihr die Lords hier nicht geseh'n.
Kaum eine Meile weit von hier entfernt,
Erwarteten sie Eure gnäd'ge Antwort;
Denn nur im Weig'rungsfalle war geboten,
Gewaltsam Euren Eigensinn zu brechen.

Arundel (streng).

Vergeßt nicht, Capitain, mit wem Ihr sprecht.

Beddingfield.

Was da — ich kann nicht schöne Worte machen,
Und hab' nach meiner Ordre nur zu handeln.
Was hilft es auch, hier lange noch zu schwatzen?
Gescheh'n muß doch, was einmal *soll* gescheh'n!
Zum Aufbruch denn! Macht fertig Euch, Mylady.

Elisabeth.

Wie, diese Nacht noch? Krank, zum Tode matt,
Wollt Ihr gewaltsam mich von dannen schleppen?

Beddingfield (kalt).

Klug wär's, wenn Ihr uns Zwang erspartet;
Doch geht's mit Güte nicht —

(Er geht an die Mittelthüre und stößt sie auf. Zwölf wohlbewaffnete und geharnischte Söldner treten ein und bilden schnell einen Halbkreis um Elisabeth; hinter ihnen sieht man noch viele Bewaffnete außerhalb der Thüre).

so gilt's Gewalt!

Arundel

(wendet sich ab und verhüllt sein Gesicht; die andern Lords sehen bestürzt zur Erde).

Elisabeth (außer sich).

So weit wär' es gekommen!? Mein Gemach
Befleckt der Fußtritt dieser feilen Knechte!
Hab' ich gemordet? Hab' ich staatsverräth'risch
Britaniens Ruhe angetastet — wie!?
Was ist's, das Euch das Recht giebt, ungestraft
Die freie Tochter Englands zu beschimpfen?

Beddingfield.

Die königliche Vollmacht ist das Recht,
Nach dem wir handeln. Glaubt Ihr Euch beleidigt,
So macht es aus mit Eurer Kön'gin Schwester.
Wir thun, was unsers Amtes ist — nichts weiter.

Arundel.

Gebt nach, Prinzessin! Weichet der Gewalt.

Elisabeth.

Ich kann nicht — kann nicht — wenn ich es auch wollte.
Ihr seht, in welchem Zustand Ihr mich findet;
Mein Leben wird die Schwester doch nicht fordern?
Und schleppt man mich hinaus in Nacht und Kälte,
Wer bürgt, daß meine Kraft nicht unterliege?

Beddingfield (ungeduldig).

Man stirbt so schnell nicht! Mylady muß lernen,
Daß sie genau vom selben Stoffe ist,
Wie and're Erdenkinder, die nicht gleich
Den Geist aufgeben dürfen, wenn der Wind
Ein wenig unsanft bläst. Bekommt Ihr Fieber,
So ist die ganze Facultät in London
Sogleich bereit, Euch davon zu kuriren.
Macht jetzt ein Ende — kommt!

Elisabeth (erhebt sich im Stuhl).

Es ist zu viel!
Bei Gott, viel mehr, als ich ertragen durfte.
Ich will's nicht — hört Ihr, Sir — ich will nicht folgen.
Hier bin ich — hülflos — eine schwache Jungfrau —
Doch meine Adern schwellet Königsblut;
Des achten Heinrichs Tochter harret hier,
Ob die Gewaltthat frevelnd sich ihr nahe.

(Pause.)

Alle (stehen bestürzt und unschlüssig).

Beddingfield.

Wenn Königstöchter hochverräth'risch handeln,
So trifft sie gleich dem Knechte das Gesetz;
Ich wag's darauf!

(Er faßt mit ausgestrecktem Arm nach ihr).

Elisabeth

(mit Abscheu und Entsetzen, laut aufschreiend).

Hinweg von mir, Verräther!

(Sie sinkt halb ohnmächtig mit geschlossenen Augen in Ahsly's Arme).

Harrington und Parry

(werfen sich in demselben Augenblick zwischen Elisabeth und Beddingfield).

Parry.

Zurück, Verweg'ner, und beflecket nicht

Mit Eurer rohen Hand das reine Pfand,
Auf dem die letzte Hoffnung Englands ruht!

Beddingfield

(macht eine wüthende Bewegung nach ihr hin).

Arundel.

Zurück, Sir! Lautet Euer Auftrag dahin,
Daß die Prinzessin schmählich man beschimpfe,
So war's nicht wohl bedacht, mich zu erwählen,
Als dieser Sendung Haupt. Doch bin ich's nun
Und sage Euch: nicht duld' ich diese Sprache!

(Knieend vor Elisabeth, die sich langsam aufrichtet).

Seht mich zu Euren Füßen, Mylady —
Erhört die Bitte eines treuen Dieners,
Gehorchet dem Befehl der Königin;
Ich kann Euch länger vor Gewalt nicht schützen.
Mein Wort hab' ich verpfändet: diese Nacht
Von hier Euch abzuführen, doch — nichts weiter!
Ich sehe, Ihr seid krank, seid wirklich krank.

(Legt die Hand auf seine Brust.)

Bei meiner Ehre schwör' ich Euch, daß ich
So langsam, als es Euch genehm wird sein,
Den Zug nach London führe.

Elisabeth

(schwach, aber mit innerem Triumphe).

Wollt Ihr das?

Arundel.

Die Augen der Nation bewachen mich,
Ein theures Leben ist mir anvertraut —
Ihr mögt getrost auf meine Ehre bauen.

Elisabeth.

Und wessen, Mylord, bin ich angeklagt?

Arundel (zögernd).

Des Hochverraths!

Elisabeth (ruhig).

Ich weiß es, edler Lord.
„Ich strebe meiner Schwester nach dem Leben,
Die Krone will ich frevelnd ihr entreißen",
Und wie noch sonst die Gräuel alle heißen,
Die ein blutgier'ger Priester ausgesonnen,
Um Heinrichs zweite Tochter zu verderben.
Wohlan, ich folge Euch und weiß es wohl,
Ich habe keinen Freund, als Gott allein,
Und keine Stütze, als mein reines Herz!
(Im Begriffe zu gehen, zu Arundel).
Ist meine Dienerschaft mir nicht erlaubt?

Arundel.

Die Ordre lautet nur auf Mistreß Ahsly
Und Euren Kammerdiener Harrington.

Elisabeth
(betrachtet die Söldner, nach einer kleinen Pause).

Ich weiß nicht, Mylord, ob Ihr Euch erinnert,
Daß ich im vor'gen Jahr — s'ist freilich lange —
Als der verräth'rische Northumberland
Johanna Gray auf Englands Thron erhoben —
Daß damals ich mein köstlichstes Geschmeide
Verpfändet und mein Leben eingesetzt,
Um an der Spitze von zwölfhundert Reitern
Der hartbedrängten Schwester beizusteh'n.
Sie harrte meiner auf dem Weg nach London
Mit ihrer kleinen Schaar. Gott war mit mir —
Maria stieg auf unſ'rer Väter Thron!
Wohl hat sie wieder jenes Tag's gedacht,
Als sie so stattliches Geleit mir sandte,
Um als Gefang'ne mich den Weg zu führen,
Auf dem ich einst ihr meine Truppen brachte.
Glaubt mir, Mylord, daß ich jetzt leichtern Herzens,

Als damals Londons Thürme schauen werde;
Denn damals zittert' ich für meine Schwester —
Für mich — Gott ist mein Zeuge! — zittr' ich nicht! —
(Sie wendet sich, stützt sich auf Ashly's Arm und geht langsam ab. Arundel reicht ihr ehrerbietig den Arm, den sie annimmt. Alle Andern schließen abgehend einen Kreis um sie).

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Kabinet der Königin in St. James Palast*).

Erste Scene.

Maria. Gardiner. Sussex. Arundel.

Sussex (zu Gardiner).

Es ist nicht wohl gethan, Mylord, daß Ihr
Der Kön'gin Majestät des Volkes Stimmung
Nicht offen kund thut. So kann es nicht bleiben!
Die Augen Englands haften an dem Tower,
Und nichts vermag von dort sie abzuziehn.
Der Tod der Lady Gray erhöht die Sorge,
Mit welcher man Elisabeth nun hütet.

Gardiner.

Es ist so schlimm nicht, Mylord! Ehe wir
Beweise ihrer Schuld in Händen haben,
Läßt der Prozeß sich nicht veröffentlichen.

Arundel.

Je länger die Prinzessin man im Tower
Und die Nation in Ungewißheit läßt,
Je fester wird der Glaube, daß sie schuldlos
Verhaftet und mißhandelt ist.

---

*) Für die Darstellung beginnt dieser Act mit der vierten Scene.

Maria

(welche, den Kopf auf die Hand gestützt, mit allen Zeichen finsterer Ungeduld zugehört, auffahrend).

Mylord!

Arundel.

Ich spreche von des Volkes Meinung nur,
Und selbst ein König soll die Meinung ehren.

Gardiner.

Mir däucht, daß Ihre Majestät zu viel
Der öffentlichen Meinung schon geopfert,
Da sie so lange dieser Schlange schonte,
Die ihr nach Kron' und Leben strebt. Gewiß —
Wenn Ihr, Mylord, nach Eurer Pflicht gethan,
Die Sache wäre längst entschieden.

Arundel (erstaunt).

Ich?!
Ich hätte meine Pflicht verletzt?

Maria (aufstehend).

Das habt Ihr!
Mahnt an die Schuld nicht, die Wir gern vergäben,
Vermöchten wir sie nur auch zu vergessen! —

Arundel (noch erstaunter).

An welche Schuld?!

Maria (heftig).

Da es zur Sprache kommt,
So will ich Euch nicht länger schonen, Sir!
Durch Eure Nachsicht habt Ihr jene Reise
Mit der Prinzessin also ausgedehnt,
Daß sie vier volle Tage Zeit gewonnen,
Die schlaubedachten Plane auszuführen.

Arundel.

Sie hatte keine Plane, Königin!
Elisabeth war war krank. Wer kann ermessen,
Von welchen Folgen solche schwere Kränkung,
Ob man ihr Leben nicht gefährden würde?
Für Euch hab' ich gehandelt! Eurer Seele
Ist der Gedanke fern an Schwestermord!
D'rum glaubt ich recht zu thun, da ich sie schonte.

Maria

(sieht zürnend vor sich nieder).

Gardiner.

Um sie zu schonen, sah't Ihr es mit an,
Daß zum Triumphzug ihre Reise ward,
Daß sie die Glocken aller Dörfer grüßten,
Daß Tausende am Wege sich gelagert,
Und sie mit Klagen und mit lautem Zuruf,
Wie eine Königin nach London brachten?

Arundel.

Konnt' ich mit meiner Schaar dem Volk gebieten?
Man sagt, daß in derselben Nacht, als wir
Die Lady zu Ashridge verhafteten,
Ein Mann von dort den Weg nach London ritt
Und aller Orten laut verkündet habe,
„Daß man des Hochverraths sie angeklagt
Und die Unschuld'ge nach dem Tower schleppe."

Maria.

Und wer, wer war der Mann? Sagt schnell, Mylord!

Arundel.

Ich konnt' es nicht erfahren!

Gardiner.

Mylord hat

Für derlei Dinge gar ein schwach Gedächtniß.
Sir William Cecil war's!

Sussex.

So glauben Viele —
Erwiesen ist es nicht!

Gardiner (hämisch).

Ist auch nicht nöthig!
Wir wissen, was von ihm zu halten ist.
Auch seine Stunde schlägt einst — seid versichert!

Sussex.

Das gilt mir gleich; nur möcht' ich herzlich wünschen,
Daß endlich jene Stunde schlagen wolle,
Wo sich Elisabethens Schuld erweist,
Und ein Verständniß mit dem Grafen Courtney.
Vier Wochen schließt sie nun der Tower ein
Und Rechenschaft verlangt die Nation.
Der Aufruhr ist erstickt, gefesselt liegt
Der Staatsverräther Wyat, wohl bewacht
In sicherem Gewahr. Gefährlich ist's
Die Spannung der Gemüther noch zu steigern.

Maria (zwischen Feigheit und Muth).

Um Gott! Was soll gescheh'n? Der Graf wie sie,
Sie läugnen Beide unerschütterlich!
Selbst, was erwiesen ist, daß ihre Leute
Auf Ashridge mit den schlimmsten Rädelsführern
Des Aufruhrs öffentlich Verkehr getrieben —
Sie schwört es ab — mit allen heil'gen Eiden;
Und doch bin ihrer Schuld ich so gewiß,
Wie meines Lebens! Kann ich sie entlassen,
Bevor nicht ihr Geständniß unser Thun
Rechtfertigt vor der Welt und Unserm Volke?

Gardiner

(mit einem verweisenden Blick auf Maria).

Verzeiht, Mylords, wenn ich Euch bitten muß,
Die Kön'gin mit Phantomen nicht zu quälen,
Die nur in Euren heißen Köpfen spuken.
Wenn erst die Straßen Londons man garnirt
Mit den Rebellen, die wir morgen hängen,
Wird sich der Pöbel schnell zufrieden stellen.
Giebt man dem Volk zu gaffen und zu schwatzen,
So ist man stets vor seinen Thaten sicher.
Doch denk' ich, ist der Augenblick nicht fern,
Wo dieser Nimbus, den die Volksgunst jetzt
Um die Verräther zieht, erblassen wird.
Begebt Euch in den Tower. Heute noch,
Will's Gott, sollt Ihr mein Wort bestätigt finden.

Arundel

(verbeugt sich gegen die Königin).

Ich muß es wünschen, wie jedweder Brite,
Dem seiner Kön'gin Ruhm am Herzen liegt.

Suffex (ebenso).

Gebt acht, Lordkanzler, daß Ihr Euch nicht täuscht! —
Es findet oft gerade dort am schwersten
Sich Schuld, wo man am liebsten sie gesucht.

(Beide ab).

Zweite Scene.

Maria. Gardiner.

Maria

(wendet sich aufgebracht von ihnen und geht heftig hin und her).

O, heil'ge Jungfrau, schenke mir Geduld!
Ha, unerträglich! Jedes Wort ein Vorwurf

Und eine Spitze jeder Blick. Beim Himmel,
Ich hätte Lust —

Gardiner (befehlend).

Zähmt Euren Ungestüm!
Noch ist's nicht an der Zeit, daß man die Stolzen
Mit Füßen treten darf. Laßt erst den Grund,
Auf dem Ihr selber wandelt, fester sein —
Dann sollen sie bezahlen ihre Schuld.
(Geheimnißvoll.)
Ich will's nicht läugnen, daß sie wahr gesprochen —
Groß ist die Spannung — schwierig die Gemüther!
Ihr selbst habt die Verwirrung uns bereitet.

Maria (ängstlich).

Ich — ich? Weshalb beschuldigt Ihr denn mich?
Seid Ihr es nicht, der den Prozeß verlängert,
Der sorgsam ihn mit Dunkelheit umhüllt?

Gardiner.

Und muß ich nicht? Darf ich zu Tag' es bringen,
Daß diese List'ge list'ger ist, als wir?
Daß nirgend sich Beweise finden wollen
Für ihre Schuld? Daß dieser Wyat selbst,
Der Hochverräther, sich mit grausen Eiden
Vermißt, daß weder sie — Elisabeth —
Noch Devonshire um seinen Plan gewußt?
Wem dankt man den gefährlichen Prozeß,
Als Euch?! —

Maria.

Was sollt' ich thun?

Gardiner

Was ich Euch rieth.
Ihr mußtet schnell, im ersten Augenblick,
Ihr Urtheil sprechen. Beide mußten fallen,

Eh' noch das Volk zum Denken Zeit gewann.
War's erst geschehn, behieltet Ihr auch Recht —
Den Todten ist leicht der Prozeß gemacht,
Ihr hättet damals es gekonnt! Doch jetzt
Muß ihre Schuld erwiesen sein. Zu lange
Gab man den Briten Zeit zum Ueberlegen.

Maria (rasch).

Ihr sagtet mir, daß sie in Wahrheit schuldig —
Daß man zu Ashridge jene kecken Schritte
Dem Hochverräther Wyat vorgezeichnet.
Ist's also, wird sich's auch erweisen lassen.
Doch wär' es nicht — (stockend) ich kann doch nicht die Schwester,
Die Tochter meines Vaters, schuldlos morden?
Es würde Philipp meine That verdammen!

Gardiner (höhnisch).

Wie seid Ihr so gewissenhaft geworden,
Seit Euch das Bild des Bräut'gams hat entflammt!
Die Sorg' sei mein, mit ihm Euch zu versöhnen.
Doch hat es damit Zeit, denn sie sind schuldig —
Sie müssen schuldig sein. Wie stündet Ihr
Vor ganz Europa, wenn die Noth Euch zwänge,
Sie schuldlos zu erfinden? Schon zu weit
Seid Ihr gegangen — Ihr könnt nicht zurück!

Maria

(die Hände ringend).

Ich weiß es — weiß! Zurück darf ich nicht mehr —
Stillstehen auch nicht —

Gardiner.

Also muthig vorwärts!
Selbst blutge Schuld befleckt die Krone minder,
Als eines Irrthums öffentlich Bekenntniß.
Doch hoff' ich, heute noch es zu erreichen,
Daß sie sich selbst verrathen —

Maria (freudig).

Was sagt Ihr?

Gardiner (triumphirend lächelnd).

Seit Wochen quält der Arzt des Towers mich,
Daß man den beiden Angeklagten gönne
In jenem kleinen Garten Luft zu schöpfen,
Der in dem letzten Hof am Thurme liegt.
Ich hab' aus Menschlichkeit dies nun gestattet,
Und darauf einen Plan gebaut, der sicher
Zum Ziel uns führt!

Maria.

Gott schenke ihm Gelingen!
So geht denn, zögert keinen Augenblick;
Nur ihre Schuld giebt mir die Ruhe wieder.

(Ab).

Dritte Scene.

Gardiner

(sie ehrfurchtsvoll begleitend).

Seid sicher! Gott wird seinen Diener leiten,
Daß er so Euch, als sich zum Ruhme siege!

(Allein.)

Du willst sie schuldig, feige Königin,
Weil Dir zur Lust am Mord, die Kühnheit fehlt.
Ich mache schuldig sie, so Gott mir hilft,
Nicht Dir zu dienen, sondern meinen Planen,
Wie Du nur Werkzeug bist in meiner Hand. —
Der achte Heinrich trat mit frecher Willkür
Der heil'gen Kirche Priester in den Staub,
Und Unerhörtes ist erduldet worden.
[Von dem wollüst'gen Ungethüm, das heute
Mit falscher Gleißnermiene den Papisten

Und morgen schnell den wüth'gen Ketzer spielte,
Nachdem es eben paßte seinem Plan.]
An seinen Manen soll die eig'ne Tochter,
Maria, die beschimpfte Kirche rächen.
Das Eisenjoch des span'schen Scepters helfe
Vollends zerstören, was er aufgebaut.
Doch wenn sich diese Zukunft soll gestalten,
Glorreich für Rom und mich — muß erst der Stein
Der uns im Wege liegt, gehoben werden.
Elisabeth ist Heinrichs ächte Tochter,
Gefährlicher als er, denn sie vereint
Mit seinem Starrsinn einen kühnen Geist,
Den sie mit seltener Besonnenheit
Und Selbstbeherrschung zügelt. Ihrer List
Wie ihrem Scharfblick ist nichts zu vergleichen —
Als ihre Heuchelei. So ausgerüstet
In solcher Jugend — käm' sie auf den Thron —
Was würde dort ihr spät'res Alter reifen?
Den Protestanten sichtlich zugeneigt,
Zerträte sie mit keckem Fuß die Saat,
Die mühsam ich der heil'gen Kirche pflanze
Durch der Maria Hand. — Sie darf nicht leben,
Um einst in Nichts zu wandeln all mein Streben!
So Manchen fand ich schuldig, wenn ich's wollte —
Wohl seltsam wär's, wenn sie entschlüpfen sollte!

(Ab.)

Verwandlung.

Garten im Tower.

(Im Hintergrunde ein finsteres, alterthümliches Gebäude mit vergitterten Fenstern und kleinen gothischen Thürmchen. In der vierten Coulisse läuft eine Mauer gerade über die Bühne mit einem Eisenpförtchen, das auf die Bühne führt. Die Coulissen sind Bäume. Im Vordergrunde links in der ersten Coulisse ist eine Thurmmauer sichtbar, in welcher eine kleine Eisenpforte, an der eine vergitterte Oeffnung befindlich; dicht an der Pforte ein Gebüsch mit einer Bank. An der

Mauer im Hintergrunde, so wie rechts auf der Bühne, Bäume und Gesträuche, aber keine Blumen. Das Ganze muß einen trüben, melancholischen Anstrich haben).

Vierte Scene.

Constabler des Towers. Eduard Courtney.

(Man hört Schlüssel rasseln und Schlösser klirren; die Auftretenden kommen aus der kleinen Pforte des Hintergrundes).

Eduard

(geht mit gesenktem Haupte und gekreuzten Armen nach dem Vorgrund und läßt sich auf die Bank nieder. Er trägt einen einfachen, schwarzsammetnen Wappenrock mit einer goldenen Kette).

Constabler

(folgt ihm schweigend und bleibt, ihn aufmerksam betrachtend, vor ihm stehen; nach einer Pause).

Wie ist's, Mylord! Erfrischt die freie Luft
Nicht Eure tiefgebeugte Seele?

Eduard (kurz).

Nein!

Constabler (besorgt).

Ihr wart mein Gast so viele Jahre lang
Und kennt mein Herz!

Eduard

(reicht ihm die Hand).

Ihr seid ein edler Mann,
Ich danke Euch und Eurer Nachsicht viel;
Jedwede heit're Stunde, jedes Buch,
Das mir den Geist gebildet, jede Freude
An der sich der Gefang'ne oft erhoben,
Sie kam von Euch.

Constabler.

Ihr wart mir wie ein Sohn!
Ich habe mir ein Recht an Euch erkauft
Durch manche Pflichtverletzung. Doch vergebens,
Vertrauen hab' ich nie von Euch errungen. —

Eduard.

Ihr thut mir weh, Sir Hamilton! Laßt ab!
Was forscht Ihr einem Kummer ängstlich nach,
Der meiner Lage so natürlich ist.

Constabler (schüttelt den Kopf).

Ich kenne Euch! Nicht die Gefangenschaft,
Nicht das Verbrechen, deß' man Euch verklagt,
Beugt Eure Seele; denn Ihr wiss't sehr wohl,
Daß man, je ängstlicher man untersucht,
Je sich'rer Eure Unschuld finden muß.

(Sanft bittend).

Ich habe Euch nun Luft und Licht erfleht,
Laßt's auch in Eure finst're Seele dringen.
Zwölf Jahre trug't Ihr standhaft Euer Loos —

Eduard (aufspringend).

Ach — damals trug ich es allein, mein Freund!
Des Towers Mauern waren nur mein Grab;
Die Jugend und die Schönheit blühten draußen
Im frischen Glanz der Freiheit und des Lebens.
Nur meine Lieder bannten oft das Bild
Mit gold'nen Locken, klaren Himmelsaugen,
Wie es der Ruf auf meine Kerkerwände
Mit Götterzügen leuchtend hingemalt,
In dieses Ort's unselige Gemeinschaft.
Da als liebkosend mich die Freiheit faßte
In ihre weiten Arme, — als ich sie,
Die oft im Traume tröstend mich umschwebt
Im vollen Licht der Wirklichkeit erblickt,

Und Alles, was ich je gedacht, geträumt,
Weit, weit zurückblieb hinter dieser Wahrheit, —
Wie dacht' ich damals, als ein neues Leben
Sich glühend, hoffnungsreich vor mir erschloß
In ihrem Anschau'n — daß die reine Blüthe
Bestimmt sei zu dem Loos, dem ich entfloh'n?
Wie nahte der Gedanke meiner Seele,
Daß sich der kühne Frevel wagen könnte
Auch an dies heil'ge, unschuldsvolle Haupt —
Sie schleudern würde in des Jammers Pfuhl,
Der so viel Glück und Liebe schon verschlang!

Constabler (gerührt).

Das war es — das! O, öffnet Euer Herz!
Kann ich Euch nicht *befrei'n* — ich kann doch fühlen!

Eduard.

Ihr habt Euch menschlich stets an mir erwiesen;
O, seid's auch jetzt und sagt mir — sagt mir *Alles*,
Was man mir streng verbirgt. Vier Wochen schon
Umschließen mich und sie dieselben Mauern —
Wir athmen Eine Luft — und doch ist sie
So fern mir, wie die Hoffnung auf Erlösung.
Erbarmt Euch mein! Sprecht von Elisabeth!
Hält man sie hart — vergeht die zarte Pflanze,
Die lichtgewöhnte, in dem dumpfen Kerker —
Wie, oder hat man, wie es ihr gebührt,
Die Königszimmer ihr geöffnet?
(Flehend.)
Sprecht!

Constabler (mit sich selbst kämpfend).

Was fordert Ihr?

Eduard (großartig).

Mißtraut Ihr meiner Ehre?

Constabler (überwunden).

Beim Himmel, nein! Ihr könnt mich nicht verrathen.
Elisabeth ist in dem linken Flügel.

Eduard

Nicht in den Königszimmern?

Constabler (schüttelt den Kopf).

Eduard.

O, ich wußt' es;
Gefangenschaft allein genügte nicht —
Erniedrigt wollte man die Hohe sehen!
(Dringend, mit tiefem Schmerz.)
[Ist es gelungen? Welkt die Himmelsblume —
Senkt sie das Haupt? Erbarmt Euch meiner, Sir!

Constabler.

Kennt Ihr Elisabeth von England nicht?
An jenem Tag, als man hieher sie brachte,
Schien krank ihr Körper, doch bewährte sich
Der kräft'ge Geist mit angebor'ner Stärke.
Der Regen goß in Strömen, als die Thore
Des Towers klirrend hinter ihr sich schlossen.
Erschreckt von dem Geräusch warf einen Blick
Sie hinter sich; dann schritt sie muthig vorwärts.
Es stürzten Fluthen aus den Wolken nieder,
Und ohne Schutz vor diesem grausen Wetter
Ging sie stillschweigend hinter Beddingfield
Durch die zwei ersten Höfe. Dort erst sank,
Durchnäßt, erstarrt, an allen Gliedern bebend,
Sie hin auf einen Stein, um auszuruh'n.
Vom Frost gerüttelt, schlugen ihre Zähne
Laut klappernd an einander. Ihre Diener
Vermochten's nicht den Thränen mehr zu wehren;
Selbst Beddingfield, der Unerweichliche,
Hing um die zarten Glieder ihr den Mantel,

Den er zu ihrem Schutz sich abgenommen.
Allein mit starker Hand riß sie das Kleid
Herab und warf's mit Blicken der Verachtung
Dem Capitain zu Füßen. Dann erhob
Sie kräftig sich und rief mit lauter Stimme:
„Noch nie hat eine treu're Unterthanin,
„Als ich, des Towers Schwelle überschritten,
„Und keine noch unschuldiger, als ich —
„D'rum wird mein einz'ger Freund, der Herr der Herren
„In dieser Prüfung mir zur Seite geh'n!"
Und damit stieg sie, trotzend ihrer Schwäche,
Die Stufen zu dem Kerker rasch hinan.

Eduard

(der mit allen Zeichen einer mächtigen innern Erschütterung zugehört, mit tiefem Schmerz).

Und diese Heil'ge gabst Du in die Hände
Der frechen Rotte, die mit kaltem Hohne
Zum Tod sie, wie zum Kerker schleppen wird!?]
Und wie — o, sagt mir — wie trägt sie dies Loos!?

Constabler.

Mit unerschütterlich'em Muth, mit Stärke,
Wie sie's im ersten Augenblick gethan.
Sie klagt nicht, — weint nicht, ja, sie ist oft heiter;
Obgleich ihr Körper sehr zu leiden scheint,
Läßt sie in mancherlei Gesprächen mich
Die Größe ihres Geistes oft bewundern.

Eduard.

Und quält man mit Verhören sie, wie mich?

Constabler.

Man thut es so geheimnißvoll als möglich;
Doch Gardiners sonst unbesiegte List,
Sie gleitet ab vom spiegelreinen Schild
Erhab'ner Unschuld!

Eduard.

O, sie werden dennoch
Für ihre Frevel bald Beweise finden;
Ich kenne diese Teufel allzuwohl!
Was hatte denn Johanna Gray verschuldet?
Zehn Tage war die Aermste Königin, —
Sie war's durch König Eduards Testament.
Gehorsam ihrem herrschbegier'gen Vater,
Getrieben durch Northumberlands Befehl,
Bestieg sie diesen blutbefleckten Thron —
Und gestern zahlte die Bejammernswerthe
Das kurze Königthum mit ihrem Leben! —
(Dumpf.)
So rein von Schuld, so unglückselig auch
Läßt man Elisabeth von England sterben.

Constabler.

Ihr geht zu weit mit Eurer Furcht, Mylord!
Nie wagt man dieses Leben anzutasten,
Auf dem — man weiß es, Englands Hoffnung ruh't.
Darum forscht man so ängstlich nach Beweisen,
Damit das Parlament sie selbst verdamme.
Doch läßt man sehr von früh'rer Strenge nach,
Auch ihr ist jetzt erlaubt, die freie Luft
In diesem Garten einzuathmen.

Eduard.

Wie!
Sie kommt hieher? Sie wird sich hier ergehen?
Die Lüfte werden schmeichelnd sie umwehen,
Die kummerheiße Wange säuselnd kühlen —
O könntet Ihr, was mich durchschauert, fühlen!
Wahnsinn'ge Träume schwellen meine Brust,
Nur eines Wunsches bin ich mir bewußt.
(Außer sich, flehend.)
Wißt Ihr, daß ich die Quelle ihrer Leiden,

Daß diese Hände ihr den Tod bereiten,
Daß man sie büßen läßt in Kerkerschmach,
Was ich Unsel'ger, ich allein verbrach?

(Vor ihm niederstürzend.)

Erbarmt Euch mein — seid menschlich — laßt's geschehen,
Laßt einmal noch die Himmlische mich sehen!

Constabler (erschrocken).

Um Gott, kommt zu Euch selbst. Welch rasend Wünschen!
Ihr fordert das Unmögliche von mir.
Mein Leben gäb' ich hin, könnt' es Euch retten —
Doch meine Ehre, Mylord — still — wer nah't?

Fünfte Scene.

Vorige. Tom durch das kleine Pförtchen in der Mitte. Gleich darauf **Jenny.**

Constabler.

Was führt Dich her? Ist etwas vorgefallen?

Tom

(kommt rasch in den Vorgrund und zieht den Constabler zur Seite).

Ich bitte, Sir, daß Ihr mir dorthin folgt.

Eduard

(wendet sich, mit seinem Kummer beschäftigt, ab, und wirft sich wieder auf die Bank).

Constabler.

Was ist's denn?!

Tom

(leise und wichtig. Während dieser Rede steckt Jenny den Kopf durch die Pforte, aus welcher Tom kam. Sie hält einen Strauß in der Hand, und schlüpft, da sie Niemand bemerkt, rasch hinter ein Gebüsch, dicht an der Pforte).

Seine Herrlichkeit, der Kanzler,
Dann der Lord Oberkämm'rer und noch And're

Erwarten Euch sogleich im großen Saale.
Ihr solltet den Gefang'nen (auf Eduard deutend) **hier** nur lassen,
Zu dem Gewölbe dort die Schlüssel bringen,
Und alles Weit're würdet Ihr erfahren —

Constabler (leise).
Hast Du auch recht gehört? — Graf Devonshire —

Tom (wie oben).
Graf Devonshire bleibt **hier**, sprach der Lordkanzler.

Constabler (schüttelt den Kopf).
Nun, er ist Herr — und mir ziemt zu gehorchen.
(Für sich.)
Was hat er vor?
(Er sieht nach dem kleinen Pförtchen links.)
Die Schlüssel zum Gewölbe —
Und er bleibt hier?
(Auf Eduard.)
Das will mir nicht gefallen.
(Geht nach dem Hintergrunde).

Eduard (springt auf).
Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich ohne Antwort?

Constabler.
Mich ruft die Pflicht; bald bin ich wieder hier.
(Ab durch die Mitte. Man hört von außen verschließen).

Sechste Scene.

Eduard. Jenny hinter dem Gebüsch.

Eduard (sieht ihm erstaunt nach).
Er geht — läßt mich allein? Ganz ohne Aufsicht!
Was geht im Tower vor? Was soll mir das?

Jenny
(welche schon eine Weile den Kopf aus dem Busche steckte).
Sie lassen ihn allein? Nun, das ist hübsch!
(Heranspringend.)
Mein lieber, süßer Eduard!
(Sie fliegt in seine Arme).

Eduard (freudig überrascht).
Wie — Jenny?
Mein kleines Pathchen — holder Friedensengel!
Wo kommst Du her? Wer ließ Dich hier herein?

Jenny.
Ich ließ mich selbst herein. Ich sah vorhin,
Daß der Constabler hierher Dich begleitet.
Seitdem Du wieder bei uns bist im Tower,
Hab' ich dem Vater täglich angelegen,
Er sollte mir doch einmal nur erlauben
Wie sonst, des Morgens Blumen Dir zu bringen;
(betrübt)
Doch immer sprach er kurz: „Das darf nicht sein!"
Da sah ich nun, wie sie herein Dich brachten,
Und eilends lief ich hin nach meinen Blumen,
Die ich Dir lang' gespart. Sieh nur einmal
Die schönen Veilchen, hier die Hyacinthe,
Maiblumen auch! Ich wollte Dich erwarten
Dort an dem Pförtchen — da kam just der Tom —
Ließ offen und — husch, husch — schlüpft' ich herein.

Eduard.
Du liebes Kind!

Jenny.
So hast die kleine Jenny
Du nicht vergessen?

Eduard.
Wie vermöcht' ich das?

Wie viele Stunden hast Du mir erhellt
Mit diesem frommen, treuen Kinderauge!
Du bist doch noch so fromm?

Jenny

(faltet die Hände über die Brust).

Gewiß, ich bin's!
Und nichts vergaß ich, was Du mich gelehrt,
Und jede Nacht und jeden Morgen bat ich
Den lieben Gott, daß er Dich glücklich mache.
Der Vater sagte, wenn ich oft ihn fragte:
„Wird Eduard der kleinen Jenny denken?"
„„Was träumst Du? Der ist jetzt ein großer Prinz,
„„Denkt nicht an solch ein dummes Ding, wie Du!"" "
Das aber hab' ich niemals ihm geglaubt.
Ein Prinz — so meint' ich — kann, wie and're Leute,
An etwas Dummes denken. Hatt' ich Recht? —

Eduard (trübe lächelnd).

Du hattest Recht.

Jenny (klatscht in die Hände).

So dachtest Du an mich.
Doch — Du bist gar nicht froh, daß Du mich siehst;
Auch bist Du bleicher und viel trüber noch,
Als Du von uns gegangen. Lieber Pathe,

(streichelt seine Wange)

[Ist Dir im Herzen denn so weh', wie mir,
Als sie von hier Dich an den Hof geholt?

Eduard

(streicht ihr die Locken aus dem Gesicht).

Ja, süßes Kind, mir ist im Herzen weh,
Recht weh!

Jenny (in Thränen).

Ach — siehst Du wohl, Du machst mich weinen.

(Verdrießlich.)

O, hätten sie Dich lieber hier gelassen,

Wenn sie Dich dort nicht ganz behalten wollten.]
Du freust Dich ja nicht einmal meiner Blumen,
Und machst gewiß auch keine Lieder mehr.

Eduard (bedeutungsvoll).

Doch — Jenny, doch! Ich mache wohl noch Lieder.

(Von einem Gedanken ergriffen.)

Sprich — Kind, bringst Du auch sonst Gefang'nen hier
Von Deinen Blumen?

Jenny.

Nein, ich durfte nicht.
Erst heute hat der Vater mir erlaubt,
Wenn eine Dame hier herein man führte,
Dürft' ich ihr einen Strauß zum Willkomm' reichen.

Eduard (rasch und stürmisch).

Sie kömmt — und heute noch! Hör', meine Jenny!
Hast Du mich lieb?

Jenny (wehmüthig schmollend).

Was fragst Du mich auch noch?

Eduard.

Willst Du mir's zeigen?

Jenny (aufhorchend).

Ob ich will! Sprich nur.

Eduard.

Doch kannst Du klug sein?

Jenny (stolz).

Ob ich's kann? Ich denke!

Eduard

(sehr leise, sie näher an sich ziehend).

Gieb jener Dame d i e s e Blumen hier.

Jenny (betrübt).

Nun ja — sie mag sie haben, weil's Dich freut.

Eduard

(wendet sich ab, zieht ein Blatt aus dem Busen und verbirgt es in den Strauß).

Jenny (für sich, ihn betrachtend).

's ist doch nicht schön von meinem lieben Pathen,
Daß er ihr just die Blumen geben will.
Hätt' er sie mir geschenkt, ich gäb' sie nicht.

Eduard (giebt ihr den Strauß).

Hör' Kind, Du wirst verschwiegen sein, nicht wahr?

Jenny (ernsthaft).

Und wenn mich der Lordkanzler fragen würde —
Ich sage nichts, was Du mir nicht erlaubt.

Eduard.

Du giebst den Strauß in der Gefang'nen Hände, —
In ihre Hände, hörst Du?

Jenny.

Sei doch ruhig —
Ich weiß recht gut — 's ist etwas d'rin verborgen.
Sie soll es, oder Niemand darf es haben.

Eduard.

Horch! Klirrte nicht ein Riegel?
(Er sieht rechts hinein.)
Herr, mein Gott!
Sie ist's, die Lichtgestalt! Sie kommt hieher.
O, holder Traum, ich will Dich nicht verscheuchen!
(Er tritt hinter das Gebüsch, an welchem die Bank steht; leise, indem er verschwindet).
Verrathe mich nicht, Jenny, und sei klug;
Die junge Dame ist's!

Jenny (nickt mit dem Kopfe).
Ich kann's wohl denken!
(Sie läuft schnell nach dem Hintergrunde und stellt sich an die verschlossene Pforte).

Siebente Scene.

Elisabeth. Ahsly. Constabler. Vorige.

Elisabeth
(trägt über einem weißen Atlaskleide ein Oberkleid von violettem Sammet, bis an den Hals geschlossen. Ein weißer Spitzenschleier fällt vom Haupt herab. Sie ist noch bleicher, als im vorigen Acte. Ihre Miene heiter; von rechts).
Welch kaum geahntes Glück, Sir Hamilton!
Ihr seid es wohl, dem ich es danken muß,
Daß man nach vielen Wochen der Entbehrung
Des Himmels Anblick und den Athemzug
In milder Frühlingsluft mir endlich gönnt?

Constabler.
Nicht mir, Mylady, dankt Ihr diese Gunst,
Um die seit lange ich vergebens flehte;
Der Arzt des Towers hat sie Euch erwirkt.

Elisabeth (sich umsehend).
Das war sehr freundlich! Ist auch dieser Raum
So eng, daß jeder Blick auf Mauern stößt
Die ernst und finster an den Tower mahnen,
Und weht auch nicht ein Hauch von Freiheit hier,
So grünen Bäume doch, der Himmel wölbt,
Ein lichtes Zelt, ob der Gefang'nen sich;
Die Brust, so lang' beengt durch feuchte Düfte,
Dehnt schwellend sich im Strom der warmen Lüfte.

Ahsly (wehmüthig).
Ihr seid bescheiden worden, Mylady,
In Euren Wünschen, wenn Euch das genügt.

Elisabeth.

Wir thun sehr wohl, wenn wir bescheiden wünschen,
Wie leicht macht die Erfüllung dann uns reich.
Siehst Du, ich könnte jetzt gleich einem Kinde
Mich über einer Blume Anblick freu'n.

(Sie sieht sich um).

Ahsly.

Die möchten in dem Tower kaum gedeihen!

Jenny

(läuft rasch in den Vorgrund, stellt sich dicht vor Elisabeth und reicht ihr den Strauß hin).

Da hast Du Blumen, schöne Lady, nimm!

Constabler (verwundert).

Wer ließ Dich ein?

Jenny (naiv).

Der Tom — er schloß nicht zu —
Und weil der Vater mir erlaubt —

Constabler.

Schon gut!

Elisabeth

(betrachtet entzückt die Blumen).

Ach, wie sie lieblich duften — darf ich, Sir?

Constabler (verbindlich).

Nehmt immer, Lady! Das will ich vertreten.

(Für sich.)

Ist das wohl auch von Gardiners Erfindung?

(Er wirft einen scheuen Blick nach der kleinen Pforte im Vorgrunde links).

Sie sind noch nicht in dem Versteck. Doch Courtney —
Er ist noch hier! Was spinnt der schlaue Priester?

Jenny

(zu Elisabeth, die den Strauß an die Lippen drückt, leise, mit kindischer Schlauheit).

Hab' Acht — es ist was in dem Strauß versteckt!

Elisabeth

(fährt zusammen und sieht das Kind fragend an).

Constabler

(immer mit der Pforte beschäftigt).

Hätt' er den Weg verfehlt durch die Gewölbe?

Ahsly

(mit Elisabeth und dem Kinde beschäftigt).

Wie ist Dein Name, Kind?

Jenny.

Ich heiße Jenny.

Constabler (für sich).

Er gab Befehl, allein sie hier zu lassen;
So schwer ward mir noch keine Pflichterfüllung.

(Laut.)

Verzeiht, Mylady, — doch mich will bedünken,
Als könntet Ihr der kurzen Freiheit Euch
Nicht recht erfreu'n, so lang' der Kerkermeister,
Der Unfreiwill'ge, Eure Blicke hütet.
Ich lasse Euch, bis mich der Stunde Schlag
An meine schwere Pflicht unfreundlich mahnt.

(Geht mit einer Verbeugung durch die Pforte in der Mitte, die er aufschließt und hinter sich verriegelt).

Achte Scene.

Vorige, ohne den **Constabler.**

Elisabeth

(sieht ihm staunend nach).

Was ist das? Ahsly, sprich — wie ist Dir denn?
Man läßt uns hier!

(Sieht sich um.)

Kein Kerkermeister lauscht
Auf meine Worte — hütet meinen Blick?

(Leise.)

Wo liegt die Schlange unter diesen Blumen?

Denn hier giebt's keine Blüthen ohne sie.

(Von einem Gedanken ergriffen.)

Nimm Deine Blumen, Kind, ich mag sie nicht.

Jenny (sieht sie groß an).

Du magst sie nicht? Das ist recht schlecht von Dir,
Weißt Du's? Es hat mich erst so sehr verdrossen,
Daß er Dir meine Blumen schenken wollte;
Und nun, da ich sie gerne Dir gegeben,
Nun magst Du sie nicht. Das wird ihn recht kränken!

Elisabeth.

Von wem denn sprichst Du?

Jenny (stolz).

Nun — von meinem Pathen!

Elisabeth.

Wer ist Dein Pathe?

Jenny (verwundert).

Wer? Ei — Eduard Courtney!

Elisabeth (rasch).

Der Graf von Devonshire —?

Jenny (ungeduldig).

Nein — Eduard,
Der hier im Tower so viel Jahre war,
Als ich nur denken kann.

Elisabeth

(faßt schnell nach dem Strauß und nimmt das Blatt aus den Blumen).

Von Devonshire?
Das ist die Schlange nicht! O nein — o nein!

(Sie geht nach der Bank, läßt sich nieder und liest mit leiser Stimme.)

Es hält eine Jungfrau umfangen
Der Kerker mit kaltem Gestein;

Ihr Blick folgt mit heißem Verlangen
Der Sonne entfliehendem Schein.

Sie klaget hinaus in die Weite:
„O Freiheit, wie bist du so schön!“
Ihr Auge schweift über die Haide,
Hinauf zu den waldigen Höh'n —

Giebt flüchtigen Wolken Geleite
Bis purpurn sie sinken in Nacht —
Grüßt sehnend des Himmels Geschmeide:
Der Sterne hellfunkelnde Pracht.

O wende den Blick nach dem Gitter
Umspielt von dem freundlichen Strahl;
Gefangen wie Du, trägt dein Ritter
Dort schweigend die nagende Qual.

Ihm leuchten die Sterne vergebens,
Versank doch für ewig sein Licht —
Da nimmer die Nacht seines Lebens
Der Glanz Deines Auges durchbricht.

(Während Elisabeth in heftiger Bewegung liest, beschäftigt sich Ahsly mit Jenny, um ihre Aufmerksamkeit von Jener abzuwenden. Elisabeth senkt eine Secunde das Haupt, erhebt es dann mit strahlenden Augen, steckt das Blatt in den Busen, streckt die Arme nach Jenny aus und ruft).

Komm' und erzähle mir — von Deiner Jugend,
Von den Gefang'nen hier, von Deinen Blumen,
Von Allem was Dich freut, erzähle mir.

Jenny (freundlich).

Und meine Blumen wirst Du nun behalten?

Elisabeth (drückt sie an die Lippen).

Sie duften ja so lieblich! Sage, Kind —
Du bringst wohl öfter Deinem Pathen Blumen?

Jenny (betrübt).

Ach — früher wohl — da war ich oft bei ihm,
Doch seit sie ihn erst aus dem Tower holten,
Dann ihn ganz plötzlich wieder hergebracht,
Durft' ich nicht mehr, wie sonst, zu ihm hinein.
(Heimlich und vertraulich.)
Sie sind recht böse jetzt, die großen Herr'n!
Nicht einmal ließ man mich der schönen Lady
Ein Sträußchen bringen!

Elisabeth (aufmerksam).

Welche Lady meinst Du?

Jenny (sie groß ansehend).

Kennst Du sie nicht? Sie war so schön, wie Du, —
Doch bleicher noch — und auch viel trauriger.
Mein Vater nannte sie Johanna Gray.

Elisabeth (zuckt zusammen).

Johanna Gray? —

Jenny (bricht in Thränen aus).

Ach — wie thut sie mir leid!
Mein Vater weinte auch, als gestern sie
Auf's Blutgerüst die arme Lady brachten.

Elisabeth

(springt mit einem lauten Schrei auf).

Sie ist — enthauptet!?

Jenny.

Weißt Du Das denn nicht?

Elisabeth

(von einem heftigen Zittern ergriffen, faßt nach Ahsly's Arm).

Enthauptet — weh! — Gefallen dieses Haupt,
Das schönste und das edelste, das je
In frommer Demuth sich vor Gott geneigt!

Ich wußt' es ja — ganz England sah es kommen —
Maria mußte blutig mit ihr enden!
Das ist der schwere Tritt des Völkerschicksals,
Das ist das Fluchgeschick: — Nothwendigkeit,
Die eisern zwingt in dieser bösen Zeit
Mit Beil und Block das Königthum zu wahren.
Doch, daß gerade sie — die Herrliche!
Die reine Hand den Frevlern leih'n, daß sie
Das Opfer werden mußte fremder Plane —
O, das ist gräßlich! —

(Pause, in wehmüthiger Erinnerung.)

Wie war sie so schön!
So mild — so geistreich, jeder Wissenschaft
Und jeder Tugend Heimath war ihr Herz.
Wie gingen wir, vereint in frommer Eintracht,
Zusammen durch den ersten Jugendtraum —
Wir theilten treulich jede kleine Freude,
Wir klagten schwesterlich uns jeden Schmerz,
Wir dachten nicht an Erbrecht und an Kronen,
Wir wollten nur im Reich des Wissens thronen;
Wir träumten oft im kühlen Waldesschooß
Von einem liebesüßen Friedensloos!
Der schöne Traum mit seinen Rosenwangen
Ist unter'm Henkerbeile nun zergangen! —

Eduard

(ist, sich vergessend, in ihrem Anblick versunken, nach und nach aus dem Gebüsch hervorgetreten, das ihn verbarg, ohne jedoch von den Frauen bemerkt zu werden).

Ahsly (erschüttert).

O, Ihr zerreißet Euch und mir das Herz!

Jenny.

Du weinst? — Du hast wohl Recht — sie weinten Alle,
Als diese schöne Lady und ihr Gatte
So stolz und fromm das Blutgerüst bestiegen!
Mein Vater sprach: „Das war ein edles Paar!"

Da sagt' ein And'rer: „Gebe Gott, der Herr,
Daß wir nicht bald ein höher Paar erblicken,
Vereint, wie sie, zu diesem blut'gen Gang!"

Elisabeth (mit Entsetzen).

Und — nannten sie das Paar?!

Jenny (unschuldig).

Ich denke — ja!
Elisabeth von England und der Graf —

(Sie scheint sich auf den Namen zu besinnen).

Elisabeth (laut aufschreiend).

Von Devonshire!? — Entsetzlich — weh' — mir schwindelt —
Auch Du, Unglücklicher!

Eduard

(eilt, von seinen Gefühlen überwältigt, nach dem Vorgrund und stürzt plötzlich vor ihr nieder).

Elisabeth!

Elisabeth (fährt zurück).

Er selbst!?

(Sie steht, wie von einem Traum umfangen, und versucht umsonst Besinnung zu erringen).

Eduard.

O, zürnt nicht der unschuld'gen List,
Die mich zum Zeugen Eures Schmerzes machte.
Nein, wendet nicht von mir die holden Sterne,
Nach denen dies sehnsücht'ge Auge sucht
Seit Euer Bild zuerst sich d'rin gespiegelt!
Im Glanz des Hofes, in dem Kreis der Lauscher
Fand sich kein Augenblick, wie dieser, günstig,
Euch meines Lebens Räthsel zu enthüllen;
Der Tower mußte diese Stunde bringen —
Die erste und gewiß die letzte auch,
Wo Eurer Stimme Klang mein Herz durchbebt.

Elisabeth (gefaßter).
Erhebt Euch, Mylord! Diese Stellung ziemt
Dem Angeklagten nicht vor der Gefang'nen.

Eduard.
Lass' mich im Staub die ersten Worte sprechen,
Die uns're Seelen je gewechselt haben.
Wohl sprach der Mund zum Mund; doch strenge Bande
Der Etikette fesselten den Geist,
Sie sind gefallen! Zwischen Kerkermauern
Spricht Eduard Courtney zur Elisabeth —
Das arme Herz, so lang hinabgekämpft,
Es dehnt sich mächtig aus und drängt empor,
Der Lippen Schwelle kühn zu überschreiten.
Ich sah Dich weinen um Johanna Gray —
Dein Aug' hat Thränen — o, dann hat die Seele
Empfindung auch für jede höchste Wonne,
Für jedes tiefe Weh' der Menschenbrust!

Elisabeth
(beklemmt, mit sichtbarer innerer Angst um sich blickend).
Mylord — wohin verirrt Ihr — Ihr vergeßt —

Eduard (springt auf).
Nein, nicht vergess' ich, daß des Towers Mauern
Die engen Grenzen dieser Stunde sind,
Und daß sie niemals — n i e m a l s wiederkehrt!
Wir steh'n als Angeklagte uns genüber,
Des Hochverraths sind schmachvoll wir beschuldigt.
Wer weiß, ob nicht das Urtheil schon gesprochen,
Das dieses Haupt dem Schwert des Henkers weiht.
(Auf sich deutend.)
Doch — könnte jetzt ganz England uns belauschen,
Ich müßte in der Wonne mich berauschen,
Die meine Brust in Deinem Anschau'n schwellt —

Elisabeth

(vergebens bemüht, seinem Blicke auszuweichen).

Was wollt Ihr, Mylord, was bedrängt Ihr mich?

Eduard.

Ein Wort aus Deinem Munde, eines nur,
Das über mein Verhängniß mich erheben,
Zum Gott mich machen kann, — wenn Du es sprichst!
Du schrickst zurück? — O fürchte nichts, Du Theure!
Nicht frag' ich Dich ob Du mich liebst. Frag' ich
Doch auch die Gottheit nicht zu der ich bete,
Ob sie mit Liebe die Anbetung lohnt.
Ein andres Wort erflehe ich von Dir;
Man hat mich angeklagt, daß ich mit Wyat
Und seinen Planen in Verbindung stehe.
Sag' an, Elisabeth — hältst Du mich schuldig
Des Hochverraths? Glaubst Du, daß meine Liebe
Mich jemals schnöd' vergessen machen könnte,
Was ich der Ehre, was ich England schulde?

(Während dieser Unterredung hat sich Ahsly, beängstigt über das leidenschaftliche Gespräch, nach dem Hintergrund gezogen und scheint beschäftigt, die Aufmerksamkeit des Kindes abzulenken).

Elisabeth

(sanft, doch mit glühender Begeisterung).

Wie ich mein eigen Selbst durchschauen kann,
So, Eduard Courtney, — so durchschau' ich Euch!
Fest überzeugt, wie von der eig'nen Reinheit,
Bin ich von Eurem makellosen Sein;
Ihr konntet niemals zum Verräther werden
An dieser Kön'gin, die Euch wohlgethan,
So wenig, als in meine Seele je
Die Ahnung kam so fluchenswerther That!
Wie uns're Herzen wir vor Gott enthüllen,
So können wir es kühn vor dem Gesetz, —
Und ist ein blut'ges Ende uns bestimmt,
So fallen wir der Rache, — nicht dem Recht.

Dies Wort, das aus der tiefsten Seele quillt,
Ich sag' es Euch, weil Ihr es von mir fordert;
Doch — wie sich unser Schicksal mag entscheiden,
Laßt es das letzte sein. Schont meiner Ehre!

Eduard
(entzückt vor ihr niedersinkend).

Es sei, wie Du gebietest. Deine Ehre
Ist heilig mir, wie meines Vaters Grab!
Dank — ew'gen Dank, Du Reine, Herrliche!

Elisabeth
(sich umsehend, bemüht, ihre Bewegung zu verbergen).

Wo bleibt mein Wächter? Lass' uns gehen, Ahsly!
(Indem sie eine Bewegung zum Gehen macht.)
Ach — kleine Jenny — komm, mein holdes Kind!
Ich danke Dir für Deine Blumen —
(sie nimmt einen Ring vom Finger)
nimm —
(mit niedergeschlagenen Augen)
Und wahre diesen Ring so treu, als ich
Dir schwöre, diese Blüthen zu bewahren.
(Sie steckt den Strauß an die Brust und wendet sich zu Eduard.)
Lebt wohl, Mylord — und wär' es uns bestimmt,
Daß wir am Fuße des Schaffots uns träfen,
So laßt mich Euch so unerschüttert finden,
So treu der Wahrheit bis zum letzten Hauch,
Wie Ihr Elisabeth stets finden werdet.
(Sie geht nach einer leisen Beugung des Hauptes mit Ahsly rechts ab).

Eduard (umfaßt Jenny).

Giebst Du den Ring mir, Jenny, für die Kette?
(Er deutet auf die schwere gold'ne Kette an seinem Halse).

Jenny (giebt ihm rasch den Ring).

Nein, um die Kette nicht — doch liebst Du mich,
So magst Du ganz umsonst das Steinchen haben.
(Während dessen hört man Riegel klirren).

Tom

(durch die Mittelpforte, ohne einzutreten).

Herr Graf von Devonshire — geschwind, geschwind!
Die Stunde ist verflossen, kommt nun schnell.

Eduard

(drückt den Ring an seine Lippen).

O, eine Stunde — eine kurze Stunde —
Und wiegt ein ganzes, langes Leben auf!
Wie arm war ich, als sie für mich begonnen —
Jetzt bin ich reich, umstrahlt von tausend Sonnen!

(Er folgt Tom durch die Mitte, Jenny auch).

Neunte Scene.

(Sobald Eduard ab ist und die Pforte sich schließt, öffnet sich das Pförtchen links in der ersten Coulisse, wo man während der letzten Scene zuweilen ein Gesicht hinter dem Gitter bemerken muß; es treten heraus).

Gardiner. Suffex. Arundel. Constabler.

Suffex.

Habt Dank, Lordkanzler! Nein, bei Gott, nicht klarer
Vermag das Parlament und alle Richter
Europa's, ihre Unschuld darzuthun,
Als diese Unterredung sie enthüllte.

Arundel.

Gelöst sind alle Zweifel — diese Beiden
Sind rein von Hochverrath! —

Gardiner

(der finster, mit verhaltener Wuth herausstrat und ruhelos hin und her schreitet).

Ob Beide, Mylord?
Das möcht' ich nicht so g'radehin behaupten.
Für ihn, für Devonshire wollt' ich auch bürgen,

Der ist nichts, als — verliebt, d'rum nicht gefährlich;
Doch sie — wo liegt für sie denn ein Beweis?
Weil sie es sagte — ist sie deshalb rein?

Suffex (empört).

Mylord — wenn Ihr zum Horchen uns gezwungen,
Damit wir, was wir nicht gehört, bezeugen,
So habt Ihr eine schlechte Wahl getroffen.
Ob ihre Schuld, — ob Unschuld sie verriethen —
Wir schworen Euch, es treulich zu bezeugen —
Und so soll heute noch die Königin
Erfahren, was wir hörten und was nicht. —
Schuldlos sind Beide — bei dem Gott des Himmels!
Wenn Ihr das noch nicht findet — dann, Mylord,
Dann will man sie nicht richten — nur ermorden!

Gardiner (höhnisch).

Ich denke, was man will, wird sich enthüllen!

Arundel (im Abgehen).

Doch, was man kann — nur das wird sich erfüllen.

(Während Alle sich zum Abgehen wenden, fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

Kurzes alterthümliches Zimmer im Tower.

Erste Scene.

Gardiner. Beddingfield.

Gardiner

(unruhig hin und her schreitend, einen Brief in der Hand haltend).

Und findet Ihr die Stimmung wirklich so,
Wie Ihr in diesem Schreiben mir gemeldet?

Beddingfield

(in ehrerbietiger Entfernung).

Wie ich sie finde, hab' ich sie gezeichnet.
Ihr wißt, Hochwürd'ger, ich bin nicht der Mann,
Der sich vor einer Hand voll Pöbel fürchtet —
Noch einer, der Gespenster sieht, wo sich
Ein Wölkchen Staub erhebt. — Doch hier wird's Ernst!
Ich will Euch nicht — und kann's Euch nicht erzählen,
Was ich und meine Leute gestern sah'n;
Auch denk' ich — darf die Königin nichts wissen —
Es könnte Ihr ein Stündchen Schlafes kosten,
Und ihr die Flitterwochen schlimm verbittern.

Gardiner.

Klug war's, daß Ihr mich hier im Tower spracht;

Neugierig ist das Weib, und will dann doch
Nur was ihm wohlgefällt vernehmen.
Mir dürft Ihr Alles sagen, was Ihr wißt —
Was Ihr gehört — geseh'n! — Ihr kennt mich längst.

(Kalt lächelnd.)

Der heil'gen Kirche ächte Diener müssen
Gar Vieles hören — und doch schweigen können. —

Beddingfield.

Nun — wenn's Euch Spaß macht, ich bin zu Befehl,
Und Ihr bekommt's gleich aus der ersten Hand.
Es wollte mir schon gestern nicht behagen,
Als ich zur letzten Expedition
Des Wyat meine Leute kommandirte —
Daß all' die Tausende, die sich versammelt,
So dumpf und schweigend das Schaffot umstanden.
Ich mag es leiden, wenn der Pöbel brüllt;
Doch schweigend hat er mir von je mißfallen.
Als nun der Wyat das Gerüst bestiegen,
Bat er um's Wort. — Ich konnt' es ihm nicht weigern;
Denn war er auch im Leben ein Verräther,
Zum Tode ging er wie ein Ehrenmann —
Und wo ich Muth erblicke, werd' ich weich!
In ernster Stille lauschte rings das Volk,
Als kräftig er die Stimm' erhob und sprach:
„Ich sterbe, und mir widerfährt mein Recht.
„Ich dacht' es für Britannien gut zu machen,
„Und hab' es schlecht gemacht, weil ich vergaß,
„Daß ich ein Unterthan, wie Ihr, geboren,
„Und über Allen das Gesetz doch steht! —
„Der Zweck war gut, doch unerlaubt das Mittel.
„Ich habe Viele in den Tod gejagt,
„Sie haben Alle meine Schuld getheilt;
„Doch hier, im Angesicht des blut'gen Henkers,
„Erheb' ich meine Hand zum heil'gen Eid,
„Damit die Unschuld nicht durch mich verderbe:

„Vor Gott dem Höchsten — der mich bald wird richten —
„Beschwör' ich, daß Elisabeth von England,
„So wie Lord Courtney, Graf von Devonshire,
„Von meinen Planen keine Ahnung hatten,
„Und nie mit mir im Einverständniß waren.
„Rein sind sie jeder Schuld, der man sie zeiht.
„Dies ist so wahr, als meiner Seele Hoffnung
„Auf Gottes Huld und ein unsterblich Leben!"
Ein donnergleicher Jubelruf erhob
Nach dieser Rede sich aus tausend Kehlen,
Und unter diesem Jubel — starb der Lord.
Nun stürmte Alles wüthend durch einander:
„Unschuldig sind sie — ja, wir wußten's wohl;
„Nun soll die Tyrannei heraus sie geben!"
So schrie'n die Einen. Andere brüllten d'rein:
„Den Baalsknecht, den kathol'schen Götzendiener,
„Den Gardiner soll man in Stücke reißen;
„Er ist's, der die Prinzessin seit drei Monden
„Im Tower quält und martert! Und weshalb?
„Damit auf Englands Thron der span'sche Bluthund
„So recht nach Lust die Protestanten morde!"
Ein Dritter schrie: „Giebt man sie jetzt nicht frei,
„So wollen wir einmal um Mitternacht
„Den Pfaffen in St. James Palast besuchen,
„Daß er zum zweiten Mal uns nicht verlangt!"

Gardiner

(vollkommen ruhig, giftig lächelnd).

Sie mögen kommen, — ich erwarte sie.

Beddingfield.

Hm — dürftet doch den Kürzern ziehn, Mylord —
Ich möcht's darauf nicht wagen — 's ist gefährlich!
Der Protestanten letzte Hoffnung ruh't
Nur auf dem Haupte der Elisabeth;
Ich sag's Euch offen, seit der span'schen Heirath,

Seit den Bedrückungen, die England duldet,
Frißt ein verborg'ner Grimm in den Gemüthern,
Der nicht zum Ausbruch kommen darf, Mylord!
Man hat sich d'ran gewöhnt, jetzt Königinnen
Auf dem Schaffot zu seh'n! — Bedenkt das wohl.
Läßt man dahin es kommen, daß Gewalt
Elisabethen aus dem Tower führt —
So könnte Philipps Thron in's Wanken kommen.

Gardiner

(welcher mit gefurchter Stirne zugehört, geht wieder gedankenvoll auf und nieder; nach einer Pause bleibt er vor Beddingfield stehen).

Ihr sagt: es war der Pöbel, der so sprach?

Beddingfield.

Es waren Männer unter diesem Pöbel,
Die gar nicht sprachen; — doch in ihrem Schweigen
Lag mehr Bedrohliches, als in dem Lärm
Des wüth'gen Volkes. So stand William Cecil,
Umgeben von viel ehrenwerthen Lords,
Die sagten nichts — allein sie schickten Blicke
In's Volksgewühl, die vor den Augen mir
Gleich Funken zuckten. — Sie wohl sind es auch
Die ausgebreitet, daß die Kön'gin selbst —
Beredet durch Arundel und Lord Sussex,
Elisabethens Freilassung begehre.

Gardiner (mit Ingrimm).

Ja — diese Lords — sie sind es, die den Glauben
An ihre Unschuld überall verbreiten,
Und selbst den König schon mit Furcht erfüllten.

(Geheimnißvoll.)

Ihr seid ein treuer Mann, Sir Beddingfield,
Euch mag ich's nicht verhehlen: Hart bedrängt
Sieht sich die Kön'gin von dem jungen Gatten,
Der — scharfen Aug's — des Volkes Stimmung prüfte,
Die ihn empfing schon bei dem ersten Schritt;

Er hält Elisabeth für ungefährlich,
Gleichwie den Grafen Devonshire, und will,
Daß man in seinem Namen sie befreie. —
Er kaufte gern um diesen Preis die Volksgunst
Und das Vertrau'n der Nation; allein
Der Königin dünkt dieser Preis zu hoch.
Sie kennt nur allzuwohl die Sympathie,
Die zwischen der Elisabeth und England
Schon längst gewaltet. — Sie muß aus dem Wege —
Aus England muß sie (leise und fürchterlich) oder aus der Welt! —

Beddingfield.

Vor Allem muß sie aus dem Tower fort!
[Was späterhin mit ihr geschehen soll,
Das gilt mir gleich — die Königin ist Herr!
Ihr könnt sie ja verschließen, wo Ihr wollt —
Wenn Ihr nicht g'radezu sie morden dürft.
Nur hier nicht — nur aus London schafft sie weg.]
Ist sie nur ein Paar Jahre erst verschwunden —
So wird vergessen sie und ungefährlich.

Gardiner (sinnend).

Vergessenheit, das ist der wahre Tod! —
(Sieht ihn mit Wohlgefallen an)
Ihr seid ein kluger Mann, Sir Beddingfield:
Ihr lest in meiner Seele. — Heute noch
Sprech' ich mit der Prinzessin. — Fügt sie sich —
(höhnisch lächelnd)
So spart sie Euch viel überflüss'ge Mühe —
Bleibt sie starrsinnig — (heuchlerisch) was ich ihr nicht wünsche,
So werdet Ihr das Weitere erfahren. —
Jetzt geht, bringt dem Constabler den Befehl,
Daß man geräuschlos noch in dieser Stunde
Den Grafen Devonshire in Freiheit setzt.
(Er zieht ein Pergament aus dem Busen.)
Der Kön'gin Gnade läßt ihm seine Güter
Zu freier Schaltung, so wie sein Vermögen. —

Beddingfield

(sieht ihn etwas verwundert an).

Hm! — Der ist frei? Nun — der ist nicht gefährlich —
Auch kann mir's recht sein — mich bekümmerts nicht.

(Mit einer kurzen Verbeugung ab).

Zweite Scene.

Gardiner (allein).

O, welch ein Schatz ist solch ein Eisenmann,
Der von der Scheitel bis zur Zehe, nichts
Als eine Faust ist, die sich wenig kümmert,
Wohin sie Kopf und Arm des Andern führt. —
Mit hundert Fäusten, wie die eine hier,
Rott' ich des Trotzes wucherische Pflanze
Auf dieser weiten Insel spurlos aus.

(Pause.)

Geschehen muß etwas. So kann's nicht bleiben!
Maria schwelgt im Glück der Flitterwochen,
Verweichlicht in Genüssen jeder Art —
Der Stachel selbst des glüh'nden Rachedurstes
Verstumpft sich in der üppigen Erschlaffung,
Die ihres Wesens sich bemeistert hat. —
Indessen späht in kluger Nüchternheit
Das scharfe Falkenaug' Elisabeths
Der Schwester Blößen aus! — Sie triumphirt,
Wenn sich nicht schnell der Stand der Dinge ändert. —

(Ueberlegend.)

Geht sie nach Frankreich, und entsagt dem Erbrecht —
So ist sie todt — und mag in Frieden ziehen.

(Er schüttelt den Kopf.)

Doch ist die Schlinge für die Listige
Nicht fein genug — so giebt es eine zweite,
In der sie sicher sich verfangen soll.

(Still stehend, mit zufriedenem Lächeln.)

Wenn Devonshire die Freiheit die ihm wird,
So unverhofft — so — gleich, als käm's vom Himmel —
Zu ihrem Untergange nicht verwendet,
Versteh' ich schlecht mich auf das Menschenherz,
Er frei — und sie gefangen — er verliebt,
Und sie in steter Angst um ihr Geschick! —
Was ist natürlicher, als daß er sie
Befreien will, und gält's auch Ehr' und Leben! —
Und sie wird will'ger ihm, als Wyat folgen.
Anhänger hat er bald; Sir William Cecil
Leiht ihm gewiß den Kopf. Man läßt's gescheh'n,
Ist blind und taub — und sieht mit tausend Augen —
Bis man ihn zum Rebellen ließ erwachsen;
Dann — bei dem ersten Schritt zur Ausführung,

(fürchterlich)

Faßt man mit raschem Griff des Netzes Schlinge,
Das dem Gesetze Beide überliefert.

(Ab).

Verwandlung.

Glänzendes Zimmer im Tower.

Dritte Scene.

Elisabeth. Ahsly (steht am Fenster).

Zwei Kammerfrauen, an einem Tische sitzend, mit weiblicher Arbeit beschäftigt, im Hintergrunde.

Ahsly.

Was mag es nur bedeuten, daß das Volk
Sich so in Haufen sammelt um den Tower,
Und alle Blicke hier herauf sich richten?

Elisabeth

(rechts an einem kleinen Tische, ein Buch in der Hand).

Was kümmert's uns. — Ich bitte, lass' das, Ahsly!

Ahsly.

Weshalb? Nur Ihro Gnaden ist's verboten,
Den Fenstern auf zehn Schritte sich zu nah'n.
Mir ist's erlaubt, so viel ich merken kann;
(mit einem Blick auf die Kammerfrauen)
Man hat zum mind'sten mich nicht d'ran verhindert.
Auch ist's natürlich — mein verwittert Antlitz
Weckt Mitleid nicht, noch Zorn und Ungeduld.
(Zu ihr tretend, leise.)
Versucht's nur einmal, was kann denn geschehen?
Zeigt Euch dem Volk — es harret Eures Anblicks!

Elisabeth (ebenso).

Lass' mich zufrieden, Thörin — Du bist blind! —
(Sie liest weiter).

Ahsly.

O, wenn ich die Geduld begreifen könnte,
Mit der Ihr diese falschen Angesichter
Um Euch ertragt!

Elisabeth (ruhig lächelnd).

Sag' an — verschwänden sie,
Wenn ich's mit Ungeduld einmal versuchte?
Man will mich ungeduldig, will mich brütend
Ob Rache und Verrath; man weiß warum!
Auf jedem Schritte liegt mir eine Schlinge, —
Der Brief, den gestern ich erhielt — beweist es.
D'rum hab' ich mit Geduld mich ausgerüstet,
Und so erwart' ich meiner Feinde List.
Lass' seh'n, wer länger aushält. Horch — man kommt! —

Vierte Scene.

Gardiner. Constabler. Vorige.

Ahsly.

Der Kanzler —

Elisabeth

(steht auf, legt ihr Buch ruhig zur Seite und geht nach dem Vorgrunde).

Gardiner

(schmeichelnd, kriechend, freundlich).

Mylady, mögt mir vergeben,
Wenn ungemeldet ich —

Elisabeth

(seine Begrüßung mit Anmuth erwiedernd).

Zu viele Ehre
Erweist der Inquisitor der Gefang'nen!

Gardiner

(winkt den Dienerinnen im Hintergrunde, sie gehen ab, Ahsly bleibt).

Nennt Euch und mich mit diesem Namen nicht.
Verkennt nicht länger Euern wärmsten Freund,
Deß' unermüdet thät'gem Eifer endlich
Gelungen ist, Euch würd'ger —

Elisabeth

(ihn unterbrechend).

Einzukerkern
Als früher.

(Ernsthaft.)

Seid gewiß, Mylord Großkanzler,
Daß Eure Freundschaft ich zu schätzen weiß.

Gardiner.

O, könntet das Gewebe Ihr durchschauen,
In das man Euch verstrickt — Ihr würdet Euch
Des Spottes schämen. —

Elisabeth

Wer sagt, daß ich spotte,
Wenn ich mich Eurer Freundschaft sicher nenne?
Empfangt hier den Beweis.

(Sie reicht ihm einen Brief).

Gardiner (sieht sie fragend an).

Was ist das, Lady?

Elisabeth.

Ein Brief, den man auf wunderbare Weise
Mir in die Hand gespielt! — Heinrich der Zweite
Erbietet sich mit königlicher Großmuth,
In Frankreich Schutz mir und Asyl zu geben.

Gardiner (etwas betreten).

Wär's möglich —!

(Er öffnet den Brief und wirft einen flüchtigen Blick in das Papier.)

Seine Unterschrift! Und Ihr,
Mylady — was entgegnet Ihr darauf?

Elisabeth (stolz).

Fänd' ich den Antrag einer Antwort werth,
So spräch' ich, wie ich denke, Lord Großkanzler:
„Ich zieh' es vor, in England mich mißhandeln,
„Als schützen mich zu lassen in Paris!" —

Gardiner.

Das ist sehr groß gedacht — und klug dazu. —

Elisabeth

(mit einem raschen scharfen Blick dem seinigen begegnend).

Ob groß und klug — ich weiß es nicht, Mylord;
Doch ist's gedacht, wie's Heinrichs Tochter ziemt. —

Constabler (für sich).

Die ist für Euch zu schlau, Lord Gardiner!

Gardiner (boshaft).
Gewiß, bewundernswerth ist diese Kühnheit,
Mit der Ihr keck — wie Euer Vater einst,
Jedwedem Sturm die Stirne wagt zu bieten.
Nur Schade, daß zu diesem stolzen Erbtheil
Er Euch nicht auch zugleich die Macht verließ,
Mit der er stets zum Wort die That gesellte.
Es wär' Euch dies zu wünschen, Mylady,
Da bald vielleicht nicht mehr das Wort allein
Genügen dürfte, um Euch hier zu schützen. —

Elisabeth.
So sprecht Ihr gut — Ihr werdet wahr, Mylord!

[**Gardiner** (freundlich, sanft verweisend).
Seid billig doch, Lady Elisabeth!
Ihr seid so wahr 'gen mich, als ich mich stets
Erwiesen gegen Euch. Wir haben immer
Mit gleicher Münze uns bezahlt — und klagen
Darf Keines ob des Andern! Nicht, Prinzessin?
Ich glaubte stets so fest an Eure Unschuld
Als Ihr auf meine Freundestreue bautet. —

Elisabeth
(mit untergeschlagenen Armen ihm zuhörend, ohne Ironie).
Gewiß! — Seid Ihr gekommen, würd'ger Herr,
Nun endlich den Beweis dafür zu führen,
Daß wir mit Recht geglaubet und gebaut?]

Gardiner
(als hätte er nicht gehört).
Der Hochverräther Wyat, welcher gestern
Den wohlverdienten Lohn empfangen, hat
Noch vor dem Tode gegen Euch gezeugt.

Elisabeth (rasch).
Das ist nicht wahr, Mylord!

Gardiner.

Was sagt Ihr da?

Elisabeth (schnell gefaßt).

Daß es nicht Wahrheit ist, die Ihr gesprochen! —
Im Angesicht des Todes lügt man nicht.

Gardiner.

Das sag' auch ich — und eben deshalb fand
Die Königin, daß es gerathen wäre,
Bevor sein letzt' Bekenntniß ruchbar wird,
Euch einen Weg zur Rettung anzuzeigen.
Der König Spaniens ist — wie sie — geneigt,
Das harte Loos zu mildern, das Euch droht.
Schon habt Ihr seine thät'ge Hand erkannt;
Man hat mit Dienern Euch umgeben, hat
Die Königlichen Säle Euch geöffnet —

Elisabeth (ernst).

Und öffnet man mir jetzt den Tower auch?

Gardiner.

So ist's, Mylady! —

Elisabeth (überrascht).

Sprecht Ihr wahr, Mylord?

Gardiner.

Die gute Meinung, die man für Euch hegte,
Hat der Verräther Wyat sehr gefährdet. —
Die Kön'gin sieht die Möglichkeit nicht ein,
In England Euch vor dem Prozeß zu schützen,
Der Euer Haupt bedroht. — Da sendet Gott
In dieser äußersten Verlegenheit
Dem mildgesinnten Königspaare Licht! —
Der Herzog von Savoyen wirbt um Euch —
Von Euerm Bild bezaubert, fleht er dringend
Um Eure Hand. Der schönsten Fürsten einer,

Der edelsten, erscheint vor Vielen er
Des Kleinods würdig, das sein Wunsch begehrt.
So hat denn Ihre Majestät beschlossen,
Durch dieses Eheband Euch den Gefahren,
Von denen Ihr umringt seid — zu entzieh'n!

Elisabeth (ruhig, aber mit festem Entschluß).

Sehr wohl erkenn' ich meiner Schwester Gnade,
Und wenn ich Eines zu beklagen habe,
So ist's das mächt'ge inn're Widerstreben,
Das mir verbietet, zu gehorchen. —

Gardiner (gespannt).

Wie?
Vergeßt Ihr, daß Maria Kön'gin ist?

Elisabeth.

Gott ist mein Zeuge; daß ich's nie vergaß;
Selbst in unwürd'ger Haft gedacht' ich deß.
Sagt Ihr, daß ich bei meiner reinen Ehre,
Bei Gottes Huld und bei dem Angedenken
Des Königs — den wir Beide Vater nennen,
Noch einmal hier vor seinem Antlitz schwöre,
Daß ich ihr treu gelebt — und also sterbe,
Wenn ihr gefällt, den Tod mir zu verhängen;
Sagt ihr — daß Beides — Leben oder Tod,
Gefangenschaft und Freiheit, willig ich
Aus ihrer königlichen Hand empfange —
Doch nicht den Gatten, den ich nicht erwählt,
Und keine neue Heimath, die ich hasse. —
Sagt ihr, daß ich den Tod auf Englands Boden
Vorziehe einem glanzumfloss'nen Leben,
Das mich verbannte aus dem Vaterland! —

Gardiner.

Bedenkt, Mylady — wessen Ihr verklagt.
Nicht klug ist's, sich den Rettungsweg zu sperren.

Elisabeth.

Den Schuld'gen laßt den Rettungsweg sich suchen!
Der fleckenlosen Reinheit steht's nicht zu,
Die heil'ge Ehre, eines Volkes Liebe,
Wie bunten Flittertand von sich zu werfen,
Um sich schmachvolle Freiheit zu erkaufen.
Schließt mich für ewig in dem Tower ein —
Gefangen kann ich sein, doch ehrlos nicht. —

Gardiner

(mühsam seine Wuth bekämpfend).

Und Alles dies soll ich der Kön'gin melden? —

Elisabeth.

Ich bitt' Euch d'rum!

Gardiner.

Dies Euer letztes Wort?

Elisabeth.

Mein letztes Wort — so wahr uns Gott jetzt hört. —

Gardiner (heuchlerisch).

Er ist mein Zeuge — was in meiner Macht,
Ich hab's gethan, zu wehren dem Verderben,
Das nur zu bald Euch nun ereilen wird.
Es war mein Wunsch — aufrichtig war's mein Wunsch,
Daß Ihr beglückt die neue Heimath suchtet. —
Glaubt Ihr es — oder glaubt es nicht — wahr ist's,
Es lebt vielleicht auf dieser weiten Insel
Kein Zweiter, der wie ich, die Kräfte kennt,
Die Euer junger Geist in sich vereint.
Weil ich Euch ganz zu würd'gen weiß, Mylady,
Hätt' ich Euch gern gerettet. Ihr wollt's nicht —
So möge sich denn Euer Muth nicht wandeln.

(Er verbeugt sich ehrerbietig, halblaut im Abgehen zum Constabler.)

Sir Hamilton, (leise) jetzt gilt es, rasch zu handeln!

Fünfte Scene.

Elisabeth. Ahsly.

Elisabeth.

O — sprach die Schlangenzunge je ein Wort,
Das wahr aus diesem gift'gen Herzen quoll,
So ist es dieses! Weil er mich erkannte,
Will aus dem Vaterland er mich verbannen!
In solcher groben Falle, schlauer Priester,
Denkst Du ein königliches Wild zu fangen?
Ja, der Vergessenheit mich überliefern —
Mein Erbrecht — meinen Kronanspruch vernichten,
Mein Lebensglück —

(wie zu sich selbst sprechend, leise)

und all mein süßes Hoffen
Mit einem einz'gen Streiche hinzuschlachten,
Das wünschtest Du aufrichtig! — O — mir ekelt
Vor dieser Luft, die ich mit ihm geathmet!

(Sie lehnt sich an Ahsly.)

Mein Geist wird stumpf — und matt mein Körper. — Sprich!
Sind wir allein? — Darf ich ich selber sein?

Ahsly (sieht sich um).

Du darfst; fern sind die feilen Kreaturen,
Die von dem Aug' den Blick und von den Lippen
Das Wort Dir lauschten.

Elisabeth

(ganz an sie hinsinkend. Es fängt an dunkel zu werden; am Schluß der Scene ist es Nacht).

Ach — mir ist so weh! —
Ich bin so müde von dem ew'gen Kampf
Mit dieses Priesters teuflisch glatter Bosheit!
[Seh' ich das falsche Antlitz mir 'genüber,
Wird mir zu Sinne, als ob hinter mir
Sein Doppelgänger Streiche nach mir führte.
Ich sehe rechts und links den Widerschein

Des Krokodillenblicks — von allen Seiten
Dringt tausendfüßig dieses Ungeheuer
Auf meine unbewehrte Seele ein —
Und übermenschlich ist die Geisteskraft,
Die ich vergeuden muß in diesem Streite.]

(Pause, halblaut.)

Wo ist doch auch — wo bleibt die kleine Jenny?

(Trübe.)

Sind alle Blumen denn für mich verwelkt?

Ahsly (traurig).

Seit wir hierher gebracht, ist sie verschwunden.
Nur einmal rief sie leis' durch's Schlüsselloch:
„Ich darf Euch ferner keine Blumen bringen.“ —

Elisabeth.

O, hätten sie in jenen finstern Mauern,
Die Jenny's Blumen schmückten, mich gelassen —
Statt mir zu öffnen diese Prunkgemächer,
In denen mich die kalte Pracht erdrückt! —

(Sie sieht mit scheuen Blicken um sich.)

Hast Du's noch nie bemerkt — noch nie empfunden? —
Unheimlich ist's in diesen gold'nen Räumen
In dunkler — wetterschwüler Mitternacht —
Wo schweigend, mit gebroch'nen Leichenaugen,
Den kalten Finger auf den Mund gedrückt,
Man Königinnen lautlos gleiten sieht
Durch diese Säle, die sie groß geseh'n;
Die Krone fiel von ihrem bleichen Haupt,
Den Schwanenhals umsäumt ein Purpurring,
Vor dem der Königsmantel fahl erscheint.
Ha — Eine! — Hier die Zweite — dort die Dritte —

(Laut aufschreiend.)

Weh — meine Mutter führt den Reigen an! —
Du schöne — junge, blüh'nde Königin —
Entsetzlich! — Warst Du schuldig — warst Du's nicht —

Gleich unglückselig bleibt Dein gräßlich Loos!
Und soll der Tochter Haupt denn fester stehen,
Als Deines? —

(Sie umfaßt mit beiden Händen ihren Hals, als wollte sie sich schützen.)

Wie so weich ist dieser Nacken —
Wie scharf das Beil — wie rasch des Henkers Hand —
Weh — Ahsly — siehst Du — dort! — o schütze — schütze!

(Sie sinkt an ihr nieder und verbirgt das Gesicht in die Falten ihres Gewandes).

Ahsly (sie erhebend).

O, großer Gott — so weit ist es gekommen!
Ermanne Dich, Elisabeth! — Die Nacht
Darf keinen Bund mit Deinen Feinden schließen.
Wo bleiben uns're Wächter? — Kommt kein Licht,
Die Truggebilde siegreich zu verscheuchen,
Die Deine kranke Phantasie gebar? —
Man kommt — bei Deiner Ehre fleh' ich Dich:
Nicht gönne Deinen Feinden diesen Anblick. —

Elisabeth

(versucht es, sich an Ahsly aufzurichten, bleibt, an ihre Schulter gelehnt, horchend stehen, und sagt plötzlich, mit dem Ausdruck des Entsetzens).

Gewappnet ist der Fuß — ha — Beddingfield! —

Sechste Scene.

Vorige. Constabler. Gleich darauf **Beddingfield.**

(Mehrere Diener mit Fackeln.)

Constabler (bestürzt, bleich und eilig).

Prinzessin — werdet Ihr das Wort verzeihen,
Das meine Lippe widerstrebend spricht? —

Elisabeth

(nach Fassung ringend).

Sprecht immer, Sir! Ihr seid ein edler Mann.

Constabler.

Man ist gekommen — Euch hinweg zu führen —
Ihr werdet meiner treuen Hut entrissen! —

Elisabeth

(zuckt unmerklich zusammen, mit schwankender Stimme).

Hinweg — fort aus dem Tower? — Täuscht mich nicht —
Schon Manche führte man aus diesen Sälen,
Doch — deshalb aus dem Tower nicht!

(Zögernd, ihn fest in's Auge fassend.)

Sagt mir,
Ist das Gerüst, auf dem Johanna Gray — —
Ist's abgebrochen, Sir? — —

Constabler (fest).

Es ist's, Mylady!

Elisabeth (etwas beruhigt).

Wohin denn also werd' ich abgeführt?

Constabler.

Gott ist mein Zeuge — daß ich es nicht weiß.
In diesem Augenblick kam der Befehl,
Und hundert Reiter, um ihn zu vollziehen.

Elisabeth

(sieht sich um; in diesem Augenblicke erscheint Beddingfield unter der Thüre — sie faßt mechanisch, wie vorhin, ihren Hals an, und spricht dumpf, wie in sich hinein).

Ah — Ahsly — Ahsly — siehst Du — Beddingfield! — —

Beddingfield

(unter den Thüre, mit starker Stimme).

Seid Ihr bereit, Elisabeth von England? — —

Elisabeth

(bezwingt sich und sagt matt, aber mit fester Stimme).

Ich bin's! — Komm, Ahsly!

Beddingfield.

Sie bleibt hier zurück;
Für jetzt bedürft Ihr der Bedienung nicht. —

Elisabeth (dumpf).

Wie, Sir? —

Ahsly

(die Hände ringend, für sich).

Erbarm' Dich ihrer Seele, Gott! —

(In lautem Jammer.)

Von Euch mich trennen — eher von dem Leben! —

(Sie sinkt vor ihr nieder).

Elisabeth

(immer mit ihrem innern Grausen kämpfend, äußerlich aber ihre Würde behauptend).

Ergieb Dich, wie Du mich ergeben siehst! —

Constabler (niederknieend).

Elisabeth von England — eh' Du scheidest,
Vergieb mir — o, vergieb uns Allen hier
Das Leid, das wir, getreu der harten Pflicht,
Dir willenlos bereitet!

Alle

(ohne Beddingfield, knieen nieder).

O, vergieb! —

Elisabeth.

Ich habe Allen hier nichts zu vergeben —
Zu danken nur für milde — edle Haft.

Beddingfield (im Hintergrunde).

Die Zeit ist um! —

Elisabeth (in sich hinein).

Das ist mein Todesweg! —

(Als sie sich wenden will, schreit sie laut auf.)

Ha — Anna Boleyn — meine Mutter — Weh!

(Sie sinkt ohnmächtig nieder).

Beddingfield und Constabler

(suchen sie sanft zu erheben).

Ahsly

(sinkt mit verhülltem Gesicht neben Elisabeth in die Kniee).

Der Vorhang fällt.

Fünfter Act.

Ein Gemach auf Ricot, dem Schlosse des Lord Williams.

(Rechts ein Tisch mit einem Lehnstuhl, links ein alterthümliches Ruhebett, im Hintergrunde hohe gothische Fenster, durch welche man in die Nacht hinaussieht. Auf dem Tisch ein Armleuchter mit brennenden Kerzen. Die Einrichtung reich, aber schwerfällig und finster, so wie die Tapeten, die aus Gobelins bestehen. Man sieht zuweilen Blitze durch das Fenster und hört ferne Donnerschläge.)

Erste Scene.

Cecil. Gräfin Nottingham.

Gräfin

(steht an dem einen Fenster und sieht hinaus).

Welch' eine Nacht! Ist denn selbst die Natur
Im Bunde mit der mordbegier'gen Rotte?

(Lauschend.)

Noch hör' ich nichts — und wenn die Blitze auch
Den Weg nach London manchmal hell beleuchten,
So folgt die Finsterniß um so viel dichter,
Daß ich nicht weiß, was ich gesehen habe.

(Sie kommt langsam in den Vorgrund).

Cecil.

Sie können nicht mehr fern von Ricot sein.
Seit man sie gestern aus dem Tower schleppte,
Hat sich der Zug so lange nur verweilt,
Als nöthig war, den Pferden Rast zu gönnen.

Gräfin.

Doch welch ein Galgenmännlein hat denn Euch
So schnell verrathen, was mit ihr gescheh'n?

Cecil.

Mein Gold, Mylady, das mir zwanzig Späher
Jedweden Tag besoldet. Zehn Minuten,
Nachdem sie jenem Beddingfield gefolgt,
War ich und meine Freunde hinter ihr. —
In Richmond sahen Euern Oheim wir
Sich an die Spitze des Geleites stellen;
Wir hörten, daß sie seiner Hut vertraut,
Und daß er einen Boten abgesendet
Hierher nach Ricot, wo man der Gefang'nen
Ein Nachtquartier bereiten sollte; schnell
War unser Entschluß auch gefaßt. Bei Gott —
Ich will sie sprechen, ich will Zeuge sein,
Wie weit die Bosheit ihren Plan verfolgt!
Ich kam hierher, voll Hoffnung auf mein Gold,
Das mir bis jetzt gar manchen Weg geöffnet.
Doch — wer beschreibt wohl meine Freude, Gräfin,
Als ich Euch fand — die liebliche Gespielin
Elisabethens, die den Hof verlassen,
Weil unvorsichtig ihren warmen Antheil
An der Mißhandelten sie nicht verbarg.

Gräfin.

Ach, eine Schickung Gottes führt mich her.
Zwei Jahre sah ich dieses Schloß nicht mehr.
Mein Oheim wollte mich, die Aelternlose,
Für kurze Zeit in seiner Nähe wissen,
Und gerne fügte ich mich seinem Wunsch.
Da kommt ihm gestern der Befehl, sich schleunigst
Zur Königin nach Richmond zu begeben.
Kaum sind's zwei Stunden, als ein Bote mir
Dies Schreiben brachte — leset selbst, Mylord,
Und denkt Euch meinen Schreck — und meine Freude! —

Cecil (liest).

„Es ist mein Wille, daß Du, liebe Nichte, mein Schloß „Ricot nicht verlassest, sondern Anstalten triffst, um einen „hohen Besuch mit Anstand empfangen zu können. Die Kö„nigin Majestät hat mir, als einem treuen Mann, das ernste „Amt übertragen, Elisabeth von England zu geleiten. — Ich „bin mit Ehre und Vermögen Bürge für ihre Person. Sie „wird eine Nacht und einen Tag in unserm Hause weilen, „wobei mir Deine erheiternde Gegenwart ein großer Trost „ist. Man hat sie von ihrer Dienerschaft getrennt; Du kannst „der Prinzessin für diese kurze Zeit zu Diensten sein. Halte „ihre Ankunft geheim, und bereite das oberste Gemach im „Thurm nach Westen."

Gräfin.

Entweichen kann sie freilich nicht von hier,
Denn sie besitzt des Adlers Seele, nur
Nicht seine Flügel!

Cecil

(der nachdenkend in den Brief starrt).

Vierundzwanzig Stunden!
Doch wohin dann? — Was hat man mit ihr vor? —
Sehr ernsthaft ist der Plan, denn Euer Oheim
Ist als ein unerbittlich treuer Diener
Der Königin bekannt! — Hier muß es sein —
Hier oder nirgend ist die Möglichkeit
Auf wen'ge Augenblicke ihr zu nahen.

Gräfin (mit Leidenschaft).

Ihr habt mein Wort — vertrauet fest auf mich!

Cecil.

Ihr seid ein edles engelgleiches Wesen.
O, wüßtet Ihr, um wen es sich hier handelt,
Nicht um Elisabeth allein —

(Man hört einen Hörnerruf).

Gräfin.

Sie sind's!
Um Gott, Mylord — nur rasch, verbergt Euch jetzt,
Euch und die Freunde, die mit Euch gekommen,
In jenem Saale, den ich Euch bezeichnet.

(Die Hörnerrufe werden wiederholt).

Cecil (dringend).

Seid stark, und haltet fest an Eurem Wort!
In Eurer Hand ruht jetzt vielleicht das Loos,
Das über Englands Zukunft wird entscheiden!

Gräfin

(ihn nach der linken Seitenthüre treibend).

Gott leite mich, — nur fort, hinweg, Mylord! —

Cecil (ab).

Gräfin.

Er wagt sein Leben, nur um eine Stunde
Zur Seite ihr zu steh'n, — und ich — ich sollte —

Zweite Scene.

Lord Williams. Gräfin.

Williams

(ein kräftiger Greis von angenehmen offenen Sitten, kommt durch die Thüre im Hintergrunde neben den praktikabeln Fenstern).

Gott grüß' Dich, Nichte!

Gräfin

(ihm entgegen, schmeichelnd).

Nun, mein theurer Ohm,
Wo habt Ihr sie? —

Williams.

Sie folgt mit Beddingfield —
Ist Alles, wie ich es befahl, bereitet?

Gräfin.

Es ist! O Gott, Ihr seid ja ganz durchnäßt! —
In dieser Wetternacht — die Unglücksel'ge —

Williams.

Ja, hart verfährt man mit der Fürstenjungfrau —
Die einst vielleicht — doch — uns geziemt es nicht
Zu sprechen und zu kritteln; Lady Nichte,
Thu' nur, was Deines Amtes ist, ich werde
Genau das Gleiche thun. — Jetzt mach' Dich fort. —

Gräfin.

Wie — geh'n soll ich? Ich dachte, zur Gesellschaft
Habt für Elisabeth Ihr mich bestimmt?

Williams.

Das hab' ich, ja. Doch noch ist's nicht so weit —
Frag' nicht, und geh' —

Gräfin (für sich).

Mein Gott, was wird das werden?

(Laut.)

Ich gehe — doch hier links vom Korridor
Hab' ich mich einlogirt. — Dort will ich harren,
Bis meiner man bedarf.

Williams.

Schon gut — hinweg!

Gräfin

(ab, wo Cecil abging).

Dritte Scene.

Williams (allein). Später ein **Soldat.**

Williams.

Bei Gott, das ist der schlimmste Dienst, der je
Gefordert ward von einem treuen Diener!
Mit Haupt und Ehre bin ich für sie Bürge,
Und weiß so wenig, als der letzte Knecht,
Was weiter nun mit ihr geschehen soll.

Ein Soldat (tritt ein).

Mylord, Sir Beddingfield läßt Euch ersuchen,
Daß Ihr, wenn er mit der Gefang'nen nah't,
Dies Zimmer gütigst räumen sollt von Menschen,
Und vor der Hand ihr Niemand zur Bedienung,
Noch zur Gesellschaft überweisen wollt.
In einer Stunde wird er dann die Ordre
Für Alles Weitere Euch übergeben,
Wie es der Kön'gin Wille hat bestimmt.

Williams.

Ich bin zu Ihrer Majestät Befehl.

Vierte Scene.

Vorige. Beddingfield. Später **Elisabeth.**

Beddingfield
(öffnet die Thüre im Hintergrunde, in's Gemach spähend).

Ich hoffe, Mylord, daß Ihr mir verzeiht,
Wenn ich Euch bitten muß — Euch zu entfernen. —

Williams.

Ich will's; doch bürgt mir Euer Ehrenwort,
Daß nicht Gewaltthat dieses Schloß beflecke.

Beddingfield.

So ist es! — —

(Hinter sich blickend, und zurücksprechend).

Hier herauf.

Williams.

Da ist sie schon.

(Er geht rasch über die Bühne durch die Seitenthüre rechts ab).

Beddingfield

(öffnet die hintere Thüre und tritt zur Seite. Man sieht in einen finstern Korridor, der zu einer Treppe mit gothischem Geländer führt. Es steigen zwei Diener mit Fackeln die Treppe herauf und treten rechts und links; ihnen folgt Elisabeth in sichtlicher Erschöpfung, langsam, sich mühsam am Treppengeländer aufrechthaltend. Ihr Schleier ist auf die Schulter herabgefallen, darunter hat sich das Haar gelöst und hängt in wilder Unordnung über Stirne und Nacken. Sobald sie durch die Thüre auf die Scene tritt, scheint der Anblick Beddingfields ihr die Kraft zu geben, ihre körperliche Schwäche zu besiegen, die aber die ganze Scene hindurch nie ganz unterdrückt werden darf).

Elisabeth

(mit sanfter Würde zu Beddingfield).

Bin ich am Ziel?

Beddingfield.

Ihr seid's — für diese Nacht.

Elisabeth.

So ist mir hier zu ruh'n vergönnt?

Beddingfield.

Ihr sagt's.

Elisabeth.

Und morgen, Sir — wo werd' ich morgen sein?

Beddingfield (die Achsel zuckend).

Es ist mir nicht bekannt.

Elisabeth (sieht sich um).

Bin ich allein
In diesem Thurm mit Euch und Euern Leuten? —

Beddingfield
(als hätte er ihre Frage nicht verstanden).

Befehlt Ihr sonst noch etwas? Labung habt
Im untern Saal Ihr doch wohl vorgefunden?

Elisabeth.

Dies dunkle Schloß mit seinen prächt'gen Hallen
Hat mich gastfreundlich aufgenommen, Sir —
Und nirgend fand ich Mangel an dem Besten —
Den Wirth allein mußt' ich vergeblich suchen,
Und Menschen, die bereit mich zu bedienen. —
Wo bin ich? Darf ich's wissen?

Beddingfield.

Weshalb nicht?
Ricot, Lord Williams Stammschloß, schließt Euch ein.

Elisabeth.

Was sagt Ihr? Williams, ein so großer Lord,
Er übernimmt das Kerkermeisteramt?

Beddingfield.

Als Kronvasall erfüllt er seine Pflicht.
(Abbrechend).
Noch einmal, wünscht Ihr weiter nichts, Mylady?

Elisabeth.

Ist der Gefang'nen noch erlaubt, zu wünschen,
So bitt' ich — überhebt mich Eures Anblicks! —

Beddingfield
(vollkommen ruhig, ohne Kränkung).

Das kann sehr gern gescheh'n. Denn auf mein Wort,

Wär' ich nicht kommandirt, ich gönnte Jedem
Das traur'ge Glück, den Euern zu genießen. —

(Er verbeugt sich kurz, winkt seinen Leuten und geht ab. Man hört die Schlüssel klirren, mit welchen die Thür im Hintergrunde verschlossen wird).

Fünfte Scene.

Elisabeth.

(Sobald sich Alle entfernt haben, sinkt sie in tiefster Erschöpfung auf einen Stuhl und verhüllt das Gesicht mit beiden Händen).

Ah — endlich doch ein freier Athemzug,
Ein Wort — und eine unbelauschte Thräne! —
Ich bin allein! — Allein?

(Sie springt auf und eilt zu der Seitenthüre links.)

Ha, offen hier? —

(Sie öffnet die Thüre, in diesem Augenblick erhellt ein Blitz die Bühne.)

Ein Korridor!

(Schaudernd.)

Wie stiert die Nacht mich an! —

(Sie schlägt die Thüre zu und schiebt den Riegel vor).

Hier bin ich sicher! — Aber dort? —

(Sie geht zur Seitenthüre rechts.)

Verschlossen? —

Sei's auch von innen!

(Sie schiebt den Riegel vor, schwankt nach der Thüre im Hintergrunde und sucht auch da einen Riegel, als sie keinen findet)

. Hier — hier ist kein Schutz;
Von hier kömmt mir der Mörder! Diese Nacht —
Sie ist die letzte meines jungen Lebens. —

(Sie schwankt nach dem Vorgrunde und sinkt auf das Ruhebett).

Wie könnt' ich hoffen — könnte meine Augen,
Die sehenden — vor der Gewißheit schließen?
In London durfte man die That nicht wagen;
Die Liebe Englands war ein treuer Wächter —

Doch hier, von stummen Mauern nur umgeben,
Hier — wo der letzte schwere Todesseufzer
So ungehört verhallt, wie mein Gebet —
Wird ungestraft das Gräßliche gescheh'n! —
Was that ich, Gott? Worin hab' ich gefehlt,
Daß Du mich jetzt, in meines Lebens Blüthe,
Ruhmlos und schnell vergessen, aus der Bahn
Die Du mir in der Wiege vorgezeichnet,
Hinwegnimmst — daß Du mich verderben läßt,
Die stolze Centifolie, gleich dem Veilchen,
Das unbemerkt ein roher Fuß zertritt? —

(Aufstehend und mit ringenden Händen hin und her gehend. Nach einer Pause.)

Ich kann's nicht fassen! Nein, ich kann es nicht!
Seitdem ich denke, hab' ich's ernst beachtet,
Wie nichts Erschaff'nes zwischen Erd' und Himmel
Sich zwecklos in der eig'nen Bahn bewegt.
Was kommt und geht — vom höchsten Felsengipfel,
Bis in den Schooß der nie durchdrung'nen Erde —
Den ihm bestimmten Zweck muß es erfüllen,
Bis es im ew'gen Kreislauf darf verschwinden.
Und dieser Geist, vom Schöpfer ausgerüstet
Mit frischer Thatkraft, mit entschied'nem Wollen,
Mit dem Entschluß: Erhabenes zu schaffen,
Er sollte in das ew'ge All verschwimmen,
Eh' er auch nur die kleinste Frucht gereift?
Dies Herz — geschaffen für die hehre Liebe,
Die segnend eine Welt umfängt, soll brechen,
Eh' es nur einen Pulsschlag Glück empfangen,
Und einmal schwoll in des Beglückens Lust?
Dies Auge — das mit unverwandtem Blick
Des Völkerschicksals Gang, die Weltgeschicke
Geprüft, belauscht, und sich vermessen schon,
Der fernsten Zukunft Früchte zu erkennen,
Eh' noch die Gegenwart die Saat vollbracht —
Dies Auge sollte jetzt im Tod sich schließen,

Bevor sein Wink ein Werk hervorgerufen,
Auf dem es, brechend, noch mit Stolz verweilt?

(Mit tiefer Ueberzeugung.)

Es ist unmöglich! — All die selt'nen Gaben,
Mit denen meines Schöpfers reiche Huld
Bis in das Mark des Lebens mich durchströmt,
Sie hätten zwecklos so vor Tausenden
Dies eine Haupt — der Jungfrau Haupt geweiht?
Die ew'ge Weisheit wär' ein leeres Wort,
Des Menschen Schicksal Zufall — nicht Bestimmung? —

(Sie faltet mit Begeisterung die Hände, gen Himmel blickend.)

Du bist — ich fühle Dich in meiner Brust,
Ich fühle Dich in diesen Andachtgluthen.
In diesen Läut'rungsflammen, die hier fluthen!

(Sie preßt die Hände gegen die Brust.)

Dein ist das All — Dein Hauch ist ew'ge Kraft —
Nicht blinder Zufall ist's, der Kön'ge schafft!

[(Pause. Man hört Fußtritte. Sie richtet das Auge fest nach der Thüre.)

Sie kommen — doch sie finden die nicht mehr,
Die sie gefangen eben erst verließen! —
Frei bin ich jetzt — die Kette ist gesprengt —
Stark findet mich, was über mich verhängt. —

(Sie bleibt, mit der Hand auf den Tisch gestützt, hochaufgerichtet und unbeweglich stehen).

Sechste Scene.

Beddingfield. Elisabeth.

Beddingfield

(öffnet mit Geklirr die Thüre und tritt rasch ein. Bei Elisabeths Anblick bleibt er verwundert stehen).

Ihr ruhet nicht, Mylady, Ihr seid wach?

Elisabeth (ruhig).

So wach als Ihr.

Beddingfield.

Der Schlummer schien Euch nöthig! — —

Elisabeth.

S o s c h i e n ' s ! — Doch Stunden giebt es, wo der Seele
Das Wachen besser frommt, als Schlaf dem Körper. —
Weshalb habt Ihr die Ruhe mir gestört?

Beddingfield

(stockend, so daß man ihm ansieht, wie schwer ihm sein Auftrag wird).

Mylady — nur g e z w u n g e n that ich das!
So eben kam von Richmond mir ein Bote,
Der mir im Namen Ihrer Majestät
Befiehlt, Euch, eh' der Morgen graut, zu sagen:
„Es blute ihr das Herz, gedenkt sie Euer.
Ohnmächtig ist sie — trotz dem eig'nen Wunsche,
Den Händen Gardiners Euch zu entreißen,
Denn er beherrscht sie selbst, wie dieses Eiland.
Ein Mittel nur, ein einz'ges, kann sie retten" —
So spricht sie jetzt durch mich — „sagt, daß ich gerne
„Ihr Freiheit biete — Freiheit und das Leben,
„Das sie verwirkt, wenn sie e i n Wort nur spricht,
„Das meine Nachsicht gegen sie entschuldigt.

Elisabeth (ohne Bitterkeit).

Und dieses eine Wort? Ich kenn' es, Sir —
Es ist das „Ja", mit dem ich am Altare
Zur Herzogin mich von Savoyen schwöre! —

Beddingfield.

E s i s t ' s ! — O, kennt Ihr selbst den Rettungspfad,
Warum denn zögert Ihr, ihn zu betreten? —

Elisabeth (ruhig).

Ich habe das „Warum" dem Lord G r o ß k a n z l e r
So klar gemacht, wie Sonnenlicht! — Für Euch,

Verzeiht, Sir, hab' ich hierauf keine Antwort.
Wenn's auch der Kön'gin Englands so gefällt,
Zu ihrem Abgesandten Euch zu wählen —
Gefällt's d'rum doch Elisabethen nicht,
In dieser Eigenschaft Euch zu erkennen!

Beddingfield.

Erkennt mich oder nicht — ich bin's, Mylady,
Und stehe hier mit königlicher Vollmacht.

(Treuherzig.)

Doch spricht ganz offen auch der Mensch zu Euch,
Der herzlich müd' des Amtes ist, zu quälen,
Und quälen sich zu lassen! — Geht aus England!
So lang' Ihr noch auf dieser Insel steht,
Schwankt Euer Leben in des Rechtes Wage.
Bedenkt das wohl, besinnt Euch eines Bessern!
Es klingen sehr erhaben all die Phrasen
Von Heldenmuth — von stolzer Todverachtung,
Die man in sichern Hallen hören läßt! —
Ein Jeder glaubt sich selbst, was er da spricht;
Doch standet Ihr wohl jemals an dem Fuß
Des hölzernen Gerüstes — schwarz behängt —
Sah't Ihr wohl je das starre Angesicht
Des Mannes, dessen scharfgeschliff'nes Beil
An Kron' und Scepter nicht verstumpft? — Mylady —
Gar manche schöne Phrase sah ich dort
Auf blassen Lippen ungehört — ersterben,
Gar mancher feste Muth brach bei dem Anblick,
Wie dürres Reis, und manche Größe sank,
Eh' noch der Mann den Marmorarm gehoben! —

Elisabeth

(sieht ihn durchdringend an).

Sah't Ihr Johanna Gray auf dem Schaffot? —

Beddingfield

(steht mit niedergeschlagenen Augen. Pause).]

Elisabeth (mit Würde).

Laßt ab von mir! Ihr tödtet nur die Zeit.
Nie sprech' ich dieses „Ja", das man begehrt!

Beddingfield

(sie mit staunender Bewunderung betrachtend).

Ich habe meine Pflicht erfüllt — Gott weiß,
Sie ist so schwer mir niemals noch geworden!
So nehmt denn Euer Loos; Ihr habt's gestaltet!
Wenn Euer felsenfester Eigensinn
Mir jede Mühe auch vereitelt hat —
So mag ich's doch nicht läugnen, daß ich wünschte,
Ihr säßet lieber auf Britanniens Thron,
Statt als Gefang'ne unter meiner Hut! —
Als Königin wär't Ihr des Reiches Zierde —
Als Staatsgefang'ne seid Ihr seine Bürde.

(Er verbeugt sich mit mehr Ehrfurcht, als früher, und geht ab).]*)

Siebente Scene.

Elisabeth (allein.) Bald darauf **Gräfin Nottingham.** Dann **Cecil.** Zuletzt **Eduard.**

Elisabeth

(geht, in Gedanken versinkend, nach dem Ruhebette. Pause).

Ich will nicht schlafen — und — ich kann's auch nicht!
Ich fühle stark mich, der Natur zu trotzen!

(Sie sieht vor sich nieder, leise.)

Gar manches Auge wacht in dieser Nacht;
Warum soll denn das meinige sich schließen? —
Ob er wohl weiß, daß ich — ach — still da drinnen!

*) Diese ganze Scene fällt bei der Darstellung aus.

(Sie legt die Hände fest an das Herz, in elegischem Ton, weich, mit allem Ausdruck des Leidens).

„Ihm leuchten die Sterne vergebens,
„Versank doch für ewig sein Licht —
„Da nimmer die Nacht seines Lebens
„Der Glanz deines Auges durchbricht."

(Sie bleibt einige Minuten unbeweglich, wie dem Nachklang der Worte in ihrem Innern lauschend. Nach einer Pause hört man ein leises Klopfen an der Thüre links. Elisabeth schrickt zusammen).

Was ist das? —

(Es pocht wieder.)

Horch — es klopft an jener Pforte. —

Gräfin

(mit unterdrückter Stimme, hinter der Thüre).

Um Gott, Mylady, öffnet!

Elisabeth (sehr gespannt).

Wer ist da?

Gräfin (wie oben).

Die junge Gräfin Nottingham.

Elisabeth (freudig überrascht).

Cäcilie!

(Sie eilt nach der Thüre und schiebt den Riegel zurück).

Gräfin

(tritt rasch ein, will sich ihr zu Füßen werfen).

Elisabeth

(sich mit Ungestüm in ihre Arme werfend).

Cäcilie — Du — ach, welch ein Sonnenblick!

Gräfin.

O meine güt'ge — meine theure Herrin!

Elisabeth (sie nach dem Vorgrunde ziehend).

Wie kommst Du hierher — wie hast Du erfahren? —

Gräfin.

Mein Ohm — Lord Williams, sendet mich zu Euch.
Es ist sein Schloß —

Elisabeth (sie unterbrechend).

Ich weiß es und begreife —
Mich zu belauschen bist Du wohl bestimmt?
Doch wirst Du's nicht — Du wirst —

Gräfin (dringend).

Verzeiht, Mylady,
Die Stunden fliegen; dort schon graut der Tag.
Uns bleibt nur eine kurze Spanne Zeit,
Die, unbelauscht wie jetzt, nie wiederkehrt.
Ihr seid gefangen, von Gefahr umringt;
Der Zwang der Sitte kann Euch hier nicht binden.
Erlaubt, daß ich Euch einen treuen Freund —

Elisabeth (bebend).

Ha — einen Freund — hier?

Gräfin (flehend).

Darf er kommen? —

Elisabeth (zögernd).

Wer?

Gräfin.

Lord William Cecil —

Cecil

(unter der Thüre links, hat diese Worte gehört und eilt zu ihr).

Steht vor seiner Herrin! —

Elisabeth (heftig erschüttert).

Mein Freund — Cecil — Ihr seid's? Hier, wo ich mich
Verlassen in des Mörders Händen wähnte.
Ach — (sie bricht plötzlich in Thränen aus)

laßt mich zur Besinnung kommen erst,
Laßt meine Brust in Thränen sich entladen!

(Sie sinkt an die Brust der Gräfin).

Cecil

(betrachtet sie mit schmerzlichem Mitleid).

O weinet — weint! Sie ließen Euch ja viel,
Wenn sie der Thränen Wohlthat Euch nicht raubten. —

Elisabeth

(reicht ihm die Hände).

Wie dank' ich Euch für Euren Anblick, Mylord!

Cecil (ihre Hand küssend).

Ich hoffe, Bess'res sollt Ihr noch mir danken. —
Vor Allem hört, wie jetzt die Sachen steh'n. —
Mit kalter Grausamkeit hat schlau berechnend
Man Euch in dieser letzten Zeit geängstet —
Damit um jeden Preis Ihr Freiheit kaufen,
Und Euer Erbrecht von Euch werfen solltet. —
Hat man's erreicht? — Ihr hattet viel zu dulden! —

Elisabeth.

Man hat es nicht erreicht! Und jede Stunde
Bin ich gewärtig meines Looses nun.

Cecil.

Es ist so hart vielleicht nicht, wie Ihr fürchtet.
Nach Woodstock bringt man Euch — wenn auch gefangen,
Doch ehrenvoll umgeben und bedient
Von Eurem Hofftaat — wie sich's längst geziemte.
Zwar zieht man hinter Euch die Brücken auf;
Allein im Innern, in dem weiten Schloß,
So wie im Park könnt Ihr Euch frei ergehen. —

Elisabeth

(ihren Sinnen nicht trauend).

Und seid Ihr deß' gewiß?

Cecil.

Ich bin's, Mylady.
Vor wenig Augenblicken sprach ich selbst
Den Boten, der von Richmond eingetroffen.

Gräfin.

Es gingen Reiter schon nach Woodstock ab,
Für Eure Ankunft Alles zu bereiten.
Und mir verstattet man — wenn Ihr's genehmigt —
Euch zu geleiten auf der weiten Reise. —

Elisabeth
(wie in einem Traume).

So viel auf einmal? — Wem verdank' ich dies?

Cecil.

Der Feigheit Eurer Feinde — Eurer Unschuld —
Und Eurer unerschütterlichen Größe!

Elisabeth
(den Blick zur Erde senkend).

O, sagt nicht so — Ihr wißt nicht, wie so klein
Mich manche Stunde fand! —
(Zögernd.)
Ich litt sehr viel —
Daß ich allein nicht litt, daß in mein Sein
Ein and'res edles Leben sich verflochten,
Das war das Bitterste! Sagt mir, Cecil,
Umschließt ihn noch der Tower — oder ist
Entschieden sein Geschick?

Cecil (fest).

Es ist entschieden!

Elisabeth (aufschreiend).

Er ward das Opfer! O — sprecht es nicht aus!
Ich fühle jetzt nicht stark mich, es zu hören. —

Gräfin.

Fehlt Dir die Stärke, seinen Tod zu denken,
So fehlt Dir auch die Kraft, den Lebenden
Den Scheidenden von Dir zu stoßen.

Elisabeth

(sieht Cecil staunend an).

Wie?
Was spricht sie? — Devonshire —

Cecil

(deutet auf die Thüre, unter welcher Courtney in diesem Augenblick erscheint).

Ist hier — und fleht
Um eine letzte Unterredung nur —

Eduard

(lehnt an der Thüre und streckt die Hand flehend nach ihr hin).

Elisabeth

(wendet sich und streckt ihm, überwältigt, in zitternder Freude die Hand entgegen).

Ach Courtney — Courtney —

Eduard

(eilt auf sie zu, ergreift ihre Hand und preßt sie, vor ihr niedersinkend, auf die Brust).

Elisabeth

(in seinen Anblick versunken).

Welch ein Traumgesicht!

Eduard.

Ein wacher Traum — ein Augenblick, auf den
Nichts mehr im Leben folgen kann als Nacht —
Die Nacht, in der Dein Antlitz nicht mehr tagt! —
Elisabeth — mein Schicksal ist entschieden!

Elisabeth

(sich nach und nach ermannend).

Geschehen Wunder denn? — Wie ward es möglich,
Daß wir uns — Aug' in Auge — wiederseh'n?

Cecil und Gräfin

(gehen allmälig nach dem Hintergrunde und verschwinden in der Thüre links).

Eduard

(steht auf).

In diesen Tagen traur'ger Nüchternheit
Vermag nur Liebe Wunder noch zu wirken;
Und meine Freiheit ist das Werk des Hasses,
Der zähnefletschend meine Ketten brach,
Um eine größ're Seele d'rein zu schmieden! —
Doch schärfer, als der Haß noch, sieht die Liebe.
So drang in meinen Geist ein wunderbar
Verständniß dessen, was man mit mir wollte.
Und sonnenklar lag schnell der Pfad vor mir,
Der einzige, den ich betreten darf.
Mich giebt man frei — und Dich schlägt man in Fesseln!
Unwürdig schleppt von einem Kerker man
Dich in den andern; — ich — in Freiheit schwelgend,
Ich soll Dich seh'n, Dich! des Geschlechtes Stolz,
Mit Schmach bedeckt, gleichwie den feigen Mörder! —
So wollten sie mich zum Empörer reifen,
Der dem Gesetze selbst Dich überlief're.
O! Schlau war es berechnet — klug vollführt;
Nur Eines ward verfehlt — sie kannten nicht
Den Feind, mit dem sie in den Kampf gegangen. —

Elisabeth

(hört ihm mit Staunen zu; sie begreift schnell, was vorgegangen — ihre Augen leuchten).

Sie kannten nicht den Feind — und ich Lord Edward,
Ich —

(ihre Stimme bebt, sie senkt den Blick)

kannte nicht den Freund, den ich besaß

Eduard.

Wär' ich in üpp'ger Freiheit aufgeschossen,
Gedankenlos des Lebens Freuden schlürfend —

Den Kelch — den überschäumenden der Jugend,
Hätt' ich ihn wild geleert bis auf die Hefen,
Und mich berauscht im Uebermuth des Glück's —
Dann fanden sie in mir den rechten Mann,
Der blindlings, seiner Leidenschaft gehorchend,
Dich zu befreien, in ein Wagniß stürzte,
Das Dir den Untergang bereiten mußte.
Es rettet die Gerechtigkeit des Himmels,
Daß sie dem Schlechten, dem oft Alles ward:
Geist, Scharfblick, Glück und Muth, das Eine nur,
Den Schlüssel zu der reinen Brust versagte.
Und so erwog der schlaue Priester nicht,
Daß meiner glüh'nden Jugend enge Grenzen
Des Towers mitleidlose Wände waren,
Daß Einsamkeit, die Wiege alles Denkens,
Zur tiefsten Selbsterkenntniß führt. — So steh' ich
Ein ernster, früh gereifter Mann vor Dir. —
Für immer abgeschlossen und beendet
Liegt hinter mir des Lebens kurze Bahn.
Nur einmal schaut' ich sehnend — ahnungstrunken,
Das Jugendland — doch längst ist es versunken!

Elisabeth
(in wehmüthiger Erschütterung).

Wie klingt so fremd — und doch — so eng befreundet
Aus Eurem Mund der Ton zu mir herüber,
Gleich Ossians Harfe aus der Berge Schooß! —
Ein Echo wecket Ihr in meiner Brust,
Das bis in meines Wesens letzte Fiber
Fortbebend, Eure Schmerzen wiederhallt.
O, schonet mein! Was sprecht Ihr doch zu mir,
Der Lebenskräft'ge — wie ein Sterbender?

Eduard (faßt ihre Hand).

Ich bin ein Sterbender.

Elisabeth

(blickt erschreckend zu ihm auf).

Eduard.

Erbebe nicht!
Kein Feigling bin ich — der die schwere Bürde
In ekler Selbstsucht frevelnd von sich schleudert.
Ich bin ein Mann, der sich freiwillig trennt
Vom Licht der Sonne — von jedwedem Hoffen,
Vom Athemzug, vom Pulsschlag seines Lebens,
Von Dir, Elisabeth — denn Licht und Hoffen
Und Athemzug und Pulsschlag bist Du mir!
Wenn ich von Dir in ew'ge Nacht nun gehe,
Bin sterbend ich — ob auch der Leib bestehe! —

Elisabeth

(wendet sich in der tiefsten Erschütterung von ihm ab; ihre Brust arbeitet schwer, ihr ganzes Wesen ist in der heftigsten Bewegung. Eine Secunde steht sie so, dann erhebt sie plötzlich das gesenkte Haupt, ihr Auge trifft mit dem vollsten Ausdruck der Zärtlichkeit das seinige, sie breitet beide Arme aus, schlingt sie um seinen Nacken, und sinkt, in Thränen ausbrechend, an seine Brust).

Eduard

(sie in zitterndem Entzücken an sich pressend).

An meiner Brust — Dein Herz das meine suchend —
Von dieser Thränen heil'gen Fluth bedeckt —
Das ist der Weihekuß des ew'gen Lebens!

(Sie halten sich sprachlos umschlungen; nach einer Pause.)

Du liebst, Elisabeth! Ich wußt' es wohl —
Nie hat Dein keuscher Blick, nie Deine Lippe,
Nie eines Hauches Beben Dich verrathen.
Und dennoch war ich's innig mir bewußt,
Daß uns're Seelen sich gefunden hatten! —
Und weil ich's mir bewußt — d'rum scheiden wir!

Elisabeth.

Du geh'st von mir? — und kannst Du — kannst Du's denn?

Eduard.

Wenn ich's nicht könnt — wenn ich es vermöchte,
Die Thronberuf'ne aus der stolzen Höhe
Herab zu mir in's enge Thal zu zieh'n —
Wär' ich dann werth von Dir geliebt zu sein?

(Er versinkt einen Augenblick in ihr Anschauen, dann legt er seine Hand auf ihre Stirn, begeistert).

Die Strahlen, die die Gottheit einzeln sendet,
Zu weihen ihre auserwählten Geister,
Auf diesem Haupte strömten sie zusammen
In einen lichten, ewig jungen Kranz —
Es ist geheiligt der Unsterblichkeit!
Geschlechtslos ist der Geist, der in Dir wohnt;
Er darf dem Alltagsloose nicht verfallen,
Das sich an der Geschlechter Schwäche knüpft.
Von Millionen bist Du auserkoren,
In diese fluchbeladne Schreckenszeit
Den Friedensengel siegend einzuführen.
Nicht Dir gehörst Du an, nicht meiner Liebe —
Ein Völkerschicksal liegt in Deinen Händen,
Du bist Britanniens schönstes Eigenthum! —

Elisabeth

(mit begeisterten Blicken an ihm hängend).

Erhaben, göttlich groß wär' die Bestimmung,
Für die in übermenschlicher Entsagung
Mich Deine Liebe aufbewahren will.
Warum auch sollt' ich Dir mein Selbst verhüllen? —
Du sprichst es aus, was meine Brust bewegt!
Das Dasein ist nicht werth, durchlebt zu werden,
Wenn großen Geistern es zum mächt'gen Wollen
Nicht auch die Vollmacht zum Vollbringen bietet.

Die Vollmacht aber — was kann anders sie,
Als Kron' und Scepter sein? Und welche Kluft
Dehnt sich noch zwischen mir und Englands Thron! —

Eduard.

Und doch wirst Du der Väter Sitz besteigen,
Mit Heinrichs Manen einst die Welt versöhnen.

Elisabeth

(schüchtern, mit gesenktem Blick).

Maria ist Don Philipps Gattin jetzt.

Eduard

(schaudernd).

Doch nimmer wird sie ihm den Erben schenken! —
Verschlossen ist der Schooß des Ungethüms,
Dem die Natur nur eine Regung gab:
Den Blutdurst — den sie ewig nicht kann löschen,
Bis sie mit eig'ner Hand das Grab sich grub! —
Dann steigt am blut'gen Horizont der Tag,
Der heißersehnte, friedlich lächelnd auf —
Dein Geist entfaltet kühn die reinen Schwingen,
Und deckt sie hüllend über öde Gräber,
Und löst den Fluch, der auf dem Hause Tudor,
Der auf Britanniens edlem Volke lag! —

Elisabeth.

Und Du — Du, Edward? —

Eduard

(großartig).

Ich verstehe Dich! —
Wenn dieser Traum zur Wirklichkeit geworden,
Wird mir die Wirklichkeit zum schönen Traum.
Dann schwebst Du, ein geheiligtes Gestirn,
Hoch ob dem Wunsch, in unentweihtem Glanze!
Und wo ich sei im weiten Reich des All,

Ob hier, ob dort,
(aufwärts deutend)
wird mich sein Strahl berühren! —
Im Land Italien, dem trostesreichen,
Harr' ich entgegen der Verheißung Stunde.
So lang' mein Fuß die Erde Englands tritt,
Bleibt ihnen Hoffnung noch, Dich zu verderben,
Und wo Du bist, wirst Du gefangen sein! —
Verschwinde ich, so schwindet auch mit mir
Der letzte Schein des Rechts, den man bedarf.
Wir müssen scheiden! Sieh — der Tag erwacht!
O, lass' die Stunde, die uns jetzt entschwunden,
Die Morgenröthe Deiner Größe sein! —

Elisabeth
(an seine Schulter gelehnt).
Sie soll es sein! Verdient' ich dieses Herz,
Wenn es nicht der geweihte Boden würde,
Aus dem mir eine hehre Zukunft sprießt?
In diesem bittern Weh, das mich durchzuckt,
(legt die Hand wie besänftigend auf ihr Herz)
Empfinde ich die Größe Deines Geistes,
Den höchsten Sieg des staubgebor'nen Menschen,
Der unberührt, den vollen Kelch des Glückes
Entsagend von der heißen Lippe stößt,
Um sterbend ihn dem Vaterland zu opfern! —
So mußt' es sein — Du mußtest frei mich geben;
Denn welches Weib, das Dein sich nennen könnte,
Das mit dem Vollrecht, nichts zu sein als Weib,
Hingebend ihre Seele in die Deine —
Ihr Herz in Deines überströmen dürfte —
Ha, welches fände Raum noch in der Brust,
So voll des Himmels, den Du ihr gegeben,
Für den Gedanken nur an Herrscherpflicht?
Der Kön'ge Liebe darf ihr Volk nur sein;
Verloren wäre England, würd' ich Dein!

Eduard.

So wollt' ich Dich! — Das ist der große Zweck,
Für den mein Herz ich — und das Deine brach! —

Elisabeth
(mit in Thränen zitternder Stimme).

Ja, Courtney — ja — Du hast dies Herz gebrochen,
Und wie Du scheidend, sterbend von mir gehst,
So stirbt mit Dir auch all mein süßes Hoffen
Auf Liebesglück, auf ird'sche Seligkeit. —
So rein, wie dieser heil'ge Morgenstrahl,
So unentweiht, wie Du die Braut verlassen,
Sollst Du im ew'gen Lichte sie umfassen! —
(Sie legt ihre Rechte in die seinige und erhebt die Linke zum Schwur.)
Vor Gott schwör' ich hier Treue dem Gemahl,
Dem sich die Seele gab zum stillen Bunde!
Vor ihm allein, der sie ermißt die Qual,
Die uns zerreißt in dieser bangen Stunde —
Vor ihm gelob' ich's, der mir Schild und Stab:
Als Jungfrau steigt Elisabeth in's Grab! —

Eduard.

Elisabeth! was thust Du? Welch ein Schwur! —

Elisabeth.

Ein ernster — heil'ger — der für ewig bindet,
So fest, als hätt' ihn Priesters Hand geweiht!

Gräfin und Cecil
(stürzen herein).

Cecil (rasch).

Im Thurme wird's lebendig!

Gräfin.

Scheidet, Mylord!

Elisabeth

(wendet sich ab und verhüllt ihr Gesicht).

Eduard

(vor ihr niedersinkend, mit dem vollsten Ausdruck des Schmerzes).

Leb' wohl, Elisabeth! — verhülle nicht
Das Auge, laß mich Deine Thränen sehen,
Der letzte Blick ist's, den Dein Freund erfleht.

Elisabeth

(wendet sich zu ihm und reicht ihm beide Hände; eine Pause, während welcher ihre Augen fest an einander hängen).

Eduard

(preßt plötzlich ihre Hände an seine Lippen und Stirne, springt empor und eilt links ab).

Cecil (folgt ihm).

Elisabeth

(begleitet ihn mit den Blicken, bis er verschwunden; dann faßt sie krampfhaft nach der Lehne eines Stuhls, um sich aufrecht zu erhalten).

Gräfin

(welche sie mit tiefem Mitleid beobachtet, schüchtern, mit weicher Stimme und mit Beziehung, indem sie auf das Fenster zeigt, durch welches glühendes Morgenroth sichtbar ist).

Wie freundlich strahlt doch nach dem Sturm die Sonne!

Elisabeth

(ohne ihre Stellung zu verändern, den Kopf auf die Hand stützend, sieht mit dem bittersten Schmerze klagend empor; ihre Stimme zittert, in Thränen).

Es ist vollbracht! Strahlt auch die Sonne wieder,
Mir ging ihr gold'nes Licht für ewig nieder!

In dieser Stellung fällt der Vorhang.

Nachspiel.

(Vier Jahre später.)

(Saal in Hotfield — Schloß Elisabeths.)

Erste Scene.

Gräfin Nottingham (im Reisekleide.) **Ahsly.**

(Beide aus der Mitte.)

Ahsly.

Mylady — wie? Nach mondenlanger Trennung
Wollt Ihr so plötzlich — ohne Vorbereitung
Erscheinen vor Elisabeth? Ihr wißt,
An ihrem jungen Leben nagt ein Gram,
Den sie vergebens zu beschwicht'gen sucht —
Und Euer Anblick weckt Erinnerungen —

Gräfin (sie unterbrechend).

Die ihre Brust mit tiefem Schmerz erfüllen;
Doch selbst in diesem Schmerz liegt süßes Glück!

(Mit innigem Gefühl.)

Ihr kennt das nicht so, Mistreß Ahsly!

Ahsly.

Doch — was führt Euch nach Hotfield? — Wollt Ihr sehen,
Wie nach langjähriger Gefangenschaft
Elisabeth sich in die Freiheit findet,
Die ihr der Tod des bittern Feindes schenkt?

Gräfin.

O, dieser Gardiner! Wie unverdient

Traf ihn der Tod auf seinem weichen Lager;
Er hätte auf dem Holzstoß enden müssen. —
Doch frohe — staunenswerthe Botschaft führt
Mich heute her — o, meldet mich — nur ihr,
Vor Allen ihr zuerst bin ich sie schuldig!

Ahsly.

So eben nimmt Arundel seinen Urlaub,
Der Erste ist's, der uns als Gast besucht.
Ist er hinweg, — dann sollt Ihr gleich sie sprechen.
Doch frohe Botschaft — giebt's für sie noch solche?

Gräfin.

Es giebt, es giebt! Ha, still! Da kommt sie selbst.
(Sie zieht sich etwas zurück.)

Zweite Scene.

Arundel. Elisabeth. Vorige.

Elisabeth

(ernst, ohne finster zu sein, ruhiger, gehaltener, als früher. Ihr ganzes Wesen athmet Schwermuth).

Ich danke Euch, Mylord, daß Ihr so freundlich
Acht Tage lang die Einsamkeit auf Hotfield
Mit mir getheilt. Auch meiner Schwester Dank,
Daß sie den Urlaub gnädig Euch vergönnt,
Ihr sollt ein stets willkomm'ner Gast mir sein.
Sagt Ihrer Majestät, daß ihre Krankheit
Mit Sorge mich erfüllt, doch daß ich hoffe,
Wie ihre junge kräftige Natur
Wohl bald das Uebel siegreich bannen wird.

Arundel.

Ich fand, wie immer, Euer Gnaden wieder
Als Musterbild jedweder Frauentugend.

Für eig'ne Leiden habt Ihr kein Gedächtniß.
Die Gastfreundschaft, mit der Ihr mich beglückt,
Sie läßt der freud'gen Hoffnung mich getrösten,
Daß Ihr mir längst vergabt, was ich gezwungen
Einst gegen mein Gefühl an Euch gefrevelt.

Elisabeth (sanft).

Ihr habt durch kluge Schonung einst mein Leben,
Und was noch mehr, vielleicht die Ehre auch
Der Königin, der Schwester, kühn gerettet.
Wie könnte zwischen uns auch von Vergeben
Die Rede sein! Ich weiß, was ich Euch schulde.

Arundel.

Ihr seid ein Engel! Täuscht mich Alles nicht,
So liegt die schwerste Prüfung hinter Euch,
Und diese Freiheit, die Euch endlich ward,
Verkündet Euch nur eine schön're Zukunft —
Denn Euer schlimmster Feind ist machtlos nun.

Elisabeth (faltet die Hände).

Gelobt sei Gott! Verkennt mich nicht, Mylord.
Ich triumphire nicht für mich, daß endlich
Den blut'gen Feind des Todes Nacht umfängt.
Was konnte mir sein Leben wohl noch rauben?
Was nützte mir sein Tod? In dieser Freiheit
Die man mir gab — von Spähern doch umstellt —
Vom Blick des Argwohns doch wie sonst gehütet —
Fühl' ich gefangen mich, — wie je zuvor.
Doch England ist befreit, erstickt der Wurm,
Der unersättlich fraß an seinem Herzen,
Der bis in's Mark des unglücksel'gen Landes
Mit nie gestillter Gier sich eingewühlt,
Und meine Schwester mit dem Fluch Europa's
Brandmarkte, ja — den Namen Marie Tudor
Zum Abscheu macht in der Geschichte Englands.

Vor Euch mag ich die Wunde nicht verbergen,
Aus der sich meine Seele still verblutet.
Seht um Euch! Noch ist nur der Leib des Drachen
Vernichtet, — nicht die Zähne, die er sä'te;
Sie wuchern fort, und Gott allein durchschaut,
Was sie uns Allen noch für Früchte reifen!
Noch raucht der Holzstoß, dessen Flammenpfuhl
Wohl Hunderte der Edelsten verschlang.
Dem Druck, dem Tode zu entgeh'n, verläßt
In Schaaren dieses Land der thät'ge Bürger,
Der Handel und Gewerbfleiß stockt, verödet
Steht bald das Reich; hohnlächelnd sendet Spanien
Fanat'sche Söldlinge zum Schutz uns zu,
Die uns'rer Freiheit letzten Hauch ersticken;
[In Krieg mit Frankreich hat man uns verwickelt,
Und um das Maaß des Unglücks und der Schande —
Der unauslöschlichen — zu überfüllen,
Verloren wir Calais, den letzten Zeugen
Glorreicher Siege meines großen Vaters,
Wodurch er einst das übermüth'ge Frankreich
Gebeugt, es in den Staub getreten hatte! —]
Dies Alles seh'n und in ohnmächt'gen Thränen
Den Schmerz ersticken müssen —! O, Mylord!
Wer trüge Englands Wohl, wie ich, im Herzen,
Und könnte eig'ner Leiden noch gedenken?

Arundel.

Wie wahr, wie schrecklich wahr ist dieses Bild —
Und wie so fern vielleicht die Rettungsstunde! —

Gräfin

(aus dem Hintergrunde voreilend, von ihren Empfindungen hingerissen).

Nah' ist sie, wenn Elisabeth es will! —

Elisabeth

(wendet sich erschreckt um).

Gräfin

(sinkt zu ihren Füßen).

Elisabeth.

Cäcilie? Du hier? Und welch ein Wort
Hast Du gewagt in meiner Gegenwart
Und dieses edlen Lords! Steh' auf, und sprich!

Gräfin.

Vergieb, vergieb! Doch unbesonnen ist
Die Freude. Dieser edle Lord wird bald
Von tausend Zungen hören, was ich bringe,
Und wird sich freu'n, wie jeder treue Britte.
Lord Eduard Courtney, Graf von Devonshire
Ist von dem Continent zurückgekehrt —

Elisabeth

(fährt, wie vom Blitz getroffen, zusammen).

Was sagst Du da?

Arundel (rasch).

Es ist unmöglich, Lady!

Gräfin.

Es ist, Mylord, und hundertfältig trägt
Der Ruf von Ort zu Ort die Freudenkunde.
Zu Ipswich ist er glänzend eingezogen.

Elisabeth

(von einem heftigen Zittern ergriffen, schwankend zwischen Entzücken und Zweifel).

Es ist nicht möglich — soll ich — darf ich's glauben?!
Wie hätt' er diesen Riesenschritt gethan
Und mir den Plan verschwiegen —?

Gräfin.

Kennt Ihr nicht
Dies zarte Herz bis in den tiefsten Grund?

Gefahrvoll war sein kühnes Unternehmen,
Unwissend mußtet Ihr vor Allen bleiben —
Er will allein das Rettungswerk vollenden,
Euch die gereifte Frucht zu Füßen legen.

Elisabeth

(nach und nach gefaßt).

Was ficht Dich an? Sind Alle wir von Sinnen?
Was kann der Graf von Devonshire zur Rettung
Des Reichs vollführen — Gott allein kann helfen!

Gräfin.

Gewiß! Doch wählt er sich das Werkzeug auch,
Durch dessen Hand die That vollbracht soll werden.
Der Graf hat kühn mit Frankreich sich verbündet,
Zog unter'm Jubelruf des trunk'nen Volkes
In Ipswich ein, und ist empfangen worden
Gleich einem Rettungsengel. Ja, man sagt,
Daß schon die Protestanten ihn und Euch
Als künft'ge Herrscher Englands ausgerufen.

Arundel

(schlägt entsetzt die Hände zusammen).

Das wolle Gott nicht!

Elisabeth

(die mit Staunen zugehört, vollkommen ruhig).

Ruhig — Mylord — ruhig!
Ich bürge für den Grafen Devonshire,
Wie für mich selbst! Ein freches Gaukelspiel
Kann seinen reinen Namen wohl benützen,
Doch nicht ihn selbst zum Mann des Aufruhrs machen.
Der Graf von Devonshire ist nicht in England!

Dritte Scene.

Vorige. William Cecil.

Cecil.

Darf ich es wagen —?

Elisabeth

(sich rasch umwendend).

William — Cecil Ihr!?

O schnell — Ihr kommt von London?

Cecil

(näher tretend, mit feierlichem Ernste).

Ja, Mylady!

Elisabeth

(sieht ihn forschend an).

Und — welche Botschaft bringt den Freund hierher,
Der mir in mancher Stunde der Bedrängniß
Ein Warnungsengel — eine Stütze war?

Gräfin (rasch).

Nicht wahr — ich habe recht gehört — Lord Courtney —

Elisabeth (einfallend).

Ist nicht in England!

Cecil (trübe, aber bestimmt).

Er ist nicht in England!

Gräfin. Arundel. Ahsly.

Wie!? Nicht!?

Cecil.

Mit selt'ner Keckheit hat ein Freund
Des fast vergess'nen Wyat es verstanden,
Sich unter Devonshire's erborgtem Namen
Anhang und Glauben in Ipswich zu schaffen.

In Eurem Namen, Lady, ließ er Euch
Zur Königin von England, sich zum König
Ausrufen. Wenig Tage dauerte
Das Possenspiel. Die Kommissarien,
Die man von London schleunig hingesendet,
Erkannten leicht in diesem Devonshire
Den Freund des Thomas Wyat, Cleberry,
Der, unterstützt von den Intriguen Frankreichs,
Den Bürgerkrieg auf's Neu' entzünden sollte.

Elisabeth

(von ihrem Erstaunen zu sich kommend).

Ha, unerhörte Frechheit! Schändlich Spiel!
Läg' Gardiner nicht fest in seiner Gruft —
Der Einfall wäre seines Geistes würdig.

Arundel.

Welch einen Eindruck machte es am Hofe?

Cecil.

So schnell, wie das Gerücht nach Hof gedrungen,
Verschwand es auch. Beweise fanden sich,
Daß Devonshire die Insel nicht betreten.

Elisabeth (zur Gräfin).

Siehst Du, Cäcilie? Ich wußt' es wohl!

Gräfin (beschämt).

Ach — was man wünscht — man glaubt es gar zu gern.

Cecil.

Mich führt ein ernst Geschäft zu Euch, Mylady —
Doch — ohne Zeugen muß ich es vollenden.

Elisabeth

(sieht ihn befremdet an, begegnet seinem ernsten, schwermüthigen Blicke und scheint betroffen. Mit einer leichten Handbewegung verabschiedet sie die Anwesenden und geht zu ihrem Lehnstuhl).

Cecil

(zu der im Gehen begriffenen Ahsly, leise).

Bleibt in der Nähe, Mistreß!

Ahsly (nickt schweigend).

Elisabeth (bemerkt es, für sich).

Welch' Geheimniß!?

Vierte Scene.

Elisabeth. Cecil.

Elisabeth.

Nun, Cecil — sprecht!

Cecil

(sieht sie einige Secunden schweigend an).

Elisabeth.

Was soll mir dieses Schweigen? —
Und — welche Ahnung faßt mich plötzlich an!
Heiß, wie Sirocco überströmt es mich —
Eng' wird die Brust — es will der Pulsschlag stocken!
(Entschlossen.)
Von ihm kommt, was ihr mir zu sagen habt.
Nach langem, ach — grausamem Schweigen, öffnet
Sich eine Lippe endlich zu dem Wort
Das lechzend ich ersehnt — und doch gefürchtet!

Cecil

(zieht tief bewegt einen Brief hervor und reicht ihn ihr hin).

Elisabeth

(bebend, streckt die Hand darnach aus).

Von ihm — von ihm? O, seid barmherzig, Cecil!
Ich habe ja entsagt — und streng verschlossen

In schmerzzerriss'ner Brust trug ich den Gram —
In's Grab hab' ich die Sehnsucht längst gebettet,
Was schwört er selber jetzt die Qual herauf?
Streng hielt er sein Versprechen. Uns're Seelen
Nur suchten sich im Strahl des Abendsterns,
Im Glanz jedweden Morgenroths — doch dämmernd
In weiter Ferne, lag gebannt der Wunsch;
Kein irdisch Zeichen weckte ird'sche Gluth!
Warum den Schleier lüften, der verhüllend
Die schmerzlich süßen Hoffnungen bedeckt?
Noch fesselt sie der Tod nicht — nur der Schlaf,
Doch leicht gestört ist dieser leise Schlummer.

Cecil.

Das wußt' ich wohl, Elisabeth — sie schlummern,
Doch sind sie nicht gestorben. Tödte sie!

(Er reicht ihr den Brief).

Zu Deiner Sehnsucht bette sie in's Grab.
Damit ein neues Leben Dir beginne,
Damit kein Traumbild — nicht ein Schatten mehr
Sich dränge zwischen Dich und Deine Größe.

Elisabeth

(nimmt den Brief, öffnet ihn, ganz in den Vorgrund tretend, und liest mit bebender Stimme).

„Elisabeth! Wenn Du mich suchst, so wende Deinen Blick „nicht gen Süden mehr, senke ihn hinab in Deine Brust. „Uebergegangen in Deine Seele ist die meinige. Wir sind „am Ziel! Du steigst zum Thron empor, ich gehe ein zu „Gott. Nicht frag' ich Dich, ob Du auch mein gedenkst „— unsterblich bin ich Dir, wie Du mir unverloren. Lass' „ihnen den armen Leib — sie brachen nur die Kette, die den „Geist vom Geiste trennt. Jetzt sind wir Eins. — Und „keine Trennung mehr!" —

(Ein heftiges Zittern befällt sie, sie starrt mit scheuem Blick in Cecils Auge, endlich stammelt sie).

Und dieses Räthsels Wort! Wo find' ich es?

Cecil

(deutet nach oben).

Elisabeth.

Ha! Dort?

Cecil

(mit bebender Stimme).

Und keine Trennung mehr!

Elisabeth.

Hinüber?

Cecil (wiederholt fest).

Und keine Trennung mehr!

Elisabeth

(mit furchtbarem Aufschrei).

O wehe — weh!

(Sie sinkt auf einen Stuhl, das Haupt fest in die Hände drückend).

Cecil.

Er starb zu Padua. — Gefaßt und freudig
Ging er dem heißersehnten Ziel entgegen;
Er hatte Dir entsagt; was sollte auch
Das Dasein ihm, der aus dem Himmel sich
Freiwillig selbst verbannt? Er segnete
Die Hand, die ihm geöffnet jene Pforte,
Die er nicht frevelnd selbst zu sprengen wagte.
Er starb an Gift!

Elisabeth

(die in wüthendem Schmerze unbeweglich lag, hebt das Haupt).

Ermordet?! Gott des Himmels!

Cecil

(winkt nach Ahsly im Hintergrunde; sie nähert sich Elisabeth).

Ein unsichtbares Netz umspann schon lange

Jedweden Schritt des treuen, edlen Mannes,
Der keck die Schlingen, die der schlaue Priester
In England ihm gelegt, zerrissen hatte.
Des Mörders Leib lag schon erstarrt im Sarge,
Als noch sein sich'rer Arm das Opfer traf.

Elisabeth (springt auf).

Es ist der letzte Schlag! — Noch aus der Gruft
Führt er den Streich, der mir das Herz zerspaltet.
Hier hat nicht Gottes Vaterhand gewaltet —
Der Frevel ist's, der ihn von hinnen riß!
O Courtney, Courtney! Dieses schöne Leben
Dem feigen Meuchelmord dahingegeben!
Dies große Herz — erfüllt von reiner Gluth,
Das Auge, kühn entflammt von heil'gem Muth,
Die Lichtgestalt, verkündend Gottes Macht —
Dahingesunken nun in ew'ge Nacht!

(Sie sinkt, in einen Strom von Thränen ausbrechend, an Ahsly's Brust).

Cecil (feierlich).

Die ew'ge Nacht hält solche Geister nicht.
Erheb' den Blick, such' droben ihn im Licht.
Das Schwerste — Größte lehrt er Dich: Entsagen!
Sei groß, wie er — lern' Dein Geschick ertragen.

Elisabeth

(mit starrem Blick gen Himmel).

Die Größe ist ein Götterbild — von Stein!

(In Thränen ausbrechend.)

Nur einmal — einmal noch laßt Weib mich sein!

(Pause. Man hört starkes Glockengeläute von mehreren Thürmen, dazwischen einen Marsch und fernes, unverständliches Rufen von vielen Stimmen).

Ahsly.

Horch — was ist das?

Elisabeth (erhebt sich, aufhorchend).

Was ist's! Was nahet uns?

Cecil.

Fühlst Du den Geist des Hingeschied'nen wallen
Und seines Opfers Segen Dich umweh'n?
Das Schicksal schreitet ernst durch diese Hallen,
Heißt einen neuen Völkertag ersteh'n! —
Aus Wetterwolken stürzt der Erde Leben,
Aus diesen Schmerzen die Dein Herz durchbeben
Sprießt Englands gold'ne Freiheit siegend auf.
Aus Flammengluthen steigt der Tag herauf!

(Die Mittelthüren öffnen sich).

Elisabeth

(steht in zitternder Erwartung, ihre Züge verklären sich allmälig in begeisternder Ahnung).

Letzte Scene.

Lord Sussex (auf einem Kissen die Krone tragend), **Lord Arundel** (desgleichen das Scepter), **Lord Williams** (den Königsmantel), **Constabler des Towers** (die Schlüssel des Towers), **Lordmayor von London** (die goldenen Schlüssel der Stadt). Hinter diesen ein prächtiges Gefolge von Lords, Damen, Pagen, Deputirten der City u. s. w. **Gräfin Nottingham.**

Sussex

(vor Elisabeth hintretend).

Maria Tudor schloß das Aug' zum Tode,
Sie sank dahin, — ein blutig Meteor.
Zu Dir, Du gottgesandter Friedensbote,
Schaut hoffend ein zertret'nes Volk empor —
Die Krone legt es flehend Dir zu Füßen.

(Er kniet, ihr das Kissen hinhaltend).

Laß uns als Englands Königin Dich grüßen!

(Alle Anwesenden lassen sich auf's Knie nieder, ihre Gaben darreichend).

Elisabeth

(steht, von dichtem Kranz umschlossen, mit begeistertem Blick an der Krone hangen umgiebt sie in tiefem Schweigen. Ihre Brust hebt sich in tiefen Athemzügen. plötzlich mit beiden Händen die Krone, ihr Körper erhebt sich aus der gebeugten S majestätisch hält sie die Hand mit der Krone gen Himmel).

Du Herr der Herr'n, Du hast es so gewollt!
Ein Blatt der Weltgeschichte ist entrollt —
Ob ich verstand, was mir Dein Wink gelichtet —?

(Pause.)

Die Nachwelt ist's, die über Kön'ge richtet! —

(Sie steht hoch aufgerichtet, mit stolzem Selbstbewußtsein, und hält die Krone er Alle Anwesenden bleiben in der Gruppe. Cecil kniet rechts. Das Glockengeläute die Musik dauert fort).

Der Vorhang fällt.

Ende des vierten Bandes.

Birch-Pfeiffer, Charlotte,

Gesammelte dramatische Werke

Bd.: 4

Leipzig 1864